

Stadionwelt

Das Fan- und Stadionmagazin www.stadionwelt.de

Nr. 10
Mai 2005
3,50 €



Countdown zur WM 2006

**Ticket-Diskussion
Stadien & Spielorte
Hooligan-Hysterie**

**Neu: Stadionwelt-
WM-Serie**



Fanszene M'gladbach



Arena AufSchalke



Fan-News und Fotos



Stadien Glasgow



Fanszene Rapid Wien

Jetzt bestellen

Faszination Fankurve



600 Fotos auf 176 Seiten dokumentieren eindrucksvoll, wie Fans dem Fußball mit Leidenschaft, Kreativität und Engagement die herausragende Kulisse bereiten, die ihn so faszinierend macht.



Per Internet, Telefon oder Mail!

Telefon: 02232/57720

Internet: www.stadionwelt.de

Email: shop@stadionwelt.de

Sonderpreis für Abonnenten: 15 €

19,90 €

Liebe Leser,

heute können wir ein kleines Jubiläum feiern, denn dies ist das Vorwort zur zehnten Ausgabe des Stadionwelt-Magazins. Über 1.000 Seiten mit Fan- und Stadionthemen wurden produziert, seit vor exakt einem Jahr die erste Ausgabe erschienen ist.

In dieser arbeitsreichen Zeit wurde viele neue Kontakte geknüpft, zu Fangruppen aus dem In- und Ausland, zu Stadionbetreibern, Architekten und Funktionären, also genau den Leuten, die für das Drumherum beim Fußball verantwortlich sind, also für das, was ihn so interessant macht. Denn bei aller Faszination für Hackentricks, Bananenflanken und Blutgrätschen, ohne die Kulisse, die Stimmung von den Rängen und die Stadien als große Bühne wäre alles nur halb so interessant - wenn überhaupt. So zeigen uns auch die große Resonanz sowie das positive Feedback, sowohl auf das Magazin als auch auf unsere Internetseite, dass es richtig ist, ein Medium in diesem Bereich anzubieten. Doch der Weg ist nicht immer einfach, zu unterschiedlich sind Vorlieben, Einstellungen und Ziele der Beteiligten. Steht beispielsweise die Faszination für Stadionarchitektur, gerade im Hinblick auf die Neubauten, im Widerspruch zu Faninteressen? Und auch unter den Fangruppen gibt es durchaus unterschiedliche Vorstellungen. Bei jedem Bericht über eine Fanszene besteht die Gefahr, dass sich Teile nicht richtig repräsentiert fühlen, dass die Schwerpunkte anders zu setzen sind. Wer ein wenig Einblick in szeneninterne Diskussionen hat, kann sich vorstellen, wie schwer es ist, als Außenstehender darüber zu berichten.

In dieser Ausgabe widmen wir uns unter anderem zwei Themen, die derzeit in aller Munde sind. Da ist einerseits die aktuelle Sicherheitsdiskussion, die seit dem Länderspiel in Slowenien hohe Wellen schlägt, und uns sicherlich noch einige Zeit beschäftigen wird, voraussichtlich mit negativen Folgen für den Fanalltag. Auf der anderen Seite die Fußball-WM, die Deutschland in rund einem Jahr in einen Ausnahmezustand versetzen wird. Wir starten bereits jetzt unsere WM-Serie, in der wir in den nächsten zwölf Monaten aktuelle Entwicklungen analysieren, Fanvertreter und Verantwortliche zu Wort kommen lassen und die aktuellsten Planungen vorstellen. Zeitgleich porträtieren wir die zwölf Spielorte, jeweils mit Poster in der Heftmitte. Die WM und all das, was mit ihr in Zusammenhang steht, ist zurecht umstritten - es ist längst nicht alles positiv, was uns als solches verkauft wird. Trotzdem wird sie die meisten Fans begeistern, wenn es endlich losgeht. Und dann kommt an diesem Thema niemand mehr vorbei, für einen Monat wird die WM das alles überragende Ereignis sein, und die Vorbereitung darauf, hat bereits jetzt begonnen.

Die Redaktion

In dieser Ausgabe

22



Der WM-Countdown

Stadien & Spielorte
Ticket-Diskussionen
Hooliganhysterie

FAN-NEWS

Fußball Deutschland

Mainz, Frankfurt, Münster, St. Pauli/Düsseldorf	4
Post, TeBe, Fanclubnamen, Länderspiele, Siegen, Kaiserslautern	5
Dresden, Regensburg, Leipzig, Braunschweig	6
Uerdingen: Jeden Cent für den Klub	7
Kurznews, München, Dresden	20
Frankfurt, Kaiserslautern, Rostock, 1860, HSV	61

Fußball International

Österreich: Mattersburg, Klagenfurt, Nationalmannschaft, Pasching	72
Schweiz: FCZ, Basel	73
Italien: Bergamo, Teramo, Lazio, Hilfsaktion, Sanktionen	93
20 Jahre nach Heysel: Entschuldigung abgelehnt	96

Eishockey

Mannheim-Frankfurt: Choreo-Playoffs	104
Ambri: Das gallische Dorf	105

Handball

Montpellier, Flensburg	106
------------------------	-----

PORTRÄT FANZENE

Deutschland

Borussia Mönchengladbach: Tradition im Wandel	10
Chronik	11
Freunde und Feinde	12
Interview: Th. Weinmann, Fanbeauftragter	13
Daten und Fakten	14

International

Rapid Wien: Für die Liga zu gut	66
Freunde und Feinde / Chronik	68
Interview: Andy Marek, Leiter Kundenservice	69
Daten und Fakten	70

TITEL

Der Countdown läuft	22
12 Monate Generalprobe: Einlass/Ticketing	23
Tickets: Die Stunde der Zocker	25
Viel geschafft, viel zu tun: Stadien & Infrastruktur	26
Aus 24 mach 12: die WM-Bewerbung	28
Alle WM-Stadien	29
Sicherheit: Hysterie oder neue Gefahr	32
Interview: Michael Gabriel, KOS	33
Interview: Konrad Freiberg, GdP	34
Kommentar	35
Kolumne	36
Nachgefragt	38

ATMOSPÄRE

Deutschland

Aue, Braunschweig, St. Pauli, 1860, Köln, Leverkusen, HSV-Bremen, Kiel, Halle, Essen, Münster, Wuppertal, Nürnberg, Fürth	40
Atmo-Oldies: Damals bei	60

International

St. Gallen-FCZ, Vålerenga, Perugia, FC Zürich, PSG-Bordeaux, Marseille, Metz, Straßburg, Bukarest, Anderlecht, Amsterdam	88
--	----

INTERVIEW

Horst Heldt: „Die Emotionen beim Fußball müssen ausgelebt werden!“	62
--	----

WM 2006

WM-News	64
---------	----

STADION-NEWS

Stadion-News Deutschland

Wehen, Osnabrück, Frankfurt, Kaiserslautern	8
München, World Games, Rasen, Dresden	9
Catering: Zwischen Mayo und Menü	16
Stadion-News International	
Bern, Griechenland, Turin, Grenoble	74

STADION-PORTRÄT

Deutschland

Arena AufSchalke: Im Schatten des Würfels	46
Daten & Fakten	49
Historie: Auf der Suche nach dem wahren Schalke	50
WM-Standort Gelsenkirchen	54
Interview: Peter Peters, Arena Marketing	55
Poster Arena Auf Schalke	56
Meinungen zur Arena AufSchalke	58

STADIONWELTEN

Glasgow: Von Fußballmuseen, -fabriken und -stadien	75
Interview: David McCallum, Celtic	80
Interview: Ross Macaskill, Rangers	84
Chronik	87
Honduras	94

ARENA-NEWS

Deutschland

Dresden, Mannheim, Wolfsburg, M'gladbach	100
--	-----

International

Melbourne, Turin, Indianapolis, St. Louis	107
---	-----

ARENA-PORTRÄT

Deutschland

TUI arena: Klarer Durchblick	102
Daten & Fakten	103

STATISTIK

Zuschauertabelle: Top 100 Bundesligastädte, Zuschauer Erstligafußball 1974/85-2004/05	97
Top 30 Zuschauer Collge-Football, Zuschauerentwicklung Fussballbundesliga 1963 bis heute, Zahlenspielfeldes Monats	99

Hier gibt es das Stadionwelt-Magazin	108
Impressum	109
Rätsel	110

Mainz: „Dachverband auf breite Basis stellen“

Schon seit dem 28. Februar gibt es in Mainz die „Supporters Mainz – Vereinigung der aktiven Fans des 1. FSV Mainz 05“. Roger Brinkmann wurde auf der Gründungsversammlung zum 1. Vorsitzenden gewählt und erklärt die ersten Schritte des Dachverbandes.

Stadionwelt: Was haben die „Supporters Mainz“ zunächst geplant?

Brinkmann: Der aktuelle Vorstand ist von nur 18 Personen gewählt worden. Wir würden das gerne auf eine breite Mehrheit stützen. Deshalb soll es gegen Saisonende auch eine erste Hauptversammlung unter größerer Beteiligung geben. Dann werden wir auch mit der eigentlichen Arbeit beginnen.

Stadionwelt: Habt ihr es als Manko angesehen, dass es bisher noch keinen Dachverband gab?

Brinkmann: Die Idee existierte auch schon zu Zweitligazeiten. Die nun gestiegenen Zuschauerzahlen haben den Wunsch verstärkt. Es gibt so viele Leute – vom Ultra bis zum Haupttribünenhocker – die nicht wissen, wohin mit ihren Kräften und Ideen.

Stadionwelt: Wie wollt ihr euch positionieren?

Brinkmann: Wir möchten einerseits ein partnerschaftliches Verhältnis zum Verein pflegen, aber auch als Sprachrohr für Fans und Fanclubs agieren.



Links der alte, rechts der neue Entwurf
Bild: Eintracht Frankfurt

Frankfurt: Trikotprotest

Als Eintracht Frankfurt das Trikot für nächste Saison vorstellte, regte sich prompt Protest. Insbesondere die im Internet-Forum aktiven Fans monierten, dass ihr Verein nicht in einem Shirt auflaufen könne, das Lokalrivale FSV Frankfurt bereits in dieser Saison nutze, zudem für seine Damenmannschaft. Der Verein reagierte auf die Fanmeinung und orientierte sich an dem Meinungsbild, das durch Umfragen in drei Tageszeitungen entstand. Resultat: im kommenden Jahr wird im Modell des jetzigen Ausweichtrikots gespielt, allerdings wird die Grundfarbe dann Rot sein. „Dass die FSV-Damen das Trikot schon nutzen war uns gar nicht bewusst“, sagt Eintracht-Sprecher Michael Feick.

Münster

Eine Provokation, die nicht zwick

In Fanddeutschland blüht die Diskussion um Mentalität und Style von Gruppen und Kurven. Was ist echter, individueller Style und was ist Mainstream? Was ist ein guter Style und was ein schlechter? Und braucht man überhaupt einen Style, wenn man für sich in Anspruch nimmt, sein Fußballvergnügen individuell und ohne der Wertesystem einer Gruppe auszuleben?

Eine Kurve, die einen ganz speziellen Style gewählt hat, ist die von Preußen Münster. Ihr Markenzeichen erinnert an die Hooligan-Uniform der 80er Jahre: Jogginghosen. Jens Hertel von der Brigade Monasteria über den Sinn oder Unsinn von Stretchbündchen und Schnürkordeln beim Stadionbesuch.

Stadionwelt: Warum gerade Jogginghose?

Hertel: Wir finden es einfach Klasse, die Reaktionen der Leute zu sehen, wenn wir in fremden Städten in Jogginghosen auflaufen. In Bremen werden wir deshalb von 14jährigen mit ihren Burberry-Caps für 80 Euro angesaugt. Das ist doch lustig, wenn die ganzen Ultragruppierungen sich gegenseitig überbieten wollen, und bei uns das Outfit alleine schon eine Provokation

ist. Das typische Kurven-Einheitsbrei-Outfit will doch keiner mehr sehen. Hinzu kommt: Die Dinger kosten fast nichts und wir können uns für ein paar Euro beim Lebensmittel-Discounter einkleiden. Und bequem sind sie auch noch. Man kann damit auch zehn Stunden im Bus sitzen, ohne dass was zwick.



Foto: Preussenmania

Stadionwelt: Wie viele Preußen-Fans sind denn inzwischen dieser Mode verfallen?

Hertel: Insgesamt mögen das so 60 bis 70 sein. Erst haben wenige Leute damit angefangen, und dann haben immer mehr mitgezogen. Es muss ja nicht immer Baumwolle sein – und es waren auch einige üble Teile aus Ballonseide dabei, aber alles in allem macht das eine Einheit aus.

Stadionwelt: ...und deshalb bietet ihr die Jogginghose auch als eigenen Fanartikel an...

St. Pauli/Düsseldorf:
Bettgeflüster

Bereits seit einigen Jahren bestehen gute Kontakte zwischen den Fangruppen „Lost Boyz Flingern“ (Düsseldorf) und „Feuchte Biber“ (St. Pauli). Nachdem in Fankreisen bereits gemunkelt wurde, dass einzelne Mitglieder möglicherweise sogar mehr als guten Kontakt pflegen, zeigten sich die Fortunen beim Gastspiel am Millerntor mit der Aufforderung „Wat is jetzt mit die Bumserei?“ Zudem wurde eine Blockfahne entrollt, auf der sich Cartman, im Logo der Lost Boyz enthalten, an einem Biber vergnügt. Ein halbes Jahr später, beim Rückspiel in der LTU arena, folgte die triumphale Antwort der St. Paulianer. Ob es Düsseldorf auch Spaß gemacht hat, konnte bisher nicht in Erfahrung gebracht werden. Die Antwort folgt dann wahrscheinlich beim nächsten Aufeinandertreffen der beiden Klubs.



Zeit für klare Worte...

Foto: Stadionwelt



Wie war ich?

Foto: Stadionwelt

Post

Aufkleber-Schwund in den Filialen

Die Schalterbedienstete der Deutschen Post klingt entnervt: „Kaum haben wir einen Stapel mit Paketaufklebern in den Aufsteller gestellt, ist er eine halbe Stunde später schon wieder verschwunden.“

Nicht selten sind es die Mitglieder diverser Fangruppen, die die Paketaufkleber en masse mitnehmen. Dies allerdings nicht, weil irgendetwas verschickt werden soll, denn dort, wo der Adressat und Absender eingetragen werden sollen, steht großflächig der Name der eigenen Gruppe. Die einhellige, vereinsübergreifende Meinung: „Günstiger als

die eigene Herstellung.“ Die Kunst, Aufkleber für die Selbst-Promotion einzusetzen, haben einige inzwischen perfektioniert. Längst sind Schablonen in entsprechender Größe gefertigt, auch für mehrere Aufkleber nebeneinander, um so komplette Schriftzüge zu erstellen. „Das Problem, dass die Aufkleber aus den Filialen entwendet werden, um sie mit mehr oder weniger sinnvollen Sprüchen zu beschmierern, ist uns bekannt“, sagt Claus Korfmacher, Pressesprecher der Deutschen Post, „aber wir können das nicht unterbinden, denn der Kunde soll

freien Zugang zu den Paketaufklebern haben. Wenn er erst am Schalter fragen müsste, würde das unserem Servicegedanken widersprechen. Wir halten aber unsere Filialmitarbeiter an, es zu unterbinden, wenn sie die Entwendung beobachten.“



Kürzel des Flammeninfernos Oberhausen

TeBe Berlin

No one likes us – we don't care



Diese Freundschaft hält ewig

Foto: Jörg Weber

Die bekanntermaßen kleine, jedoch kreative Fanszene von TeBe Berlin hat nun endlich einen eigenen Freundschaftsschal produziert – allerdings fehlt der zweite Klub.

Sollte sich eines Tages doch eine Fanszene finden, mit der es sich gut leben lässt, kann ein Wappen jederzeit eingesetzt werden. Aber es geht ja auch ohne, und anscheinend fühlen sich die TeBe-Fans auch ganz wohl dabei.

FANCLUBNAMEN

... „Wolgastä“

Wolgast – ein Ort in Vorpommern mit 13.000 Einwohnern. Hier, nahe der polnischen Grenze befindet sich, obwohl es 130 Kilometer bis Rostock sind, seit Jahren eine Hansa-Hochburg. Die Fans aus Wolgast haben innerhalb der Rostocker Szene den Ruf der „kranken“ Fraktion, und oftmals werden bestimmte Aktionen gleich auf diese Gruppe zurückgeführt, die momentan leider sehr von Stadionverboten betroffen ist. Da beim norddeutschen Akzent „er“ wie „ä“ ausgesprochen wird, entstand bald der Name „Wolgastä“.

... „Generation Luzifer“

Bis Kaiserslauterns größte Ultra-Gruppe ihren Namen gefunden hatte, wurden einige Versionen diskutiert. Es sollte nichts mit den Begriffen „Commando“ oder „Ultra“ sein, denn

all dies war schon mehrfach von Gruppen anderer Vereine belegt. „Commando K-Town“ stand im Raum“, erzählt der heutige Fanbeauftragte Stefan Roßkopf, eines der Gründungsmitglieder, „auch ‚Generazione Diabolico‘ wurde genannt, ohne überhaupt die grammatikalische Richtigkeit zu überprüfen, aber es war nun mal die Zeit des Italien-Hypes.“ „Generation“ wurde schließlich ausgewählt, und weil „Luzifer“ ein anderes Wort für „Teufel“ ist, entstand die „Generation Luzifer“. „Und ‚Generazione‘ wird deutsch und nicht englisch ausgesprochen“, stellt „Rossi“ klar.

... „GAK Hardknocks“

Die Band R.O.D. ist aktuell nicht mehr besonders präsent in den Charts. 2001 war das noch anders. Bei der Gründung der heute sehr aktiven Fangruppe des Grazer AK dröhnte während einer

Zugfahrt zufällig das R.O.D.-Lied „School of Hardknocks“ aus den Boxen. Spontan wurde entschieden, dass dieses der Namensgeber sein sollte.

Bereits mehrfach wurde „Hardknocks“ von Fans anderer Vereine fehlgedeutet. Insbesondere auf Anhänger des niederländischen UEFA-Pokal-Gegners FC Utrecht wirkte der Name wie eine Einladung zu einem Duell der 3. Halbzeit. Dabei legt der Fanclub seit jeher großen Wert darauf, mit Gewalt nichts am Hut zu haben.



Foto: GAKHK '01

Singing Area bei Länderspielen

Der DFB folgt einer in England seit Jahren existierenden Praxis, um gegen die Stimmungsflaute bei den Heimspielen der Nationalmannschaft anzugehen. Beginnend mit dem Länderspiel gegen Russland am 8. Juni in Mönchengladbach, wird es eine „Singing Area“ geben. In dieser ist die akustische Unterstützung ausdrücklich gewollt. Nach den Wünschen des DFB sollen sich in diesem Teil des Stadions die sangesfreudigen Anhänger sammeln. Der Verband weist bei der Kartenbestellung vorsorglich drauf hin, dass es zu Sichtbehinderungen durch stehende Anhänger kommen kann.

Harald Stenger, DFB-Direktor für Kommunikation: „Die Singing Area ist nichts anderes als das, was bei allen Bundesligisten die Fankurve ist. Es wird der Block sein, in dem sich der Fanclub Nationalmannschaft sammelt, aber er wird auch für Nicht-Mitglieder offen sein.“

Siegen: Podest in der Kurve

Auch im Stadion des Regionalliga-Süd-Vereins Sportfreunde Siegen hält die Ultra-Kultur Einzug: „Die Siegener Bären 96“ und die „Fanatics Siegen“ haben gemeinsam ein Podest für den Vorsänger errichtet, auch weil sie hoffen, dass dadurch die Probleme mit Ordnern aufgrund von Zaunbesteigungen abnehmen. Bis zur endgültigen Einweihung, bis das Podest in die Gegengerade integriert werden konnte, mussten sich die Fans allerdings noch einige Zeit gedulden, denn der Segen des TÜV ließ noch eine Weile auf sich warten. Auf der Aschenbahn fand sich der Platz für eine Zwischenlösung.

Kaiserslautern: Gratis-Schals

Rund 10.000 Anhänger des 1. FC Kaiserslautern sind im Besitz einer Dauerkarte für die Westkurve des Fritz-Walter-Stadions. Weil sie aufgrund der Ausbaurbeiten vorübergehend ohne ein schützendes Dach auskommen müssen, hat sich der FCK eine besondere Entschädigung überlegt. Anders als bei den Dauerkartenkunden der Ostkurve, die für ihre Plätze einen reduzierten Preis bezahlten, konnte sich jeder in der Westkurve stehende Fan einen Schal mit der Aufschrift „Westkurve“ abholen. Das Bild der Schalparade wirkte mit dem einheitlichen Schriftzug dann auch noch beeindruckender als sonst.

Dresden: Verärgerung über das Land Sachsen

„Seit einem Jahr versuchen wir das Land Sachsen mit in die Finanzierung unserer gewaltpräventiven Arbeit zu holen“, klagt Torsten Rudolf vom Fan-Projekt Dresden, „obwohl in Sachsen die Probleme mit gewaltbereiten jugendlichen Fußballfans überdurchschnittlich sind, beteiligt sich das Land noch immer nicht an der Drittfinanzierung des Nationalen Konzepts Sport und Sicherheit.“ Grund für die Verärgerung Rudolfs ist ein Artikel, der in der Sächsischen Zeitung erschienen ist. In diesem wirft der Innenminister Thomas de Maizière Dynamo Dresden vor, eine professionelle Fanarbeit vernachlässigt zu haben. „Wenn sich das Land Sachsen endlich beteiligt, stehen uns auch die 30.000 Euro zur Verfügung, die der DFB dann zuschießen würde, womit dringend notwendige Angebote durch zusätzliches Personal endlich umgesetzt werden könnten.“ Doch es gibt einen Hoffnungsschimmer: Der „Runde Tisch gegen Gewalt“ unter Leitung von Landtagspräsident Erich Illtgen hat inzwischen ein Empfehlungspapier veröffentlicht, nachdem die Fanarbeit unbedingt zu unterstützen ist.

Regensburg: Vorwürfe gegen Hoffenheims Ordner

Das Spiel von Regensburg in Hoffenheim ist schon mehr als ein halbes Jahr her, doch die Ereignisse im Gästeblock wirken bis heute nach. Beim Rückspiel gipfelten die Vorwürfe der „Ultras Regensburg“ (UR) gegen den Abteilungsleiter Fußball der TSG Hoffenheim, Peter Hofmann, in einem Spruchband, das ihn als „Lügenbaron“ bezeichnete. Nach Aussage der Regensburger war ein harmloser Pogo der Auslöser für die Auseinandersetzung, in deren Verlauf ein Regensburger Fan von einem Ordner gepackt und zweimal gegen eine Balustrade gewuchtet wurde. Später wurden ein Nasenbeinbruch und Hämatome diagnostiziert. Weitere Vorwürfe: Augenzeugen sollen bedrängt worden sein, Fotos von den Vorfällen aus ihren Digicams und Handys zu löschen. „Man musste erst so ziemlich alle Polizisten fragen, bis sich einer erbarmte und die berechtigte Anzeige wegen Körperverletzung gegen den Einsatzleiter aufnahm“, sagt Andi Webel von den UR. Eine Aufklärung der Vorfälle steht zum Unmut der Fans noch immer aus. Eine Auswertung der Videoaufnahmen wurde den Fans zugesichert.



Vereinseigenes Derby im Pokal

Alle Fotos: Diablos

Leipzig
Ultras in Ausbildung

Nicht nur im Berufsleben muss man eine gewisse Ausbildungszeit absolvieren, auch Ultragruppen scheinen so ihre eigenen Kriterien und „Prüfungen“ für eine Mitgliedschaft entwickelt zu haben. Anlässlich eines sächsischen Landespokalspiels in Leipzig nutzte der „Nachwuchs“ seine Chance und bewährte sich auf eindrucksvolle Weise. Der Pokalmodus wollte es, dass die zweite Mannschaft von Sachsen Leipzig (Landesliga) gegen die Erste (Oberliga) antreten musste. Seitens des Anhangs wollte man im Alfred-Kunze Sportpark etwas Besonderes veranstalten. Geplant war eine Art „Battle of

the year“, sprich die „Fanatics“ sollten sich supportmässig mit den „Diablos“ messen. „Die Fanatics, die man quasi als Jugendorganisation der Diablos bezeichnen kann“, so Fanprojektleiter Udo Überschär, „hielten zur Zweiten und organisierten eine eindrucksvolle Choreo.“ Die Alteingesessenen, sprich die „Diablos“, unterstützten, hinter dem anderen Tor stehend, das Oberligateam. So wurden die 1.600 Zuschauer, die dem Pokalschlagler: „Chemie II gegen Chemie I“, wie der Klub traditionsbewusst noch immer genannt wird, praktisch mit einem sehr speziellen Rahmenprogramm unterhalten.

Im Verlauf der sportlich recht eintönigen Partie vertrieben sich die kreativen Anhänger noch mit einigen Späßchen aus dem Ultra-Alltag die Zeit. Neben Rauch und hemmungslosen Schmähesängen, „startete man noch einige wilde Pseudo-Fahnenklauaktionen“, berichtete die „Oranges Times Nr. 49“, das Fanzine der Diablos. Unterm Strich amüsierten sich die Beteiligten prächtig und die „Jungen“ stellten sich nicht nur mit den leicht ironischen Spruchbändern wie „Ultra Youth“ und „KC-Kidsclub“ ein sehr gutes Zeugnis aus. Die Partie entschied übrigens der Favorit mit einem klaren 4:0 für sich.



Wer macht die bessere Stimmung?



Wer sind die Heimfans?



Und wer die Gäste?

Braunschweig:
„Die sind einfach hingefahren“

Dass mehr Fans zu einem Auswärtsspiel fahren als im Schnitt zu den Heimpartien kommen, passiert äußerst selten. Es muss sich schon um eine außergewöhnliche Begegnung handeln, um eine derartige „Invasion“ auszulösen. Ein Spiel von Regionalligist Eintracht Braunschweig bei den Amateuren des VfL Wolfsburg würden die meisten nicht als besonders außergewöhnlich einordnen. Der Tabellenstand der Braunschweiger, die geringe Entfernung von nur 37 Kilometern und der andauernde Fanatismus des BTSV-Anhangs sorgten jüngst dafür, dass rund 15.000

Blau-Gelbe mit nach Wolfsburg fahren – wohlgermerkt an einem Mittwochabend. Zum Vergleich: Der aktuelle Heimschnitt beträgt 12.979 Zuschauer. Mit solch einem Ansturm hatte niemand gerechnet, weder die Wolfsburg noch die Braunschweiger. „Es gab keinen besonderen Aufruf, um in Wolfsburg möglichst viele dabei zu haben“, erklärt Thilo Götz von „Johannsens Erben“, „die Leute sind einfach hingefahren.“ Und sie sorgten für chaotische Zustände. Bereits um 19.15 Uhr, eine Viertelstunde vor dem geplanten Anpfiff, schlossen die ersten Kassen, da sie keine Karten mehr

hatten. Als die Partie schließlich mit 20 Minuten Verspätung begann, befanden sich gut 3.000 Braunschweiger ohne Ticket im Stadion. Die Polizei hatte den freien Zugang angeordnet, um die Mensentrauben vor den Eingängen aufzulösen. Gerade einmal 2.000 Wolfsburg Fans erlebten das Spektakel, nur ein Randblock der Haupttribüne wurde von ihnen besetzt. Thilo Götz: „In den VW-Werken versuchen sie seit Jahren, Mitarbeiter mit Freikarten zu den VfL-Spielen zu locken, aber sehr oft bekommen sie zu hören: ‚Was soll ich da? Ich bin Braunschweiger‘.“



Blau-gelbe Invasion



Foto: Primaten Braunschweig

Heimspiel auswärts

Foto: Primaten Braunschweig

Am Rande des Ruins

Die Fans des KFC Uerdingen kämpfen um jeden Cent für ihren Klub.

Am Donnerstag, den 31.03.2005, war es soweit: der KFC Uerdingen 05 stellte Antrag auf Eröffnung eines Insolvenzverfahrens. Der Verein, DFB-Pokalsieger 1985, Europapokalteilnehmer und mit 14 Spielzeiten in der höchsten deutschen Klasse immerhin noch auf Platz 21 der „Ewigen Bundesligatabelle“ zu finden, sah aufgrund aktueller Liquiditätsprobleme keinen anderen Ausweg mehr. Nun hat einmal mehr (nach 2003) der Insolvenzverwalter das Wort.

Nichts Neues für Matthias Finken (24) und seine Mitstreiter von den „Ultras Krefeld“. Er ist seit fünfzehn Jahren aktiv dabei, hat den Niedergang des Clubs praktisch hautnah miterlebt. Nach dem Ausstieg des Bayer-Konzerns im Jahr 1995 konnte man sich noch einige Zeit in der 2. Liga halten, im Jahr 2000 war es auch damit vorbei. Seitdem kickt der KFC Uerdingen in der Regionalliga Nord. Stets mit bescheidenen Geldern ausgerüstet, hielt sich der KFC doch immer ordentlich im Mittelfeld und schnupperte gelegentlich an den Aufstiegsplätzen. Auch in der laufenden Saison ging der KFC mit dem kleinsten Etat aller Teams in der Regionalliga Nord an den Start und spielte bis zur Winterpause ganz oben mit, war zeitweise sogar Tabellenführer. Eine erstaunliche Leistung, die aber selbst in der eigenen Stadt nur wenige zur Kenntnis nahmen. Bei normalen Heimspielen des Clubs verlaufen sich selten mehr als 2.700 Fans in die Krefelder Grotenburg. Auswärts ist das Häuflein Aufrechter naturgemäß noch kleiner. Es gibt ca. 100 Fans, die den KFC regelmäßig in die Fremde begleiten. Man nimmt den KFC in Krefeld zur Kenntnis, mehr aber auch nicht. Dass der neue Insolvenzantrag ausgerechnet auf den 100. Geburtstag des Vereins fällt, unter anderem auch deshalb, weil die Stadt Krefeld in einer letzten Sitzung im Februar eine weitere finanzielle Unterstützung ablehnte, passt da ins Bild.

Mittlerweile ist die Mannschaft ins Tabellenmittelfeld zurückgefallen, der Aufstieg ist kein Thema mehr. „Zu Beginn des Jahres, als jeden Tag etwas anderes vermeldet wurde, da hat die Mannschaft extrem nachgelassen“, weiß Matthias. Aber auch: „Seitdem klar ist, wohin die Reise geht, hat sich das Team erholt, wird wieder Fußball gespielt.“ Tatenlos wollten die Fans allerdings nicht zusehen, wie ihr KFC in der Versenkung verschwindet. So fungierten einige Fans vor dem Niederrheinderby gegen Fortuna Düsseldorf Ende

Februar als mobile Vorverkaufsstellen: Sie bekamen vom Verein Kartenkontingente zur Verfügung gestellt, die sie in Eigenregie verkauften und anschließend mit dem Verein abrechneten. „Da war relativ viel Vertrauen von Vereinsseite vorhanden“, findet Matthias. Es lohnte sich, zum Spiel kamen über 16.000 Zuschauer. Als Dank wurden die eifrigen Kartenverkäufer danach vom Verein noch zum Abendessen eingeladen.

Des Weiteren wurde eine Fan-Aktion beim virtuellen Auktionshaus eBay ins Leben gerufen. Verkauft wurde alles, wofür man Geld nehmen konnte, gespendet von Fans und Sympathisanten. Mit den Verkäufen bei eBay und dem abschließenden Flohmarkt, bei dem auch noch die letzten Restposten an den Mann gebracht wurden, wurden über 4.000 € erzielt und an den im Januar neu gegründeten Förderverein überwiesen. An dem scheiden sich beim KFC die Geister. Der Förderverein will sich um die Belange der Jugend und der 2. Mannschaft des KFC kümmern, somit um die Zukunft des Vereins. „Was aber nutzt das, wenn niemand etwas für die 1. Mannschaft tut?“ fragt sich nicht nur Matthias. Die Spenden bzw. Verkaufserlöse gehen auf das Konto des Fördervereins, weil man befürchtet, dass sie bei einem Eingang auf dem offiziellen KFC-Konto sofort dem Finanzamt anheim fallen.

Es gab noch mehr Aktionen für den Verein. So wurde bereits zweimal demonstriert, einmal vor dem Krefelder Rathaus, einmal im Seidenweberhaus, bei der entscheidenden Sitzung der Stadt. Auch führten die Fans ein Hallenturnier durch. 36 Teams, teils aus KFC-Fan-Clubs, teils aus Hobby-Mannschaften aus Krefeld und dem näheren Umland gebildet, waren dabei. Von jeder verkauften Wertmarke für Essen und Getränke gingen 10 Cent für

den KFC ab, jede Mannschaft akquirierte eine Spende in selbstgewählter Höhe.

Auch der bei den Fans anderer Vereine wohl bekannteste Uerdinger machte mobil: der „Grotifant“, das Maskottchen des KFC, immer noch legendär aufgrund seines „Stadionverbots“ in der 2. Liga nach Attacke auf einen Linienrichter, versteigerte sich selbst bei eBay und bot an, beim Höchstbieter einen Abend lang aus seinem bewegten Leben zu berichten. Damit rief er zunächst die Fans des Rivalen Fortuna Düsseldorf auf den Plan, die den KFC-Jumbo ersteigern und zur Dienstleistung in ihrem Fan-Block während des Spiels der Fortuna in Krefeld verpflichten wollten. Aber so weit geht die Liebe auch nicht, der Grotifant lehnte dies ab, „nicht für eine Million Euro würde ich das tun.“ Ein Bieter, der nicht genannt werden möchte, erhielt schließlich den Zuschlag. Wieder ein paar Euro mehr für den KFC.

Und so hoffen und bangen sie in diesen Tagen wieder um ihren Klub. Es ist ja nichts Neues: „Vor jeder Saison dasselbe“, meint Matthias etwas verbittert, „immer dieselbe Frage: stehen wir die Saison durch oder nicht? Mal heißt es so, mal so. Deshalb haben wir auch im Stadion bislang noch keine Aktionen durchgeführt. Wir wollen ja nicht noch Öl ins Feuer gießen.“

Aber sie hoffen natürlich, dass der Insolvenzantrag zurückgezogen werden kann. Für die nächste Saison hat der KFC die Regionalliga-Lizenz beantragt. Somit gilt es, irgendwie durch die restliche Saison zu kommen. Damit sie auch nächstes Jahr darüber staunen können, wie ihr KFC mit Mini-Etat in der dritthöchsten Spielklasse mitmischen kann. Und vielleicht endlich auch die Bürger der eigenen Stadt überzeugt, dass es sich lohnt, zu ihrem kämpferischen kleinen Club zu stehen. ■ Carsten Koslowski



KFC-Fans: Alles zu Geld machen für die Mannschaft

Fotos: Daniel Staude (o.) / Stadionwelt (u.)



Wehen:

Im Falle des Aufstiegs in die zweite Liga erhält der Regionalligist SV Wehen vom DFB keine Lizenz für seine Spielstätte auf dem Halberg.

Doch auch mit einem dem Verein im Sommer 2004 behördlich zugesicherten vorläufigen Baurecht lässt sich der Bau einer vom DFB geforderten Tribüne mit 3.500 Sitzplätzen wohl nicht verwirklichen.

Es ist zunächst ein 15-monatiges Bauleitverfahren zu durchlaufen. Somit müsste sich der Verein für die nächste Saison ein für Zweitligaspiele geeignetes Ausweichstadion suchen.

Gelingt der Aufstieg in dieser Saison nicht, könnte der Verein mit einer letztmaligen Ausnahmegenehmigung seine Spiele auf dem Halberg austragen. Danach müssten jedoch zwingend die lange geforderten Sicherheitsauflagen erfüllt und die Zuschauerkapazität erhöht werden. Es darf spekuliert werden, ob der SV Wehen nach all den Querelen um den Ausbau des Stadions am Halberg diesem Standort vielleicht sogar ganz den Rücken kehrt und einen kompletten Umzug an eine andere Spielstätte oder sogar einen verkehrsgünstig gelegenen Neubau in Erwägung zieht.

Osnabrück:

Der Regionalligist VfL Osnabrück arbeitet weiter an der Verbesserung der Infrastruktur der „osnatel Arena“.

Bereits in der Winterpause wurde im Stadion eine neue Beschallungsanlage installiert, und bis zum Start der neuen Saison baut der Verein



Osnatel-Arena Foto: Stadionwelt

mit Hilfe einer Vorfinanzierung durch Sponsoren sechs Logen in die bestehende Haupttribüne ein. In direkter Nachbarschaft entsteht zudem ein neues zweistöckiges Gebäude, in dem der VfL unter anderem über einen neuen VIP-Raum verfügen wird, der durch einen Glasgang mit den alten, inzwischen zu kleinen VIP-Räumlichkeiten in der Geschäftsstelle verbunden sein wird. Des Weiteren will der VfL Osnabrück nach Möglichkeit noch in der kommenden Sommerpause das alte Flutlicht durch eine neue Anlage ersetzen.



Dach-Premiere in Frankfurt Foto: Max Bögl GmbH & Co. KG



Foto: Max Bögl GmbH & Co. KG

Frankfurt

Neues Waldstadion kurz vor der Fertigstellung

Nachdem in der vorherigen Bauphase des neuen Frankfurter Waldstadions in erster Linie der Innenausbau stattfand, bot der April eine Reihe von teils spektakulären Baufortschritten.

Innerhalb weniger Tage wurde zunächst das einfaltbare Innendach erstmals getestet, der Videowürfel montiert und mit der Bestuhlung der Haupttribüne begonnen. Aufgrund der guten Witterung Anfang April konnte der erste Test des Faltmembrandachs früher als geplant vorgenommen werden. Nach dem ersten Ausfahren der nur 0,7 mm dünnen PVC/PES-Membran äußerte sich Miriam Haag, Bauleiterin „Dach“ bei der

„Max Bögl Bauunternehmung GmbH & Co. KG“, gegenüber Stadionwelt zufrieden: „Der erste Test des Innendachs verlief bis auf eine kleine Störung, die jedoch direkt behoben werden konnte, absolut reibungslos.“ Seitdem wurde die gerne auch als größtes „Cabrio-Dach“ der Welt titulierte Konstruktion mehrmals problemlos wieder geöffnet und geschlossen.

Fast zeitgleich begann auf dem Spielfeld die Montage der Videowürfelaufhängung. Dieser, neben dem in der Arena Auf-Schalke, erst zweite seiner Art in einem deutschen Fußballstadion, wird mit vier je knapp 30 m²

großen Anzeigetafeln von Philips ausgestattet und dient gleichzeitig als Aufbewahrungsort für das eingefaltete Dach. Nach dem Ende der Frostperiode konnte auch die Abdichtung des Daches durch Verschweißung der einzelnen Membranfelder miteinander abgeschlossen werden. Und rechtzeitig zur baulichen Übergabe des „Neuen Waldstadions“ am 30. April wurden auf der bisher unbestuhlten Haupttribüne die noch fehlenden Sitze montiert. Das Stadion ist damit nahezu bereit für den ersten großen Test: Im Juni finden vier Spiele des Confederations Cup, inklusive Endspiel, in Frankfurt statt.

Kaiserslautern

Ausbau des WM-Stadions im Zeitplan

Lange Zeit musste Kaiserslautern ob des Bau-Stillstandes auf dem Betzenberg beinahe als „WM-Wackelkandidat“ gelten.

Mittlerweile aber bietet sich ein betriebsames Bild, fast überall laufen Arbeiten. So haben die Stahlstützen an der Osttribünenfassade ihren roten Anstrich erhalten, der Logenturm in der Nordost-Ecke ist bereits zwei Geschosse hoch. Vor der benachbarten Südtribüne laufen die Betonierarbeiten der Wandscheiben, die hier zur Verlängerung der Sitzreihen benötigt werden, und der direkte Anschluss der West- an die Südtribüne ist hergestellt. Die Treppentürme zur Erschließung der neu entstehenden Sitzplatzreihen der Westtribüne überragen schon die alten Ränge der Tribüne, hinter denen die erste Zwischendecke des Erweiterungsbaus betoniert ist.

Im Vergleich zum Bau des Logenturms gestalten sich die Gründungsarbeiten am Medienturm in der Nordwest-Ecke allerdings

bedeutend schwieriger. Bedingt durch die Lage an der Kante eines alten Steinbruchs war erst eine Sicherung der Felskante und eine Pfahlgründung nötig, um das Fundament des Turms, der die Lücke zwischen den Tribünen im Westen und Norden schließt, gießen zu können. Inzwischen wurde aber auch in diesem Bereich mit dem Bau

des Gebäudes begonnen. Einzige Haupttribüne wartet noch auf den Start der Umbauarbeiten für die WM 2006.

Die Verantwortlichen in der Pfalz versichern glaubwürdig, dass der eng gesteckte Zeitplan bis zur Fertigstellung im Dezember 2005 eingehalten wird – und wollen keinen Zweifel am WM-Spielort Kaiserslautern aufkommen lassen.



Rote „Zahnstocher“ an der Osttribüne

Foto: GL '98



Im Mai kommen die Zuschauer



Foto: Allianz Arena

Vier Meter hohe Buchstaben

Foto: Allianz Arena

München

Allianz Arena vor der Fertigstellung

Die Frage, wie und durch wen die Allianz Arena eröffnet werden solle, wurde in den letzten Monaten in diversen Webforen hitzig diskutiert. Logisch, dass sich die Internetgemeinde zu keinem eindeutigen Urteil durchringen konnte – waren doch einige Foren blau, andere rot eingefärbt. Der letztlich ausgehandelte Kompromiss klang salomonisch: Die Löwen haben am 30. Mai das erste Spiel überhaupt gegen Nürnberg, die Bayern am Folgetag das erste richtig große Spiel gegen die Nationalelf.

Doch die jüngst getroffene Vereinbarung, bereits elf Tage vor der offiziellen Eröffnungsveranstaltung am 19. Mai ein sogenanntes pre-opening durchzuführen und hierfür Traditionsmannschaften beider Vereine aufs Feld zu schicken, hat ebenfalls Charme und ist zudem äußerst praktisch. Die Zuschauerzahl wird begrenzt, so dass 90 Minuten lang unter etwas erleichterten Bedingungen der

Ernstfall simuliert werden kann. Und auch ein viertes Spiel wurde bereits ausgemacht, am 2. Juni treffen die ersten Mannschaften der Bayern und von 1860 zum „richtigen“ Derby aufeinander, mit der Einschränkung, dass etliche Stammspieler mit ihren Nationalmannschaften unterwegs sein werden.

Das Stadion wäre bereit für diese ersten Belastungstests. Am 30. April findet die offizielle Bauübergabe statt, bis dahin sollten alle größeren Arbeiten – insbesondere die der Alpine Bau – abgeschlossen sein. Einzig die Einrichtung der Logen wird noch andauern, da diese Maßnahmen nicht vom Stadionbetreiber, sondern von den Mietern selbst veranlasst werden müssen. Der Rasen liegt seit dem 15. April im Stadion; nachdem die Rasenexperten davon ausgehen, dass er innerhalb von etwa zwei Wochen fest mit dem Untergrund zusammenwächst, sollte die Zeit bis zur ersten Belastung mehr als

ausreichend sein. Einzig das elektronische Zugangssystem wird bis zu den Eröffnungsveranstaltungen noch nicht eingerichtet sein, soll aber bis zum Beginn der kommenden Saison ebenfalls funktionieren.

Ob sich die Fans mit der neuen, digitalen Eintrittskarte anfreunden können, bleibt abzuwarten. Die Nähe zum Spielfeld wird ihnen mit Sicherheit gefallen, vor allem, da sie aus dem Olympiastadion ja das krasse Gegenteil gewohnt sind. Auf drei von vier Seiten rücken die Tribünen so nah ans Spielfeld, dass die FIFA-Vorschriften so gerade nicht verletzt werden: 7,5 m hinter den Toren und 6 m an der Gegentribüne. Einzig die Haupttribüne wird mit 9 m einen etwas größeren Abstand zur Seitenauslinie einnehmen, dies liegt an den Notwendigkeiten, zwischen Spielfeld und Eingangsluke beziehungsweise den Trainerbänken ebenfalls einen Sicherheitsabstand einzuhalten.

Neue Spielflächen

Im Stuttgarter Gottlieb-Daimler-Stadion, wie auch im Dortmunder Westfalenstadion und in der Hamburger AOL-Arena wurden in letzter Zeit neue Spielfelder verlegt. Der neue Rollrasen wurde jeweils auf 560 Rollen mit zwölf Metern Länge und 1,20 Meter Breite von 20 Lastwagen angeliefert und in-



Foto: Bühner Fertigrasen

nerhalb von knapp zwei Tagen zu einem an die 8.000 Quadratmeter großen Rasenteppich verlegt. Zuvor war die alte Spielfläche abzuschälen und der Untergrund, die Rasentragschicht, für den neuen Belag vorzubereiten.

Es ist jedoch davon auszugehen, dass diese Vorgänge zur WM 2006 nochmals durchzuführen sind. Auch in den weiteren Stadien der Weltmeisterschaft, von denen einige z. B. für den American Football oder Konzerte mitgenutzt werden, steht die Spielfläche unter Beobachtung. Die Entscheidung über neue Rasenflächen erfolgt in Einzelfällen in Absprache mit dem „Rasenkompetenzteam“ beim WM-Organisationskomitee.

Dresden:

Nachdem sich der Dresdener Stadtrat im Dezember 2004 mit knapper Mehrheit für die Ausschreibung eines Neubaus am Standort Rudolf-Harbig-Stadion entschieden hatte, konnten bis Ende März interessierte Firmen die Ausschreibungsunterlagen für den Investorenwettbewerb „Rudolf Harbig Stadion Dresden/Lennéstraße“ bei der Stadt Dresden anfordern. Die Unterlagen wurden von über 80 Firmen aus dem In- und Ausland angefordert. „Mit so großer Resonanz habe ich nicht gerechnet“, zeigt sich Ulrich Finger vom Büro des Oberbürgermeisters zufrieden. „Darunter sind alle bekannten Baufirmen, die bereits Stadien in Deutschland gebaut haben“, verrät Finger zudem.

Das neue Stadion soll den Anforderungen der internationalen Verbände (UEFA, FIFA) entsprechen und eine Kapazität von 25.000 Sitzplätzen, bzw. rund 30.000 Steh- und Sitzplätzen aufweisen.

Mit Stadionwelt zu den World Games!

Vom **14. bis zum 24. Juli** finden in Duisburg, Bottrop, Oberhausen und Mülheim die **World Games 2005** statt. Zum internationalen Gipfeltreffen der nicht-olympischen Sportarten werden 3.500 Sportler aus 100 Nationen erwartet.

Die Veranstalter rechnen bei den Wettkämpfen in insgesamt 40 Sportarten mit 500.000 Zuschauern.

Auf der Internetseite www.worldgames2005.de gibt es eine Übersicht über alle Termine und Veranstaltungsstätten.

Die **Eröffnungsfeier** findet am **14. Juli** in der neuen Duisburger **MSV-Arena** statt.

Doch auch sportlich wird dort in verschiedenen Sportarten einiges geboten. Stadionwelt verlost 5 x 2 Eintrittskarten für eine World-Games-Sportveranstaltung in der Arena. Hierfür muss folgende Frage richtig beantwortet werden:

Welche Sportarten werden bei den World Games in der MSV-Arena ausgetragen?

Einsendungen bis zum **15. Mai 2005** an

Stadionwelt
Schlossstrasse 23
50321 Brühl

oder per Mail an
info@stadionwelt.de
(Stichwort: World Games)





Abschied und Neubeginn: Letztes Spiel der Profis auf dem Bökelberg und Einzug im neuen „Königreich“ Nordpark

Fotos: Ultras MG

Tradition im Wandel

Borussia Mönchengladbach ist ein Massenphänomen. Geschätzte fünf Millionen Anhänger besitzt der Verein, in mehr als 500 Fanclubs organisieren sich Gladbach-Sympathisanten rund um den Globus. Grundstein des Fanlebens war dabei stets eine starke organisatorische Basis.

Die aktuelle Situation könnte durchaus angenehmer sein. Der Club steht in der Bundesliga sportlich ganz nahe am Abgrund, der zweite Abstieg nach 1999 droht. Die Meinungen über Trainer Dick Advocaat schwanken zwischen zurückhaltender Skepsis und offener Ablehnung, polarisierten in der Fanszene. Und dies alles in einer Phase, in der die Fans eine Zäsur ganz besonderer Art verkraften mussten: Den Umzug vom mit vielen Erinnerungen an die größten Erfolge und Emotionen verbundenen „Bökelberg“ in den neuen „Borussia-Park“ zu Beginn der Saison 2004/2005. Wie geht die Fanszene mit dieser Situation um? Wie gestaltet sich die alltägliche Organisation des Fanlebens in diesen turbulenten Zeiten?

Fakt ist: Der Wechsel der Heimstatt, die schlagartige Ausweitung der Zielgruppe des Vereins – die Zuschauerkapazität stieg um rund 22.000 Plätze – und der langwierige Gewöhnungsprozess an die noch etwas unpersönliche neue Umgebung, bedeuten

eine immense Herausforderung für die Gladbacher Anhänger. „Es entstand eine neue Situation für die Fans“, sagt Thomas Ludwig, seit 1994 erster Vorsitzender des Fanprojekts. Bevor die Reise ins Ungewisse begann, wurde dem Bökelberg aber zunächst ein imposanter Abschied gewährt. Unter dem Motto „Bye, Bye Bökelberg“ veranstalteten im Sommer 2004 mehr als 3.500 Fans einen symbolischen Abschiedszug. „So etwas findet man wohl nirgendwo anders“, erinnert sich Ludwig. Mit dem alten Stadion ging ein großes Stück Mönchengladbacher, ja sogar Bundesligageschichte. In Sachen Technik und Komfort am Ende nicht mehr unbedingt auf dem neuesten Stand, versprühte der Bökelberg stets einen ganz besonderen Charme. Schließlich hatten hier Generationen von Fans mit ihrer Borussia unvergessliche Momente erlebt. Der Bundesliga-Aufstieg 1965, die erste von fünf deutschen Meisterschaften 1970, der UEFA-Pokalsieg fünf Jahre später – wer in diesen Zeiten zu Spie-

len von Netzer, Simonsen & Co pilgerte, dem war der Begriff „erfolgsverwöhnt“ kein Fremdwort. Analog dazu bildete sich eine Fanszene heraus, die schon damals starke Eigenheiten aufwies. Manolo, der legendäre Mann mit der Trommel, eine starke Auswärtsfahrerszene und Fans, die stets sehr aktiv für ihre Belange eintraten, kennzeichneten die Borussia schon in einer Zeit, in der Fanorganisation oder gar Fanpolitik noch keine große Rolle spielte.

Doch die glorreichen Zeiten, in denen die Borussia mit tollem Fußball und Leidenschaft Freunde in der ganzen Welt fand, mussten irgendwann ihr Ende finden. Die 80er Jahre brachten sportliche Tristesse nach Gladbach, nach einem Zwischenhoch Mitte der 90er steuerte der Verein immer schneller auf den Abgrund zu. Dies schlug sich auch innerhalb der Gladbacher Fan- kultur nieder. „In den 90er Jahren kamen viele Erfolgfans. Doch nur die echten Fans sind auch in der zweiten Liga geblieben“, blickt Ronnie Jaspers vom Fanclub „Preu-



Mit dem neuen Stadion übernahm die neue Fangeneration das Ruder.

Fotos: Ultras MG

ßen 93“ zurück. Und so erklärt sich die weit verbreitete Einschätzung des „reinigenden Abstiegs“ in der Saison 1998/1999. Denn die beiden Jahre im Bundesliga-Unterhaus schweißten den harten Kern der Borussia-Fans enger zusammen, gestärkt ging die Fanszene im Jahr 2001 die nächste Erstliga-Etappe an.

Mit dem kurz nach Wiederaufstieg beschlossenen Stadionneubau mussten sich die Fans jedoch auf eine veränderte Situation einstellen. Neue Anfahrtswege, eine neue Umgebung und schlicht: mehr Platz. Statt 8.000 Stehplätzen in der Nordkurve des Bökelbergs finden auf der neuen Nordtribüne nun 14.000 Menschen Platz. Thomas Ludwig: „Natürlich kam die Frage auf: Wo stelle ich mich hin?“ Die Fanszene reagierte mit einem interessanten Phänomen: „Es kam zu einer Art Austausch der Fangenerationen“, erklärt Ludwig. Diejenigen, die in den 70er und 80er Jahren ihre Sozialisation als Gladbach-Anhänger durchlebten, machten Platz für eine neue, junge Fangeneration. Dennoch machen die „Kutten“, ein Stil-Phänomen der 80er Jahre, noch immer einen großen Teil im Erscheinungsbild der Gladbach-Fans aus. Klassische Kutten-Fanclubs wie die „Heartbreaker“, „Borussen Knights“ oder „Sauerland Powerland“ pflegen ihr Ritual auch heute noch. „Es sind aber vor allem die Leute von früher“, sieht Thomas Ludwig keine neue Kutten-Generation heranwachsen.

In der neuen Nordkurve besetzt diese ältere Fangeneration nun vor allem die Oberränge. „Das Kommando im Block haben die Ultras übernommen“, berichtet Ludwig. Mittendrin in diesem Block 16, seit Bökelberg-Zeiten Geburtsort der Mönchengladbacher Fangesänge, steht Sven Körber. Vorsänger, Anheizer – Begriffe für Körbers Aufgabe, mit denen er sich indes nicht recht identifizieren will. „Die Rolle wird viel zu wichtig genommen“, sagt Körber. Er sieht sich vielmehr als Teil einer

verhältnismäßig kleinen Gruppe von rund 120 Mitgliedern der Mönchengladbacher Ultra-Szene, „die versucht, die Stimmung zu machen.“ Oftmals ist dies allerdings ein äußerst mühsames Unterfangen. „Die Gruppe geht in dem großen Stadion etwas unter. Es herrscht noch eine gewisse Anonymität“, sagt Sven Körber. „Es fehlen noch eigene Rituale“, stellt der Fanbeauftragte Thomas „Tower“ Weinmann fest. Die Koordination der Fangesänge funktioniert nicht reibungslos. Einzige Ausnahme: Die Einlaufmusik von der Gladbacher Fan-Band B.O.. Zu den ungewohnt harten Klängen des Songs „Die Elf vom Niederrhein“ erhebt die ganze Nordkurve die Stimme und erzeugt einen höchst imposanten Eindruck. Eine Punkrock-Kapelle als Hausband eines fünffachen deutschen Meisters – zumindest ein ungewöhnliches Bild. Dennoch: Es herrscht noch immer eine gewisse Distanz zwischen den verschiedenen Fanphilosophien, vor allem die Ultra-Szene sieht sich noch einigen kritischen Stimmen ausgesetzt. Was wohl auch darin seinen Grund hat, dass das Ultra-Phänomen in Gladbach noch sehr jung ist, die „Ultras Mönchengladbach“ erst 2003 gegründet wurden. Doch Fanverantwortliche wie Ultra-Mitglieder gleichermaßen finden sich mit diesem Zustand nicht einfach ab, sondern zeigen aktives Bemühen, ihn zu ändern. „Wir versuchen über Flugblätter und Fanzines unsere Sichtweise zu vermitteln“, sagt Sven Körber. Denn schließlich liegt es nicht im Sinne des neuen Stadions, dort Konkurrenzkämpfe auszutragen. „Jeder sollte seine Philosophie ausleben können und niemand verdrängt werden“, sagt Thomas Ludwig, und Sven Körber betont die Zweckmäßigkeit dieser Offenheit: „Wir müssen das Potenzial der Kurve nutzen.“

Die Gladbacher Fanszene scheint also derzeit weit davon entfernt, sich durch interne Machtkämpfe verschiedener Gruppierungen selbst zu schwächen. „Die ▶

Die Chronik

Sommer 1988: Der Ausgangspunkt der Selbstorganisation der Gladbacher Fans. Nach der Gründung des Fanprojekts wird ein Kooperationsvertrag mit dem Verein geschlossen. Manager Helmut Grasshoff unterstützt die Selbstorganisation der Fans nachhaltig. Ein knappes Jahr später wird mit Theo Weis der erste Fanbeauftragte bei einem Bundesligisten eingestellt.

Herbst 1996: Vorsitzende des Fanprojekts werden beim NRW-Innenminister Franz-Josef Kniola vorstellig, um mit Erfolg die Gleichstellung ihrer Arbeit mit sozialpädagogisch angelegten Fanprojekten zu erwirken.

Herbst 1998 bis Sommer 1999: Mit dem Abstieg erlebt die Borussia den Tiefpunkt der Vereinsgeschichte. Die Fanszene schließt sich unter dem Motto: „WIR sind Borussia“ zusammen und begleitet den Verein mit hohen Zuschauerzahlen in die zweite Liga.

Mai 2001: Der Wiederaufstieg in die Bundesliga ist perfekt. Die Fanband B.O. spielt bei der Aufstiegsfeier auf dem alten Markt in Mönchengladbach vor 70.000 Fans. Eine Woche zuvor charterte das Fanprojekt ein Werbeflugzeug, das mit dem Banner „Der Mythos ist zurück. Es gibt nur eine Borussia“ beim Spiel BVB–1. FC Köln über dem Westfalenstadion kreiste.

Sommer 2003: Die Ultras Mönchengladbach werden gegründet. Im Gegensatz zu früheren Versuchen hat die nachwachsende Fangeneration durch Respekt und Akzeptanz gegenüber der gefestigten traditionellen Fanszene die Basis geschaffen, sich auch in Mönchengladbach zu etablieren.



Foto: Stadionwelt

Sommer 2004

Am Tag der Eröffnung des neuen Stadions treffen sich mehr als 3.500 Fans, um mit einem gemeinsamen Umzug einen emotionalen Abschied vom Bökelberg zu feiern.

Raute steht im Mittelpunkt. Deswegen gibt es nur wenig Polarisierung“, macht Thomas Ludwig deutlich. Vor allem jedoch ist die besondere Form der Organisation der Faninteressen in Mönchengladbach ein elementarer Grund für die Geschlossenheit. Denn Fanarbeit hat am Niederrhein eine ganz eigene Geschichte und unterscheidet sich in ihrer Realisierung von vielen anderen Vereinen. Anerkannte Organisationsbasis für die große Masse der aktiven Fans ist das Fanprojekt, das heute unter dem Namen „FP-MG Supporters-Club von Fans für Fans“ agiert und in dem rund 3.700 Fans zusammen kommen. In dieser Dachorganisation werden die Probleme, Fragen und Anregungen der Fans gebündelt und in enger Zusammenarbeit mit dem Verein realisiert. „Wir sehen uns als Moderatoren der Fans“, sagt der FP-Vorsitzende Thomas Ludwig. Thomas „Tower“ Weinmann, im Vorstand des Fanprojekts etabliert und mittlerweile als Fanbeauftragter zu einem Mitarbeiter Borussia geworden, steht als zweiter Pfeiler in dieser Organisationsstruktur. Gemeinsam mit seinem Kollegen Thomas Jaspers, ebenfalls Mitglied im Fanprojekt-Vorstand, ist Weinmann als Angestellter des Vereins als Sprachrohr und Vermittler für die Wünsche und Sorgen der Fans zuständig und steht dabei in personellen und kommunikativem Austausch mit dem „Supporters Club“.

Erster Fanbeauftragter

Die Entwicklung des Mönchengladbacher Fanprojekts war dabei von Anfang an durch eine enge Zusammenarbeit mit dem Verein gekennzeichnet. Im August 1988 gründete sich das Fanprojekt als Nachfolger der „Interessengemeinschaft der BMG Fanclubs“. Nur wenige Monate später reagierte der Verein in Person des damaligen Managers Helmut Grasshoff auf diese ersten Selbstorganisationsversuche der Fans. Ein Kooperationsvertrag zwischen dem Fanprojekt und der Borussia wurde abgeschlossen, mit Theo Weis im Sommer 1989 der erste Fanbeauftragte der Bundesliga eingestellt. Kaum verwunderlich daher, dass Helmut Grasshoff bis heute absoluten Kultstatus bei den Borussen-Fans genießt. „Er war der Lanzenbrecher“, meinen Sven Körber und Thomas Ludwig unisono. Für die Gladbacher Ultras Grund genug, Grasshoffs Konterfei auf ihren Schals zum offiziellen Symbol ihrer Gruppierung zu machen. Das Credo einer engen Zusammenarbeit zwischen den Vereinsoffiziellen und den Fans behielten auch die Vorstände nach Grasshoff mit verschiedener Intensität bei. Leichten Dissonanzen zu Rolf Rüssmanns Managerzeiten Mitte der 90er Jahre folgte mittlerweile wieder eine intensive Kommunikation. „Die Meinung der Fans



Massenphänomen Borussia Mönchengladbach

Fotos: Ultras MG

Freunde und Feinde

FC Liverpool

In den 70er Jahren noch erbitterte sportliche Rivalen im Kampf um Europas Fußballkrone, entwickelte sich zwischen Fans aus beiden Lagern eine enge Beziehung. Hintergrund war vor allem die beispiellose Spendenaktion von Gladbach-Fans nach der Sheffield-Katastrophe 1989. Die dadurch entstandene emotionale Bindung ist seitdem lebendig. Denn auch wenn sich die Struktur in beiden Fanszenen zunehmend verändert, ist ein Besuch eines Heimspiels der „Reds“ in der deutschen Winterpause für viele Gladbacher noch immer ein Pflichttermin.

FC Carl-Zeiss Jena

Die Beziehung zum heutigen Oberligisten entstand in der Saison 1984/85 am Rande des Europapokal-Spiels der Borussia bei Dukla Banska Bystrica. Einige Borussia-Fans aus der DDR nutzten die Auslosung, um die Mönchengladbacher in der damaligen Tschechoslowakei zu unterstützen. Es kam zu einem intensiven Austausch der Ost-Fans mit den mitgereisten Gladbach-Anhängern und zu einem Treffen mit der Mannschaft. Diese Kontakte wurden auch nach dem Mauerfall beibehalten, Besuche von Carl-Zeiss-Heimspielen und Fanclubturniere sind eine feste Einrichtung.

Borussia Dortmund

Die Rivalität mit dem BVB basiert nicht nur auf der ungeliebten Namensverwandtschaft, sondern vor allem auf dem Image-Wandel, den die „falsche“ Borussia durchlebte. Die Misstöne um den Wechsel von Heiko Herrlich 1995 und die „Wenn wir wollen, kaufen wir euch auf“-Mentalität der damals noch liquiden Dortmunder sorgen bis heute für stimmungsvolle Borussia-Duelle.

Alemannia Aachen

Neben der regionalen Konkurrenz zum 1. FC Köln oder Bayer Leverkusen steht auch das Verhältnis der Aachener Anhänger zu den Borussia-Fans unter keinem guten Stern. Grund dafür ist das Auftreten eines Teils der Alemannia-Fans in den gemeinsamen Zweitliga-Jahren 1999–2001, das Gladbachs Fanprojekt-Vorsitzender Thomas Ludwig als „großkotzig und arrogant“ in Erinnerung hat.

FC Bayern München

Für beide Seiten ist es noch immer eines der attraktivsten Duelle der Saison, wengleich sich die sportlichen Verhältnisse im Vergleich zu den 70er Jahren verschoben haben. Heute indes hat sich die Rivalität trotz der „ewigen Reizfiguren“ Lothar Matthäus und Stefan Effenberg normalisiert, im Zweifel wird den Bayern ein Meistertitel eher gegönnt als regionalen Konkurrenten aus Dortmund oder Schalke.

1. FC Köln

Der Rivale Nummer eins für die Borussen-Fans. Die schillernde Rhein-Metropole steht im krassen Gegensatz zum eher beschaulichen Mönchengladbach. Erbitterte sportliche Rivalität in den 70er und 80er Jahren trug ihr Weiteres zum immergrünen Duell Borussia gegen den „Eff Zeh“ bei. In den letzten Jahren allerdings häufig unterschiedliche Ligenzugehörigkeit.

FSV Mainz 05

Mit den Mainzern deutete sich eine Fanfreundschaft an, dies wurde aber mit dem ersten offiziellen Punktspieltduell der beiden Teams in der zweiten Liga ad acta gelegt. Die Mainzer erschienen damals nicht zum selbst organisierten Fantreffen und ließen die Gladbach-Fans unverrichteter Dinge warten.

„Eine andere Art der Unterstützung finden“

Ein Interview mit Thomas „Tower“ Weinmann, Fanbeauftragter von Borussia Mönchengladbach



Thomas „Tower“ Weinmann

Foto: Stadionwelt

Stadionwelt: In Mönchengladbach ist das Fanprojekt einflussreich wie fast nirgendwo anders und existiert bereits seit 1988. Was ist das Erfolgsrezept für die große Akzeptanz?

Weinmann: Das Fanprojekt ist sehr basis- und fannah. Es ist unser Ziel, herauszustellen, was für die Fans wichtig ist. Unsere Meinung ist im Verein anerkannt, da auch personell die Fanbeauftragten und die Vertreter der Szene eine Einheit sind. Die Akzeptanz unter den Fans begründet sich dadurch, dass die Verantwortlichen alle Höhen und Tiefen des Fanlebens selbst durchlebt haben. Wir bieten niemandem eine Plattform und sind völlig unpolitisch.

Stadionwelt: Gibt es dennoch Konfliktsituationen mit bestimmten Gruppen?

Weinmann: Natürlich passieren von Zeit zu Zeit dumme Sachen. Aber es existiert in Gladbach beispielsweise keine Hool-Szene im eigentlichen Sinne. Zwar gibt es Leute, die sich dazu bekennen, aber im Endeffekt zählt auch für sie nur das Motto: „Wir sind alle Borussen“. Ich gehe davon aus, dass

im Umfeld des Vereins nichts mehr in diese Richtung passieren wird.

Stadionwelt: Wie geht Ihr mit „Problemgruppen“ in der alltäglichen Arbeit um?

Weinmann: Für klassisches Streetworking fehlt uns die Ausbildung und das wollen wir auch gar nicht. Es geht darum, auf welcher Ebene man solchen Gruppen begegnet. Indem wir sie nicht ausgrenzen, sondern in unsere Aktivitäten integrieren, kann man vorbeugend wirken.

Stadionwelt: Also gibt es in der Fanszene keine Vorbehalte oder Bedenken bezüglich des Fanprojekts?

Weinmann: Die einzelnen Fangruppierungen haben ein großes Zusammengehörigkeitsgefühl, für das wir nur den Gesamtrahmen abstecken können. Natürlich gibt es auch kritische Stimmen. Aber wir brauchen die Kritik. Die Kontrapunkte in der Szene werden fest in unsere Diskussionen integriert.

Stadionwelt: Wo seht ihr noch konkreten Handlungsbedarf? Wo hat eure Arbeit noch Defizite?

Weinmann: Es hat sich im neuen Stadion vieles noch nicht eingespielt. Schließlich ist mit dem Bökelberg eine ganze Epoche gegangen. Deshalb wurde beispielsweise auch auf eine Nachfolge von Manolo verzichtet. Es muss sich eine andere Art der Unterstützung finden.

Ganz konkret stehen einige Maßnahmen an. Das Fanhaus soll in etwa einem Jahr fertig gestellt werden. Es ist wichtig, den Fans eine Anlaufstelle zu bieten. Da steht uns aber noch viel Arbeit bevor. Auch im Stadion muss noch einiges gemacht werden. Hinter der Nordkurve brauchen wir noch mehr Service für die Fans, unser Infostand ist auf Dauer zu wenig.



Der Fanprojekt-Infostand hinter der Nordkurve

Foto: Stadionwelt

ist akzeptiert und besitzt großes Gewicht“, sagt Thomas Weinmann. Sven Körber von den „Ultras Mönchengladbach“ weiß ebenfalls von positiven Erfahrungen im Austausch mit dem Verein zu berichten:

„Man kann über alles reden.“ Entsprechend erhielten die Anhänger auch bei der Errichtung des „Borussia-Parks“ ein großes Mitspracherecht, was den Erhalt und die Gestaltung „ihrer“ Nordkurve anging.

Diese enge Verzahnung von Verein und Fanarbeit ist sicherlich ein Verdienst der unermüdlichen Arbeit des Fanprojektes in den letzten 15 Jahren und der großen Integrität der handelnden Personen. „Die Anerkennung rührt auch daher, dass wir die Fanszene durchlebt haben“, vermutet Thomas Weinmann. Also keine extern eingesetzten Fanbeauftragten mit klingvollem Namen, sondern aktive Fans, die eine feines Gespür für Beweggründe und Stimmungslagen der Szene besitzen. So rekrutierte die Vereinsspitze bei der personellen Besetzung des Postens des Fanbeauftragten mit Thomas Weinmann und Thomas Jaspers zwei anerkannte Größen aus dem Fanprojekt. Eine Konstellation, die allerdings nicht in allen Situationen ganz unproblematisch ist. „Diese personelle Überschneidung hat gerade in dieser schwierigen sportlichen Situation nicht nur Vorteile. Die Fanbeauftragten können sich als Angestellte des Vereins nicht immer so ausdrücken, wie es der normale Fan kann“, lässt Michael Weigand, Vorsitzender des Fanclubs „Preußen 93“ zumindest Skepsis anklingen.

„Von Fans, für Fans“

Das Fanprojekt durchlief in seiner inhaltlichen Ausrichtung eine eher untypische Entwicklung. „Wir machen kein klassisches Streetworking“, betont Thomas Weinmann. Ein Versuch über offizielle Wege ein Fanprojekt im klassischen sozialpädagogischen Sinne einzurichten, wurde im Dialog mit dem damaligen NRW-Innenminister Franz-Josef Kniola abgeschmettert und die Anerkennung der Arbeit „Von Fans für Fans“ erwirkt. Denn dieses Motto wird in der alltäglichen Arbeit des Fanprojekts durchaus gelebt. „Wir gehen einen anderen Weg. Alle stehen zusammen für das Wohl des Vereins ein“, sagt Thomas Ludwig. Auf dezidierte integrative Aktionen oder Jugendarbeit wird daher verzichtet, vielmehr soll den aktiven Supportern ein unmittelbares Forum für ihre Interessen gegeben werden. Gleichwohl sind sich die Verantwortlichen des Fanprojekts ihrer sozialen Verantwortung durchaus bewusst. Daher ist die Eröffnung eines Fanhauses auf dem Areal des „Borussia-Park“ in rund einem Jahr geplant. Der bisherige Treffpunkt, der „Fanladen“ nahe des Bökelbergs im Stadtteil Eicken, erlebte nach dem Umzug zwangsläufig eine Entwertung und wurde mittlerweile geschlossen. „Es soll im neuen Fanhaus auch Angebote für sozial schwächer Gestellte geben“, sagt Weinmann und verweist auf das britische Vorbild der „Social Supporter Clubs.“ Eine außergewöhnliche Situation stellt bei der Borussia die regionale Struktur der Fanclubs dar. Denn nur ein Bruchteil der Anhänger kommt aus der Stadt am ▶

Niederrhein selbst, der Rest verteilt sich auf die gesamte Republik. Das Fanprojekt begegnet dieser Tatsache mit zwei Maßnahmen: Zum einen mit der Einsetzung von Regionalbetreuern als Ansprechpartner vor Ort, zum anderen steht der Verein in Person der Fanbeauftragten jederzeit für Fragen zur Verfügung. Eine ständig aktualisierte Fanclubliste bietet interessierten Anhängern Informationen über Fanclubs in der Nähe. „Es ist eine Besonderheit des Vereins, die wir pflegen wollen“, sagt Thomas Ludwig. Regelmäßig reist das Fanprojekt in Begleitung von Spielern so zu weiter entfernten Fanclubs.

Kompromiss gefunden

Dass auch in einer derart homogenen Szene wie in Mönchengladbach Konflikte nicht ausbleiben, dokumentiert das Beispiel des Verbots des Fanclubs „Scenario Fanatico“ im Jahr 2000. Die Auseinandersetzung mit der Gruppe der aufkommenden Ultra-Bewegung ist allerdings auch ein Beispiel für die „Selbstreinigungsfunktion“, die das Fanprojekt wahrnimmt. Nach dem Bundesliga-Abstieg drängte das „Scenario Fanatico“ mit Aktionen und einem großen Hang zur Selbstdarstellung in die Fanszene. „Es fehlte völlig der Bezug zum Verein. Deshalb haben wir uns letztlich für ein Verbot entschieden“, erinnert sich Fanprojekt-Vorsitzender Thomas Ludwig. Doch es war letztlich gerade Ludwig selbst, der sich für die Wiedereingliederung der einstigen „Scenario“-Mitglieder in die Fanszene einsetzte – mit Erfolg. Viele der einst Geächteten sind heute in der Ultra-Szene sehr aktiv. „Beide Seiten haben ihrer Fehler eingesehen, und es ist viel Unwissenheit abgebaut worden“, berichtet Gerrit Haug, damals Mitglied im „Scenario Fanatico“. Haug resümiert: „Es ist ein Kompromiss gefunden worden, mit dem sich alle Seiten arrangieren können.“

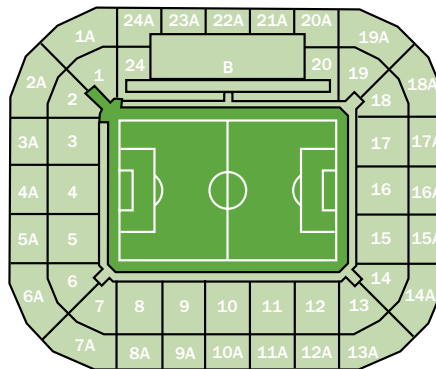
Festzuhalten bleibt: Die Struktur der Gladbacher Fanorganisation erlebt derzeit durch personelle Verschmelzungen eine Art Reform. Dies geht indes keineswegs zu Lasten der Effektivität der Fanarbeit in Mönchengladbach. Denn die Fanszene ist sich ihrer Einflussmöglichkeiten durchaus bewusst und zeigt sich sehr sensibel gegenüber Fehlentwicklungen in ihrem Verein. Deshalb elektrisiert die aktuelle Situation der Borussia die Fans in großem Maße. Ein zweiter Abstieg hätte, anders als 1999, wohl verheerende Wirkung auch für die Fans. Vor öffentlichkeitswirksamen Aktionen schreckt zumindest das Fanprojekt derzeit noch zurück: „Wir denken an den Verein“, sagt Thomas Weinmann. Ihm und all den anderen Schwarz-Weiß-Grünen merkt man die Sorge um die Borussia deutlich an. ■ Felix Guth



Foto: Stadionwelt

Borussia-Park

Kapazität: Maximale Gesamtkapazität: 60.350 bei Innenraumnutzung, bei Bundesligaspielen 53.056 Plätze.



Gruppe	Block
Alte Borussia	12 Mitte
Altbierfohlen	13
Fette Henne	13
Pinnwandfohlen	13
Alte Fohlen jagen junge Stuten	14
Bedingungslos 1900	15
Bökelpliger Ahaus	15
Bökelstürmer Meschede	15
Bördeland	15
Bottroper Jungs	15
Die Wikinger	15
Ems-Borussen	15
Ewige 17er	15
Globetrotter	15
Hessebauern	15
Maas-Borussen	15
Nieveringer Suffköpfe	15
Pete's Inn	15
Rheinlandfohlen	15
Wesermarsch-Borussen	15

Westmünsterland	15
Green Hearts Neuss	15 Mitte
Venner Freunde	15 Mitte
Bergische Fohlen Velbert	16
Fohlensturm Emmerich	16
Frimmersdorfer Fohlen	16
Niederrhein-Fusion	16
Nordpark-Supporters	16
Salzsteinfohlen	16
Turtles Nordkurve	16
Vulkaneifel Fohlen	16
Die Treuen Strahlungen	16 a rechts
Brenndorf-Fohlen Twistringern	16 Mitte
Extasia Borussia	16 Mitte
Sauerland-Powerland	16 Mitte
Spreeborussen	16 Mitte
Borussen-Knights	16 Mitte (hinter Mundloch)
UMG	16 unten am Zaun
Preussen 93	16a erste zwei Reihen links neben Mundloch
Deaf Borussia Fan-Club	17
Gladbacher Jungs Lüdinghausen	17
Renninger Fohlen	17
Stubbi-Fohlen	17
Vechte Fohlen	17
White Tigers	17
Alte Liebe MG	17 a links
Fan-Club Kleve	17 Mitte
Fan-Club Schweiz	17 Mitte (hinter Mundloch)
Trinkerfront Immenhausen	17a
Eggefohlen	17a links
Humboldt Pöbel	17a links unten
Heartbreakers	17a Mitte
Wuppermönche	17a Mitte
Eder-Mönche	17a neben Gäng
Flying Foals Belgium	17a rechts
Die Gäng	17a rechts unten
Rail Aktiv	18
Die Paten	19
Eifelpower Polch	19
Mad Crazyness Andernach	19 und 17 unten



Die neue Nordkurve im Borussia-Park

Foto: Ultras MG



Es muss der Erfolg sein, der Borussia so beliebt macht...

Foto: Ultras MG

Daten & Fakten

Zuschauerschnitt in den letzten fünf Jahren:

1999/00	2. Bundesliga	19.075
2000/01	2. Bundesliga	20.291
2001/02	1. Bundesliga	28.819
2002/03	1. Bundesliga	27.479
2003/04	1. Bundesliga	48.266 (nach 14 Spielen)

Anzahl der verkauften Dauerkarten in der vergangenen, bzw. der aktuellen Saison:

2003/04:	19.300
2004/05:	25.600

Anzahl der Vereinsmitglieder: 26.082
FPMG Supporters Club Mitglieder: 3.700

Fan-Clubs: 510 Fan-Clubs
mit 11.200 Mitgliedern

Organe der Fanszene:

Fanbeauftragte:

Thomas „Tower“ Weinmann
(02161) 92931521
Thomas Jaspers
(02161) 92931522

FPMG Supporters Club:

Thomas Ludwig
(0179) 1069836

Beliebtester Fangesang:

„Es gibt nur eine Borussia“

Doch die vielen Fans vom VfL,
ob von nah oder ob von fern.
Zeigen überall wir leben noch
und zeigen das nur all zu gern!
Es gibt nur eine Borussia...
Es ist seit 100 Jahren so
und wird nie anders sein;
Die einzig wahre Borussia,
kommt nur vom Niederrhein!

CD:

B.O. – „Es gibt nur eine Borussia“,
7 Songs der „Hausband“ B.O., 11 €
(über www.bo-mg.de)



Fanzines:

„**Nordkurve**“ (FPMG Supporters Club)
info@fanprojekt.de

„**Sliding Cheesecake**“ (Ultras Mönchengladbach)
Sven Körber, sven@moenchsbande.de



Umzug ins neue Stadion

Foto: Stadionwelt



Wachsen nicht nach: Kutten

Foto: Stadionwelt



Westfalenstadion Dortmund: Klare Verhältnisse auf der öffentlichen Speisekarte ...

Foto: Stadionwelt

Bier, Bratwurst & Buffet für 100.000

Ob Mayo oder Menü à la carte: Stadionsgastronomie muss viele Wünsche in kürzester Zeit erfüllen: ein Blick hinter die Kulissen einer logistischen Herausforderung.

Solange noch keine 17.000 Besucher in den beiden Umgängen umherschwirren, wirkt Deutschlands größte Veranstaltungshalle, die Kölnarena, harmonisch und friedlich – fast so leer und ruhig wie die benachbarte Stadtverwaltung nach 17 Uhr. Nur hier und dort tauchen aus dem Nichts juvenile Kellner in rotweißen Uniformen auf und durchbrechen die Stille. Emsig zockeln sie von einer Loge zur anderen und verleihen der Arena so das geschäftige Flair eines Großhotels am Vormittag. In zwei Stunden werden die Türen geöffnet. Handballbundesliga, VfL Gummersbach gegen den THW Kiel. Dann wird hier die Hölle los sein. Bis dahin müssen alle 67 Logen picobello in Ordnung sein. Und nicht nur die: Auf dem unteren Umgang erwarten 40 Fast-Food-Verkaufsstände den ersten Gast, das gediegene Restaurant „Backstage“ für 400 VfL-VIPs öffnet seine Pforten und auch in der öffentlichen Speisestätte „Henkelmännchen“, direkt gegenüber der Arena, werden Handballfans vor lauter Tellergeklapper ihre eigenen Fachsimplereien nicht mehr verstehen.

Für den größten lokal operierenden Caterer, die Kölnarena-Eventgastronomie, ist das wie bei fast jeder Veranstaltung in der Halle ein Kleinkrieg an vier Fronten mit den Waffen Messer und Gabel. Grund für jede Menge Hektik bei den Verantwortlichen, sollte man annehmen, aber Oliver Merches sieht das völlig entspannt: „80 % aller Dinge sind schon in der Vorbereitung geschehen.“ Deshalb hat er jetzt Zeit. Der äußerst qualitätsbewusste Operative Director der Kölnarena-Eventgastronomie macht trotz der 2.000–3.000 Menüs und der unzähligen Würstchen, die heute unter seiner Regie serviert werden, einen überraschend gelassenen Eindruck. Er ist bereits seit acht Uhr vor Ort, war am Loading Dock, wo die Lieferanten andocken, hat letzte Vorbereitungen in seinem Büro getroffen und war gerade dabei, als einer seiner Supervisors in Fußballtrainermanier sein Kellnerteam auf die bevorstehenden Aufgaben eingeschworen hat. Merches Team besteht heute aus gut 200 Servicekräften.

Eine geradezu überschaubare Mannschaft im Vergleich zu der, die der 40-

jährige Joachim Pietsch von seinem Büro aus leitet, das eine seltsame Mischung aus Einsatzzentrale, Besprechungsraum und sogar Hobbykeller darstellt. Denn auch eine kleine Zapfanlage sorgt hier unter der Westtribüne des Westfalenstadions in Dortmund für ein bodenständiges Ambiente. Für den Catering-Riesen Aramark, mit 6.000 Mitarbeitern die Nr. 2 im Business, zeichnet der eloquente Pietsch für die Koordination von rund 700 Wurstbrätern, Köchen und Getränkeläufern verantwortlich. Wie sein Kölner Kollege Merches ist auch er bereits lange auf den Beinen, als sich um 13 Uhr sein schnauzbärtiger Cheflogistiker Frank Busch vom bürointernen Bundesligatippspiel abwendet und die Standleiterbesprechung mit einem burschikosen: „Fangt mal hin, gleich ist Anpfiff“, forciert. Eine Aramark-Armada aus 46 Standleitern in roten Sweatshirts hat sich südtribünenartig in Pietschs Büro gedrängt. Das Räumchen platzt aus allen Nähten. Die meisten klammern sich an ihre nummerierten grünen Keksdosen,



... und Vielfalt am Business-Buffer.

Foto: Stadionwelt

in denen sich Survival-Packs mit Kassenröllchen und Edding-Stiften befinden. In wenigen Stunden werden sie gemeinsam mit ihren Mitarbeitern und den Kollegen in den VIP-Bereichen 75.000 Zuschauern die Möglichkeit geben, ca. 45.000 Liter Bier und mehrere Tonnen Fleisch zu verzehren. Trotz der fast unvorstellbaren Menge bleibt Joachim Pietsch ruhig: „Ich habe ein gutes Team“, sagt er.

Indes füllt sich der Umgang der Kölnarena langsam mit Leben, und nachdem erste Vorsichtige die üppige Imbisslage zunächst eine Weile sondiert haben, schlagen Forscher jetzt an den bunten Verkaufsständen verstärkt zu. Jan, Christoph und Tom lassen es sich schmecken. Nach sieben Stunden Autofahrt inklusive Pflichtstau sind sie eine Stunde vor Spielbeginn in der Kölnarena eingetroffen. „Das haben wir uns jetzt verdient“, sagen sie und rammen ihre Zähne ohne Hast in eine überlange Wurst, die sie wohl auch zwischen Gaumen und Zunge zerquetschen könnten. Dennoch, vielleicht aber gerade deshalb, mundet ihnen das Stück Fleisch. „Ausgezeichnet“, kommentiert Jan. „Genau das Richtige, jetzt“, ergänzt Tom, mit 20 der Jüngste des Trios. Die Wurst haben sie am leuchtend grünen Stand 77 erworben. Das ist die XXL-Bude für Fast Food in Übergrößen: Giga-Wurst, Monster-Hot-Dog, und Rubezahl-Ham-

burger. Und bereits lange vor dem Anpfiff: Riesenandrang. „Die Leute reden zwar alle von gesunder Ernährung, aber im Alltag sieht das ganz anders aus. Die Wurst ist und bleibt der Renner“, sagt Oliver Merches ein wenig enttäuscht, als wolle er die Gourmands der Kölnarena zu Gourmets veredeln.

Das ist auch in Dortmund so. Ca. 10.000 Fleischstangen werden gegen 20 Uhr im Westfalenstadion verkauft sein, wenn die letzten Fans nach dem Spiel gegen Hertha nach Hause gehen. Aber Extrawürste wie in Köln kennt man in Dortmund weniger. Im Gegenteil, die Extrawurst ist hier eher das Normale: „Häufig wird sogar in unseren elf Logen Currywurst bestellt. Die Leute wollen auch hier das Fußballflair“, erläutert Mete

Flying Service in der Kölnarena

Foto: Stadionwelt



Ekmen, der die Logen betreut. Ekmen wartet auf den Beginn der Ebenenleiterbesprechung. Die leitet der souveräne Pietsch, jetzt mit Krawatte, höchstselbst. Die Entsorgung des Mülls spricht er an, einen eventuellen Besuch vom Ordnungsamt und die Postierung der Stühle für den Ehrengast Reiner Calmund. Mit dem Ende des Meetings beginnt nun auch in Dortmund ganz allmählich die heiße Phase. Bald werden die ersten Fans ins Stadion strömen. Dann sind 46 Imbissbuden geöffnet, sämtliche Büffets in den vier VIP-Ebenen vorbereitet und die Getränkeläufer, die in Köln Flying Service heißen, werden ihre monströsen 20-Liter-Tanks die steilen Stufen des WM-Stadions rauf und runter schleppen.

Zu dem Zeitpunkt ist in Köln schon Anpfiff. Zeit für Oliver Merches, im Henkelmännchen nach dem Rechten zu sehen. Hier speist, wem Fast Food zu banal, der VIP-Bereich jedoch nicht zugänglich ist. Das Henkelmännchen ist ein Mittelding aus Kantine und Restaurant für das moderne Bürgertum. Statt lästiger House Music, wie in der Arena, plärrt geschmeidiger Dancehall Reggae aus den Boxen. Bis kurz vor Spielbeginn ist das Männchen bumsvoll, mit dem Anpfiff indes wie leergefegt. Zeit, einen italienischen Kaffee mit Holger Putzke, dem Leiter des VIP-Restaurants Backstage, zu nehmen. Beide Gastrono-

men geben sich äußerst jovial. Putzke, mit Weste und Mittelscheitel, hat seinen obligatorischen Rundgang schon hinter sich. Seine Checkliste umfasst mehrere klein gedruckte DIN A4-Seiten. Besonders ist ihm heute zu seiner Zufriedenheit nicht aufgefallen. Deshalb zieht er schon jetzt, kurz vor der Halbzeit des Spiels, sein Fazit: „Das Thema ist durch. Hier passiert nichts mehr.“

„Boomerang“-Steak im Zeitfenster

Währenddessen macht sich Joachim Pietsch Hoffnungen auf großen Umsatz. Die Sonne scheint, bei frühlingshaften Temperaturen - das erste Mal im Jahr. Die rote Aramark-Armada hat ihre Stellungen längst bereits bezogen und auch die schicken VIP-Restaurants für 4.000 Gäste sind bestens vorbereitet. „Die Leute werden heute nie nach Hause gehen“, fürchtet Britta, die im VIP-Bereich Borussia Park hinter der Theke steht. Sie rechnet angesichts des schönen Wetters und der frühen BVB-Führung mit einem späten Feierabend. Dennoch verliert sie ihre gute Laune keineswegs. „Wir müssen unseren Leuten nicht sagen, dass sie lächeln. Das machen die von alleine“, lobt Pietsch seine Truppe, während die heiße Schlacht am kalten Büffet längst in vollem Gange ist. Derzeit läuft eine Aktion mit australischen Spezialitäten. Die teils anspruchsvollen Gäste wirken sehr zufrieden. Jedenfalls unternimmt niemand den wahrscheinlich vergeblichen Versuch, das Steak „Boomerang“ wegzuschmeißen. Während des Spiels indes ruhen Zapfhähne und Besteck. Ausgeschenkt wird in den VIP-Bereichen nur vor und nach dem Spiel sowie in der Halbzeitpause. Das möchte Borussia Dortmund so. Freilich, Ausnahmen für hartnäckig Quengelnde und einige privilegierte Gäste bestätigen die Regel. Nach dem Spiel wird dann nochmals das gleiche Buffet serviert wie zwei Stunden vor dem Match. Deshalb bedeutet die zweite Halbzeit Schwerstarbeit für die Küche und das Thekenpersonal, das fleißig flachsend Messer und Gabel altmodisch per Hand trockenet, um sich auf den großen Run nach Spielende vorzubereiten. „Wir haben hier auch mal eine Trockenmaschine erprobt, aber die war zu teuer“, gibt Thekenkraft Thomas freimütig und erfrischend ehrlich zu.

In Köln bilden sich zu aller Zufriedenheit auch in der Halbzeit keine Schlangen: „Wir bereiten hier alles für ein Zeitfenster von 20 Minuten vor. Wenn genau zu diesem Zeitpunkt Wartezeiten entstünden, wäre das das Grauen“, dramatisiert Holger Putzke, der einst hier in der Arena den Weltrekord



Einsatzbesprechung in Dortmund

Foto: Stadionwelt



Der Stadionklassiker

Foto: Stadionwelt



Die Kölnarena erfüllt jeden Wunsch.

Foto: Stadionwelt

im massenweisen Sektflaschenöffnen aufstellte. Dann ginge der Kölnarena-Eventgastronomie nämlich ein Großteil ihres Umsatzes verloren. Auch in den individuell betreuten Logen, die der

galante Merches „wie 67 kleine Premium-Restaurants“ betreibt, läuft alles nach Plan. Hier haben die Ehrengäste die Möglichkeit, à la carte zu bestellen und im Vorfeld ein Buffet nach indivi-


 Oliver Merches doziert bei einer Besprechung der Kölnarena-Eventgastronomie am Flipchart. **Foto:** Stadionwelt


Büffet im Kölnarena-Restaurant „Backstage“

Foto: Stadionwelt


Joachim Pietsch und seine roten Renner bei der Abrechnung.

Foto: Stadionwelt

duellem Gusto zu ordern. Dennoch gelangt jedes Essen innerhalb von 25 Minuten an seinen Zielort. Dafür sorgen so genannte Roadrunner, die ständig zwischen Küche und Loge hin und her

flitzen. „Es gibt keinen Wunsch, den wir nicht erfüllen, ob Pommes oder Hummer“, verspricht Merches mit schwungvoller Geste. Früher bereitete er auf dem allseits bekannten Traumschiff exquisite

Speisen zu und genoss dort die Gesellschaft der oberen Zehntausend.

Schlangen kann die Aramark-Crew in der Halbzeitpause nicht ganz vermeiden. Da dauert es schon einmal ein Minütchen, bis das Würstchen seinen Weg über die Theke genommen hat. Kein Wunder, denn pro Zuschauer stehen im Westfalenstadion weit weniger Verkaufsstände zur Verfügung als in der Kölnarena. „Wir sehen, welcher Stand welchen Umsatz macht, und bemühen uns dann, mit mobilen Wagen die Zuschauerströme optimal abzufangen“, sagt Pietsch. Ein wenig forscher formuliert sein Kölner Kollege Merches: „Wir müssen Kaufimpulse schaffen, wenn der Gast nicht zu uns kommt, müssen wir zum Gast gehen.“ Das tut der 35-jährige Merches mit einem offensiven Angebot von der XXL-Wurst bis zum beinahe frevelhaften Literausschank Kölsch, das eigentlich nur in kleinen 0,2-l-Gläschen serviert wird. In Dortmund setzt man eher auf das traditionelle Wurst-und-Bier Sortiment. Merches und Pietsch sind sich einig: „Die Speisen- und Getränkekarte schreibt ohnehin der Gast.“ Dann wird sich der Literkrug Kölsch wohl kaum durchsetzen.

Während sich beide Arenen langsam leeren, beginnt für Joachim Pietsch mit der Abrechnung zugleich der gemütliche Teil des Abends. In seiner Kommandozentrale trudeln jetzt nach und nach Becherrücknehmer und Standleiter ein, um Kassensturz zu machen. Der ganz große Umsatz ist es dann doch nicht geworden, aber das tut der Stimmung keinen Abbruch. Für alle zugänglich, verrichtet die Zapfanlage gegenüber von Pietschs Schreibtisch inzwischen ihren Dienst – Pietschs Büro verwandelt sich in „Pietschs Pinte“. „Heute ist gar nichts passiert“, resümiert der breitschultrige Küchenchef Frank Hellinger bei einer Cola. Britta aus dem VIP-Bereich antwortet auf die Frage nach der Sensation des Tages lapidar mit „Reiner Calmund war da“, und Joachim Pietsch selbst? „Fast schon zu harmonisch heute. Das ist irgendwie verdächtig.“ Nun hat er zwei Wochen Zeit, seinem Verdacht nachzugehen. Erst dann trägt der BVB sein nächstes Heimspiel aus.

Eine solche Abrechnung kennt Oliver Merches nicht. In der Kölnarena sind alle Kassen vernetzt. So kann er jederzeit den Gesamtumsatz abrufen. Dennoch ist auch sein Arbeitstag erst spät am Abend vorbei. „Ich bleibe immer bis der letzte Gast gegangen ist“, sagt er. Das kann noch ein Weilchen dauern. Morgen um 8 Uhr ist er wieder hier, weil am Nachmittag die Kölner Haie spielen. Dann werden rund 15.000 Fans erneut nach Bier, Würstchen und delikaten Menüs verlangen. ■ *Andreas Schulte*

Fan-Projekt Hannover feiert 20. Geburtstag

Im Rahmen der Feierlichkeiten zum 20. Geburtstag des Fan-Projektes Hannover gehörte auch DFB-Präsident Theo Zwanziger zu den Gratulanten. Das Fan-Projekt zählt in Deutschland zu den ältesten Einrichtungen dieser Art. Die Trägerschaft liegt bei der Stadt Hannover. Finanziert wird das Projekt auf der Basis des Nationalen Konzepts Sport und Sicherheit zu je einem Drittel vom DFB und der Deutschen Fußball-Liga (DFL), dem Land Niedersachsen sowie der Stadt Hannover.

Bootsfahrt nach Köln

Der Duisburger Fanclub msvfans.de veranstaltet zum letzten Auswärtsspiel der Zebras im Kölner Rhein-EnergieStadion eine Bootstour. Bereits jetzt haben sich über 200 Fans angemeldet.

St. Pauli-Pfingstturnier

Vom 13. bis zum 15. Mai veranstaltet der Fanladen St. Pauli zum zweiten Mal ein großes antirassistisches Fußballturnier. 42 Fangruppen aus 15 Ländern haben bereits ihre Teilnahme zugesagt. Informationen unter www.stpauli-fanladen.de

Vollbier in Nürnberg

Rechtzeitig zur offiziellen Eröffnung des umgebauten Franken-Stadions dürfen die Anhänger des Fußball-Bundesligisten auf die Rückkehr von Vollbier an die Theken der Arena hoffen. „Wir werden jetzt noch intensiver daran arbeiten, wieder Vollbier ausschenken zu dürfen. Das fehlt einfach noch zur richtigen Fußball-Atmosphäre“, sagte Vereinschef Michael A. Roth.

Neue Anlaufstelle für RWO-Fans

Da an der alten Anlaufstelle der Interessensgemeinschaft der RW Oberhausen-Fanclubs (IGF) zuletzt arg der Zahn der Zeit genagt hat, erhält die IGF nun einen neuen, schöneren Container. Dieser wird künftig auch näher am Geschehen sein, und zwar direkt an der Emischerkurve über dem Block 1.

Boycott in Cottbus

Nach den Vorfällen in Aue wurden Karten für das Gastspiel von Cottbus in Erfurt nur gegen Vorlage des Personalausweises verkauft. Da die entsprechenden Daten auch registriert wurden, boykottierten die Fangruppen Inferno Cottbus, Collettivo Bianco Rosso, Cottbuser Jungs'98, Preussen Jungz Cottbus und Red Fire Cottbus das Spiel und kritisierten das Vorgehen des Vereins.



Foto: Schickeria



Foto: Schickeria

München
Sammy Deluxe

Mit einer außergewöhnlichen Mottofahrt wartete die Münchner „Schickeria“ am 27. Spieltag auf. Beim Spiel des FC Bayern München in Wolfsburg präsentierten sie zu Ehren des Abwehrspielers Samuel Osei Kuffour eine Blockfahne in den Nationalfarben Ghanas, auf der der Sympathieträger jeweils mit dem Europapokal und dem Weltpokal abgebildet war sowie ein Transparent mit der Aufschrift „Sammy Deluxe“. Zusätzlich wurden jede Menge ghanaische Fahnen geschwenkt, die Fans erschienen geschminkt und mit allerlei „afrikanisch“ anmutenden Requisiten.

„Sammy Kuffour ist einer der dienstältesten und vor allem sympathischsten Spieler beim FC Bayern. Er hat immer alles gegeben, hatte maßgeblichen Anteil an den großen Erfolgen unseres Vereins und hat uns nicht zuletzt persönlich mit sei-

nem Treffer in Tokio den Weltpokalsieg 2001 beschert“, erläutert „Schickeria“-Mitglied Mark Johanni. „Nach so vielen Jahren und Erfolgen wird er den Verein zum Saisonende wohl verlassen. Aus diesem Anlass wollten wir einen so verdienten Bayernspieler noch einmal gebührend würdigen. Willkommener positiver Nebeneffekt bei der Geschichte war, dass wir so nebenbei auch ein Zeichen gegen Rassismus und Fremdenfeindlichkeit setzen konnten. Wir sind Ultras und keine rechten Idioten.“

Die „Schickeria“ war mit über 100 Mitgliedern bei der Aktion vertreten. Zusätzlich wurden vor dem Spiel weitere Bayern-Fans, die von der Idee begeistert waren, spontan geschminkt und an der Aktion beteiligt, so dass beim Spiel rund 200 „Ghanaer“ den Wolfsburger Gästeblock bevölkerten. Die Idee hierzu existierte schon länger, wurde dann

aber kurzfristig umgesetzt. Leider stand Sammy Kuffour aber nicht im Kader, sodass er diese besondere Würdigung nicht vor Ort erleben konnte. Ihm soll aber ein Foto der Aktion überreicht werden.

„Die Aktion war eine absolute Ausnahme, da wir mit dem klischeehaften Spielerkult wirklich nix am Hut haben“, stellt Mark Johanni klar. „Da muss einer schon was Besonderes leisten.“ Und besondere Leistungen kann man dem eisenharten Verteidiger, der zwar auch schon mal versehentlich den eigenen Torwart ausknockte oder kuriose Platzverweise kassierte (gelb-rote Karte in Karlsruhe, weil er nach einer Verletzung wieder aufs Feld lief, ohne das entsprechende Zeichen des Schiedsrichters zu beachten), aber eben auch oft genug die Abwehr zusammenhielt und wichtige Tore erzielte, wirklich nicht absprechen.

Dresden:
Köche in Essen

Die vielen Köche, die sich im Gästeblock des Georg-Melches-Stadion einfanden, sind die Mitglieder und das Umfeld des Dynamo-Fanclubs „Ruhestörer“, der über das Internet entstanden ist und sich des öfteren im Rudolf-Harbig-Stadion zu Grillabenden zusammenfindet. Die Liebe zum

Kulinarischen bestimmte auch die Auswärtsfahrt zu Rot-Weiß Essen. „Wir wollten ja eigentlich erst mit zwei Neunsitzern fahren“, sagt „Ruhestörer“ Frank Winkler, „aber nachdem immer mehr Leute mitwollten und es letztendlich 76 Dresdner waren, die per Doppelstockbus anreisten, haben wir

uns auch bemüht, ein Motto zu finden. Dass wir als Köche auftraten, hat mit dem Namen der Stadt zu tun.“ Dank eines zentralen Einkaufs des Equipments konnten die Kosten gering gehalten werden. Lediglich 20 Euro kostete die Fahrt von Sachsen ins Ruhrgebiet, Einkleidung inklusive.



Mottofahrt nach Essen

Foto: Stadionwelt



Foto: Stadionwelt

KSK



WM-Countdown präsentiert von



Tage

Stunden

Minuten

Sekunde

Fotos/Montage: Stadionwelt

Für einen Monat im Trancezustand

Bis zur WM vergeht noch ein gutes Jahr, und alle Vorbereitungen laufen. Im Juni 2006 dann wird in Deutschland nichts mehr sein wie zuvor.

Titelthema:

- **Für einen Monat im Trancezustand**
Einführung. 22
- **Eine zwölfmonatige Generalprobe**
Die Saison vor der WM. 23
- **Die Stunde der Zocker**
Die zweite Ticket-Bestellphase . . . 25
- **Viel geschafft, noch viel zu tun**
Städte und Stadien rüsten für die WM. 26
- **Aus 24 mach 12**
Der Kampf der Städte 28
Die Spielorte 29
- **Hysterie oder neue Gefahr**
Sicherheit nach Slowenien 32
Richtige Konzepte gefordert 33
Interview Polizeigewerkschaft . . . 34
Kommentar 35
- **Kolumne**
Schily & der bulgarische Esel . . . 24

■ *Stefan Diener, Ingo Partecke, Matthias Ney, Frieder Feldmann*

Am 6. Juni 2006 geht sie los, die „FIFA Fussball-Weltmeisterschaft 2006™“ - oder sagen wir lieber einfach „WM 2006“. Festzustellen, dass innerhalb exakt eines Monats 32 Mannschaften 64 Spiele in 12 deutschen Städten austragen werden, ist dabei als faktisches Gerüst alles andere als ausreichend, um die tatsächlichen Ausmaße des Weltereignisses WM zu beschreiben. Welche Wirkung solch eine Veranstaltung in Deutschland allein schon hat, wenn sie in anderen Ländern, geschweige denn auf anderen Kontinenten stattfindet, konnten wir seit 1974 siebenmal feststellen. Jedoch haben sich die Begleitscheinungen, das mediale und wirtschaftliche Umfeld sowie nicht zuletzt der Fußball seitdem in einer Weise verändert, die keine Vergleiche mehr zulässt. Noch ist davon nicht allzu viel zu spüren. Zwar ist das Ticketing Tagesgespräch und vor allen Dingen die sich neuerdings in den Vordergrund drängende leidige Sicherheitsdebatte, aber der große Hype wird sich erst in einem Jahr in voller Pracht entfalten. Dann treffen die Fans aus aller Herren Länder in Deutsch-

land ein, die Marketender bauen ihre Festzelte auf, und vor allen Dingen in den Medien werden die Titelseiten und Trailer freigeschaltet für eine WM ohne Atempause. Schließlich geht es nicht allein um die 12 Spielorte. 32 Mannschaften, auch wenn das eine oder andere Mauerblümchen darunter ist, bringen mehr Stars, Storys und Skandale ins Land, als jemals sonst. Scharen von Fußballpilgern werden kreuz und quer durch das Land ziehen - nicht nur in die Spielorte und deren Randattraktionen, sondern auch zu den Trainingsquartieren.

Wer warum wann wo ist und zu wem wohin will, wissen wir im Dezember 2005, nachdem am 20. November die letzte Qualifikationsrunde gespielt wurde. Unter anderem wird dann die Maschinerie der Tourismusindustrie richtig anrollen und das Kartenauschgeschäft einen Höhepunkt erleben. Mit dem Rückrundenstart steht darauf wohl zunächst wieder der Liga-Fußball im Fokus, allerdings mit Blick auf die WM: Welches junge Talent schafft den ersehnten Durchbruch in die Nationalmannschaft, welcher Legionär zeigt sich in WM-Form.

Auffälligstes Merkmal der Weltmeisterschaft sind wohl ihre „Tempel“. Während manche bereits seit geraumer Zeit der weltbewegenden Dinge harren, sind andere längst Austragungsstätten großer Spiele gewesen. In anderen wiederum werden sich penible Besucher noch wegen Spuren von Baustellenstaub echauffieren können. Die Stadionlandschaft hat mit dem Zuschlag zur WM ihren Boom bereits erlebt. Aber spätestens, wenn demnächst noch das Kreuz Köln-Ost und seine Verwandten im ganzen Land sechsstreifig ausgebaut sind und Kaiserslautern den Autobahnanschluss hergestellt hat, wird jedem Bundesbürger ersichtlich, wie weit reichend und aufwändig das Unternehmen Deutschland 2006 ist, wie tief es in Bereiche der Infrastruktur und von Wirtschaftszweigen führt, deren Lebensadern scheinbar weit entfernt jedes Balles pulsieren.

Bunt, toll, grotesk

Die WM befindet sich unweigerlich im Anflug - und wenn sie in einem Jahr auf einem bestens präparierten Feld landet, wird nichts mehr sein wie zuvor. Korea/Japan 2002 fand weit entfernt in einem aus unserer Sicht fremden kulturellen Umfeld statt. Auf Frankreich 1998 trifft letzteres nicht zu, aber obwohl seit dem „Coupe du Monde“, wie die WM seinerzeit noch unschuldig hieß, gerade einmal acht Jahre vergangen sein werden, hat sich die Welt schnell weitergedreht und rasant entwickelt. Die WM 2006 in Deutschland wird alles bislang da Gewesene übertreffen - und mit aller Reizüberflutung unsere Sinne benebeln. So braucht man sich im Grunde die Frage nicht stellen, ob man sich auf dies und jenes sehr oder über anderes weniger freut. Wir werden uns in einem Ausnahmezustand befinden, vielleicht nicht mehr alle Konturen klar erkennen. Im Nachhinein wird vielleicht einiges grotesk und übertrieben erscheinen. Schon jetzt alles ganz toll bunt, und es wird noch doller. Welche Bilder von Weltmeisterschaften oder anderen großen Turnieren bleiben im Gedächtnis? Es sind die herausragenden Spielszenen, die Tore der Stars wie auch deren Versager im Elfmeterschießen, die ganzen Nationen die Tränen in die Augen treiben. Ferner sind es die Bilder von Menschen mit irrsinnigen Kostümierungen, die überall dort auftauchen, wo Fußball-Nationalmannschaften Turniere bestreiten, aber im wirklichen Leben schlicht nicht existieren. Dieser Karneval der Clown-Kultur prägt das Bild jeder WM oder EM, saugt die Kameras magisch an und brennt sich in unser Langzeitgedächtnis, bis die Grenze zwischen Wirklichkeit und Phantasie verschwimmt.

Mit ihrem Ereignisreichtum, ihrer Flut an Bildern und der magischen Konzentration

Eine zwölfmonatige Generalprobe

Sektorentrennung, Ticketing, Presseplätze - die kommenden Bundesliga-Saison wird ganz im Zeichen der WM-Vorbereitung stehen stehen. Die Zuschauer werden dabei tausendfach als Testpersonen fungieren.

In einem Gebäude an der Otto-Fleck-Schneise in Frankfurt enden die Vorbereitungen auf die Fußballweltmeisterschaft bereits am 15. Juni 2005. Natürlich nicht in den Räumen des WM-Organisationskomitees, dort wird mit Sicherheit bis zum Sommer 2006 auf Hochtouren weiter gearbeitet. Nein, auf der gegenüberliegenden Straßenseite, im nagelneuen WM-Stadion, soll bereits ein Jahr vor dem großen Ereignis alles bereit sein für die Weltmeisterschaft. Infrastruktur, VIP-Bereiche, Zutrittssysteme, Fan-Trennung, Technik, Sanitäranlagen, Mannschaftsbereiche – jedes Detail soll während des Confederations Cup dem Praxistest unterzogen werden, jede Panne, jedes Problem wird aufmerksam registriert und dokumentiert.

Besonders realistisch gerät der Härtestest durch den Umstand, dass gleich das erste Spiel ausverkauft sein wird. Wenn Deutschland an diesem Abend gegen Australien antritt, wird es Lücken höchstens auf der Pressetribüne geben. Denn auch die Arbeitsflächen der Journalisten und TV-Techniker werden schon 2005 nicht nur WM-Ausstattung, sondern auch WM-Größe haben. Damit ist Frankfurt das erste Stadion, in dem alle Vorgaben des FIFA-WM-Pflichtenhefts umgesetzt wurden. Spätestens zum Beginn der neuen Bundesliga-Saison sollen dann die Forderungen auch in den anderen WM-Arenen umgesetzt worden sein, um überall eine einjährige Probezeit zu garantieren. Hektische Betriebsamkeit wird daher in der Sommerpause vor allem im Umfeld der Stadien ausbrechen, denn insbesondere das elektronische Zutrittssystem erfordert aufwändige bauliche Veränderungen. Erstmals nämlich sollen bei der Weltmeisterschaft RFID-Funkchips (Radio Frequency Identification) eingesetzt werden, eine Technologie, die ähnlich wie in vielen Ski-gebieten ein kontaktloses Auslesen der Ticketdaten ermöglicht.



Neue Ticketsysteme

Foto: Stadionwelt

In Hannover wurde im Januar dieses Jahres ein elektronisches Ticketsystem eingeführt, das eine Funkkontrolle der Eintrittskarten nicht unterstützt und daher zur WM noch einmal aufgerüstet werden muss, ähnlich übrigens wie das System von Schalke 04, das bereits seit 2001 eingesetzt wird und daher nicht mehr auf dem neuesten Stand der Technik ist. In



Sektorentrennung

Foto: Stadionwelt

den meisten Stadien soll die neue Technik zur Saison 2005/06 erstmals genutzt werden; mit Kinderkrankheiten, wie sie bei einem derart komplexen System nie auszuschließen sein werden, müssen sich also vor allem die Bundesligagäste herumärgern. Bis zum Eintreffen der WM-Besucher, so zumindest die Hoffnung der Verantwortlichen, müsste dann alles reibungslos funktionieren.

Auch was das weite Feld der Fantrennung angeht, soll das letzte Jahr vor der WM Aufschlüsse bringen. Wie können die Zuschauerströme außerhalb der Stadien kontrolliert und kanalisiert werden, und wie funktioniert die Unterteilung des Stadions in vier voneinander getrennte Sektoren in der Praxis? So können sich die Zuschauer bereits jetzt darauf einstellen, dass das Umrunden des Stadions im Bauch der Tribüne in Zukunft immer häufiger an Zäunen oder Stahltores scheitern wird. Dafür werden viele Zäune aus dem Innenraum der Arena verbannt, eine Trennung zwischen Tribüne und Spielfeld soll künftig auch ohne Stahlgeflechte funktionieren.

Fast überall wird also im Sommer fleißig nachgebessert – nur in Leipzig nicht, denn dort fehlt der regelmäßige Ligabetrieb mit hohen Zuschauerzahlen, in dem die neuen Maßnahmen eigentlich erprobt werden sollten. Aus eigenen Fehlern wird man in Leipzig also nicht für die WM lernen können, daher wartet man mit allen Maßnahmen bis Ende des Jahres, um von den Erfahrungen der anderen zu profitieren.



Achtung! Bunte Figuren im Anflug. Landung auf dem Planeten Deutschland steht bevor.

Foto: Stadionwelt

von Millionen bis Milliarden Menschen auf ein Gesamtereignis entsteht während einer Weltmeisterschaft eine ganz eigene Realität. Auf dieses Faszinosum muss man sich einfach freuen. Schließlich ist es von Grund auf kein Volksspieler-Ereignis (auch wenn wir am Ende vielleicht glauben, Goleo und sein kleiner Freund der Ball könnten tatsächlich sprechen und Kopfschmerzmittel einnehmen müssen, weil uns die grellen Logo-Grimassen noch im Schlaf verfolgen). Eine WM ist - bis auf weitestgehend die USA - ein einmonatiger Traum der gesamten Menschheit, ein Trance-Zustand. Über 99,9 Prozent erleben diesen allerdings nicht im Stadion, sondern medial. Dass die Weltmeisterschaft nun im TV-gedopten Deutschland stattfindet, und dies zu bester mitteleuropäischer Sendezeit, dürfte in dieser Form noch nicht gekannte Zustände hervorrufen. Welches Büro wird ab 15 Uhr noch erreichbar sein, welche Kneipe um 21 Uhr keinen Fernseher einschalten?

Über die codierten Tickets lässt sich streiten, über deren Vergabemodalitäten lamentieren, aber genug Plätze in den Stadien hätte es in keinem Fall geben können. Die Folge: 2006 wird nicht lediglich gemeinsam Fußball geschaut, nein - die WM-Standorte empfangen gar den Segen des „Public Viewing“, also das Recht, Live-Bilder öffentlich auszustrahlen zu dürfen. Und hierfür hatten die Organisatoren auch gleich einen geschützten Markennamen parat. Ein „Fan Fest FIFA WM 2006™“ besucht, wer sich in einer WM-Stadt in die City begibt, um mit tausenden Anderen ein friedliches Fußballfest zu feiern. Hierzu das „OK FIFA WM 2006“: „Unter dem Namen „Fan Fest FIFA WM 2006™“ werden über den gesamten Zeitraum der WM in allen zwölf Städten auf den jeweils besten Plätzen die so genannten Public Viewing Veranstaltungen stattfinden. Rund um die Uhr, 24 Stunden Tag für Tag, werden die Fan

Feste jeweils zu den zentralen Anlaufstellen.“

Die Medien sind gefordert

Und weil die Stadien mit ihren weit reichenden Sicherheitszonen und dem zugehörigen Security-Netzwerk - Gedankenkontrolle ausgenommen - das Böse bannen, muss dieses sich an andere Orte verdrücken. Wo also werden die aktenkundigen dunklen Mächte, sofern sie nicht von vorneherein „weggeheftet“ sind, ihr Unwesen treiben? Ganz klar „old school“ in verwinkelten Altstadt-Gassen und deren Spelunken - dort also, wo es jede Samstag-nacht auch ohne Fußball regelmäßig rumpelt. Auf einige Großstädte kommt insofern nichts Neues zu. München ist Oktoberfest-geprüft, Köln kennt den Karneval und das Ringfest, Berlin die Love Parade, auch Hamburg hat schon eine Menge erlebt. Ein wesentlicher Sicherheitsaspekt, der zurzeit jedoch kaum noch öffentlich im Blickpunkt steht, ist der der Bedrohung durch Terrorismus. In diesem Zusammenhang scheinen keine Sicherheitsmaßnahmen übertrieben. Aber Leuchtraketen Einzelner wie in Aue sind kein Raketenangriff auf die innere Sicherheit, und in Slowenien tobte kein organisierter Hooligan-Mob.

Hier sind die Medien gefordert. Wenn in anderen Rubriken über Konflikte und Vorfälle aller Art berichtet wird, gehört es schließlich auch zum rechtsstaatlich-journalistischen Selbstverständnis, Fakten und Hintergründe zu recherchieren und Beteiligte zu befragen. Wie bei jedem Thema reicht es nicht, eine Meinung zu haben - denn, sofern man sich nicht mit dem Stammtisch gemein machen will, kommt vor der Meinung die Information. Vorwürfe der „geistigen Brandstiftung“ von Fanseite sind gerechtfertigt - selbst vor dem Hintergrund, dass die Ausschreitungen an sich nicht zu rechtfertigen sind.

Aber es bleibt kein Jahr mehr, um sich das nötige Fachwissen über Fußball-Fans anzueignen. Immerhin: es gab Lichtblicke. So etwa, als im Studio der Premiere-Konferenz zur Sprache kam, dass die Frankfurter zunächst ihren Support aus Protest eingestellt hatten. „Weil es beim Spiel in Ahlen Ärger gegeben hatte, der wohl von der Polizei ausgegangen war“, ging über den Sender. Wahrscheinlich hat das aber niemand registriert.

Dem „Kessel Buntes“ Fan-Kultur wird im Vorfeld der WM in solcher Weise der Deckel aufgesetzt, dass zwangsläufig Druck entweichen muss. Das muss längst nichts mit Faktoren wie allgemeiner Unzufriedenheit durch Arbeits- und Perspektivlosigkeit zu tun haben. Wie immer und überall stehen die Ordnung stiftenden Organe in der Verantwortung, deeskalierend zu handeln. So gelang schließlich mit der Euro 2004 in Portugal einer jener Erfolge, von denen ausschließlich erwähnte bunte Bilder überliefert werden. Ganz im Gegensatz zu Portugal stand die Euro 2000 in den Niederlanden und Belgien unter einem anderen Zeichen. Das, was sich an Krawallen tatsächlich ereignete, war allerdings zu einem guten Teil auf die zweifelhafte Rolle „der Medien“ zurückzuführen. (TV-Journalisten hatten ihren Teil zur Inszenierung von Gewaltszenen beigetragen). Und selbst während der EM in Portugal entstanden Schlagzeilen wie „Hooligan-EM“. Hier waren gängige Schlägereien Betrunkener in Urlaubsorten als organisierte Fußballgewalt verkauft worden.

Heutzutage mehr denn je ist der Erfolg der WM und deren Image abhängig von der medialen Darstellung. Somit wäre es angeraten, nicht schon ein Jahr zuvor Geister heraufzubeschwören. Vor allen Dingen aber erwarten wir gespannt, wie das TV-Rahmenprogramm ausfällt und in welche Richtung es ausschlägt. Der Balanceakt zwischen Entertainment und Sportberichterstattung wird voraussichtlich nicht den Geschmack jedes Zuschauers treffen. Praktisch jede Sendung springt auf den WM-Zug, auch die Comedy-Quatschbakterien der Privatsender. Nicht auszuschließen ist ferner, dass sogar die sinnlosen Nachmittags-Talks bügelnde Hausfrauen mit der ganzen Dramatik einer Fußball-WM konfrontieren: „Mein Mann schläft mit der Schlampe vom ‚Fan Fest FIFA WM 2006™‘!“ Applaus. Werbepause. Und weil ein jeder Sender dabei sein will und muss, werden wir vor nichts verschont.

Dies wird uns von nun an Monat für Monat beschäftigen ... ach, und Fußball wird schließlich auch gespielt. Doch beim derzeitigen Stand darf Zuversicht darüber herrschen, dass unser Team seine zentrale Rolle bei alledem bestens ausfüllen wird.

■ Ingo Partecke

Die Stunde der Zocker

In der zweiten Bestellphase muss sich der Fußballfan seine Kartenwünsche genau überlegen, denn dieses Mal können Fehleinschätzungen bares Geld kosten.

Wer als WM-Interessierter in der ersten Bestellrunde Karten orderte, stand vor der äußerst schwierigen Frage: Für welche Spiele entscheide ich mich? Vereinfacht gesagt hatte man zwei Möglichkeiten: Die attraktivsten Karten zu bestellen, wohl wissend, dass die Chance auf einen Zuschlag eher gering sein würde. Oder aber vermeintlich unbeliebte Spiele zu ordern, in der Hoffnung, dem großen Gedränge um die besten Karten zu entgehen. In der zweiten Verkaufsphase allerdings wird die Entscheidung noch einmal ungleich komplizierter, denn wer auf das falsche Pferd setzt, kann einen Teil seines Einsatzes verlieren. Im Gegensatz zur ersten Phase werden dieses Mal nämlich ausschließlich so genannte Team Specific Tickets (kurz: TST) verkauft.

TST berechtigen dazu, eine zuvor festgelegte Anzahl von WM-Spielen einer Nation zu besuchen, ein TST-3 z. B. enthält die drei Spiele der Vorrunde, ein TST-7 hingegen beinhaltet sämtliche Spiele bis zum Finale. Der Clou: scheidet die favorisierte Mannschaft während des Turnierverlaufs aus, folgt der TST-Inhaber – schließlich sind die Karten bezahlt – einfach dem Bezwingen in die nächste Runde. Das bedeutet, dass jeder, der ein TST-7 ergattert konnte, bereits vor Turnierbeginn sicher sein kann, sowohl sämtliche Spiele seiner Lieblingsmannschaft als auch mindestens ein Achtelfinale, ein Viertelfinale, ein Halbfinale und das Endspiel zu sehen. Einzig das Spiel um Platz 3

ist in der TST-7-Serie nicht enthalten, verliert die Mannschaft des TST-Besitzers ihr Semifinale, „muss“ er dennoch das Finale sehen (es sei denn, es findet sich für seine Finalkarte ein Abnehmer).

Doch natürlich haben die TST-Serien auch einen Haken, genau genommen sogar mehrere. Zum einen ist die TST-Serie teurer als die Summe der entsprechenden Einzelkarten, statt einen Mengenrabatt zu gewähren, erhebt die FIFA eine Bearbeitungsgebühr von 10 %.

Der weitaus größere Haken, und der Punkt, der die Bestellung einer TST-Serie zum Vabanquespiel macht, ist die Tatsache, dass das TST-Ticket verfällt, wenn sich die ausgewählte Mannschaft nicht für die Endrunde der WM qualifizieren sollte. Man bekommt zwar in diesem Falle sein Geld zurück überwiesen, doch nicht komplett: Je nach Kategorie der bestellten Serie behält das OK pro TST-Serie € 20 (für Kategorie 3), € 30 (Kat. 2) oder gar € 50 (Kat 1) als Bearbeitungsgebühr ein. Ein Haushalt mit 4 TST-Bestellungen kann also bis zu € 200 verlieren – ohne irgendeinen Gegenwert erhalten zu haben. Hinzu kommt der Zinsverlust, da die Abbuchung oder Überweisung im Moment der Kartenbestellung zu erfolgen hat, die Rückerstattung jedoch nur innerhalb von 6 Wochen nach dem Ende der Qualifikationsphase erfolgen muss. Die TST sind also gewissermaßen die Optionsscheine unter den Eintrittskarten: Sie versprechen sagenhafte „Gewinne“, bie-

ten unter Umständen sogar die Chance, zu einem überaus fairen Preis an Tickets für das Finale der Weltmeisterschaft zu kommen. Andererseits drohen mit dem TST auch unangenehme Verluste. Doch im Gegensatz zu Optionsscheinen kann man die TST-Tickets bei fallenden Kursen nicht einfach wieder abstoßen, auch das in Finanzkreisen übliche Streuen des Risikos durch ein breit gefächertes Depot scheidet für den Inhaber aus: Denn pro Person darf man selbstverständlich nur eine TST-Serie bestellen.

Theorie und Praxis

Da die Eintrittskarten in der zweiten Verkaufsrunde nach dem Motto „First come, first served“ zugewiesen werden, ist davon auszugehen, dass sich die ersten Besteller die sichersten Teilnehmer und die attraktivsten Mannschaften herauspicken werden. TST-Serien, die zum Begleiten der deutschen Nationalmannschaft berechtigen, dürften also sofort vergriffen sein. Ein weiteres Problem ist, dass TST-7-Serien deutlich knapper sind als TST-3, sämtliche Serien mit Finalgarantie werden also ebenfalls recht schnell vergriffen sein. Was nach dem ersten Ansturm übrig bleiben wird, sind die „Ladenhüter“: Kurze TST-Serien für mäßig attraktive Teams oder lange Serien von Ländern mit geringer Qualifikationswahrscheinlichkeit.

Sobald sich also die erste Hektik beim FIFA-WM-Ticketing gelegt hat und sämtliche sicheren WM-Teilnehmer ausverkauft sind, schlägt die Stunde der Zocker: es gilt, mit prophetischem Gespür den Ausgang der Qualifikation vorherzusehen, irgendwie doch noch eine Halbfinalkarte abzustauben, schneller zu sein als andere Fußballfans. Je früher man seine Serie bestellt, desto größer einerseits die Chance, ein Kartenpaket mit vielen Spielen zu erhalten. Desto größer aber gleichzeitig das Risiko, Karten für ein Team zu bezahlen, dass sich am Ende gar nicht für das Turnier qualifizieren kann. Es wird also spannend bleiben. Daher lautet die gute Nachricht: Bis in den Spätsommer hinein wird es ausreichend TST-Serien geben. Die schlechte: Die Qualifikationschancen der betreffenden Länder werden dann nicht mehr allzu groß sein. Dann sollte man sich fragen, ob man mit den € 20 nicht doch etwas Sinnvolleres anzufangen weiß. Optionsscheine kaufen, zum Beispiel. ■ Matthias Ney



Richtig gezockt - live dabei

Foto: Stadionwelt



Das Endspielstadion ist fertig, einige Infrastrukturprojekte stehen noch aus.

Foto: euroluftbild.de

Viel geschafft, noch viel zu tun

Städte und Stadien rüsten sich für die WM. Während die Bauarbeiten fast abgeschlossen sind, beginnt die eigentliche Planung.

„And the winner is... Deutschland!“ Niemand kann sagen, welche Gedanken in diesen Sekunden am 6. Juli 2000, als FIFA-Präsident Sepp Blatter den Gastgeber der WM 2006 verkündete, durch die Köpfe der deutschen Fußballfunktionäre schossen. Vermutlich eine Mischung aus Erleichterung, Zufriedenheit und Vorfreude. Eines jedoch dürften sie in diesem Moment kaum gedacht haben: „Wir haben es geschafft!“ Denn damit war klar: Nun fängt das Schaffen erst richtig an.

Auch heute, gut ein Jahr vor der WM, liegt noch eine Menge Arbeit vor den Verantwortlichen. Immerhin, zumindest über die Sportstätten müssen sie sich keine großen Sorgen mehr machen. Sieht man einmal vom Sorgenkind Fritz-Walter-Stadion ab, wo sowohl die Pleite des Bauunternehmens Holzmann als auch die drohende Insolvenz des FCK den Ausbau verzögerten, verlief der Bau der Stadien weitestgehend nach Plan. Einige Arenen gerieten sogar weitaus schöner und komfortabler als ursprünglich gedacht. Von den einstigen Umbaukon-

zepten in Hannover, Frankfurt, München oder Köln blieb nicht mehr viel übrig, statt einer Modernisierung wurde lieber gleich ein kompletter Neubau gestemmt. Fast alle WM-Spielstätten haben sich in den letzten Jahren grundlegend gewandelt, nur das Nürnberger Frankenstadion und – mit Abstrichen – das Gottlieb-Daimler-Stadion in Stuttgart blieben in ihrer alten Form mehr oder weniger erhalten.

Die wenigsten dieser Neu- und Ausbauprojekte wären ohne die WM möglich gewesen, zumindest in dieser Form nicht. Bezeichnend, dass Vereine wie Eintracht Frankfurt oder Bayern München jahrelang von einem neuen Stadion träumten, aber bei den Kommunen auf taube Ohren stießen. Kaum war der WM-Zuschlag erfolgt, änderten die Städte ihre Meinung um 180°: Nun waren die alten Stadien plötzlich doch nicht mehr gut genug.

Die WM fungiert also als Wirtschaftsmotor und Blockadebrecher, nicht nur im Stadionbau. Auf etwa 3 Milliarden Euro, so schätzen Wirtschaftsinstitute, summieren sich die Investitionen, die zwischen

2000 und 2006 unmittelbar im Hinblick auf die WM getätigt wurden und werden. Ein großer Teil dieses Geldes floss in die Stadien und deren unmittelbare Umgebung, doch auch der Allgemeinheit kommen viele dieser Maßnahmen zugute. U-, S- und Trambahnstrecken wurden ertüchtigt, Engpässe im Straßenverkehr entzerrt, in vielen Ballungszentren intelligente Verkehrsleitsysteme installiert. Teilweise wurden Pläne, die schon seit vielen Jahren in der Schublade schlummerten, im Hinblick auf die für 2006 erwarteten Besucherströme endlich hervorgeholt und umgesetzt. Die dringend notwendige Renovierung des Gelsenkirchener Hauptbahnhofs beispielsweise wäre ohne die WM vermutlich ein weiteres Jahrzehnt aufgeschoben worden, angesichts der WM sah sich die Bahn nun jedoch zu einer schnellen Lösung gezwungen. Immerhin galt es, einer gewaltigen Blamage zu entgehen, die mit dem schäbigen Gebäude unvermeidlich gewesen wäre – schließlich ist das Unternehmen einer der WM-Sponsoren.

Auch in Berlin ließ man im letzten Jahrzehnt einige Bauprojekte schleifen: Eigentlich sollte das gesamte Nah- und Fernverkehrssystem der Stadt bis zum Jahr 2000 modernisiert sein. Das Ziel wurde weit verfehlt, wohl auch, weil die Antriebsfeder „Olympische Sommerspiele“ wegfiel und das Geld mit den Jahren immer knapper wurde. Noch immer drehen sich an den künftigen Fernverkehrsbahnhöfen der Hauptstadt die Kräne, doch inzwischen deutlich schneller: Am 28.5.2006, nur elf Tage vor der pompösen FIFA-Eröffnungsfeier in Berlin, sollen drei nagelneue ICE-Bahnhöfe in Betrieb genommen werden.

Gefragte Hotels

„Fertigstellung Sommer 2006“ ist ein Text, den man derzeit überall in Deutschland auf Hinweisschildern sieht, und das längst nicht nur im Umfeld der WM-Stadien. Die DB-Neubaustrecke Nürnberg-München soll zu diesem Termin bereit stehen, die Arbeiten am Tiergartentunnel zur Entlastung des Berliner Straßennetzes sollen bis dahin abgeschlossen sein, der U-Bahnhof „Marienplatz“ in München soll bis zum Tag des WM-Eröffnungsspiels breitere Bahnsteige erhalten haben. Und fast alle Hotelneubauten in den WM-Regionen werden so geplant, dass sie pünktlich zur WM ihre Pforten öffnen können. Denn von der WM und den mit ihr verbundenen Touristenströmen versprechen sich die Gastronomen ein hervorragendes Geschäft.

40.000 auswärtige Gäste pro WM-Spiel, gar 50.000 beim Halbfinale, und jeder Gast bleibt im Schnitt 2 Nächte – auf 500.000 Übernachtungen summiert die Stadt Dortmund die theoretische Zimmernachfrage im Laufe des Turniers. Eine Zahl, die verdeutlicht, dass nicht nur eine Menge Geld, sondern auch etliche Probleme auf die WM-Städte zukommen. Das Hauptproblem ist hierbei nicht einmal die Unterbringung selbst: Die Gastronomen der Umgebung würden gerne mithelfen, und auch 40.000 Gästebetten würde die Region Rhein/Ruhr sicherlich aufbringen können. Das Hauptproblem wird die Logistik sein, die Frage, auf welchen Wegen man die zahllosen Anfragen effektiv an die Anbieter weiterreichen kann. Die lokalen WM-Büros und -Städte werden sich bis zum Anpfiff des Turniers den Kopf zerbrechen, wie diese Menschenmassen aufgefangen werden können – ob die Konzepte dann auch wirklich funktionieren, wird sich erst im Praxistest erweisen. Dabei haben Dortmund und Gelsenkirchen fast noch Luxusprobleme, mit Essen, Düsseldorf und Duisburg liegen drei Großstädte mit zusätzlichen Hotelkapazitäten in zumutbarer Entfernung. Ungleich schwieriger wird die Lage für die Verantwortlichen in Kaisers-

lautern, wenn sich 48.500 Stadionbesucher durch eine Stadt mit gerade einmal knapp 100.000 Einwohnern und 1.400 Hotelbetten zwängen. Derzeit versuchen die Kaiserslauterer, möglichst viele Pensionen und Hotels der Region in einem einheitlichen Buchungssystem zu erfassen, damit die meisten WM-Touristen schon von zuhause per Internet ein Zimmer suchen und finden können.

Public Viewing

Allerdings – nicht alle Fragen, die in den Städten anfallen, können auch von diesen beantwortet werden. In vielen Aspekten ist die FIFA, oder stellvertretend für sie das nationale OK in Frankfurt, maßgebliche Instanz. Gerade in Fragen des Sponsorings und des gemeinsamen Auftretens, zum Beispiel bei der Gestaltung des „Fan-Fest FIFA WM 2006“, wie der zentrale Partybereich mit Public Viewing in den 12 Austragungsorten heißen wird, sind die Städte an die Weisungen aus Frankfurt gebunden. Daher wird auch der Stab des nationalen Organisationskomitees immer größer. Hier laufen die Fäden zusammen, hier müssen gemeinsame Standards koordiniert und Presseanfragen in täglich steigender Zahl beantwortet werden. Nebenbei muss sich das OK auch noch um die Fragen des Ticketing kümmern und die Logistik für die Medieneinrichtungen vorbereiten, die Anfang 2006 in allen Städten entstehen werden. Die Planung der Medienzentren sichert jedoch nicht nur in Frankfurt einige Arbeitsplätze, auch in München, Berlin und Dortmund sind bereits jetzt Experten mit der Vorbereitung dieser Mammutaufgabe beschäftigt. Vor allem auf dem Messegelände in Riem vor den Toren Münchens, wo im internationalen Medien- und Sendezentrum bis zu 20.000 Journalisten aus aller Welt erwartet werden, muss in kurzer Zeit eine voll funktionstüchtige „Stadt in der Stadt“ entstehen. In Berlin und Dortmund, wo jeweils etwa 7.000 Medienschaffende untergebracht werden müssen, stellen sich die gleichen Probleme, wenn auch eine

Nummer kleiner, ein. Probleme ganz anderer Art gibt es in Leipzig. Das Zentralstadion präsentiert sich seit gut einem Jahr in WM-Form, doch Vorfreude auf das große Ereignis ist in der Stadt kaum zu spüren. Auch der Ticketverkauf für den Confederation Cup läuft bislang eher schleppend, weshalb ausgerechnet René Müller, der als WM-Botschafter der Stadt eigentlich für gute Nachrichten verantwortlich sein sollte, das Leipziger WM-Büro kritisiert. Der ehemalige DDR-Auswahltorhüter klagt, dass das Büro gerade einmal 3 Mitarbeiter habe und sich daher nicht ums Marketing kümmern könne. Die Folge: Keine Plakate weisen in Leipzig auf die kommenden Großereignisse hin, niemand nimmt Kenntnis. Da passt es übrigens gut ins Bild, dass die Stadt als einziger WM-Gastgeber bislang keine eigene WM-Seite ins Internet gestellt hat. Doch auch mit den Einwohnern seiner Stadt geht Müller ins Gericht: Die ewigen Streitereien zwischen Viertligist Sachsen Leipzig und Elftligist Lok brächten niemanden weiter, und wie könne es sein, dass eine Stadt internationale Turniere ausrichten wolle, und dann finde man in vielen Lokalen nicht einmal eine englischsprachige Speisekarte?

In einer Stadt jedoch lehnt man entspannt sich zurück, wenn man von den Problemen in München, Dortmund, Kaiserslautern oder Leipzig hört. Hannover, seit vielen Jahren ein bedeutender Messestandort, glaubt, bereits jetzt eine hervorragende Infrastruktur zu haben. Eine Studie gibt den Stadtplanern Recht, gemeinsam mit Nürnberg nimmt man, was die Erschließung des Stadions angeht, den Spitzenplatz ein. Der Grund hierfür liegt auf der Hand: Mit der EXPO war man vor 5 Jahren Gastgeber eines Ereignisses ähnlicher Dimension, also wurden alle notwendigen Infrastrukturprojekte schon damals in die Hand genommen und erfolgreich umgesetzt. Und so waren wohl die Verantwortlichen in Hannover die einzigen, die schon im Jahr 2000 erleichtert aufatmen durften: „Wir haben es geschafft!“ ■ *Mattias Ney*

Baustelle WM-Spielfeld – die Gesamtinvestitionen werden auf 3 Milliarden Euro geschätzt.

Foto: Dr. Betze



Aus 24 mach 12

Um zu den 12 WM-Austragungsorten zu gehören, mussten die Städte einen langen Atem beweisen und gelegentlich ihre Pläne nachbessern.

Wenn am 9. Juni 2006 in München die Fußball-WM angepfeifen wird, geht für die deutschen Organisatoren eine über 13-jährige Vorbereitungszeit zu Ende. Bereits am 2. Juni 1993 hatte der DFB der FIFA eine erste schriftliche Bewerbung überreicht. 13 Jahre, in denen sich insgesamt 24 Spielorte, also genau doppelt so viele wie letztlich benötigt, mehr oder weniger intensiv um WM-Spiele bemühten.

Von den 24 Bewerbern, die sich im Oktober 1997 zu einem ersten gemeinsamen Workshop trafen, zogen vier innerhalb des nächsten Jahres ihre Bewerbung wieder freiwillig zurück, weil sie sich den Anforderungen nicht gewachsen sahen oder ihre WM-Chancen realistisch als zu gering einstufen. In Rostock etwastoppte man die Planungen eines WM-tauglichen Stadions und wandte sich lieber einer bezahlbaren Umbauvariante des Ostseestadions zu - im Gegensatz zu Städten wie Duisburg, Dresden oder Magdeburg, die weiterhin von WM-Spielen träumten und Stadien mit mindestens 30.000 Sitzplätzen planten. Auch Augsburg und Essen erklärten ihren Verzicht. Fast schon tragisch war die Situation in Hamburg: Da der HSV 1997 große Probleme mit der Finanzierung seines Neubaus im Volkspark hatte, versuchte Heinz Weisener, Präsident des FC St. Pauli und Architekt, das Wilhelm-Koch-Stadion am Millerntor zur Hamburger WM-Arena auszubauen. Zwar erhielt der FC St. Pauli für seine 36.000 Zuschauer (international: 30.000 Sitze) fassende Arena sowohl die Baugenehmigung als auch große Komplimente vom DFB, doch das Projekt erwies sich mit 75 Mio. DM als zu teuer. Im Jahr darauf gelang dem HSV dann doch noch die Finanzierung seines Neubaus, der FC St. Pauli hingegen hatte wegen der WM-Träume die mögliche Chance auf einen bedarfsgerechten Umbau auf dem Heiligengeistfeld verpasst.

Als Anfang Februar 1999 die FIFA die Anforderung an WM-Stadion auf mindestens 40.000 Sitzplätze erhöhte, waren mit Magdeburg und Duisburg zwei weitere Städte zur Aufgabe gezwungen. Bochum und Dresden hingegen stockten ihre Pläne zunächst entsprechend auf: In Dresden war ohnehin ein kompletter Neubau geplant, der VfL Bochum überlegte, dem Ruhrstadion einen kompletten zweiten Rang zu verpassen. Als jedoch am 4. Mai 1999 der DFB damit begann, die endgültige WM-Bewerbung für die FIFA auszuarbeiten, waren auch diese beiden Städte nicht mehr vertreten. 16 potenzielle Austragungsorte waren übrig geblieben, darunter auch die BayArena in Leverkusen, die mit 22.500 Sitzplätzen gerade einmal gut die

Hälfte der vom Weltverband geforderten Kapazität aufwies. Der Bayer-Konzern hoffte jedoch aufgrund seiner großzügigen Unterstützung der WM-Kampagne auf eine Ausnahmeregelung. Nachdem sich die FIFA am 6. Juli 2000 denkbar knapp für die deutsche Bewerbung entschieden hatte, machte sie erneut klar, dass maximal 12 der 16 vorgeschlagenen Stadien zum Einsatz kommen würden. Die Angst, beim größten Sportereignis der Welt nur die Zuschauerrolle einnehmen zu dürfen, ließ die Städte nun noch einmal aktiv werden. Vielerorts wurden die Pläne noch einmal grundlegend überarbeitet, denn was für die WM-Kampagne des DFB im Duell mit Südafrika gut genug war, hätte im internen Ringen der Städte um die WM-Spiele zu wenig sein können.

Insgesamt acht Leichtathletikstadion, sieben reine Fußballarenen und eine Zwischenlösung in Bremen hatte der DFB in seiner Bewerbung versprochen. Doch nun, angesichts der Stadionlotterie „12 aus 16“, sahen sich einige Städte gezwungen, ihre Tartanbahn doch noch der Fußballtauglichkeit zu opfern. So hatte man in Hannover ursprünglich geplant, das Stadion größtenteils so zu belassen, einzig die zu kleine Haupttribüne im Osten neu zu bauen und das Stadion dann komplett zu überdachen. Doch schon bald war klar, dass Hannover und Bremen in einem direkten Duell um WM-Spiele standen. In Kenntnis der Bremer Pläne, die Laufbahn mit Tribünen zu überbauen, sah sich Hannover dazu gezwungen, ebenfalls auf die Laufbahn zu verzichten und statt einer gleich drei Tribünen abzureißen, um sie näher am Spielfeld wieder aufzubauen. Mit Erfolg, wie sich am 14. April 2002 herausstellen sollte, denn tatsächlich bekam Hannover auch aufgrund dieses Umbauversprechens des Zuschlag für 2006.

Auch Düsseldorf und Köln steckten in einem ähnlichen Dilemma: Allein in NRW stritten sich sechs Städte um WM-Spiele, nur drei oder vier würden jedoch letztlich den Zuschlag erhalten. Da die bereits im Bau befindliche Arena Auf-Schalke und das Westfalenstadion als gesetzt gelten durften, Leverkusens Chancen hingegen als eher gering eingestuft wurden, stritten sich



München: Nicht realisierter Entwurf „Dornenkrone“

Foto: stadion-muenchen.de

Köln und Düsseldorf mit Mönchengladbach um einen, maximal zwei WM-Plätze. Sowohl das Müngersdorfer als auch das Rheinstadion wären eigentlich als WM-tauglich durchgegangen, in Köln waren gar keine größeren Maßnahmen geplant, in Düsseldorf sollte lediglich eine Kurve ausgebaut und das Stadionsdach erweitert werden. Die Konkurrenz der beiden Städte untereinander sowie zu Mönchengladbach, das den Neubau eines reinen Fußballstadions in Aussicht stellen konnte, zwang jedoch sowohl die Düsseldorfer als auch die Kölner Verantwortlichen zum Handeln.

Hier erwies sich die Domstadt als schneller: Während in Düsseldorf noch geplant wurde, begann man in Köln noch vor der Bekanntgabe der Spielorte mit dem Abriss und Neubau des Müngersdorfer Stadions. Vielleicht waren es diese Fakten, die man in Köln im Gegensatz zu den rheinischen Rivalen geschaffen hatte, die die FIFA letztlich davon überzeugten, Köln vorzuziehen und sowohl Düsseldorf als auch Mönchengladbach leer ausgehen zu lassen. Leverkusen hatte seine Bewerbung angesichts der Chancenlosigkeit wenige Tage vor der Entscheidung zurückgezogen, um sich mit dem DFB anderweitig über eine Belohnung zu einigen.

Auch in Frankfurt hatte man ursprünglich angenommen, es sei vollkommen ausreichend, die Haupt- und die Gegentribüne des Waldstadions ein wenig zu renovieren, in den Kurven einen zusätzlichen Rang zu installieren und das Ganze mit einer Dachkonstruktion im Stile des Gottlieb-Daimler-Stadions zu überspannen. Angesichts der Aufrüstung der Konkurrenz entschied man sich jedoch auch hier, das Waldstadion lieber in eine moderne Arena mit allem erdenklichen Komfort, aber ohne Laufbahn, umzuwandeln.

Am geschicktesten jedoch spielte Franz Beckenbauer in seiner Funktion als Präsident des FC Bayern mit der internen Konkurrenzsituation der potenziellen WM-Städte. „Mit dem Olympiastadion hat München keine Chance auf WM-Spiele“, so die kaiserliche Drohung. Dies war zwar übertrieben – immerhin war das legendäre Rund noch in den 90er Jahren modern genug für zwei Finalspiele der Champions League – verfehlte jedoch nicht seinen Zweck: Mit deutlicher Mehrheit stimmten die Münchner Bürger im Oktober 2001 für den Neubau der Allianz-Arena und eine städtische Beteiligung an den Erschließungskosten. Zuvor waren Umbaumodelle für das Olympiastadion ebenso gescheitert wie die Versuche, ein neues Stadion an anderen Orten innerhalb der Stadt zu errichten. Zwar hätte die WM am Olympiastadion schon allein aufgrund seiner Größe kaum vorbei gehen können, für den Gesamteindruck der deutschen Stadionlandschaft ist die Allianz-Arena jedoch allemal ein Gewinn.



Olympiastadion

Foto: Stadionwelt

BERLIN

WM-Kapazität: 74.220 Sitzplätze

Baumaßnahme: Umbau/Sanierung

Kosten: 242 Mio. €

Status:

Das Olympiastadion selbst wurde im Sommer 2004 fertig gestellt, durch die Insolvenz der Walter Bau blieben jedoch im Stadionumfeld einige Restarbeiten, insbesondere Räumung der Baustelle und Rekultivierung des Geländes, unerledigt. Bis zum Beginn des Deutschen Turnfests am 14. Mai sollen jedoch auch diese Maßnahmen abgeschlossen sein. Das elektronische Zugangssystem wird in der Sommerpause eingeführt.

Rahmenprogramm: Mögliche Orte des FIFA Fan-Fests mit „Public Viewing“ müssen noch geprüft werden, favorisiert werden innerstädtische Bereiche wie etwa die Straße des 17. Juni zwischen Brandenburger Tor und Siegessäule. Das Kulturprogramm wird in Berlin zu großen Teilen von privaten Initiativen getragen und umfasst neben Ausstellungen und Konzerten mit Fußballbezug viele kleine Veranstaltungen. Zudem findet in Berlin am 8. Juni 2006 die FIFA-Eröffnungsfeier statt.

Internet: www.berlin.de/fifawm2006

Spiele:

4 x Vorrunde, 1 x Viertelfinale, Finale



Westfalenstadion

Foto: Stadionwelt

DORTMUND

WM-Kapazität: 66.981 Sitzplätze

Baumaßnahme:

Umbau, Erweiterung des in den 90er Jahren bereits ausgebauten Stadions durch Ausbau der Ecken

Kosten: 35 Mio. €

Status:

Der Ausbau des Stadions ist abgeschlossen, allerdings müssen in den Unterrängen von Ost-, West- und Nordtribüne etwa 17.000 neue Sitzschalen mit Rückenlehne installiert werden, der VIP-Bereich wird ebenfalls neu gestaltet.

Zusätzlich muss bis zum Beginn der kommenden Saison das elektronische Zugangssystem eingeführt werden.

Rahmenprogramm:

Das FIFA Fan-Fest findet auf dem Friedensplatz statt. Zusätzlich plant die Stadt Dortmund ein open-air-„Fußballmuseum“, insgesamt 150 Schaufenster der örtlichen Geschäfte sollen dreisprachig die Geschichte des Fußballs dokumentieren. Die Hohe Straße, Teil dieses Museums, soll als „WM-Meile“ Unterhaltung und Gastronomie bieten und Fans dazu animieren, zu Fuß von der Innenstadt zum Stadion zu gehen.

Internet:

www.fifawm2006.dortmund.de

Spiele:

4 x Vorrunde, 1 x Achtelfinale, 1 x Halbfinale



FIFA-WM-Stadion Frankfurt (Commerzbank-Arena)

Foto: Max Bögl GmbH & Co. KG

FRANKFURT

WM-Kapazität: 48.132 Sitzplätze

Baumaßnahme:

Neubau, allerdings am Ort des alten Waldstadions

Kosten: 126 Mio. €

Status:

Das Waldstadion steht kurz vor der Vollendung. Lediglich an der Haupttribüne und dem Stadionumfeld wird noch gearbeitet, der Videowürfel soll bis Ende April montiert sein. Auch das elektronische Zugangssystem wird in Frankfurt bereits zum Confederations Cup fertig gestellt, da sich der DFB und WM-OK, die ihren Sitz in der Nähe haben, Aufschlüsse für die WM erhoffen.

Rahmenprogramm: Die Aktivitäten konzentrieren sich auf zwei Höhepunkte: Die „Main Arena“ und die „Sky Arena“. Das ist zum einen eine im Main schwimmende Videowand, auf der mehrere zehntausend Zuschauer von beiden Ufern aus die WM-Spiele verfolgen können – sogar Tribünen werden für diesen Zweck am Ufer errichtet. Weiteres Highlight ist die Skyline mit ihren teilweise über 200 m hohen Wolkenkratzern, auf die nachts riesige Fußball-Motive projiziert werden.

Internet: www.wm-frankfurt-2006.de

Spiele: 4 Vorrundenspiele, 1 Viertelfinale



FIFA-WM-Stadion Gelsenkirchen (Veltins-Arena/Arena AufSchalke)

Foto: Stadionwelt

GELSENKIRCHEN

WM-Kapazität: 53.804 Sitzplätze

Baumaßnahme: Neubau

Kosten: 192 Mio. €

Status:

Baubeginn der Arena AufSchalke war bereits 1998, also noch vor der WM-Vergabe nach Deutschland. Seit ihrer Fertigstellung 2001 zählt sie zu den modernsten Stadien Europas und genügt weitestgehend den WM-Anforderungen.

Einzig die Zugangskontrolle muss modernisiert werden, da sie derzeit noch keine Funkübertragung der Daten gewährleistet.

Rahmenprogramm:

Die Großbildleinwände werden in der Glückauf-Kampfbahn aufgestellt, im und um das Kultstadion können sich die FIFA-Partner präsentieren. Doch auch an anderen Orten wird gefeiert: In den Stadtzentren von Gelsenkirchen und Buer werden multikulturelle Unterhaltungs- und Kulturprogramme angeboten, vieles auch mit Fußballbezug, und das Consol-Theater, eine umgebaute Zeche, veranstaltet ein internationales Jugendtheatertreffen.

Internet:

www.aufschalke2006.de

Spiele: 4 Vorrundenspiele, 1 Viertelfinale



FIFA-WM-Stadion Hamburg (AOL-Arena)

Foto: Stadionwelt

HAMBURG

WM-Kapazität: 51.055 Sitzplätze
Baumaßnahme: Neubau am Ort des alten Volksparkstadions

Kosten: 97 Mio. €

Status: Das Stadion war zum Zeitpunkt der WM-Vergabe nach Deutschland bereits so gut wie fertig gestellt. Lediglich einige zusätzliche Sitzplätze und weitere Logen wurden in den letzten Jahren eingebaut, zudem wurden im Stadionumfeld Parkplätze befestigt oder gepflastert.

Im Hinblick auf die WM muss neben Verschönerungsmaßnahmen noch für ca. 1,7 Mio. € ein elektronisches Zutrittssystem installiert werden.

Rahmenprogramm: Zentraler Anlaufpunkt der Fans aus aller Welt soll das Heiligengeistfeld nahe des Stadions am Millerntor sein. Neben fußballspezifischen Angeboten wie „Public Viewing“ und Fanbetreuung sind auch Fußball-, Basketball- und Beachvolleyballturniere geplant. Zudem sollen auf dem Areal, das mehrfach jährlich auch das Volksfest „Hamburger Dom“ beherbergt, auch einige der dort traditionellen Fahrgeschäfte wie Karusselle oder das Riesenrad angeboten werden.

Internet:
www.fifawm2006.hamburg.de

Spiele:
 4 x Vorrunde, 1 x Viertelfinale



FIFA-WM-Stadion Hannover (AWD-Arena)

Foto: Stadionwelt

HANNOVER

WM-Kapazität: 44.652 Sitzplätze
Baumaßnahme: Umbau, doch vom alten Stadion wurde nur die Westtribüne in die neue Arena integriert. Die Laufbahn wurde ausgebaut, das Spielfeld in Richtung Westtribüne verschoben, anschließend wurden die drei anderen Tribünen näher am Spielfeld neu errichtet.

Kosten: 63 Mio. €

Status: Die AWD-Arena wurde im Januar dieses Jahres fertig gestellt und ist absolut WM-tauglich. Einzig das elektronische Ticket-System, das zur Bundesliga-Rückrunde eingeführt wurde, muss eventuell zur WM noch einmal angepasst werden.

Rahmenprogramm: Die wichtigsten Treffpunkte für WM-Gäste liegen wie Perlen einer Kette auf den nur gut zwei Kilometern zwischen Hauptbahnhof und Stadion, wodurch Gäste animiert werden sollen, den Weg zu Fuß zu gehen. In der Altstadt plant die Stadt ein internationales Kulturprogramm und Gastronomie mit Spezialitäten aus in Hannover spielenden Nationen. Am Waterlooplatz in der Nähe des Stadions findet das Fan-Fest statt, wo bis zu 15.000 Menschen die WM-Spiele per Leinwand verfolgen können.

Internet:
www.hannover.de/fifawm2006

Spiele:
 4 x Vorrunde, 1 x Achtelfinale



Modell Fritz-Walter-Stadion

Foto: Stadt Kaiserslautern

KAISERSLAUTERN

WM-Kapazität: 48.500 Sitzplätze
Baumaßnahme: Umbau, Ausbau dreier Tribünen, Bau eines Logen- und eines Medienturms neben der Haupttribüne

Kosten: 63,8 Mio. €

Status: Die Arbeiten liegen weit hinter dem Zeitplan zurück, statt pünktlich zum Confederations Cup wird das Stadion frühestens Ende des Jahres fertig gestellt. Spektakulär wird es auf dem Betze im Sommer dennoch, denn sobald die neue Westkurve fertig ist, wird das komplette Dach der Südtribüne um einige Meter auf das Niveau des Ost- und Westdaches angehoben.

Rahmenprogramm: Das offizielle Fan-Fest der FIFA findet auf dem Stiftsplatz im Zentrum Kaiserslauterns statt. Doch auch weitere Plätze und Straßenzüge sollen in das Programm einbezogen werden, die kurzen Wege innerhalb der Stadt ermöglichen schnelle Wechsel zwischen den verschiedenen Bühnen nicht nur für Zuschauer, sondern auch für die Interpreten. So setzt die Stadt auf ein sehr mobiles Konzept, auch mit „Walking Acts“ und Straßentheater.

Internet:
www.kaiserslautern.de/wm2006

Spiele:
 4 x Vorrunde, 1 x Achtelfinale



FIFA-WM-Stadion Köln (RheinEnergieStadion)

Foto: Stadionwelt

KÖLN

WM-Kapazität: 46.134 Sitzplätze
Baumaßnahme: Neubau am Ort des alten Müngersdorfer Stadions

Kosten: 117,5 Mio. €

Status: Das Stadion wurde Anfang 2004 fertig gestellt und ist absolut WM-reif, sodass keine weiteren Baumaßnahmen notwendig sind. Als erstes deutsches WM-Stadion erhielt es bereits Ende 2004 eine elektronische Zugangskontrolle mit RFID-Technik. Diese ermöglicht das Lesen der Eintrittskarte durch Funksignale, wodurch es nicht mehr notwendig ist, das Ticket in eine entsprechende Apparatur einzuführen.

Rahmenprogramm: Das offizielle „Public Viewing“ der FIFA soll in der Innenstadt stattfinden, der ideale Platz wird allerdings noch gesucht. Auch ansonsten soll die Gegend zwischen Heumarkt und Wallrafplatz zu einer pulsierenden WM-City werden, wo neben kulturellen auch sportliche Events wie Street Soccer geboten werden. Ihr ganz spezielles Kulturprogramm werden die brasilianischen Fans veranstalten, die in Köln ihr WM-Quartier aufschlagen werden.

Internet:
www.stadt-koeln.de/fifawm2006

Spiele: 4 Vorrunde, 1 x Achtelfinale



Zentralstadion

Foto: Stadionwelt

LEIPZIG

WM-Kapazität: 44.199 Sitzplätze
Baumaßnahme: Neubau, das neue Stadion wurde in die Schüssel des alten, 100.000 Zuschauer fassenden Zentralstadions hineingesetzt. Über Brücken gelangt man vom alten Wall in die neue Arena.
Kosten: 90,6 Mio. €
Status: Das Zentralstadion, im Sommer 2005 Spielort des Confederations Cups, wurde im Januar 2004 fertig gestellt und erfüllt alle FIFA-Anforderungen, abgesehen von der bislang noch nicht auf WM-Niveau befindlichen Einlasssituation. Ein elektronisches Zutrittssystem soll jedoch Ende des Jahres eingerichtet werden.

Rahmenprogramm:
 Der Ort für das „Public Viewing“ wurde bislang nicht festgelegt, wird jedoch sehr wahrscheinlich in der Innenstadt zwischen Hauptbahnhof und Zentralstadion liegen. Dort wird neben Kultur und Unterhaltung auch eine umfassende Fanbetreuung angeboten.
Internet:
 - www.leipzig.de
 (bislang noch ohne spezielle WM-Sektion, dies soll jedoch in den kommenden Wochen nachgeholt werden)
Spiele:
 4 x Vorrunde
 1 x Achtelfinale



FIFA-WM-Stadion München (Allianz-Arena)

Foto: Allianz-Arena

MÜNCHEN

WM-Kapazität: 66.012 Sitzplätze
Baumaßnahme: Neubau
Kosten:
 280 Mio. €
 (inkl. Parkhaus für 9.800 Pkw)
Status:
 Der Rasen wurde Mitte April verlegt, die Bestuhlung ist abgeschlossen, einzig am Innenausbau wird bis zuletzt unter Hochdruck gearbeitet. Für den 30. April ist die Übergabe des Bauwerks an die Betreibergesellschaft geplant, noch vor der offiziellen Eröffnung am 30. Mai soll am 19. Mai ein „Pre-Opening“ mit begrenzter Zuschauerzahl stattfinden, um Abläufe einzuspielen.

Rahmenprogramm:
 Die Aktivitäten in München konzentrieren sich in erster Linie auf den Olympiapark, wo auch das offizielle Fan-Fest der FIFA stattfinden wird.
 – Fußballübertragungen auf einer Großbildleinwand im Olympiasee
 – 32-Nationen-Musik-Festival
 – internationale Gastronomiezeile
 – sportliches Mitmachprogramm
 – Fanbotschaften, Internetpunkt
 – internationales Jugend-Straßenfußballturnier
Internet:
 www.muenchen.de/fifawm2006
Spiele:
 4 x Vorrunde (inkl. Eröffnungsspiel),
 1 x Achtelfinale, 1 x Halbfinale



Franken-Stadion

Foto: Alex Gerhardt

NÜRNBERG

WM-Kapazität: 44.308 Sitzplätze
Baumaßnahme: Ausbau, der Innenraum wurde um 1,30 m abgesenkt, die Südwest- und die Nordwest-Ecke erweitert. Das Stadion erhielt neue Sitzschalen und 14 Logen. Auf dem Stadionvorplatz entstand ein Funktions- und VIP-Gebäude.
Kosten: 56,2 Mio. €
Status: Das „neue“ Stadion wurde zwar schon am 24. April 2005 feierlich eingeweiht, wird jedoch erst kurz vor dem Confederations Cup die beiden neuen Videowände erhalten. Nach diesem Turnier muss dann noch das für 2006 geforderte elektronische Einlasskonzept umgesetzt werden.

Rahmenprogramm:
 Das FIFA Fan-Fest findet in der Nähe des Stadions, auf dem Volksfestplatz am Dutzendteich, statt. Im Rahmen des Kunstprojektes „Das große Rasenstück“ wird in Anspielung auf das gleichnamigen Dürer-Aquarell überall in der Stadt Rasen zu Kunstobjekten geformt. Mit einem internationalen Jugendcamp und kulturellen Begegnungen mit den in Nürnberg spielenden Nationen soll das WM-Motto „Die Welt zu Gast bei Freunden“ umgesetzt werden.
Internet: www.nuernbergkick.de
Spiele:
 4 x Vorrunde, 1 x Achtelfinale



Gottlieb-Daimler-Stadion

Foto: Stadionwelt

STUTT GART

WM-Kapazität: 54.000 Sitzplätze
Baumaßnahme:
 Umbau, Bau einer neuen, zweirangigen Gegentribüne, Modernisierung der Sanitärebereiche, 2 neue Videowände, Schaffung eines elektronischen Zugangssystems
Kosten: 51,3 Mio. €
Status: Der Rohbau der Gegentribüne wurde im Januar fertig gestellt, bis Ende 2005 sollen alle Maßnahmen abgeschlossen sein. Unabhängig vom Stadionumbau entsteht direkt nebenan bis Mai 2006 das „VfB Multi Event Center“ mit Reha-Zentrum, Fantreff, Kundencenter und Hotel.

Rahmenprogramm:
 Das „Fest der Nationen“ auf verschiedenen Plätzen der Innenstadt bietet ein Unterhaltungs- und Kulturprogramm mit Bezug zu den in Stuttgart spielenden Nationen. Zentrum der Aktionen wird der Schlossplatz sein, auf dem auch die Großbildleinwände des offiziellen FIFA Fan-Fests stehen werden.
 Anfang Juli findet in Stuttgart zudem das UNESCO-Jugend-Sport-Festival statt.
Internet:
 www.fifawm2006.stuttgart.de
Spiele: 4 x Vorrunde,
 1 x Achtelfinale, Spiel um Platz 3



Security-Alltag beim Bundesliga-Spiel in einem WM-Stadion: Das Spiel sehen, aber alles im Auge haben.

Foto: Stadionwelt

Hysterie oder neue Gefahr?

Nach den Ereignissen von Slowenien wird der Eindruck vermittelt, eine neue Ära des Hooliganismus sei angebrochen.

Skandal am Osterwochenende: Die deutsche Nationalmannschaft absolvierte im slowenischen Celje ein Testspiel auf dem Weg zur WM im kommenden Jahr im eigenen Land. Das Spiel mag Erkenntnisse zur Form des Kaders geliefert haben, das Medienecho hingegen war in erster Linie geprägt von Berichten über Ausschreitungen deutscher „Hooligans“.

Was im Einzelnen passiert war, wusste zu diesem Zeitpunkt niemand. Später kam heraus, dass sich deutsche Schlachtenbummler zunächst untereinander geprügelte, beim Anrücken der schlecht organisierten Einsatzkräfte jedoch gemeinsame Sache gegen die Polizei gemacht hatten. Zudem wurden im Stadion ein Eingangstor eingedrückt, bengalische Feuer gezündet und Sitzschalen aus der Verankerung gerissen. Die Bilanz dieser unrühmlichen Begleiterscheinungen: 45 Ingezwangsmaßnahmen – gegen fünf Betroffene wird ermittelt –, einige Leichtverletzte und ein Sachschaden von rund 12.000 Euro. Zwar lässt sich das Ausmaß der Vorfälle nicht mit Ereignissen wie einst denen in Lens vergleichen, jedoch ist ein längst in den Hintergrund gerücktes Thema durch die Geschehnisse vor laufenden Kameras in Slowenien plötzlich wieder in aller Munde.

Innerhalb weniger Tage ging es weiter. So kam es an einem Abend fast zeitgleich in drei Stadien der 2. Liga zu Vorkommnissen. Den Cottbusser Trainer Petrik Sander verletzte ein außerhalb des Stadions abgeschossener Feuerwerkskörper. Der Täter: Ein erst 19 Jahre alter Fan, gegen den bereits zuvor ein Stadionverbot bis 2009 verhängt worden war. In Essen und in Aachen musste die Polizei ebenfalls eingreifen, ein Regionalligaspiel zwei Tage zuvor zwischen der U23 des 1. FC Köln und Fortuna Düsseldorf gar für 15 Minuten unterbrochen werden. „Die Gewalt kehrt zurück in die Stadien“ resümierte der Kölner Stadt-Anzeiger, „Es droht die WM der Hooligans“ prophezeite die Rheinische Post und DIE WELT kreierte gar das neue WM-Motto: „Die Welt zu Gast bei Randalierern und Raketenwerfern“.

Deutschland ist schockiert. Nach dem Wettskandal droht dem WM-Gastgeberland weiterer Imageschaden. Als Folge zweifelt man ein Jahr vor dem Eröffnungsspiel nun an mühsam erarbeiteten Sicherheitskonzepten.

Die Reaktionen von Seiten der Politik und der WM-Organisatoren folgten prompt; Fanprojekte und „Fanforscher“ melden sich zu Wort, und auch in den Fanszenen wird diskutiert. Hat die Fuß-

ballgewalt wieder zugenommen? Ist die Sicherheit bei der WM gewährleistet? Welche Maßnahmen sind zu ergreifen? Worin liegen die Ursachen für die derzeitigen Probleme? Und wie groß ist das Problem überhaupt?

Das Spiel in Celje war kaum vorbei, da kündigten Bundesinnenminister Otto Schily und DFL-Präsident Werner Hackmann bereits ein rigoroses Vorgehen gegen Randalierer an. „Die Sicherheitsbehörden von Bund und Ländern müssen schon weit vor der WM konsequent gegen potenzielle Störer vorgehen. Diese Randalierer sind ein Schandfleck. Die Polizei wird 2006 dafür sorgen, dass diese Schlägertrupps das schönste Fußballfest der Welt nicht kaputt machen“, erzürnte sich Schily. „Ohne Repression geht es offenbar nicht mehr, auch wenn die Fans die DFL und den DFB dafür immer verurteilen“, unterstützte Hackmann die Forderungen des Innenministers. Und auch Franz Beckenbauer meldete sich zu Wort: „Man muss international besser zusammen arbeiten. Vielleicht waren wir auch zu leichtsinnig und haben die Gefahr unterschätzt.“ Der Präsident von Energie Cottbus, Dieter Krein, durch die Ausschreitungen unmittelbar betroffen, forderte gar einen Sicherheitsgipfel mit

allen 36 Profi-Vereinen. Seine Forderung: Neue Gesetze müssen schon jetzt her.

„Geistige Brandstiftung“

Für weiteres Aufsehen sorgt eine Untersuchung, die das Bundesministerium für Sportwissenschaft beim umstrittenen Fanforscher Gunther Pilz in Auftrag gegeben hat. Zwar ist die Arbeit daran noch nicht abgeschlossen, dennoch veröffentlichte SPORTBILD vorab Zwischenergebnisse und befragte Pilz zu seinen Einschätzungen. Eine Tatsache, durch die sich Pilz mittlerweile massiver Kritik ausgesetzt sieht. Insbesondere die Fanprojekte beklagen einen Vertrauensverlust. Deren Zusammenschluss, die Bundesarbeitsgemeinschaft Fanprojekte (BAG), kritisiert, dass die Studie, die eigentlich als Basis für einen fundierten Dialog genutzt werden sollte und teilweise in Zusammenarbeit mit Ultra-Gruppen erstellt wurde, nun dazu genutzt werde, eine ganze Jugendbewegung pauschal zu kriminalisieren. Mit Äußerungen wie „Ultras sind gefährlicher als Hooligans“ werde eine Gefahr beschworen, die nicht vorhanden sei. Weiterhin wird kritisiert, dass von fast allen Seiten der einseitige Ruf nach mehr Repression laut werde. Woran es mangle, seien hingegen sachliche Analysen und der Wille zur differenzierten Betrachtung. Unbelegte Verallgemeinerungen und Halbwahrheiten würden stattdessen als wissenschaftliche Erkenntnisse verkauft.

Die Fanprojekte plädieren für eine Entdramatisierung sowie den Erhalt der Freiräume für- und den Dialog mit den Fans. Den aktuellen Diskurs halten sie für gefährlich: „Die Pauschalisierungen grenzen fast an geistige Brandstiftung, die auch auf Seiten der Fans und Ultras zu einer Verstärkung der ‚Wagenburgmentalität‘ beitragen wird. Die Solidarisierung und das Zusammenrücken gegen die ‚böse Welt‘ draußen kann dazu führen, dass eigenes Verhalten nicht mehr reflektiert wird.“

Ursache und Wirkung

Während mögliche Maßnahmen und Gesetzesverschärfungen im Mittelpunkt der Diskussion stehen, spielen die Ursachen der aktuellen Probleme kaum eine Rolle – obwohl Fanorganisationen wie BAFF und ProFans schon seit geraumer Zeit beklagen, dass ein konstruktiver Dialog zwischen Fans, Verbänden und Polizei nicht stattfindet. Die unendliche Diskussion um eine Reform der Stadionverbotsrichtlinien ist da ein Beispiel von vielen. Zudem warnen die Fanorganisationen vor einer Entfremdung von ▶

„Massive Entdramatisierung notwendig“

Michael Gabriel (Koordinationsstelle Fanprojekt, KOS) über die Krawall-Berichterstattung, realistische Einschätzungen und notwendige Maßnahmen



Michael Gabriel Foto: Goll

Stadionwelt: Täglich gibt es neue Meldungen über zunehmende Gewalt in den Stadien, entsprechen die Berichte der Realität?

Gabriel: Es ist offensichtlich, dass Aufregtheit und Art und Weise, wie derzeit diskutiert wird, nicht der Realität entsprechen. Eine massive Entdramatisierung ist dringend notwendig. Wir müssen weg von der stigmatisierenden Darstellung, dass alle Fans gefährlich sind, dann kann man sich realistisch mit der Problematik auseinandersetzen.

Stadionwelt: Ins Visier geraten bei der Berichterstattung und in den Äußerungen von DFB und Politik nicht immer nur die Hooligans, sondern vermehrt auch die Ultra-Gruppen. Zu Recht?

Gabriel: Ultras waren, was die Aufmerksamkeit der Polizei angeht, von Anfang an unter besonderer Beobachtung. Auch wir stellen Entwicklungen in Teilen der Szene fest, die uns Sorgen machen. Die Bereitschaft zu gewalttätigem Verhalten ist in den letzten Monaten schon gestiegen, allerdings ist diese Entwicklung aus unserer Sicht nicht überraschend, weil wir schon seit der Entstehung der Ultras darauf hinweisen, dass sie von den Ordnungsinstanzen völlig falsch eingeschätzt werden und der Umgang mit ihnen nicht angemessen ist. Wenn man die Ultras, die nicht mit Hools gleichzusetzen sind, ständig wie Gewalttäter behandelt, besteht die Gefahr, dass diejenigen, die Gewaltfaszination haben, vermehrt Rechtfertigungen für Aktionen finden.

Stadionwelt: Muss der Umgang mit den Ultras nun überdacht werden? Pilz fordert „Kultur und Knüppel“.

Gabriel: Es ist fahrlässig, wenn sich ein Wissenschaftler wie Pilz heute hinstellt, alle Verantwortung den Fans zuweist und die Situation viel zu eindimensional darstellt. Und dass ausgerechnet in den Boulevardmedien. Bei seiner Darstellung kommen gesellschaftliche Gründe wie Arbeitslosigkeit und fehlende Lehrstellen sowie Entwicklungen innerhalb des Fußballs viel zu kurz. Durch Kommerzialisierung und Ticketvergabe werden Fans ausgeschlossen, es ist offensicht-

lich, dass mehr Augenmerk auf VIPs und Sponsoren als auf die Anhänger gelegt wird. Wer all das in der Diskussion ausklammert, wird dem Problem nicht gerecht. Auch findet bei ihm das oftmals unangemessene Vorgehen der Ordnungsinstanzen nicht ausreichend Beachtung.

Stadionwelt: Wie gehen die Fans mit dem Problem um?

Gabriel: Bereits Ende 2001, auf der Ultra-Konferenz in Frankfurt, gab es seitens der Teilnehmer massive Beschwerden, wie mit den Ultras umgegangen wird. Und auch auf der bundesweiten Demonstration in Berlin wurde sehr demokratisch artikuliert, dass man mit den Zuständen nicht zufrieden ist. Schließlich gab es sogar ein Gespräch beim damaligen Bundespräsidenten Rau, der aufgeschreckt war, nachdem er die Klagen der Fußballfans realisiert hatte. Von Seiten der Fans gab es folglich viele Versuche, den Zustand über einen konstruktiven Dialog zu verbessern, getan hat sich jedoch wenig.

Stadionwelt: Wie sind die Erwartungen hinsichtlich der WM 2006, womit muss jetzt, auch nach den jüngsten Vorfällen, gerechnet werden?

Gabriel: Wir hoffen, dass sich Veranstalter und Verantwortliche im Bereich Sicherheit aufgrund der Ereignisse nicht zu sehr beeinflussen lassen. Das Schlimmste wäre jetzt, sich die aktiven Fans und damit das Herz der Kurve zum Feind zu machen. Polizei, Wissenschaft und Vereine müssen jetzt ganz genau hinschauen und dürfen nicht undifferenziert handeln. Es wäre ein Fehler, wenn jetzt wie 2000 in Belgien völlig unsinnige Sicherheitsmaßnahmen als Fanbetreuung verstanden werden. Die Vorbereitung für 2006 hat schon lange begonnen, Testläufe finden jedes Wochenende in den Ligen statt. Dort manifestiert sich, auf welchen Umgang sich die Fans bis zur WM einstellen müssen.

Stadionwelt: Welche Perspektiven gibt es, das Problem in den Griff zu bekommen und welche Rolle können die Fanprojekte dabei spielen?

Gabriel: Wir plädieren dafür, sich an den positiven Erfahrungen „Portugal 2004“ und „England 1996“ zu orientieren. Dort haben sich die Organisatoren trotz übelster Straßenschlacht-Prognosen mutig für ein Konzept ausgesprochen, das den Anhängern das Gefühl gab, willkommen zu sein. Sie wurden mit einem weitgehend problemfreien Turnier belohnt. Fußballfans haben Verständnis dafür, dass Politik und Polizei gegen Randalierer vorgehen muss, aber niemand hat Verständnis dafür, dass die gesamte Kurve behandelt wird, als wären alle Gewalttäter.

„Sicherheitsvorkehrungen wesentlich besser“

Konrad Freiberg (Vorsitzender der Gewerkschaft der Polizei, GdP) über Stadien, Einsätze und Gefahren.

Stadionwelt: In den letzten Wochen wurde der Eindruck erweckt, die Gewalt rund um die Stadien habe massiv zugenommen. Deckt sich das mit den Erfahrungen der GdP?

Konrad Freiberg: Wenn Sie damit auf die Berichterstattung über das Länderspiel Slowenien–Deutschland in Celje anspielen, so ist dieser Eindruck nur bedingt richtig. Nach unseren Informationen scheint es hier wohl eher daran gelegen zu haben, dass von den örtlich zuständigen Behörden das Bedrohungspotential nicht ernst genommen wurde. Grundsätzlich ist es schon so, dass sich die Probleme mit gewaltbereiten Hooligans aus dem Stadionbereich in das Stadionumfeld, ja teilweise sogar zu entfernt liegenden Orten verschoben haben.

Stadionwelt: Worin liegen heute Probleme im Stadionumfeld – hat es hier Veränderungen gegeben?

Konrad Freiberg: Veränderungen hat es insoweit gegeben, dass sich die Hooligan-Szene insgesamt verändert hat. Waren es früher die so genannten „Kutten“, d. h. die auch nach außen als Anhänger eines bestimmten Vereins fast schon uniformiert erkennbaren, gewaltbereiten Personen, so sind es heute von Vereinen teilweise unabhängige, generell gewaltbereite Personen, die uns Probleme bereiten. Diese vereinbaren mit konkurrierenden Hooligan-Gruppen entweder im zeitlichen Zusammenhang oder auch losgelöst von Fußballspielen Treffs, um dort ihre gewalttätigen Auseinandersetzungen auszutragen. Teilweise ist auch kein regionaler Bezug mehr zu Stadien gegeben, so dass es umfangreichster Ermittlungstätigkeiten bedarf, um im Vorfeld bereits Informationen darüber zu erhalten, ob und ggf. wo diese Auseinandersetzungen stattfinden.

Stadionwelt: Gibt es heute eine größere Bedrohung als beispielsweise bei der Europameisterschaft 1988?

Konrad Freiberg: Die Bedrohung ist zumindest anders geworden. Aufgrund des veränderten Hooliganverhaltens hat sich auch die Bedrohungslage geändert und damit natürlich auch die Verhaltens- und Reaktionsformen der Polizei. Im Vergleich zur Fußball-Europameisterschaft 1988 hat sich das Bild schon von daher verändert, dass die Sicherheitsvorkehrungen im Stadion und im direkten Einzugsbereich des Stadions wesentlich verbessert wurden. Die Zugangskontrollen wurden stark ausgedehnt, die Fangruppen sind im Stadion wesentlich besser voneinander getrennt. Der

gesamte Bereich ist videoüberwacht und in den Stadien gibt es nur noch Sitzplätze. Musste bei der EM 1988 ein Stadion noch festungsartig von der Polizei abgeriegelt werden, um Gewaltexzesse zu verhindern, so sind heute allein die baulichen,



K. Freiberg Foto: GdP

technischen und organisatorischen Sicherheitsvorkehrungen so weit ausgedehnt worden, dass so intensive polizeiliche Vorkehrungsmaßnahmen im Stadionbereich nicht mehr erforderlich sind. Man sollte insgesamt aber nicht vergessen,

dass seit dem 11. September 2001 leider auch im Zusammenhang mit so einem Großereignis, an dem die Leute eigentlich nur Freude haben sollen, auch die terroristische Bedrohung nicht außer Acht gelassen werden darf. Die Polizei muss auch in dieser Hinsicht, natürlich im Verbund mit den anderen bei der Terrorismusabwehr beteiligten Institutionen, auf alle möglichen Szenarien gefasst sein.

Stadionwelt: Inwiefern erleichtern Stadionverbote bzw. die Datei Gewalttäter Sport die Arbeit der Polizei?

Konrad Freiberg: Dabei handelt es sich um ein unverzichtbares Hilfsmittel der Polizei. Bei der heutigen Mobilität und dem fast schon organisierten Auftreten gewaltbereiter Hooligans ist es unerlässlich mittels einer zentralen Erfassungsdatei z.B. Stadionverbote und Betretungsverbote zu kontrollieren.

Stadionwelt: Wie bereitet sich die Polizei auf die WM 2006 vor?

Konrad Freiberg: Bereits unmittelbar nach dem die WM 2006 nach Deutschland vergeben wurde, begannen umfangreiche Vorbereitungsaktionen sowohl der Polizei, aber auch aller anderen mit der Abwicklung der WM 2006 betrauten Behörden in Deutschland. Die Gesamtkoordination liegt bei einem Bund-/Länder-Arbeitskreis in dem alle anderen Behörden und auch die Polizei vertreten ist. Bei der Polizei selbst wurde im Jahre 2001 im Auftrage der Innenministerkonferenz eine Projektgruppe eingerichtet, die ein gemeinsames Sicherheitskonzept erarbeitet hat. Dieses Sicherheitskonzept liegt mittlerweile vor und ist aus unserer Sicht eine hervorragende Grundlage zur Vorbereitung auf die WM 2006.

Fans und dem Fußball im Zuge der Kommerzialisierung. Und auch Fanbetreuer und die Koordinationsstelle Fanprojekte (KOS) fordern, die aktuellen Ereignisse im Gesamtzusammenhang zu sehen – sowohl im Hinblick auf die Faninteressen, als auch auf gesellschaftliche Probleme. Unterstützung erhielten sie Mitte April vom DFB-Sicherheitsbeauftragten Dr. Alfred Sengle: „Ich sehe vor allem gesellschaftliche Ursachen: eine in vielen Regionen hohe Arbeitslosigkeit, Zukunftsängste, Furcht um soziale Sicherheit, manchmal auch eine gewisse Perspektivlosigkeit, gerade bei Jugendlichen.“ Daher sieht Sengle die Problemlösung durch öffentliche Jugendsozialarbeit zu allererst in der Verantwortung des Staates. Das wiederum sehen Teile der Politik anders: „Gegen Versäumnisse jahrelanger unprofessioneller Fanbetreuung mancher Vereine ist der Staat machtlos“, äußerte sich etwa Thomas de Maizière, Innenminister von Sachsen, das sich als eines von zwei Ländern übrigens nicht an der Fanprojekt-Finanzierung beteiligt.

Präzise Vorbereitungen

Während nun hektisch über neue Maßnahmen nachgedacht wird, wären alle Beteiligten besser beraten, die Situation in Ruhe zu analysieren, und sich nicht aufgrund einiger Ereignisse zu Panikhandlungen hinreißen zu lassen. „Die Grundkonzeption ist in Ordnung. Wir müssen das Rad nicht neu erfinden. Unsere Maßnahmen und Schulungen sind ausgereift“, erklärt Alfred Sengle. Und im Kern liegt er richtig, denn die Bedrohung ist heute längst nicht so groß wie noch in den 80er oder 90er-Jahren. Aufgrund der harten Linie der letzten Jahre sind den Behörden bereits heute 6.000 Fans namentlich bekannt, die im Zusammenhang mit Fußballspielen – in welcher Weise auch immer – aufgefallen sind. Längst handelt es sich dabei nicht nur um Hooligans.

Fußballfans sind wie kaum eine andere gesellschaftliche Gruppe einem hohen Maß an staatlichen Sicherheitsmaßnahmen und Repression ausgesetzt. Szenekundige Beamte begleiten sie auf Schritt und Tritt ins videoüberwachte Stadion, vor großen Spielen werden Gefährdeansprachen durchgeführt, und im Zuge der Gefahrenabwehr Grundrechte wie die Bewegungsfreiheit massiv und zum Teil willkürlich eingeschränkt. Darunter leiden schon heute viele Fans. Fanprojekte warnen bereits davor, dass diese Politik junge Menschen radikalisisieren könnte.

Polizei und Behörden arbeiten massiv daran, 2006 ein friedliches Turnier zu gewährleisten. Es gibt bereits jetzt eine intensive Zusammenarbeit zwischen Poli-

tik, DFB, Polizei und der KOS. Die Zentrale Informationsstelle Sporteinsätze (ZIS) der Polizei wird bis zum kommenden Jahr von 13 auf 113 Beamte aufgestockt, darunter sind auch Experten aus anderen Ländern. So will man den Überblick über die rund 10.000 Stadionverbote innerhalb der EU behalten. Probleme sind 2006 in den WM-Stadien indes nicht zu erwarten, viel zu perfekt funktionieren dort Kontrolle und Überwachung. Hingegen können die Innenstädte zu Problemzonen werden.

Keine Angst vor Italien

Eine Ursache für die aktuelle Panik ist Unwissenheit. So werden Horrorszenerios mit Hooliganbanden aus Italien und Holland gezeichnet, obwohl sich die dortigen Problemfans eher an Vereinsmannschaften orientieren und nicht zu Länderspielen fahren. Ähnlich sieht man das auch seitens des italienischen Fußballverbands. Während händerin-



Massenfestnahmen in Hamburg Foto: Eastside '97

gend nach Lösungen für die Ligaspiele gesucht wird, erklärte man auf Anfrage von Stadionwelt, dass das Publikum bei Spielen der Nationalelf im Ausland nicht zu vergleichen sei mit den Ultras, die für die Vorfälle am bei den CL-Spielen verantwortlich waren.

Wie geht es weiter?

„Sicherheit geht vor Freizügigkeit“, sagt Otto Schily und gibt so den Weg für die nächsten Monate vor. Bereits im Vorfeld sollen dabei alle Möglichkeiten ausgeschöpft werden. Niedersachsens Innenminister Schünemann hat bereits angekündigt, Rädelführer für bis zu zehn Tage vorsorglich in Gewahrsam zu nehmen. Bereits jetzt ist damit zu rechnen, dass wie bei der EM in Portugal das Schengen-Abkommen teilweise außer Kraft gesetzt wird, um schon an den Grenzen Kontrollen durchführen zu können. Unterdessen hat Konrad Freiberg, Vorsitzender der Gewerkschaft der Polizei, ein Alkoholverbot in den WM-Stadien gefordert, das zumindest bei Risikospielen auch durchgesetzt werden dürfte.

Bei all den angedachten Maßnahmen fürchtet die BAG, dass Ausgrenzung und Stigmatisierung die Spirale der Gewalt weiter nach oben treiben: „Die Maßnahmen sind ein Teil der Problematik, Repression alleine löst keine gesellschaftlichen Probleme.“ Zudem bemängeln Fanprojekte seit Jahren, dass durch die Stadionverbotspraxis den Sozialarbeitern der Zugriff auf ihre Klientel entzogen wird.

Unter der aktuellen Entwicklung mussten Fußballfans schon in den letzten Wochen leiden. Beim Nordderby Anfang April kassierte die Hamburger Polizei nach einer Rängelei am Bahnhof 67 Werder-Fans ein, darunter viele Minderjährige. Lediglich einer Person wurde konkret etwas vorgeworfen, bei dem Rest handelte es sich um „Ingewahrsamnahmen zur Gefahrenabwehr“. Wer im Moment des Zugriffs aus dem Bahnhof kam, wurde automatisch einer Gewalttat verüben- den Gruppe zugerechnet.

Nicht viel besser erging es den Fans der Braunschweiger Eintracht bei ihrem Gastspiel in Berlin. Als nach Spielschluss feiernde Fans auf den Zaun kletterten, um den Spielern die Hände zu schütteln, setzte die Polizei Wasserwerfer und Pfefferspray ein. Braunschweigs Manager Loos machte die Polizei für die folgende Eskalation verantwortlich.

Und auch die Fans der Frankfurter Eintracht sahen sich bei ihrem Spiel in Ahlen einem aus ihrer Sicht ungerechtfertigten Polizeieinsatz ausgesetzt, in München wurde eine Gruppe Kölner präventiv festgesetzt. Zeichen der Panik sind deutlich zu vernehmen.

Doch die Fans wehren sich. Beim Spiel gegen Ahlen schwiegen die Anhänger der Eintracht 15 Minuten lang. Die Zeit sei gekommen, sich gegen die ständigen Vorwürfe zur Wehr zu setzen. Im Zusammenhang mit der WM 2006 wurde Deutschland ein an Paranoia grenzender Sicherheitswahn attestiert. Den Medien wurde vorgeworfen, unreflektiert über Zwischenfälle zu berichten und so Panikmache zu betreiben. Die Gruppe Eastside Bremen sprach im Anschluss an die Hamburger Ereignisse von einer „gegenwärtigen Hetzjagd in Politik und Medien, in der friedliche Fans als ‚Hooligans‘ diffamiert werden.“ Anlass hierfür sei die Sorge um die WM. Im Hinblick auf Meldungen von schweren Auseinandersetzungen forderte die Gruppe die Journalisten auf, selbst zu recherchieren und mit Betroffenen und Zeugen zu sprechen. Und auch die Kölner Wilde Horde kritisierte massive Polizeieinsätze und die Medienberichterstattung. Ein übergreifender Dialog mit Fan, Polizei, Politik und Vereinen ist längst überfällig. ■ *Stefan Diener/Ingo Partecke*

KOMMENTAR

Ruhe bewahren!

Prügel für Mainzer Fans in Mönchengladbach und für Hannoveraner in Gelsenkirchen, schikanierte Bremer in Hamburg und verletzte Braunschweiger in Berlin. Nur eine kleine Auswahl an Beispielen der letzten Wochen, in denen Fußballfans Opfer von Polizeieinsätzen wurden, die jedoch exemplarisch sind für die angespannte Stimmung, die derzeit rund um die Stadien herrscht. Es wäre jedoch zu einfach, der Polizei hierfür die alleinige Schuld zu geben. Schließlich war sie es nicht, die die hitzigen Diskussionen ins Rollen gebracht hat, die derzeit tagtäglich in den Medien ausgetragen werden.

Es ist beinahe ein Ritual. Jedes Mal, wenn es nach längeren Ruhephasen zu Fußball-Krawallen kommt, werde die selben Rufe laut. „Mehr Polizei“, „härtere Strafen“ und „neue Gesetze“ müssten her, um den Fußball vor dem Untergang zu retten. Dass diese Forderungen dabei absolut an den realen Zuständen vorbei gehen, spielt im Wettbewerb der Marktschreier keine Rolle. In den Stadien der Bundesliga sind Ausschreitungen mittlerweile eine Rarität, Kameras überwachen jeden Quadratmeter Fanblock und man muss kein großer Prophet sein, um vorher zu sagen, dass bei der WM in den Stadien nichts passieren wird. Doch seit den Ereignissen in Slowenien ist ein Sicherheitswahn zu vernehmen, der nicht an einer sachlichen Analyse der Situation interessiert ist, sondern wie so oft nach einfachen Antworten auf komplizierte Fragen sucht. Gewalt ist, wenn auch in geringerem Rahmen als früher, beim Fußball noch immer vorhanden. Aber es gibt sie auch in Kneipen, auf Volksfesten und in den Schulen. Ein rein fußballspezifisches Problem ist sie nicht, knallharte Repression wird das Problem nicht lösen, sondern nur verlagern. Der Druck, den die Politik auf die Polizei ausgeübt, ist eine der Ursachen für völlig unverhältnismäßige Einsätze. Doch auch im Jahr vor der WM muss Zeit sein, gemeinsam mit Vertretern von Fans, DFB und Politik die Situation in Ruhe zu analysieren und gemeinsam einen Weg aus der Krise zu finden. Sonst droht eine Radikalisierung auf allen Seiten.

Und auch die aktiven Fans müssen sich dabei fragen, wohin die Reise gehen soll. Die Gewaltbereitschaft in den Ultra-Szenen hat zugenommen, Fahnen und Schal klauen gerät in Mode, und auch Auseinandersetzungen mit anderen Fans gewinnen an Reiz. Gegner eines liberaleren Umgangs mit Fußballfans werden sich nicht die Mühe machen, hier zu differenzieren.

■ *Stefan Diener*

KOLUMNE

Otto Schily und der bulgarische Esel

Gedanken zum Flug des Balles

Wir alle, die wir den freien Flug des Balles lieben, sehen euphorisch und mutlos, vorfreudig und zweifelnd, stolz und beschämt der WM entgegen. Viele Fragen beschäftigen den Fußballfreund. Ein ungeordneter Streifzug durch die emotionalen Problemfelder des weltgrößten Sportereignisses:

Karten

Neulich erblickte ich in einem Biergarten einen mir bekannten DFB-Funktionär. Als er mich sah, sprang er auf und flüchtete verzweifelt über eine mannshohe Hecke. In gerechtem Zorn hüpfte ich hinterher und zog ihn unter einem Gebüsch hervor. Er kniete nieder und schluchzte. Da tat er mir plötzlich leid und ich versprach, ihn nicht nach WM-Karten zu fragen. Er trocknete die Tränen und zischte mir voller Dankbarkeit seinen Geheimtipp zu: Ich solle mir doch ein vorzeigbares körperliches Gebrechen zulegen, beispielsweise eine anständige Amputation der Arme und/oder Beine, denn in den Stadien gäbe es eine hohe, von der Fanwelt noch nicht bemerkte Anzahl von Behindertenplätzen. Hilfsmittel hierzu bekommst du in jedem Baumarkt, lachte er gönnerhaft beim Abschied. Ich denke noch darüber nach.

Fans

Immerhin plant der DFB jetzt als Entschädigung für Nichtticketbesitzer und echte Fans attraktive Trostpreispakete. Im Angebot „Franz“ bekommen die Käufer bei Kaiser's (!) einen lustigen brasilianischen Strohhut, die Restposten-Single „Wir sind schon üben Brenner“ und einen schwarz-rot-goldenen Putzlappen, um die Aufgänge zu den VIP-Tribünen vom störenden Staub zu säubern. Außerdem soll ihnen Beckenbauer auf seinem Weg zum Stadion aus einem fahrenden Wagen aufmunternd zuwinken. Aber das ist noch nicht sicher. Das Alternativ-Paket „MV“ besteht dagegen entweder aus synthetischen Drogen in Ballform oder tröstendem Alkohol in Mengen oder beidem.

Sicherheit

Das Lieblingsthema unseres BuiMi, Kreuzritters und Ober-Sheriffs Otto Schily. Mit „aller Entschlossenheit“ will er im vermeintlichen Kampf gegen Gewalt am liebsten die Schwerkraft, das Singen der Vöglein und generell alle Donnerstage verbieten las-

sen. Oder etwas anderes, egal, Hauptsache mit „aller Entschlossenheit“.

Dabei ist es doch erstaunlich einfach, wie man beispielsweise englische Radaubröder zähmen könnte. Jeder, der diese Fußtruppen der Apokalypse schon einmal im Sommer-Urlaub beobachtet hat, kennt den Trick: Wenn sich so eine Horde sonnenverbrannter, betrunkenen und volltätowierter Hünen zusammen rottet, muss nur jemand plötzlich laut und fröhlich „Mini-Disco!“ rufen.

Das ist, wenn halbherzig verkleidete Animateur-Clowns durch eine Ferienanlage tanzen und Späße auf Vorschulniveau machen. Zahnlose Trikotträger aus London freuen



Mit ein paar neckischen Spielchen zähmt man auch die wildesten Engländer **Foto: Stadionwelt**

sich dann über jede Polonaise! Behaarte Mitmenschen aus Manchester jubeln, wenn sie bei Kinderspielen ein Gratisgetränk gewinnen (in einer All-Inclusive-Anlage ein eher kleines Glück).

Die Engländer waren dereinst gefürchtete Herrscher der Weltmeere und Befreier, also Unterdrücker, so ziemlich jedes zweiten Landes. Das alles wäre gar nicht nötig gewesen, wenn man nur im richtigen Moment den Ententanz aufgelegt hätte. Dann schänden sie keine Jungfrauen, sondern sind lammfromm.

Das wäre das wahre WM-Duell: Schilys schwer bewaffnete Eingreifpolizisten gegen glückliche englische Ententänzer.

Der Reiz der WM

Als Trost in dunklen Fußballtagen sollen uns die Randgeschichten dienen, die wohl nur eine Fußball-Weltmeisterschaft hervorbringen kann. Hier die Top-Fünf meiner Kuriositäten der WM '98 in Frankreich. Platziert: die Bevölkerung von Bangladesch. Diese machte während des Turniers einen fröhlichen Volkssport daraus, täglich mit Holzlaten und Knüppel bewaffnet zum örtlichen Elektrizitätswerk zu ziehen, um genügend Strom für die Übertragungen im Fernsehen zu erkämpfen. Noch besser waren die 500 Mädchen aus Rumänien, die sich tatsächlich nackt auf einer Wiese wälzten;

ein Ritual, durch das alle die Braut von Abwehr-Ass Adrian Ilie werden wollten und dem tausende Zuschauer beiwohnten. Bronze geht an den bulgarischen Bauern, der seinen Esel erschoss, weil er ihn nach dem erfolglosen Stürmer Stoitschkow benannt hatte. Vielleicht hatte das Tier auch Glück. Man stelle sich nur vor, Bulgarien wäre durch ein Stoitschkow-Tor überraschend Weltmeister geworden! Platz zwei für das von Berti Vogts bei einem Sportstudio-Besuch live und ernsthaft vorgetragene Reimwerk: „Ein bisschen mehr Frieden und weniger Streit, ein bisschen mehr Hoffnung und weniger Neid, das wär' eine Freud. Ein bisschen mehr Spaß, das wäre doch was!“ (Allein für diesen Vortrag müsste er lebenslange Jobsperre sowie Ein- und Ausreiseverbot für sämtliche Länder der freien Welt erhalten.) Mein erklärter Liebling ist aber der englische Fußballfreund, der sich als überdimensionale und besenfte Wurst verkleidete und so Einlass in das streng bewachte Quartier seiner Nationalmannschaft erlangte.

Die Sicherheitsleute dachten an einen Werbegag und ließen den wandernden Aufschnitt passieren.

Goleo

Das ist doch die Idee! Wir verkleiden uns alle als dieses seltsam bunte WM-Maskottchen „Goleo“ und bekommen so Einlass in die eventgierigen Stadien. Obwohl, wenn die Polizei ihre Drohungen wahr macht und gegen gefährliche Durchgeknallte hart durchgreift, müsste diese lachende Ausgurt analer Phasen und Designer-Masturbationen überall und völlig zu Recht niedergeknüppelt werden. Da läge der gute Otto Schily sogar mal richtig. ■ *Frieder Feldmann*

Stadionwelt - Shop



St0036
240 Seiten
12,3x20,5cm
12,90 €

Ballbesitz ist Diebstahl
Fußballfans zwischen Kultur und Kommerz



St0035
400 Seiten
22x30cm
24,90 €

Mythos Bökelberg
Die Geschichte eines Fußballstadions



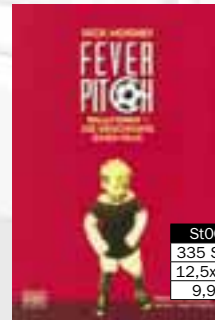
St0051
224 Seiten
A5
14,90 €

Abenteuer Groundhopping
geht weiter – Teil 2



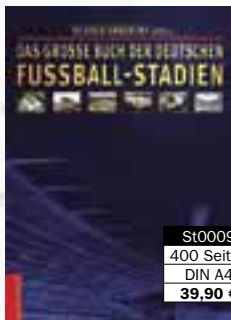
St0058
240 Seiten
12,4x19cm
7,90 €

Wenn du am Spieltag beerdigt wirst, kann ich leider nicht kommen
Die Welt der Fußballfans



St0042
335 Seiten
12,5x19cm
9,90 €

FEVER PITCH von **Nick Hornby**
Ballfieber. Die Geschichte eines Fans.



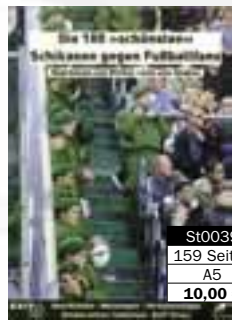
St0009
400 Seiten
DIN A4
39,90 €

Das große Buch der deutschen Fußball-Stadien
Ein absolutes Muss für jeden Stadionfan



St0027
230 Seiten
13x20cm
12,90 €

HOOLIFAN
von: Martin King und Martin Knight



St0039
159 Seiten
A5
10,00 €

Die 100 „schönsten“ Schikanen gegen Fußballfans
von: BAFF



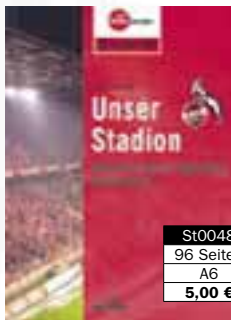
St0060
256 Seiten
15x21 cm
12,00 €

Groundhopping Informer 2004/2005
Hrsg: Frank Jasperneite, Oliver Leisner, Oliver Hepp



St0062
144 Seiten
22x30cm
24,90 €

Westfalenstadion – Die Geschichte einer Fußball-Bühne
Gerd Kolbe, Dietrich Schulze-Marmeling



St0048
96 Seiten
A6
5,00 €

Unser Stadion
Geschichte(n), Legenden, Schicksale



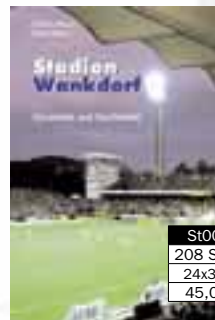
St0053
192 Seiten
A4
24,90 €

Kultstätte an der Grünwalder Straße
Die Geschichte eines Stadions



St0064
176 Seiten
21x29 cm
19,90 €

Faszination Fankurve
Ein Streifzug durch Europas Stadien



St0056
208 Seiten
24x30cm
45,00 €

Stadion-Wankdorf
Geschichte und Geschichten des Wankdorf-Stadions mit 80 Seiten Fussball-WM 1954



St0065
240 Seiten
21x21cm
23,00 €

Fußball Tattoos
Ein gebundener Bildband im aufwändigen Hochglanzformat, durchweg farbig

Bestellen Sie im Internet, per Telefon, Fax oder Post!

Telefon 02232/57720
Fax 02232/577212
Internet www.stadionwelt.de
E-Mail shop@stadionwelt.de
Adresse Schlossstraße 23
50321 Brühl

Name: _____
Adresse: _____ PLZ: _____
E-Mail: _____

Anzahl	Beschreibung	Artikelnummer	Einzelpreis
Gesamt:			

zugl. 3€ Versandkosten innerhalb von Deutschland

Nachgefragt: Deutschland vor der WM

Stadionwelt	taz Matti Lieske	Leipziger Volkszeitung Winfried Wächter	Sport.de Gerd Brattke
<p>Stadionwelt fragte Journalisten aus deutschen Sportredaktionen nach Einschätzung zu Entwicklungen im Vorfeld der WM 2006.</p>			
<p>Wie beurteilen Sie das Image der WM gut ein Jahr vor dem Start?</p>	<p>Der Andrang auf die Karten zeigt die Überzeugung der Menschen, dass die WM ein gewaltiges und aufregendes Sportereignis ist. Das Image ist derzeit also trotz Schiedsrichterskandal und Ticketknappheit gut.</p>	<p>Positiv, auch wenn das bis zu einem gewissen Grad selbstverständlich ist. Solche Ereignisse sind gewissermaßen Selbstläufer, wenn keine all zu großen Pannen auftreten. Die wurden bislang nicht bekannt, wengleich die Art und Weise des Kartenverkaufs natürlich irritiert.</p>	<p>Derzeit ist das Thema WM noch nicht so breit verankert in der Bevölkerung. Besonders unter dem Schiedsrichter-Skandal und den heftigen Diskussionen um die Verlosung der vermeintlich geringen Anzahl an WM-Tickets hat das Image zuletzt erheblich gelitten. Dies wird sich meiner Meinung nach aber mit dem Confed-Cup im Juni ändern.</p>
<p>Welches sind die positiven Aspekte der WM in Deutschland?</p>	<p>Die Möglichkeit einer friedlichen und freundlichen Begegnung von Fußballfans aus aller Welt in festlicher Atmosphäre.</p>	<p>Es wurden wunderschöne Stadien gebaut, was ohne die WM wohl nicht so schnell und in diesem Umfang passiert wäre.</p>	<p>Viele der durchaus maroden deutschen Stadien sind durch dieses Event auf einen top-modernen Stand gebracht worden. Davon profitieren die Fans schon jetzt, aber auch weit über die WM hinaus. Ohne die WM wäre hier bei der derzeitigen wirtschaftlichen Lage wohl nicht viel passiert. Deutschland ist als Gastgeber automatisch dabei und kann sich damit in aller Ruhe um den Aufbau einer schlagkräftigen Truppe kümmern.</p>
<p>In welchen Punkten sehen Sie negatives Potenzial?</p>	<p>Die Möglichkeit einer unfreundlichen und gewalttätigen Begegnung von Fußballfans aus aller Welt in feindseliger Atmosphäre sowie die zu starke Fixierung auf Erfolge der deutschen Mannschaft und damit einhergehende Intoleranz gegenüber den Vertretern anderer Länder.</p>	<p>Der Kartenverkauf wird die Begeisterung nicht sonderlich schüren. Zumal zu befürchten ist, dass während der WM Plätze leer bleiben werden, weil Sponsoren ihre Tickets nicht alle an den Mann bringen.</p>	<p>Gerade die Ausschreitungen beim Länderspiel in Slowenien sowie zuletzt in Italien und den Niederlanden zeigen den Haupt-Brennpunkt für die WM im eigenen Land. Hier muss die europäische bzw. weltweite Behörden-Zusammenarbeit beim Informationsaustausch weiter optimiert werden.</p>
<p>Welche Entwicklungen erwarten Sie im Zeitraum bis zum Start der WM?</p>	<p>Die Beobachtung des Hooliganismus in Europa und die Entwicklung von Konzepten, wie man den Fans ein Programm bieten kann, das einen friedlichen Verlauf der WM ermöglicht, ohne das Land in dieser Zeit in einen Polizeistaat zu verwandeln.</p>	<p>Ganz bestimmt werden Fragen der Sicherheit dominieren. Jedes Ereignis auf den Plätzen wird mit der WM in Zusammenhang gebracht werden und von den Politikern als Grund angesehen, weitere Maßnahmen zu ergreifen.</p>	<p>Sportlich ganz klar die Weiterentwicklung der Nationalmannschaft, damit beim Heimspiel nicht schon in der Vorrunde Schluss ist. Bezüglich der WM-Tickets sollten die OK-Verantwortlichen die Vergabepraxis in Sachen Sponsoren noch mal detailliert überdenken. Ich sehe sonst die Gefahr, dass es wie schon bei der EM in Portugal trotz vermeintlich ausverkaufter Stadien viele leere Ränge gibt.</p>

<p>EXPRESS Christian Knop</p>	<p>Christoph Biermann Freier Sportkorrespondent (u.a. Süddeutsche, taz, Zeit) und Buchautor</p>	<p>SPIEGEL ONLINE Clemens Gerlach</p>	<p>BILD-Köln Karl-Erich Jäger</p>
			
<p>Trotz der jüngsten Ausschreitungen von unbelehrbaren Hooligans und die geringe Wahrscheinlichkeit auf den Erhalt von Karten: Grundlegend positiv. Die Menschen freuen sich auf eine riesige Fußball-Party.</p>	<p>Eigentlich gut, die WM ist immer noch das größte und populärste Sportereignis der Welt. Ich habe auch das Gefühl, dass sich die meisten Leute hierzulande sehr darauf freuen.</p>	<p>Bislang ist von Vorfreude nicht viel zu spüren. Verdruss bei den Fans wegen zu weniger WM-Tickets und die Diskussionen über die Sicherheit während des Turniers (Stichwort: Hooligans) stehen im Vordergrund. Viel wird vom Verlauf des Konföderationen-Cups abhängen. Wenn die deutsche Mannschaft früh ausscheiden sollte, wäre das kontraproduktiv für den WM-Spirit.</p>	<p>Erstklassig. Der neue DFB-Trainer Jürgen Klinsmann hat durch Innovation und hohes persönliches Engagement überzeugt und mitgerissen und den sportlichen und ideellen Stillstand in der Nationalelf überwunden. Das WM-OK besticht durch straffe Führung und ein gutes Management und (dank der Persönlichkeiten im Gremium) durch hohes Ansehen und Organisationstalent.</p>
<p>Ganz Deutschland putzt sich für das Ereignis heraus. Neue Stadien, Ausbau von Verkehrswegen, Sanierung von Innenstädten. Eine bessere Chance zur Eigen-Präsentation gibt's nicht.</p>	<p>Ich hatte das Glück, die beiden letzten Weltmeisterschaften von Anfang bis Ende mitzuerleben und finde immer noch, dass es eine große Sache ist, die besten Fußballspieler der Welt erleben zu dürfen. Außerdem kann auch das Drumherum ein großer Spaß sein, wie etwa in Korea, wo sich ein sonst hyperdiszipliniertes Volk für vier Wochen mal locker gemacht hat.</p>	<p>Die neuen Stadien und die Investitionen in die Infrastruktur. Deutschland steht im Mittelpunkt des Weltinteresses und kann sich global präsentieren. Für den Fußball-Nachwuchs wird die WM hierzulande ein Ansporn sein.</p>	<p>Wirtschaftlicher Aufschwung. Die WM weckt Begeisterung in einem Land, das zuletzt zum Jammertal geworden ist. Sportliche Spannung, weltweite Beachtung und menschliche Begegnungen.</p>
<p>Ganz klar: Der Karten-Engpass für die deutschen Fans. Sollten bei der WM Stadien wie 2002 in Japan und Südkorea sowie bei der EM in Portugal nur halb gefüllt sein, wird es Frust und Ärger geben.</p>	<p>Es besteht allergrößte Gefahr, dass die Sicherheitsmaschinerie außer Kontrolle gerät. Die sicherlich notwendige Abwehr von Gefahren muss maßvoll geschehen, das ist momentan aber nicht abzusehen.</p>	<p>Sicherheit ist wichtig, aber zu rigide Maßnahmen und Kontrollen könnten die Stadien schnell in Festungen verwandeln. Das wäre abträglich für die Stimmung. Aufgabe der Politik und der WM-Organisatoren wird es sein, Ausschreitungen von Hooligans zu verhindern, ohne Fußballfans unter Generalverdacht zu stellen. Hierzu bedarf es differenzierter Konzepte. Derzeit wirken viele (angekündigte) Maßnahmen eher aktionistisch als durchdacht. Zum Sportlichen: Wenn die DFB-Auswahl in der Vorrunde ausscheidet, könnte die Begeisterung in Deutschland schnell nachlassen.</p>	<p>Sicherheit und Fan-Verhalten. Nicht in den Stadien, wohl aber an den Brennpunkten der Austragungsorte.</p>
<p>Es wäre schon nicht schlecht, eine Mannschaft zusammenzustellen, die mal einen großen Gegner schlagen kann. Am Besten dann auch im Finale. Von der Euphorie, die die Mannschaft auslöst, lebt auch die WM und die Zeit danach.</p>	<p>Die langsam nicht mehr nachvollziehbare Sicherheitshysterie und die Probleme mit dem Ansturm der Kartenwünsche überschatten die Vorfreude zunehmend.</p>	<p>Das Thema Sicherheit wird das überragende Thema sein. Gerade in Hinblick auf die nach der WM stattfindende Bundestagswahl werden sich Politiker mit Vorschlägen überbieten. Sollte die deutsche Nationalmannschaft schlechte Ergebnisse vor der WM erzielen, besteht die Gefahr, dass die nationale Miesepeterei noch stärker wird.</p>	<p>Sportlich natürlich die weitere Stärkung der Nationalelf, die in dieser Form noch nicht WM-tauglich ist. Ansonsten: Die Überwindung struktureller Probleme. Hier sind vor allem die Verkehrsanbindungen rund um die Stadien zu nennen.</p>



FC Erzgebirge Aue – FC Energie Cottbus

Foto: Sven Söllner



FC Erzgebirge Aue – FC Energie Cottbus

Foto: Sven Söllner



FC Erzgebirge Aue – FC Energie Cottbus

Foto: Sven Söllner

Aue

Wer ist der „König des Ostens“? Sowohl Aue als auch Cottbus nahmen dieses in ihren Choreografien bereits für sich in Anspruch. Nun waren die Ultras Aue wieder mit ihren Spruchbändern an der Reihe. Untermalt wurden diese durch eine Serie von vier aufeinander folgenden Doppelhaltern, bei denen der Preußenadler von zwei Bergmännern mit Hämmern (die Symbole der Bergarbeitergemeinde Aue) malträtiert wurde.



Eintracht Braunschweig – Wuppertaler SV

Foto: Ultras Braunschweig

Braunschweig

Braunschweig möchte für das Jahr 2010 den Titel der Kulturhauptstadt erringen, weshalb die Ultras Braunschweig die Forderung mit 1.100 Quadratmetern Folie, 30 Litern Farbe, 400 Metern Seil, 150

Metern Dachlatten und 4.000 Papptafeln unterstützten. Rund 1.000 Euro gaben sie hierfür, aus und sieben Tage am Stück waren rund 40 Helfer im Einsatz. Das Ergebnis zeigt, neben anderen Sehenswürdigkeiten wie dem Burglöwen, der Volkswagenhalle und natürlich dem Stadion, die rekordverdächtige Zahl von neun Kirchtürmen.



St. Pauli - Hamburger SV (A)

Foto: Feuchte Biber



St. Pauli - Hamburger SV (A)

Foto: Feuchte Biber



St. Pauli - Hamburger SV (A)

Foto: Feuchte Biber

St. Pauli

Derbyzeit in Hamburg und beide Seiten geben ihr Bestes: Dass die St.-Pauli-Anhänger für dieses Spiel zwei Asterix-Moti-

ve, neben der Blockfahne mit der Lupe über dem unbeugsamen St.-Pauli-Dorf gab es noch einen Doppelhalter, in dem Asterix zwei HSV-Legionären eins auswischt, wählen würden, war dem HSV-An-

hang allerdings vorher bekannt. Ihr Spruchband „Euch hilft auch kein Zaubertrank“ hatten sie vorher angefertigt und holten es prompt hervor. Dem HSV Supporters Club gelang noch ein weiterer

Überraschungsmoment. Den Bunker neben dem Stadion ließen sie von zwei Bergsteigern erklimmen, um auf diesem das Plakat „Die Raute im Herzen“ zu entrollen.



St. Pauli - Hamburger SV (A)

Foto: Feuchte Biber

1860

Eine Aktion der jüngeren Mitglieder der „Cosa Nostra“, der Ultra-Organisation von 1860 München, bei der zum Teil sogar die Kinder der etablierten Fans am Werk waren. Sie packten die alten Blockfahnen mit dem Löwenkopf und den beiden Tatzen wieder aus, die sie bereits einmal im Stadtderby gegen den FC Bayern eingesetzt hatten – dieses Mal jedoch mit neuem Spruchband. „Es sollte einfach mal wieder ein wenig Farbe in die Kurve kommen. Für das alte Olympiastadion wollten wir aber nichts Neues mehr machen“, sagt ein Mitglied der CN, und lässt damit zwischen den Zeilen durchblicken, dass es bei der Begegnung gegen Ahlen am letzten Spieltag, zum Abschied vom Stadion an der Grünwalder Straße, eine größere Aktion geben wird.



TSV 1860 München – 1. FC Köln

Foto: Peter Reiser



1. FC Köln – SpVgg Greuther Fürth

Foto: Stadionwelt

Leverkusen

„Keep on fighting, Jenne“ war die Aufmunterung, die Leverkusens Spieler Dimitar Berbatov für seinen dauerverletzten Mitspieler Jens Nowotny auf dem T-Shirt trug, das er beim Torjubel entblößte. Eben jenes Motto griffen Leverkusener Anhänger auf, als sie den „Jenne“-Schriftzug abbildeten. „Fight for your right“ von den Beastie Boys über Stadionlautsprecher rundete die Choreo ab. Damit der nicht eingeweihte Spieler die Aktion mitbekam, hatte ihn Team-Betreuer Hans-Peter Lehnhoff zum Zeitpunkt der Aktion aus den Katakomben in den Spielertunnel geführt.



Bayer 04 Leverkusen – Borussia Dortmund

Foto: Stadionwelt

Köln

Choreografien sind in Köln keine Seltenheit mehr, doch bei der letzten Aktion gab es eine gravierende Änderung. Aufgrund einer in NRW neuen Bestimmung bestanden Feuerwehr und Polizei darauf, dass die Blockfahne aus feuerfestem B1-Stoff bestehen muss. Daraus resultierten gleich zwei Nachteile für die organisierende Wilde Horde: Zum einen ist dieses Material nicht in jedem Baumarkt erhältlich, und zum anderen ist es doppelt so teuer wie der bisherige Stoff. Motto der Aktion gegen Fürth: „Der 12. Mann ist die Kurve.“ Individuell bedruckte Papptafeln wurden im Unterrang der Südkurve verteilt. Umrandet wurden die Tafeln durch vier Stoffbahnen und eine Blockfahne.



Hamburger SV – SV Werder Bremen

Foto: Stadionwelt

HSV – Bremen

Gegen den ewigen Nord-Rivalen Werder Bremen präsentierten die Fans des Hamburger SV die bisher teuerste Choreografie in der Geschichte des Klubs, wobei sich „Chosen Few“ und der Supporters Club die Kosten teilten. In der Vorbereitung waren



HSV – Werder Bremen Foto: Eastside '97



HSV – Werder Bremen Foto: Eastside '97

über 1.000 Arbeitsstunden notwendig, am Spieltag rund 100 Helfer im Einsatz, um die Materialien an der richtigen Stelle zu platzieren. Auch die SVW-Anhänger wählten auf ihrer Blockfahne das Motiv der Hamburger Stadtsilhouette, nahmen jedoch einige kleine Veränderungen vor.



KSV Holstein – VfB Lübeck

Fotos: Gerstweiler

Kiel

Nach rund fünf Jahren Pause versuchten die Fans der Kieler Supportervereinigung im Schleswig-Holstein-Derby gegen den VfB Lübeck erstmals wieder eine Choreografie auf der Haupttribüne des Holstein-Stadions zu erstellen. Mit dem Ergebnis waren sie nicht ganz zufrieden, denn da viele Besucher noch in den VIP-Räumen weilten, wirkte das Bild nicht ganz geschlossen. Ansonsten war viel Feuer im Spiel. Während das Kieler Intro zur zweiten Halbzeit aus bengalischen Fackeln bestand, nahmen die Lübecker die Begegnung zum Anlass, erbeutete Holstein-Doppelhalter und Fahnen zu verbrennen.





Hallescher FC – FC Sachsen Leipzig

Foto: Christian Brauer

▲ Halle

Traditionsduell zwischen Halle und Sachsen Leipzig. Da beide Vereine zu DDR-Zeiten den Namen „Chemie“ getragen haben, die beiden Orte nicht weit auseinander liegen und zudem die Fans aus Halle mit denen des Sachsen-Leipzig-Lokalrivalen Lok eng verbunden sind, steckt Brisanz in dieser Begegnung. 3.400 Zuschauer bei dieser Oberligapartie sind hierfür ein eindrucksvoller Beweis.

▼ Essen

Die Aktion der Ultras Essen im Spiel gegen Dresden bestand aus zwei Teilen. Nicht im Bild: der erste Teil des Spruchbands – „Schießt doch, ihr Schuchen“. Als „Schuchen“ werden in der Ruhrpott-Komödie „Bang, Boom, Bang“ Osteuropäer bezeichnet. Dieser Satz soll, zusammen mit den Zielscheiben, eine Anspielung darauf sein, dass Fans aus Dresden jüngst Leuchtraketen auf gegnerische Fans abgefeuert haben.



RW Essen – FC Dynamo Dresden

Foto: Stadionwelt



Preußen Münster – VfL Wolfsburg (A)

Foto: Curva Monasteria



Wuppertaler SV – Preußen Münster

Foto: Stefan Rittershaus

Münster

Auch die Fans aus Münster beteiligen sich mit einer Traditionstrikot-Blockfahne an den Protesten gegen die Amateurtteams in der Regionalliga. Möglich, dass Aktionen dieser Art 2005/06 abnehmen, denn in der Nord-Liga stehen drei (A)-Teams vor dem Abstieg.

Wuppertal

Weil die Wuppertaler Lokalpresse zuletzt die Niveaulosigkeit von Spruchbändern der WSV-Fans thematisierte, gingen diese in die Offensive und setzen absichtlich noch einen drauf: „Primitive Spruchbänder sind uns zuwider. Drum fickt Euch selbst und kniet nieder.“



1. FC Nürnberg – SV Werder Bremen

Foto: Tim Grotheer

Nürnberg

Die Bilder der Club-Legenden Max Morlock, Heiner Stuhlfauth und Marek Mintal gehören zu einer der letzten Aktionen, die die Ultras Nürnberg in ihrer „Noch-Heimat“ im Unterrang des Franken-Stadions durchführen. Denn neben den Ultras Hannover werden sie ab der kommenden Saison die zweite Gruppe eines Erstligisten sein, die vom Oberrang aus ihren Verein unterstützt. Sowohl bei einer Diskussionsrunde, als auch bei einer Abstimmung vor dem Spiel gegen Rostock sprachen sich 90 Prozent für den Umzug aus. „Block Zwier“ heißt das Projekt, das die beiden Blöcke zwei und vier einbezieht. „Die Akustik ist im Oberrang besser und auch in Sachen Choreos ist viel mehr möglich“, begründet ein Mitglied der UN den Schritt, „in einer Übergangsphase werden wir sicher einen Schritt zurück, langfristig aber zwei Schritte nach vorne machen.“



1. FC Kaiserslautern – Hannover 96

Foto: Gerstweiler



SpVgg Greuther Fürth – Karlsruher SC

Foto: Baden Maniacs

Fürth

Das Osterwochenende nutzten die Fans der SpVgg Greuther Fürth, um eine 450 Quadratmeter große Blockfahne sowie

das Spruchband „27 Punkte – 9 Spiele: Trennen sich hier unsere Ziele?“ herzustellen – sogar einige Nachschichten legten sie hierfür ein. Weil der SpVgg Fürth, die im Laufe der Saison lange auf

einem Aufstiegsplatz stand, in der Schlussphase die Puste auszugehen droht, bejahten die Anhänger diese Frage bildlich: Während die Busse der Ultras Fürth und der von „Weiße Rose“,

einem Fanclub, der seit Jahren Busse zu den Auswärtsspielen organisiert, bereits Richtung Stuttgart, Hamburg und Berlin abgebogen sind, hat der Teambus die Ausfahrt verpasst.



Blick über die Stehänge der Nordkurve in die Arena. Gegenüber kann die Rasenwanne herausgefahren werden.

Foto: Stadionwelt

Im Schatten des Würfels

Die Arena AufSchalke ist Stadion und Symbol zugleich

Zumeist beschreiben markige Worte die Arena AufSchalke. Der Begriff vom „modernsten Stadion der Welt“ ist längst Standard geworden. Die „unvergleichliche Willenskraft beim Bau“ wird gepriesen. Und das „Sechs Sterne Stadion“, drückt sogar aus, dass mit der Arena irgendwie etwas ganz und gar Unmögliches gelungen ist, etwas das es eigentlich gar nicht gibt. Andere Stimmen, vornehmlich aus Fankreisen, finden in der Regel freilich weniger Gehör und klingen gar nicht pathetisch. „Elefantenschwimmbad“ murren die einen, angesichts ihrer Ausmaße und des verwässerten Königsblaus der Fassade, „Turnhalle“ sagen die anderen, wegen der Geräuschkulisse und des allgegenwärtigen Plastikgeruchs.

Man kann zur Arena AufSchalke stehen wie man will, unzweifelhaft hat sie mit ihrer Eröffnung im Jahr 2001 eine Zäsur bewirkt. So wie Leverkusen einst zaghaft Pionierarbeit in Sachen Stadion leistete, so nutzte Schalke alle Erkenntnisse der AmsterdamArena und die aus der Bayer-Stadt, um sie mit der Arena AufSchalke auf den Punkt zu bringen. Vorbei war die Zeit, in der Stadien in erster Linie dem

Sport dienen. Mit der Arena AufSchalke war dieses Verhältnis plötzlich umgekehrt. Fußball und andere „Events“ haben seither die Kassen des Veranstaltungsortes zu füllen. Somit ist Fußball längst nicht mehr das Einzige, womit sich der FC Schalke 04 über Wasser hält. Um sich mit der Arena eine erfolgreiche Zukunft zu sichern, hat der Klub, in persona Rudi Assauer, gleich sechs Tochterunternehmen gegründet. Auch Catering und Ticketing bleiben so in Schalker Hand, denn die verdienen kräftig mit, wenn das Stadion vermietet wird.

191 Millionen Euro hat die Arena AufSchalke gekostet, samt Grund und Boden, auf dem sie steht Das kleine Hügelchen, wählten die Verantwortlichen seinerzeit ganz bewusst als Landmarke im Schalker Feld, wie sie das kleine Reich aus Geschäftsstelle, Trainingsareal und Museum hier nennen. Das Stadion ist komplett aus privatwirtschaftlichen Mitteln finanziert. Lediglich wenn sich der FC Schalke als Bankrotteur erweist, muss das Land Nordrhein-Westfalen ran. Das hat nämlich eine Bürgschaft von 92 Millionen Euro übernommen. Rudi Assauer möchte dies natürlich verhindern. Der umtriebige Ma-

nager des FC Schalke ist gleichzeitig Geschäftsführer der Besitzgesellschaft und Geschäftsführer der Betreibergesellschaft. Gut 14 Millionen Euro muss er jährlich an Zins- und Abschlagsleistungen berappen, um das Land langfristig vor dem Supergau zu bewahren. So gesehen ist jetzt jeder NRW-Bürger irgendwie ein Schalker, denn das Misslingen des Unternehmens SchalkeArena würde umgerechnet mit fünf Euro pro Kopf zu Buche schlagen.

Dicht gepackte 400 Veranstaltungen pro Jahr finden deshalb in der Arena statt, von der Hochzeit in der hauseigenen Kapelle bis hin zur Oper. Natürlich wird auch Fußball gespielt. Sogar international. Das Champions-League-Endspiel 2004 hat die UEFA hierhin vergeben, und Länderspiele hat es auch schon gegeben. Beim Handball stellte man sogar einen Zuschauerrekord auf, und offiziell waren selbst ungewöhnliche Veranstaltungen wie Biathlon ein Erfolg. Die vielseitige Nutzung nötigt der Arena naturgemäß einige Kompromisse ab. Das viel gerühmte Dach mag in technischer Hinsicht eine Errungenschaft darstellen, weil man es binnen 30 Minuten schließen kann und es Wetterunabhän-



Der Volksmund hat verschiedene Bezeichnungen parat – „Butterdose“ etwa oder „Möbelhaus“.

Foto: Stadionwelt

gigkeit verspricht. Doch im geöffneten Zustand ist es nur eine Konzession an jene Tradition, die Fußball im Stadion und eben nicht in der Halle sieht. Die Sonne vermag es auch an ihren stärksten Tagen nicht, die Arena zu durchfluten, so klein ist die Öffnung. Sie wirkt wie das Schiebedach eines Autos, das sich nicht entscheiden kann zwischen geschlossenem Sportwagen und schnittigem Cabriolet. Die Stahlträger der Dachkonstruktion werfen zudem eigenartige Schatten auf die Spielfläche und des nachmittags tapst Torhüter Frank Rost im dunkeln Fünfmeteraum umher, weil der riesige Videowürfel die Sonnenstrahlen partout nicht in den Schalcker Strafraum lassen möchte. Ist aber eigentlich auch egal, denn den Fernsehkameras zuliebe brennt das Flutlicht immer, unabhängig davon, zu welcher Tageszeit gespielt wird. Daher herrscht in der Arena zuweilen eine genormte TV-Studio-Atmosphäre. (Übrigens stimmt es nicht, dass Rudi Assauer auch alleiniger Herr über das Dach ist, denn ob es geöffnet oder geschlossen wird, darüber entscheidet auch der DFB – natürlich nur bei Fußballspielen. Er befürchtet Wettbewerbsverzerrung.)

Auch der Videowürfel hat seine Schattenseiten, denn eigentlich braucht ihn niemand, außer den Betreibern der Arena... als Werbefläche und Einnahmequelle. Für Fußballspiele ist er uninteressant. Wiederholungen

zeigen nur Tore, ansonsten flimmern auch während des Spiels ablenkende Werbung und alberne SMS-Nachrichten. Allein für die Sicherheit im Evakuierungsfall mag er Vorteile bringen, weil seine vier Seiten mehr Informationen übertragen können als die heutzutage üblichen zwei Anzeigetafeln. Und auch mit dem Rasen ist das so eine Sache. Den kann man bei Operaufführungen natürlich nicht gebrauchen. Also muss er durch ein Schlupfloch verschwinden. Deshalb hat man ihn in ein ca. 11.000 m² großes und 1,5 Meter hohes Betonbecken gestopft und auf Rollen gesetzt – der vielleicht größte Blumentopf der Welt. Jetzt kann er der sandigen Aida jederzeit Platz machen, indem er einfach unter der Südtribüne hindurch ins Freie bollert.

Hinter der Glaswand

Derartige Eingeständnisse nagen an der Seele eines Stadions, auch wenn die Fans des FC Schalke von Baubeginn an in die Planungen involviert waren und immerhin 16.500 Stehplätze durchsetzen konnten. Das ist heute beileibe keine Selbstverständlichkeit mehr. Den Gästefans indes stehen nur knapp 2.000 zur Verfügung, die zu allem Überfluss mit einer Glaswand umgeben sind, sodass sich die Supporter wie die Goldfische im Aquarium vorkommen. Freilich erst, wenn sie denn durch den so

genannten Löwengang hindurch sind, der sie unweigerlich zu ihrem Block leitet. Das ist ein langer auch oben geschlossener Drahtzaun, wie er Raubtiere in die Manege des Zirkus führt. Ein wahrlich tierisches Auswärtserlebnis.

Dennoch: Man muss den Fans der Arena glauben, dass sie ihr Stadion lieben. Wie sonst wäre der Erfolg der TausendFreunde-Mauer möglich? Dort können Betuchtere einen symbolischen Arena-Baustein für 250 Euro erwerben. Ein Darlehen, das der FC Schalke innerhalb von zehn Jahren in Form von Fanshop-Gutscheinen zurückerhält. Über 6.000 Steine sind bereits verkauft. Von der Zuneigung der Fans zu ihrem Stadion zeugt seit neuestem auch ein Fond. Der sucht Investoren für ein Geschäftsmodell, das sich ausschließlich auf Veranstaltungen in der Arena konzentriert. Auch die Explosion der Zuschauerzahlen seit dem Ende des Parkstadions spricht eine eindeutige Sprache pro Arena AufSchalke. Und wer einmal die gebannten Teilnehmer einer Stadionführung beobachtet, erkennt, dass sie das Gefühl genießen, etwas ganz Besonderes zu erleben. Im Übrigen sind es inzwischen fast mehr als bei einem Zweitligaspiel im benachbarten Oberhausen.

Nein, ein reiner dem Kommerz geweihter Vergnügungstempel, wie es die Süddeutsche Zeitung einmal formulierte, ist die Arena AufSchalke sicher nicht. ▶

Die Leute haben sie angenommen, haben den Abschied vom Malocher-Klub vollzogen. Sie haben gespürt, dass das Ruhrgebiet und mit ihm ihr FC Schalke 04 längst für etwas anderes steht. Das hatte als erster Rudi Assauer verinnerlicht und den Wechsel hin zu einem modernen mittelständischen Unternehmen (oder ist Schalke inzwischen schon ein Konzern?) massiv forciert. So wie einst Tony Blair aus der anachronistischen Labour Party sein New Labour formte, so hat Assauer die Kumpelmentalität in ein modernes Schalke verwandelt. Vom Alten ist jetzt, da feststeht, dass die Arena AufSchalke in den nächsten zehn Jahren Veltins-Arena heißen wird, gerade mal der Schmiedehammer im Vereinswappen geblieben. Dabei war es Assauer wichtig, den Kontakt zu den Fans nicht zu verlieren: Seine Argumentation: „Wir brauchen die Logen, sonst müssen wir die Eintrittspreise erhöhen.“ Das ist clever. Von den Reichen nehmen, den Armen geben und beiden dabei Gutes tun. Die Arena ist das Symbol und das Resultat dieser Umverteilung.

Pommes und Politik

Inzwischen hat sogar die Politik bemerkt, dass man mit der Arena AufSchalke gehörig Staat machen kann. Früher musste der Petersberg, pittoresk hoch über dem Rhein gelegen, erhalten, um ausländischen Staatsgästen ein Bild von Deutschland zu vermitteln. Heute übernimmt das die Arena. Sie diente Kanzler Schröder und Polens Ministerpräsident Miller als Kulisse. Wenn schon der deutsche Fußball selbst nichts mehr taugt, so kann man wenigstens seine feinste Adresse herumzeigen, die sich ausgerechnet in einer Stadt befindet, in der sich sonst in letzter Zeit leider wenig entwickelt hat. Zum Glück stagnieren in Gelsenkirchen auch die Pommes-Preise: Derzeit 70 Cent am Hauptbahnhof.

Daher sehen viele gerade in der Arena auch den Vorreiter für ein prosperierendes Ruhrgebiet. Nicht auszudenken, Schalke würde mit seinen derzeitigen Meisterschaftsambitionen neben all den modernen Arenen Deutschlands immer noch im Parkstadion kicken. Das Ruhrgebiet würde sein Image der Rückständigkeit nie ablegen. So lange die Leute in die Arena zum Fußball gehen, und nicht in die Arena, wo sie zufällig Zeuge eines Spiels von Schalke 04 werden, so lange stellt sie einen Gewinn dar. Wenn sie auf Schalke aber irgendwann nicht mehr sagen: „Ich hab Karten für Schalke gegen Dortmund“, sondern: „Ich hab Karten für die Arena“, und auf die Frage, was denn dort stattfinden würde, antworten: „Fußball, war nix anderes mehr da,“ dann dürfte der Fußballclub Schalke 04 das Kürzel FC zu Unrecht führen. ■ *Andreas Schulte*



Nordkurve

Foto: Stadionwelt



Blick auf den Gästeblock

Foto: Stadionwelt



Haupttribüne – die vorgelagerten Sitzreihen wurden nachträglich installiert.

Foto: Stadionwelt



Foto: Stadionwelt



Sehstellen für das Arena-TV

Foto: Stadionwelt



Presseraum

Foto: Stadionwelt



Ausblick ins Freie

Foto: Stadionwelt

Daten & Fakten

Fassungsvermögen: maximal 78.000;
Fußball: 61.524; Stehplätze: 16.500;
Gästeblock: 1.842

Außenmaße: 225 x 187 Meter
Höhe: 54 Meter

Generalübernehmer des Baus: hbm

Architekten Außenfassade:

hpp Düsseldorf

Baukosten: 191 Mio. Euro

Festakt zum Baubeginn: 21.11.1998

Eröffnung: 14.08.2001

Kioske: 32

Parkplätze: 14.000

Logen: 72

Business Seats: 2.100

Rollstuhlfahrerplätze: 100

TV Monitore in der Arena: 367

Bildschirmgröße: Videowürfel: 4 x 35 m²



Beschallung

Foto: Stadionwelt



Der Videowürfel

Foto: Stadionwelt



Beleuchtung

Foto: Stadionwelt



Südliche Kante der Rasenschublade

Foto: Stadionwelt



Vor der Erfrischung steht der Erwerb der „KnappenKarte“.

Foto: Stadionwelt



Glückaufkampfbahn

Foto: Stadt Gelsenkirchen

Auf der Suche nach dem wahren Schalke

In der Stadionhistorie von Schalke 04 spiegelt sich der Zeitgeist.

Schalkes Verschleiß an Stadien ist hoch. Glückaufkampfbahn, Parkstadion und jetzt Arena AufSchalke. Kein anderer Erstligaverein hat seit 1963, als die Liga in ihre erste Saison ging, häufiger den Standort gewechselt. Das Schöne an den Umzügen: Sie spiegeln die Entwicklung der Bundesliga und die des FC Schalke 04 wider.

Die Glückaufkampfbahn stammt aus dem Jahre 1928. Ihr Name verrät einiges über die Hintergründe des Baus. Das Steinkohlenbergwerk Consolidation trug maßgeblich zur 200.000 Reichsmark teuren Finanzierung bei, außerdem wollte man ein Bekenntnis ablegen zu der bewährten Verbundenheit des Vereins zur heimischen Industrie, hieß es in der Begründung. Bis weit in die Bundesligajahre

tat die Glückaufkampfbahn gute Dienste. Eigentlich war sie eine reine Stehplatzarena für 35.000 (später 50.000) Zuschauer gewesen. Erst am Eröffnungstag improvisierte man 1.200 Sitze. In den Dreißigern kam eine überdachte Tribüne hinzu. Überfüllte Ränge waren in der Kampfbahn nichts Besonderes. Sogar 70.000 Besucher verfolgten 1931 das Spiel gegen Fortuna Düsseldorf und 1950 quetschten sich zum Ruhrderby gegen Dortmund 60.000. Gefälschte Tickets sollen da im Umlauf gewesen sein. Eine Mauer barst. 1 Toter, 30 Verletzte, die traurige Bilanz (andere Quellen sprechen allein von 17 Verletzten). Auch nachdem die Arena in den fünfziger und sechziger Jahren noch erweitert wurde und sie Sanitätsräume mit Sauna und Massagebänken erhielt,

blieb sie eigentlich immer das, was sie ursprünglich war: ein Sportstadion. Eines so ganz ohne Firlefanz, entstanden aus der langen Fußballtradition des Ruhrgebiets. Hier saßen die Zuschauer oft so nah am Spielfeldrand, dass die Spieler Ecken ohne Anlauf schießen mussten. Hier war kein Platz für Bandenwerbung oder andere Dinge, die mit dem Sport nichts zu tun hatten. Auch Zäune gab es nicht. So war die Glückaufkampfbahn bis zum ihrem Aus im Jahr 1973 Zeuge eines unschuldigen Bundesligabetriebs, lässt man einmal die Kungelei ums liebe Geld außen vor. Bei Baubeginn der Kampfbahn hatten Vereinsmitglieder die Möglichkeit, Anteile in Form von Bausteinen zu erwerben. Ihr Engagement, das sie zwischen einer und zehn Reichsmark kostete, sollte ih-



Parkstadion

Foto: Stadt Gelsenkirchen

nen einige Jahre später in barer Münze zurückgezahlt werden. Doch keiner der Gönner sah auch nur einen Pfennig. Mit Geld steht Schalke seit jeher auf Kriegsfuß. In den sechziger Jahren, als der Verein noch für die Stadt stand und nicht umgekehrt, wie es heute der Fall zu sein scheint, war Schalke 04 einmal fast pleite. Um in der Liga zu bleiben, musste der Klub Schulden tilgen. Da kaufte die Stadt ihm seine Glückaufkampfbahn wieder ab, für 850.000 DM. Eine lohnende Investition, denn heute, da Bergbau nicht mehr viel zählt, verbindet man nur noch Schalke 04 mit ihr. Wäre der Verein damals vor die Hunde gegangen, Gelsenkirchen gälte wohl nichts mehr.

So gesehen verkörpert die Glückaufkampfbahn, heute eine Arena für 11.000 Zuschauer, nicht nur eine unwiederbringlich verlorene Form des romantisch verklärten Fußballbetriebs. Sie steht auch für ein anderes Image des FC Schalke. Auf die Frage, ob die Glückaufkampfbahn das wahre Schalke sei, antwortete die Spieler-Legende Willi Koslowski, der mit den Königsblauen 1958 Meister wurde: „Ja, unbedingt. Das ist Schalcker Boden.“ Das

spüren auch die Fans. Ihre letztjährige Initiative, das heruntergekommene Stadion in eigener Arbeit, aber mit dem Geld von Verein und Stadt für die Schalker Amateurmansschaft herzurichten, entspringt gewiss auch der Sehnsucht nach so etwas wie der guten alten Zeit.

„Glück auf“ – der Steiger geht

1973 war die Glückaufkampfbahn nicht mehr gut genug. Das Fernsehen hatte Besitz vom Fußball und von der Bundesliga ergriffen. Ein Stadion musste fortan nicht mehr nur den Zuschauern dienen, sondern auch den Sendeanstalten. Und in den üppigen siebziger Jahren, in denen ohnehin alles eine Nummer zu groß war, sollte es auch repräsentativen Charakter aufweisen. Nicht nur weil Vereine inzwischen längst zu angesehen und finanzstarken mittelständischen Betrieben mutiert waren, auch weil die Stadien des Ostens ganz gerne mit Kapazitäten um die 100.000 angaben. Da wollte man kurz vor der WM im eigenen Land nicht nachstehen. So ist auch das Parkstadion ein Kind des Zeitgeists, und wie bei der Glückauf-

kampfbahn zuvor verrät sein Name etwas über die gewandelten Strukturen. Das Ruhrgebiet wollte weg vom Schmutzimage. Seit dem Beginn der Kohlekrise 1958 hatten bereits viele Zechen dichtgemacht und die Vision vom grünen Ruhrgebiet machte die Runde, festigte sich in den Köpfen der Menschen und manifestierte sich in weiten Parkanlagen. Ein neuerlicher Name Glückaufkampfbahn? Das hätte fast spöttisch geklungen.

Über die baulichen Merkmale des Parkstadions ist an anderer Stelle schon alles gesagt worden. Zu weit, zu rund, zu offen. Stimmung nur bei ausverkauftem Haus mit 70.289 Zuschauern. Kaum jemand fand Gefallen an der Betonschüssel, selbst Architekt Horst Klement nicht. Der hatte ursprünglich eigentlich ein Zeltdach wie jenes im Olympiastadion München angedacht. Doch das kühne Vorhaben erwies sich schnell als zu kostspielig. So blieb als Besonderheit der charakterlosen Betonschüssel eigentlich nur die aberwitzige Rolltreppe, mit der die Spieler von der Kabine aufs Spielfeld glitten. So ein Detail reichte natürlich nicht, um den Abschied vom Parkstadion ▶



Glückaufkampfbahn und Parkstadion heute



Fotos: Stadionwelt/Bastian Trojahn



Parkstadion, Haupttribüne



Parkstadion, Nordkurve

Foto: Bastian Trojahn

im Jahr 2001 hinauszuögern. Wer weiß, hätte damals ein spektakuläres Zeltdach das Stadion verziert, die Pläne zur Arena AufSchalke, wären womöglich auf größeren Widerstand gestoßen. Dennoch: Die architektonisch nebensächliche Rolltreppe sagt Einiges aus über den neuen Typus Fußballer jener Zeit. Zwar musste er bereit sein, auf dem Spielfeld 90 Minuten Gras zu fressen (um es in Friedel Rauschs Worten zu sagen), doch abseits des Platzes machte er sich die Hände nicht schmutzig – nicht einmal an einem Handlauf. Diese Zweiteilung war neu. Früher in der Glückaufkampfbahn liefen einfach Jungs wie du und ich aufs Feld. Das Fußballspiel war nahtlos in ihr Leben eingebettet. Jetzt im Parkstadion entstand eine Kluft zwischen den Werten, die einer außerhalb des Platzes verkörperte, und jenen, die er auf dem Spielfeld zur Schau stellte. Vielleicht ist es ein wenig zu weit gegriffen, aber womöglich ist es doch kein Zufall, dass gerade Mitte der Siebziger die Schwalben in Mode kamen. Spieler, die privat der Kategorie „ehrliche Haut“ zuzuordnen waren, suchten plötzlich im Spiel mit gewieften Tricks den Erfolg um jeden Preis.

Die Glückaufkampfbahn stand fast ausschließlich für Fußball. Sie überdauerte 45 Jahre. Das Parkstadion sah neben Fußball und Leichtathletik auch Konzerte. Es schaffte 28 Jahre. Die Arena Auf-

Schalke wird allgemein mit Kommerz, Konsum, Unterhaltung und Sport in

Verbindung gebracht. Sie geht bald in ihr fünftes Jahr. ■ *Andreas Schulte*

Sportliche Höhepunkte in Gelsenkirchen

Glückaufkampfbahn

- 1927** Grundsteinlegung
- 1928** Einweihung FC Schalke 04 – TeBe Berlin 3:2
- 1931** Zuschauerrekord: 70.000 gegen Fortuna Düsseldorf



Die berühmte Rolltreppe im Parkstadion

Foto: Bastian Trojahn

- 1956** Einweihung Flutlicht
- 1959** Europapokal: FC Schalke 04 – Atlético Madrid 1:1 vor 43.000 Zuschauern
- 1963** Erstes Bundesligaspiel: FC Schalke 04 – VfB Stuttgart 2:0
- 1973** Letztes Bundesligaspiel: FC Schalke 04 – HSV 2:0

Parkstadion

- 1973** Erstes Spiel: Intertotorunde FC Schalke 04 – Feyenoord Rotterdam 1:2
- 1974** Drei WM-Spiele (u.a. Holland – DDR 2:0)
- 1979 & 1981** DFB-Pokalfinale
- 1984** Das spannendste Pokalspiel aller Zeiten: Schalke – Bayern München 6:6
- 1988** Zwei EM-Spiele (u. a. BRD – Dänemark 2:0)
- 19.05.2001** Letztes Bundesligaspiel im Parkstadion: Nach dem 5:3-Sieg gegen die SpVgg Unterhaching ist Schalke Meister – für vier Minuten.

Konzerte im Parkstadion

Genesis, Michael Jackson, Rolling Stones, Marius Müller-Westernhagen, Peter Maffay

PROVINCIAL



Im Blickpunkt der Medien wird am Standort Gelsenkirchen während der WM 2006 in erster Linie das Geschehen auf dem Spielfeld stehen.

Foto: Stadionwelt

Zur WM in die Glückaufkampfbahn

Die Stadt Gelsenkirchen will auch außerhalb der Arena für WM-Stimmung sorgen. Hierbei wird die alte Heimat des FC Schalke mit einbezogen.

Das schönste Fleckchen Gelsenkirchens, so dürften es zumindest viele empfinden, die die Stadt nur wegen des ansässigen Fußballvereins besuchen, ist eine Grünanlage direkt an der Autobahnausfahrt Gelsenkirchen-Buer, in deren Zentrum sich ein großes Gebäude mit weißem Dach erhebt. Dies mag ein Vorurteil sein, doch eines, das sich beharrlich in den Köpfen vieler Fußballfans hält. Um zu vermeiden, dass auch die WM-Touristen demnächst den Eindruck mit nach Hause nehmen, Gelsenkirchen habe außer der Arena AufSchalke nichts zu bieten, setzt die Stadt während der Fußball-Weltmeisterschaft auf ein umfangreiches Unterhaltungsprogramm mit mehreren Zentren.

Ein Zentrum wird natürlich die Arena sein, immerhin Schauplatz von fünf Begegnungen. Doch was die Stadt denen bietet, die sich eine der anderen 59 WM-Partien anschauen wollen oder kein Ticket für die Arena ergattern konnten, ist ebenfalls nicht zu verachten: Live-Fußball in der Glückaufkampfbahn, der einstigen Kultstätte des königsblauen Fußballs. Hier wird das „Fan Fest FIFA WM 2006“ stattfinden, die offizielle WM-Party des Fußball-Weltverbands. Im Inneren des Stadions werden eine oder mehrere Großbildleinwände errichtet, insgesamt 20.000 Fans sollen hier die Partien verfolgen können. Um das „Public Viewing“ und die Kampfbahn herum werden die FIFA-Sponsoren ihre Produkte präsentieren und Wettbewerbe und Mitmach-Aktionen anbieten. „Wir hätten als Veranstaltungsort für das Fan-Fest auch andere Flächen, zum Beispiel das Areal der Bun-

desgartenschau 1997, anbieten können“, betont Martin Schulmann, Pressesprecher der Stadt Gelsenkirchen. „Aber wir wollten den Gästen einen besonderen Schauplatz anbieten, und gibt es dafür einen besseren Ort als den, wo der FC Schalke 04 all seine sieben deutschen Meisterschaften holte?“ Und noch einen weiteren Vorteil sehen die Verantwortlichen: „Im Gegensatz zu anderen Städten können wir hier Eingangskontrollen durchführen. Man sollte die Gefahr nicht unterschätzen, dass sich Hooligans bei der WM öffentliche Plätze für ihre Randalere herausuchen, weil sie in die Stadien nicht mehr hineinkommen.“

Investition in Kultur und Verkehr

Das Kultur- und Unterhaltungsprogramm verteilt sich auf mehrere Standorte, zum Beispiel auf die beiden Innenstädte der ehemals eigenständigen Orte Gelsenkirchen und Buer, wo jeweils Fußball-Meilen mit Bühnenunterhaltung, Verpflegung und Möglichkeiten zum Verfolgen der WM-Spiele warten. Zusätzlich bieten das Amphitheater am Kanal und das Consol-Theater Unterhaltung, wobei das Areal der ehemaligen Zeche Consol eher als Treffpunkt der jüngeren Generation – mit Jugendtheatertreffen und diversen Sportangeboten – dienen soll.

Die Infrastruktur Gelsenkirchens wird gerade allerorten auf Vordermann gebracht: Nach Jahren des Wartens hat endlich die Bahn damit begonnen, den Hauptbahnhof zu renovieren. Die Straßenbahnlinien zum Stadion werden ertüchtigt

und können künftig mit längeren Zügen verkehren. Die ehemaligen Parkplätze am Bundesgartenschau-Gelände werden reaktiviert und sollen 2006 als Park&Ride-Plätze dienen. Zudem werden gerade in einer konzentrierten Aktion die Ost-West-Verbindungen, die bislang allesamt ungenügend waren, auf WM-Niveau gebracht. Noch bedeutet das unzählige Baustellen. Nach Abschluss der Arbeiten im kommenden Jahr erwarten den Autofahrer jedoch nicht nur breitere Straßen, sondern im Rahmen des Projekts „Ruhrpilot“ auch intelligente Verkehrsleitsysteme. Die A2 wird teilweise auf sechs Spuren verbreitert, um vor allem den Verkehrsabfluss nach Spielen zu beschleunigen, und die A 42 erhält in der Nähe der Arena die neue Ausfahrt „Schalke Nord“.

Und auch in der unmittelbaren Nachbarschaft der Arena wird fleißig gebaut: Neben dem Reha-Zentrum wurde vor kurzem der Grundstein für ein Hotel mit 188 Zimmern gelegt, das natürlich ebenfalls vor der WM fertig gestellt sein soll. Einzig die Frage, ob auch die Parkflächen rund um die Arena zur WM noch einmal ausgebessert werden, ist unklar: Dies wäre Aufgabe des FC Schalke, der sich hierzu nicht festlegen möchte. Dabei wäre eine neue Oberfläche für die Parkplätze dringend notwendig. Denn ob die Arena nun der schönste Fleck Gelsenkirchens ist, darüber gehen die Meinungen vielleicht auseinander. Die Parkplätze im Umfeld der Sportstätte jedoch, da sind sich alle einig, sind bei schlechtem Wetter auf jeden Fall ein Schandfleck. ■ Matthias Ney

„Die langfristigen Businesspläne gehen auf.“

Peter Peters (43) ist Geschäftsführer und Vorstandsmitglied des FC Schalke 04



Peter Peters

Foto: FC Schalke 04

Stadionwelt: Knapp vier Jahre sind seit der Eröffnung der Arena AufSchalke im August 2001 vergangen. Was hat sich seitdem verändert, welche Einrichtungen kamen hinzu?

Peters: Im Wesentlichen wurde die Osttribüne ausgebaut, dort entstand eine zusätzliche Hospitality-Fläche von rund 2.000 m², und dort wird auch künftig das Museum Platz finden.

Stadionwelt: Was ist noch im Hinblick auf die WM 2006 zu erledigen?

Peters: Unsere Arena ist bereits seit ihrer Eröffnung WM-tauglich, daher sind keine gravierenden Änderungen vorgeschrieben. Die Grundeinrichtungen sind fertig, es müssen lediglich geringe temporäre Veränderungen wie der Ausbau der Pressebereichs umgesetzt werden. Damit liegen wir im Vergleich zu anderen Städten und Stadien ganz weit vorne.

Stadionwelt: Was geschieht mit dem Gästesektor, der als extrem ungastlich empfunden wird, bleibt der so bestehen?

Peters: Im Alltag haben wir keine andere Möglichkeit. Die Abtrennung zwischen Sitz- und Stehplätzen ist zwingend erforderlich, während sie innerhalb der eigenen Stehplätze nicht nötig ist. Hier gibt es Ausnahmetatbestände, die nach Meinung der Behörden bei uns erfüllt sind. Bei internationalen Spielen im Europacup saßen die Gästefans im gesondert gesicherten Gästeblock. Ob die Abtrennungen zur Weltmeisterschaft zurück gebaut werden, ist derzeit noch offen.

Stadionwelt: Inwiefern werden bei der Fußballweltmeisterschaft die verschiede-

nen Einrichtungen auf dem vereinseigenen Gelände Berger Feld mit einbezogen?

Peters: Der Parkplatz 7, direkt neben der Arena, steht als Hospitality-Fläche zur Verfügung. Die FIFA prüft, ob sie diese nutzen wird. Im Bereich der Turnhalle ist zudem das Akkreditierungscenter geplant.

Stadionwelt: Welche Einnahmen erwartet der FC Schalke 04 von der Fußball-WM und welche Vereinbarungen sind hierfür getroffen worden? Wird das Stadion mit Gelände und Einrichtungen vermietet, oder wie sehen die Verträge aus?

Peters: Der FC Schalke 04 hat einen Mietvertrag mit dem Organisationskomitee geschlossen. Dieser ist in Gelsenkirchen sowie den anderen elf Spielorten gleich. Demnach gehen 15% der Zuschauereinnahmen an den Betreiber des Stadions.

Stadionwelt: Welche Kontakte haben die verschiedenen WM-Stadion-Betreiber zurzeit untereinander?

Peters: Es gibt permanente Gespräche, die vom Organisationskomitee in Frankfurt organisiert werden. Regelmäßig finden zudem Treffen statt, die sich mit den zentralen Themen Sicherheit, Verkehr, Marketing und Presse beschäftigen.

Stadionwelt: Beschränken sich die Schalker Planungen für die WM auf die Stadt Gelsenkirchen, oder sieht man sich eher im Kontext Ruhrgebiet?

Peters: Wir leben in Gelsenkirchen und wohnen im Ruhrgebiet, daher werden selbstverständlich auch die Nachbarstädte von der WM profitieren. Die Stadt organisiert ein Kulturprogramm und arbeitet dabei eng mit Einrichtungen aus dem Umland, wie beispielsweise der Zeche Zollverein in Essen, zusammen. Zudem werden die aus aller Welt nach Gelsenkirchen anreisenden Fußballfans auch in den Hotels der Nachbarstädte übernachten und die dortigen Kneipen besuchen.

Stadionwelt: Zurück zum Arena-Alltag: Welche Art von Veranstaltungen wünschen Sie sich noch? Welche Neuerungen können die Besucher erwarten?

Peters: Wir haben ja in den knapp vier Jahren schon eine Menge gemacht. Das vorrangige

Ziel besteht darin, die Veranstaltungen die wir haben, mittelfristig zu etablieren. Es gab Biathlon, Konzerte, Disco-Nächte – WM-Kämpfe im Boxen könnten für die Zukunft interessant sein.

Stadionwelt: Orientieren Sie sich bei Ihren Planungen an der Amsterdam-Arena?

Peters: Nein, zwar schaut man schon, was in anderen Arenen stattfindet, aber es gibt hier keinen Austausch untereinander, dafür sind die Stadien auch zu unterschiedlich. Man kann allerdings schon etwas voneinander lernen.

Stadionwelt: Lässt sich die Arena AufSchalke wirtschaftlich betreiben?

Peters: Ja natürlich, das beweisen wir schließlich seit vier Jahren. In der Arena finden im Schnitt 30 bis 35 Großveranstaltungen pro Jahr statt. Die langfristigen Businesspläne gehen auf, obwohl uns im Gegensatz zu anderen Städten niemand etwas schenkt.

Stadionwelt: Haben Sie schon eine Veranstaltung in der Düsseldorfer LTU-arena besucht?

Peters: Im Februar habe ich das Länderspiel in Düsseldorf gesehen, wir empfinden die Arena jedoch nicht als Konkurrenz. Düsseldorf hat jetzt ein nettes Stadion, das jedoch jede Menge Steuergelder auffrisst. Die Stadt muss wissen, was sie tut, wofür sie ihre Steuergelder ausgibt. Aber rechnen wird sich die Arena nicht.

Stadionwelt: Denken Sie trotzdem über Veränderungen in der Arena AufSchalke nach, insbesondere was die Temperaturen im Inneren betrifft? Schließlich ist Gelsenkirchen als Austragungsort für das Finale der Handball-WM im Gespräch.

Peters: Eine Heizung ist aus wirtschaftlicher Sicht der helle Wahnsinn, daher werden wir keine einbauen. Hinzu kommt ja auch, dass die großen Stars ihre Tourneen nicht im Winter durchführen, sondern zu dieser Zeit auf anderen Kontinenten unterwegs sind. Daher macht eine generelle Änderung keinen Sinn. Für die Handball-Weltmeisterschaft könnten wir jedoch eine temporäre Lösung anbieten. Die vorgeschriebenen Temperaturen auf dem Spielfeld können wir gewährleisten, für die Zuschauerränge ist dies jedoch nicht nötig.



Großoper AIDA

Foto: firo sportphoto



Handball mit dem TBV Lemgo

Foto: Stadionwelt



Biathlon

Foto: firo sportphoto





Arena AufSchalke
Stadionwelt®



Foto: Strauch/Ultras GE

Meinungen zur Arena AufSchalke

Heim- und Gästefans über die Schalker Spielstätte

„...eine zu modernistisch geratene Halle“

Manfred „Manni“ Breuckmann verkörpert wie kaum ein anderer Reporter Fußballgeschichte. Seit über 30 Jahren bringt er u. a. im WDR-Hörfunk mit sonorer Stimme und unverwechselbarem Wortwitz Bundesliga-Atmosphäre in deutsche Wohnzimmer.

Stadionwelt: Manni, seit wann berichten Sie über den FC Schalke 04 und aus diesen Stadien?

Breuckmann: Im Grunde seit 1970 aus der Glückauf-Kampfbahn – das waren aber zunächst Probereportagen, die nicht auf Sendung gingen. Heute würde man das wohl Casting nennen. Die ersten Reportagen habe ich ab 1972 gemacht.

Stadionwelt: Welche Erinnerungen haben Sie an die Glückauf-Kampfbahn?

Breuckmann: Die Erinnerungen daran betreffen im Wesentlichen den jugendlichen S04-Fan. Ich bin immer von Datteln aus zum S04 getrampt. Die Eintrittskarte kostete 1,50 DM, die Wurst 80 Pfennig. Es war die Zeit von Trainer Rudi Gutendorf und Spielern wie Fichtel, Nigbur und Fischer. Unvergesslich bleibt das Europapokal-Spiel Schalke 04–Manchester City Anfang der 70er. Schalke gewann 1:0, Libuda schoss das Tor.

Stadionwelt: Und das Parkstadion?

Breuckmann: Eine zugige, kalte, nasse Bude mit Stimmung erst ab 50.000 Zuschauern aufwärts. Das war ein seelenloses Stadion. Kurz vorm Weinen war ich allerdings beim letzten Spiel dort... Als Highlight ist mir das 6:6 im Pokal

gegen Bayern von 1984 in Erinnerung geblieben, das ich auch übertragen habe.

Stadionwelt: Was denken Sie über die Arena AufSchalke?

Breuckmann: Die Stimmung ist sicher gigantisch – allerdings müsste am Eingang jedem Besucher ein Eimer Popcorn ausgehändigt werden. Die Arena ist weit entfernt vom klassischen Fußballstadion und erinnert eher an eine UCI-Kinowelt. Es ist nun mal eine zu modernistisch geratene Halle. Mein Ideal ist eher das englische Stadion, obwohl dort auch nicht mehr viel davon übrig bleibt, wie man z. B. bei Arsenal sieht.

Stadionwelt: Wie beurteilen Sie denn die Arbeitsbedingungen für Journalisten „AufSchalke“?

Breuckmann: Die sind großartig. Räumlich ist alles nah zusammen, man hat aber viel Platz. Die Sichtmöglichkeiten sind gut; wobei ich die Tendenz, die Journalisten weit weg vom Spielfeld zu platzieren, kritisiere. Es ist ein Skandal, dass die Vereine Sponsoren, die Geld bringen, nahe ans Geschehen setzen und gegenüber den Journalisten argumentieren, von oben sei die Übersicht besser. Wir Reporter müssen ganz nah beim Geschehen sein!

Stadionwelt: Welches Spiel in der jungen Arena-Historie haben Sie besonders in Erinnerung?

Breuckmann: Etwas Herausragendes war das 5:1 gegen Bayern, eine kleine Revanche für 2001. Das 0:0 im Länderspiel gegen Finnland war wohl aus anderen Gründen besonders.

Stadionwelt: Ihr Ausblick auf die WM „AufSchalke“ und in Gelsenkirchen?

Breuckmann: Man ist schnell in der Düsseldorfer Altstadt.

Stadionwelt: Es ist beschlossen. Das Stadion heißt ab Juli 2005 „Veltins-Arena“...

Breuckmann: „Darauf ein Krombacher!“



Manni Breuckmann auf Sendung

Foto: WDR



Fans auf der Nordtribüne

Foto: Stadionwelt

Die Heimfans

„Die Arena mit dem Parkstadion zu vergleichen ist unmöglich. Nahezu alles hat sich verändert, je nach dem aus welchem Blickwinkel betrachtet zum Besseren oder Schlechteren. Das fängt beim elektronischen Einlasssystem an, geht über die Knappenkarte, die zahlreichen Kioske bis hin zum verschließbaren Dach samt Videowürfel. Man darf nicht den Fehler machen, das alte Stadion zu verklären zu betrachten, da schon vieles im Argen lag (Entfernung zum Spielfeld, schlechte Akustik). Leider sind wir in eine Multifunktionsarena umgezogen und nicht in ein reines, pures Fußballstadion.

Die Stimmungs-Möglichkeiten haben sich aufgrund der baulichen Gegebenheiten klar verbessert, die Atmosphäre ist eine ganz andere, jedoch ist es ein schwieriges Unterfangen, einer Stehplatzkurve mit 15.000 Fans Leben einzuhauchen, dazu sind die Interessen leider zu unterschiedlich. Die Hälfte der Stehplatzkarten sind aufgrund der Umwandlung in Sitzplätze bei internationalen Begegnungen Tageskarten, sodass eine hohe Fluktuation in der Kurve herrscht und sich vieles erst finden bzw. entwickeln muss. Auch gibt es momentan keine Möglichkeiten Bereiche mit Zulauf zu schaffen, da sämtliche Dauerkartenkontingente – egal ob Steh- oder Sitzplatz – wahrscheinlich auf Jahre vergriffen sind. Man merkt die Veränderung in der Zusammensetzung der Fans, das Anspruchsdenken ist gestiegen, die Arena soll viele einfach gut unterhalten.

Mit den Möglichkeiten für unsere Szene hat sich einiges getan, was auch daran liegt, dass die Bedürfnisse der Szene sich geändert haben. Wir verfügen über einen Infostand auf der Nordkurvenpromenade, der zwar von uns betreut wird, allerdings nicht nur auf Ultras ausgerichtet ist, sondern für die gesamte Fanszene da sein soll.

Des Weiteren gibt es Lagermöglichkeiten für Fahnen etc. und eigentlich auf allen Ebenen eine gute Zusammenarbeit mit den verschiedenen Verantwortlichen.

Im Hinblick auf die Gästefans bedauern wir es, dass deren Block an den Rand gerückt ist und vor allem durch die Plexiglasoptik geprägt wird. Ebenso bedauerlich ist es, dass es immer noch starke Einschränkungen für die Mitnahme von Tifo-Material gibt und Gästefans den „Löwengang“ nutzen müssen. Umso verwunderlicher, dass Gästefans mit Sitzplatzkarte sich frei im Stadion bewegen können und es hier noch nie nennenswerte Zwischenfälle gab.“

„Kirsche“, Ultras GE

Die Gästefans

„Was die Situation im Gästesektor betrifft, ist schon einiges verändert worden. Den Löwengang, bzw. den Auf- und Abgang vom Löwengang zum Fanblock hat man mit Sichtschutz verkleidet. So wird gerade nach Spielende am Abgang eine Auseinandersetzung verhindert. Aber das ist

meines Erachtens sicherheitsmäßig immer noch nicht richtig gelöst, weil beide Fanlager nur durch einen Zaun getrennt parallel zusammen gehen. Probleme sind da an der Tagesordnung.

Die drei bis vier Drehkreuze an den Eingangskontrollen sind zu wenig. Wenn die Pendelbusse vom Bahnhof dort gleichzeitig ankommen, steht man schon mal eine halbe Stunde oder länger vor den Eingangskontrollen. Meiner Meinung nach werden für den Block immer noch zu viele Karten verkauft. Wir Fans sind schließlich Menschen und keine Hühner in einer Legebatte hinter Panzerglas.

Der Bustransfer vom Bahnhof bis zum Stadion ist gut, nur fehlen in den Bussen immer noch sanitäre Einrichtungen, wodurch die Fahrt für manchen Fan zu Zerreißprobe wird.

Die Zusammenarbeit mit meinen Fanbeauftragten-Kollegen ist bei Schalke wie immer gut. Wenn mal was im Block passiert, kommen bei uns nicht sofort die „Behelmen“. Meistens bekomme ich einen Anruf von unserem Sicherheitschef oder unseren SKBs und ich kann das mit unseren Fans selber klären. Den Blockleiter des Ordnungsdienstes kennt man seit etlichen Jahren und kann mit ihm, wenn er vor Ort ist, alles hervorragend klären. Da meistens auch 15 Ordner von unserem Sicherheitsdienst mit dabei sind, lassen sich Konflikte oft schon intern bereinigen.

Über die Knappenkarte (Abzockerkarte) möchte ich nicht schon wieder reden. Man sollte diese Karte im Gästebereich nicht mehr einsetzen. Aber wenn es ums Geld geht, verschließen viele Vereine die Augen.

Man muss aber sagen, dass der FC Schalke 04 auf die Kritik der Fanbeauftragten ganz gut reagiert und etliche Punkte auch schon umgesetzt hat.“

Andreas „Paffi“ Paffrath,

Fanbeauftragter/Behindertenbeauftragter
Bayer 04 Fußball GmbH.



Durch diese hohle Gasse müssen sie kommen – „Löwengang“ zum Gästesektor.

Foto: Stadionwelt

Damals bei...



SV Darmstadt 98 – Borussia Dortmund



BVB-Fans 1978



1. FC Saarbrücken – BVB



Bayern-Fans 1987 in Berlin



BVB-Fans 1982 vor dem Abflug zum UEFA-Cupspiel bei Celtic FC



Bayern-Fans 1988 in Kaiserslautern



Bayern-Fans



FC Bayern: Meisterschaft 1988

Atmo-Oldies gesucht!

Stadionwelt sucht Fan-Bilder von vor 1990. Einsendungen an: info@stadionwelt.de oder Stadionwelt, Schlossstr. 23, 50321 Brühl

Fotos: BVB – Olaf Suplicki / FCB – Thomas Nahrath



Foto: Stadionwelt



Foto: Stadionwelt



Foto: eintr8-4ever.de



Foto: Stadionwelt

Frankfurt

Stimmungsboykott gegen Polizeiwillkür

Protestaktionen in den Stadien sind allwöchentlich an der Tagesordnung. Das Anliegen der Fans wird trotzdem nur selten einer breiteren Öffentlichkeit bekannt. Nicht so der eindrucksvolle und geschlossene Stimmungsboykott, den die Frankfurter Ultras beim Heimspiel ihrer Eintracht gegen Unterhaching auf die Beine stellten. Was war geschehen?

Beim vorhergegangenen Auswärtsspiel der Frankfurter in Ahlen war es während des kompletten Spiels zu tumultartigen Szenen zwischen Anhang und Ordnungshütern im und außerhalb des Frankfurter Blocks gekommen. Anlass des ersten Polizeieinsatz-

zes war ein Fahnen-schwenker auf dem Zaun. „Von diesem Fangang absolut keine Gefahr aus“, so die Ultras Frankfurt in einer vierseitigen Erklärung. „Ganz im Gegenteil, das Schwenken der Fahne war eine Demonstration friedlicher Emotionen und in keiner Weise rechtfertigt dieses Ausleben seines Fanseins das, was dann passierte“, so die Meinung der Frankfurter. Die Polizei sah das offenbar anders, und es kam zu handfesten Festnahmenaktionen inklusive Pfeffersprayeinsatz. In der zweiten Halbzeit eskalierte es derart, dass ein nicht geringer Teil der Auswärtsfahrer die Polizei regelrecht aus dem Block warf.

Um gegen diese Behandlung und die damit einhergehende Kriminalisierung zu protestieren, schwi-eg der harte Kern die ersten 15 Minuten beim Heimspiel gegen Unterhaching. Stille herrschte im neuen WM-Stadion. Flugblätter, Plakate und Banner informierten die anderen Besucher des Waldstadions, auch die Mannschaft war im Bilde. Selbst in der Frankfurter Rundschau, bei Premiere und DSF erwähnte man den Grund des Protests. Man machte sich sogar Gedanken, was eigentlich wäre, wenn der Fußball ohne diese stimmungsvollen Anhänger stattfinden würde. Und genau das wollte man ja erreichen.

Rostock: Fahne brennt!

Pyromanenpech! Eine auf dem Boden liegende Fackel rollte die Stufen herab und setzte beim Spiel in Nürnberg die Fahne der Supras in Brand. Da das Feuer schnell gelöscht und das Loch nur 50 mal 50 Zentimeter groß war, ließ diese sich auch problemlos reparieren.



Foto: Stefan Thurn

1860: Bus brennt!

Rund zwei Stunden war der Bus der 1860-Fans nach Dresden unterwegs, als der Fahrer den Standstreifen ansteuerte und schrie: „Alle raus, der Bus brennt“. Nicht alle Insassen nahmen dies zunächst ernst und das Aussteigen verlief gemächlich. Erst als der Rauch aus dem Motor dichter wurde und letztendlich sogar einen Stau verursachte, waren die letzten überzeugt. Während sich der Großteil der Besatzung entschloss auf den Ersatzbus zu warten und erst zur Halbzeit in Dresden eintreffen sollte, hatten acht Fans, die auf die Karte „Daumen raus“ gesetzt hatten, mehr Glück. Die Tramper waren zehn Minuten vor Spielbeginn im Stadion.



Foto: WBWG

Kaiserslautern

Fan-Treffen während des Stadion-Umbaus

Aus dem „Hexenkessel“ in Kaiserslautern wurde zuletzt ein Problemkind, die treuen Fans in der Westkurve hatten mit erheblichen Stimmungsschwankungen zu kämpfen.

Deshalb und aus weiteren Gründen initiierten langjährige FCK-Anhänger ein Fan-Treffen, das am 7. April in der Nordtribüne des Fritz-Walter-Stadions stattfand. Lautern-Fan Patrick Fink: „Die Idee dazu entstand nach dem Spiel gegen Schalke, welches das erste Heimspiel ohne Dach über der Westkurve war. Da eine gute Abstimmung zwischen den

Fans wegen dem nach oben entweichenden Schall nicht mehr möglich war, wurde man deutlich mit dem Stimmungsabfall in der Westkurve konfrontiert.“

Etwa 200 Fans, darunter Vertreter von Ultras, Fanclubs, Trommlern und Fanbeirat, waren an diesem Donnerstag dem Ruf nach der Gründung der Fan-Initiative „Stimmung Westkurve“ gefolgt. Bis in den späten Abend wurde über Themen wie das von vielen ungeliebte Stadionradio oder mögliche Maßnahmen zur Verbesserung der Stimmung im Stadion diskutiert.

Als zweiter Punkt stand die Neugestaltung der zurzeit im Umbau befindlichen Westkurve auf der Tagesordnung. Wie Fanbetreuer Stefan Roßkopf den Anwesenden mitteilte, sei geplant, den oberen Teil der Fantribüne mit Klapp-Sitzschalen auszustatten. Einen endgültigen Plan gebe es allerdings noch nicht, und auch die Einbeziehung der Fans in die Gestaltung ihrer neuen alten Heimat sei bereits vorgesehen.

Die Initiatoren des Fan-Treffens, die von den anwesenden Fans zu Vertretern ihrer Interessen ernannt wurden, wollen speziell beim Thema Blocktrennung aktiv werden. Eine komplette Stehplatzkurve mit Wellenbrechern und ohne hohe Zäune zwischen den Blöcken sei die Wunschvorstellung. „Demnächst stehen neben internen Arbeiten auch Gespräche mit den entsprechenden Verantwortlichen im Verein an, ehe das für Sommer geplante nächste Fan-Treffen stattfinden wird“, so Fink.



Volles Haus beim Fan-Treffen

Foto: Bayer

HSV: Polizei!

Aufgrund des guten Verhältnisses von Fans aus Hamburg und Hannover erklärte sich der HSV-Anhang mit dem von 96 solidarisch und protestierte mit T-Shirts – ein Spruchband wurde untersagt – gegen die Übergriffe der Gelsenkirchener Polizei (siehe Stadionwelt Nr. 9).



„Polizei GE = Hoolliganarmee“

Foto: Liebnau

„Die Emotionen beim Fußball müssen ausgelebt werden“

Horst Heldt gehört zu den „alten Hasen“ im deutschen Fußball und hat schon bei einigen Traditionsvereinen gespielt, unter anderem in Köln, Frankfurt, bei 1860 München oder jetzt in Stuttgart. Stadionwelt sprach mit dem Routinier über seine Erfahrungen mit den Fans, seine Eindrücke bei seinem Gastspiel in Österreich und über die Probleme der Fans wie etwa Stadionverbote oder die zunehmende Kommerzialisierung im Fußball.

Stadionwelt: Horst, schon kurze Zeit nach deinem Wechsel von Sturm Graz zum VfB Stuttgart gehörtest du bei den VfB-Fans zu den beliebtesten Spielern. Der Fanblock feiert dich regelmäßig mit „Der Horst, der ist ein Held“-Gesängen. Wie erklärst du dir diese Beliebtheit, die normal eher Spielern zuteil wird, die schon mehrere Jahre für denselben Verein spielen?

Horst Heldt: Zuerst möchte ich mich bei den Fans dafür bedanken. Es freut mich riesig, wenn die Fans mich feiern. Ich bin nun mal wie ich bin, und ich denke die Leute nehmen mir das ab, dass ich mich nicht verstelle und das ganze kommt dann sehr authentisch rüber. Vielleicht liegt es auch daran, dass ich außerhalb vom Fußball nicht groß negativ aufgefallen bin.

Stadionwelt: Welches Verhältnis hast du zu den Fans und wie empfindest du als Spieler auf dem Rasen die Stimmung im Stadion?

Horst Heldt: Ein guter Kontakt zu den Fans ist mir sehr wichtig. Das ist immer ein Geben und Nehmen und ohne Fans ist der Fußball nur die Hälfte wert. Man muss die Fans Ernst nehmen und mit ihnen sprechen. Auch wenn man mal ausgepiffen wird, gehört das dazu, denn die Leute haben das Recht, einen zu kritisieren. Wichtig ist, dass man als Spieler nie vergisst, wo man herkommt. Unsere Fans feuern uns immer sehr lautstark an, sowohl daheim als auch auswärts. Ich finde es verdient auch Respekt, dass trotz weiter Entfernungen wie zum Beispiel von Stuttgart nach Hamburg immer viele Fans mitfahren.

Stadionwelt: Du hast, bevor du von Sturm Graz zum VfB Stuttgart gewechselt bist, in Deutschland bisher bei Eintracht Frankfurt, 1860 München und beim 1. FC Köln gespielt. Das sind ausnahmslos Traditionsvereine. Gerade dort legen die Fans sehr

viel Wert auf Traditionen und kritisieren die zunehmende Kommerzialisierung im Fußball wie zum Beispiel den Verkauf von Stadionnamen. Beschäftigt man sich auch als Spieler mit solchen Fanthemen?

Horst Heldt: Auf der einen Seite kann ich die Fanproteste verstehen. Aber das Geschäft heutzutage beinhaltet nun mal die Vergabe des Stadionnamens. Die Fans würde es auch nicht freuen, wenn man aus Traditionsgründen weniger Einnahmen hat und dann nicht konkurrenzfähig ist und deshalb statt in der Champions League nur irgendwo im Mittelfeld spielt. Man muss aber genau darauf achten, bis zu welchem Punkt man gehen kann und darauf schauen, dass so wenig wie möglich von der Tradition verloren geht. Letztendlich ist es aber nicht entscheidend, ob das Stadion Gottlieb-Daim-

ler-Stadion oder anders heißt, wenn man dafür eine Top-Mannschaft hat...

Stadionwelt: ...Na gut, bei dem Namen Gottlieb Daimler gibt es wenigstens noch einen Bezug zur Stadt Stuttgart. Namensverkäufe wie zum Beispiel jüngst die Commerzbank-Arena in Frankfurt erregen da schon mehr die Gemüter...

Horst Heldt: Frankfurt hat eine ganz besondere Fanszene. Vielen ist es egal, ob sie in der 1. oder 2. Liga spielen. Dem Verein würde es aber mal gut tun, wenn man konstant oben mitspielt, und das muss halt erstmal finanziert werden.

Stadionwelt: Welche besonders positiven oder auch besonders negativen Ereignisse mit Fans sind dir in deiner Karriere in Erinnerung geblieben?

Horst Heldt: Positive Erlebnisse habe ich sehr viele, eigentlich jede Woche. In meinem Alter genieße ich jedes einzelne Spiel. Zum Beispiel erst neulich, als ich gegen Schalke eingewechselt worden bin und die ganze Kurve „Der Horst, der ist ein Held“ gesungen hat. So was hilft einem als Spieler enorm, wenn man merkt, dass einen die Leute nicht vergessen haben. Gerade, wenn man lange nicht gespielt hat. Negative Sachen sind mir nur wenige in Erinnerung geblieben. Da war der Sitzstreik mit der Frankfurter Eintracht in Stuttgart nach der Niederlage im DFB-Pokal bei den VfB-Amateuren. Oder als wir in Köln im Bus von den eigenen Fans mit Steinen beworfen wurden. Aber so etwas gehört auch mal dazu. Der Fußball lebt von Emotionen und diese werden auch ausgelebt. In anderen Ländern geht es da wesentlich dramatischer zu.

Stadionwelt: Du hast zwei Jahre in Graz gespielt. Gibt es einen Unterschied zwischen den Fans in Österreich und Deutschland?

Horst Heldt: In Österreich sind ganz klar weniger Zuschauer im Stadion. Bei Sturm Graz hatten



Foto: Pressefoto Baumann

wir trotz Champions-League-Teilnahme einen Schnitt von gerade mal 10.000 bis 15.000 Zuschauern. Und Sturm Graz gehört noch zu den größeren Vereinen. Auswärts, als wir mal bei Wacker Mödling angetreten sind, waren gerade 2.000 Zuschauer im Stadion und davon auch noch ein großer Teil aus Graz. Selbst beim Stadtderby Sturm gegen GAK kamen nur 15.000 bis 20.000 Zuschauer.

Stadionwelt: Oft gibt es beim Einlaufen der Mannschaften Choreografien mit großen Blockfahnen, Papptafeln und Spruchbändern. Bekommt man davon als Spieler etwas mit?

Horst Heldt: Klar, wenn ich daheim vom Spielertunnel auf den Platz laufe, dann geht der Blick als erstes nach links in die Kurve, um zu schauen, was die Fans dort veranstalten. Für mich gehört zu einem perfekten Spiel eine gute Einlaufmusik, ein volles Stadion, eine schöne Choreo und, wenn möglich, noch ein Abendspiel. Am schönsten wäre es, wenn es jedes Heimspiel Choreografien gäbe. Auch die großen Fahnen gefallen mir sehr gut. Manche jüngere Spieler achten darauf vielleicht nicht so sehr, aber für mich als älteren Spieler sind diese Dinge sehr wichtig.

Stadionwelt: Viele Fans beschäftigt zurzeit das Thema willkürliche Stadionverbote. Gerade in Stuttgart gab es ja ein paar sehr umstrittene Verbote in Freiburg und daraufhin große Protestaktionen der Fans. Habt ihr als Spieler etwas von dieser Problematik mitbekommen und diskutiert man über dieses Thema in der Mannschaft?

Horst Heldt: Ja, wir haben mitbekommen, dass der Anheizer der VfB-Fans Stadionverbot bekommen hat und dieses wohl sehr strittig ist. Wie haben darüber auch gesprochen, weil es ausgerechnet den Anheizer getroffen hat. Unser Verein hat sich ja auch für ihn eingesetzt. Fakt ist, dass man leider keinen Weg gefunden hat, das Stadionverbot aufzuheben. Ich will aber weder den SC Freiburg verurteilen noch den Beschuldigten. Mir sind auch die Regelungen in der Stadionverbotsfrage nicht bekannt, vor allem wie lange man Stadionverbot für welches Vergehen bekommt...

Stadionwelt: Jeder Verein kann Stadionverbote in der Länge ausstellen, die dem Verein angemessen erscheint.

Horst Heldt: Der DFB müsste sich hier mal Gedanken machen und beispielsweise einen Strafenkatalog einführen. Man muss klar differenzieren. Wenn es Schlägereien gibt, dann muss man durchgreifen. Man sollte für weniger schwere Vergehen aber kürzere Verbote verteilen wie zum Beispiel ein Stadionverbot, das nur ein paar Wochen dauert. Den Füh-

Horst Heldt



Foto: VfB Stuttgart

Name: Heldt
Vorname: Horst
Geburtsdatum: 09.12.1969
Geburtsort: Königswinter
Nationalität: Deutsch
Größe: 1,70 m
Gewicht: 68 kg

Vereine: SV Königswinter, FV Bad Honnef, 1. FC Köln, 1860 München, Eintracht Frankfurt, Sturm Graz, VfB Stuttgart

Länderspiele:
 2 A-Länderspiele

Größte Erfolge:
 Deutscher Vizemeister mit dem 1. FC Köln und dem VfB Stuttgart, Österreichischer Vizemeister mit Sturm Graz

erschein bekommt man schließlich auch nicht gleich ein Jahr weg, wenn man mal ein paar km/h zu schnell gefahren ist.

Stadionwelt: Zwischen den Fans gibt es bekanntlich ausgeprägte Rivalitäten, besonders wenn es gegen benachbarte Vereine geht. Du hast mit deinen Vereinen schon einige Derbys erlebt. Ist man als Spieler bei solchen Spielen motivierter oder ist einem der Gegner egal?

Horst Heldt: Bei Derbys sind natürlich immer Emotionen im Spiel. Wenn die Emotionen hochkochen, dann weiß ich, ich spiele gegen den Rivalen. Mit Köln war Leverkusen immer ein absolutes Highlight. Allein wenn man schon sieht, wie sehr die Fans auf dieses Spiel brennen. Genauso mit 1860, wenn es gegen die Bayern ging. Hier in Stuttgart habe ich ein Spiel gegen Karlsruhe bisher noch

Die schönsten Stadien:

In Barcelona, Madrid oder Mailand habe ich zwar noch nicht gespielt, aber die zählen sicher zu den Schönsten. Bei denen, wo ich selber auf dem Platz stand, fand ich das von Celtic Glasgow sehr imposant. In Deutschland gefällt mir Hamburg gut, auch Frankfurt wird, wenn es fertig ist, sicher ein Highlight. Und natürlich auch das neue Stadion in München. In der zweiten Liga sind die Neubauten in Duisburg und Köln sehr schön geworden.

Die stimmungsvollsten Stadien:

Die Glasgower Stadien von Celtic und den Rangers sind für mich das Nonplusultra. Da läuft es einem kalt den Rücken herunter, wenn man als Spieler dort aufläuft. Enttäuscht war ich dagegen von Manchester. Da haben nur die VfB-Fans Stimmung gemacht, die ManU-Fans waren so gut wie gar nicht zu hören. In Deutschland finde ich Leverkusen nicht schlecht, auch wenn es dort meist die Gästefans sind, die lautstark Stimmung machen.

Die unangenehmsten Stadien:

Von der Ausstattung ganz klar das alte Duisburger Stadion. Auch das alte Rostocker Stadion war unangenehm und dort zog meist auch immer ein eiskalter Wind durch. In Dresden war es auch nicht so prickelnd. Vielleicht hat sich das ja inzwischen geändert, aber als ich damals dort war, war die Ausstattung desolat. Da ist manches Kreisligastadion besser ausgestattet.

Wie sieht das ideale Stadion aus?

Allgemein Stadien, in denen die Ränge sehr nah am Spielfeld sind. Das fördert einfach die Atmosphäre. Die Stadien in Deutschland werden immer besser. Man merkt, dass die WM vor der Tür steht.

nicht erlebt. Wenn man nicht international spielt, sind das die absoluten Highlights einer Saison.

Stadionwelt: Zum Schluss noch eine sportliche Frage: Gleich dreimal in deiner Karriere durftest du eine Vize-Meisterschaft feiern: 1991 mit dem 1. FC Köln, 2002 mit Sturm Graz und 2003 mit dem VfB. Wie siehst du die Chancen, doch noch den ganz großen Coup zu schaffen und zum ersten Mal in deiner Laufbahn Meister zu werden?

Horst Heldt: Wenn wir mit dem VfB dieses Jahr Vizemeister werden, würde mir das schon reichen, denn die direkte Teilnahme an der Champions League wäre fantastisch. Aber die Chance Meister zu werden hat man nicht alle Jahre und dieses Jahr ist alles möglich. ■ Markus Schmalz

WM-News

WM-News

WM-News

Alkoholverbot während der WM?

Die Polizei macht sich vor der WM Sorgen um die Sicherheit. Die deutschen Randalierer in Celje, der Abbruch des Champions-League-Spiels in Mailand und die Attacken auf Polizisten am Rande der Partie Juventus-Liverpool zeigen, dass Gewalt im europäischen Fußball weit verbreitet ist.

Daher denkt Michael Endler, Leiter der „Zentralen Informationsstelle Sporteinsätze“, über ein unpopuläres Mittel bei der Bekämpfung der Gewalt nach: Ein totales Alkoholverbot bei einzelnen Spielen. Direkt nach der Auslosung im Dezember könne seine Behörde für jedes WM-Spiel eine Risikoeinschätzung geben, auf deren Basis dann Ausschankverbote beschlossen werden könnten.

Es könnte jedoch sein, dass eine solche Analyse der Risiken einzelner Spiele überhaupt nicht benötigt wird. Denn Konrad Freiberg, Chef der „Gewerkschaft der Polizei“, möchte eine noch rigorosere Maßnahme: Er spricht sich für „ein konsequentes Alkoholverbot in allen WM-Stadien“ aus, also ausnahmslos bei allen Spielen.

Die eigentlichen Hooligans wird man mit dieser Maßnahme allerdings kaum beeindrucken: Wer wegen des Krawalls zur WM fährt, wird ohnehin nicht ins Stadion gehen, sondern sich schlechter überwachte Orte zum Randalieren suchen. Über ganze Städte

ein Ausschankverbot zu verhängen, wie es zuletzt in Turin anlässlich des Spiels gegen Liverpool gehandhabt wurde, steht jedoch bislang nicht zur Debatte.

„WM-Stadt“ Düsseldorf

Wer an einem normalen Samstag Abend durch die Düsseldorfer Innenstadt schlendert, hat das Gefühl, das nächste Bundesliga-Stadion könne nicht weit sein. Die Altstadt ist seit jeher beliebtes Ziel vieler Fans, die ihren Fußballausflug an der „längsten Theke der Welt“ ausklingen lassen wollen. Gerade Gladbacher und Schalker Fans, die oft aus ganz Deutschland zu den Spielen anreisen, legen auf der Heimfahrt einen Zwischenstopp am Rhein ein. Ähnlich wird es sich im Sommer 2006 verhalten, denn auch für den WM-Tourismus spielt die nordrhein-westfälische Landeshauptstadt eine wichtige Rolle. Dies jedoch nicht nur wegen des Abendprogramms, sondern auch, weil die Stadt mit ihrem internationalen Flughafen ein wichtiges Drehkreuz für den WM-Verkehr darstellen wird und Düsseldorf nach Köln über das zweitgrößte Hotelkontingent

Nordrhein-Westfalens verfügt. Tausende Gäste aus aller Welt werden also die Zeit zwischen den WM-Spielen in Düsseldorf verbringen, entsprechend soll auch das Unterhaltungsangebot in der Stadt fast WM-Format haben. Das Fanprojekt Düsseldorf wird sich an der Organisation des WM-Alltags beteiligen und neben Fan-Turnieren weitere Aktivitäten mit Fußballbezug anbieten. Und auch die LTU-Arena soll ein kleines Stück vom WM-Kuchen abbekommen: Der Düsseldorfer Jochen Hülber, unter anderem Manager der Band „Die Toten Hosen“, möchte die Arena zum „13. WM-Stadion“ machen. Mit Konzerten bekannter Interpreten aus dem In- und Ausland, Fußballübertragungen und Partyatmosphäre sollen während der WM täglich bis zu 50.000 Menschen in die Arena gelockt und unterhalten werden.



Standort für Partyspiele? LTU-arena in Düsseldorf Foto: Stadionwelt

Hamster made in USA

Die Vergabe der ersten 812.000 WM-Eintrittskarten per Losentscheid sei unfair, monierten Mitte April 65% der Deutschen in einer Umfrage, eine Quote, die sich am 22. April schlagartig noch einmal erhöht haben dürfte. An diesem Tag nämlich verschickte das OK die e-mails mit der Zu- oder Absage, ob man eine der begehrten Karten bekommen habe. Ein kleiner Trost für alle Gerechtigkeitsfanatiker: Diejenigen, die sich den Besuch deutscher WM-Spiele im Stadion wirklich verdient haben, die treuesten Fans nämlich, die die Nationalmannschaft auch schon 2002 in Japan/Südkorea begleitet haben, die auch zu Freundschaftsspielen wie dem in Slowenien mitfahren (wohlgemerkt, die Rede ist von jenen, die sich dort auch zu benehmen wussten), diese Fans werden ihre Eintrittskarten mit Sicherheit auch erhalten. Allerdings nicht per Auslosung, sondern über den internen Kartenverkauf im Rahmen der „DFB-Fußballfamilie“.

Zwischen allen anderen musste die Ticketlotterie 800.000 aus 10 Mio. entscheiden, wobei man seinem Glück auch hier durchaus ein wenig auf die Sprünge helfen konnte. Die Wahrscheinlichkeit, bei dieser Verlosung eine Karte ausgerechnet für das Finale zu ergattern, dürfte etwa so groß gewesen sein wie die, in diesem Finale die Mannschaft Liechtensteins bewundern zu dürfen – also eher theoretischer Natur. Wer hingegen F3-F4, Dienstag Nachmittag in Kaiserslautern, und sechs ähnliche Knallerspiele angekreuzt hatte, der hatte gute Chancen, sich am Ende zumindest über eine oder zwei Zusagen freuen zu können. Ob derjenige sich allerdings 2006 auch am Spiel erfreuen wird, sei dahingestellt.

„Hamstern“ lautete also die Devise der ersten Bestellphase, sicherheitshalber sieben Spiele bestellen, um am Ende eines oder zwei zu erhalten. Dass man es mit dem Hamstern jedoch nicht übertreiben sollte, zeigt das Beispiel der Amerikaner. In den Staaten ist ja bekanntlich alles etwas größer, offen-

bar auch die Gier und die Dummheit. Einer oder mehrere Betrüger hatten also die grandiose Idee, mit fremden Adressen und Ausweisdaten Karten im großen Stil zu ordern, vermutlich, um sich 2006 mit dem Titel „offizieller Lieferant des weltweiten Schwarzmarktes“ schmücken zu dürfen. Der Betrug flog auf, weil die Gauner immer ein ähnliches Bestellmuster verwendeten. Aber auch sonst wäre die Aktion wohl ein kleines bisschen zu auffällig gewesen, denn sage und schreibe 2,3 Millionen Tickets hatten die Schlaumeier beantragt. Das waren dann vielleicht doch ein bisschen zu viele, wenn man vergleicht, dass – abgesehen von diesem Großauftrag – in der Summe nur etwa 1 Mio. Karten von Ausländern geordert wurden. 100.000 Bestellungen aus England, 50.000 aus Italien, 20.000 aus Brasilien, 2,3 Mio. aus den USA? Die Major League Soccer kann sich glücklich schätzen, in einem so fußballverrückten Land spielen zu dürfen...

Worldgames



„Schiebechoreo“ beim Spiel gegen Sturm Graz

Fotos: Andi Dietrich

Für die Liga zu gut

Unbestritten ist: Die Fanszene von Rapid Wien ist die Nummer 1 in Österreich. Auch den internationalen Vergleich muss sie nicht scheuen.

Die Rapid-Fanszene ist die beste in Österreich und eine der besten im gesamten deutschsprachigen Raum“, sagt Markus Betz von den Ultras Rapid. „Als Block West sind wir sicher europäische Spitzenklasse“, lautet die Einschätzung von Christian Schmutzer von den Tornados. „Etwas Vergleichbares gibt es nur in Italien oder in Südamerika“, meint Andi Marek, der Leiter des Klubservices, „zwar sind die Kurven in den großen europäischen Ligen um einiges größer, aber wenn die Fangruppen von dort nach Wien schauen, müssen sie zugeben, dass Rapid bei der Intensität der Unterstützung in der Fanliga ganz oben mitspielt.“

Es klingt nicht gerade bescheiden, wie Rapid-Fans ihre eigene Qualität einschätzen. Wo sich Spieler bei den Fragen nach der Leistung immer in ein diplomatisches „Das sollen andere beurteilen“ flüchten, legen die Fans aus dem Block West ein gesundes Selbstvertrauen an den Tag. „Spektakulär“ oder „phänomenal“ sind nur zwei der Adjektive, die sich in den Fanzines lesen lassen, wenn über die Fanszene geschrieben wird. Man muss zugeben: Die Bewertungen sind in vielen Punkten realistisch, wenngleich auch festgehalten werden sollte, dass die Quantität der Qualität hinterherhinkt. Wenn der populärste Verein einer 1,8-Millionen-Metropole im Schnitt gerade einmal 12.000 Zuschauer anlockt, ist es gerade im internationalen Vergleich nicht angemessen, Wien das Attribut „Fußballstadt“ zu verleihen.

Doch die Fans haben ein Problem: Die Ligazugehörigkeit ihres Vereins. Mag der Rekordmeister sportlich nicht immer der Klassenprimus sein, die Fans sind es

– und das mit deutlichem Abstand. Genauer gesagt: Sich auf den Rängen mit Vereinen wie Bregenz und Admira Wacker, die oft mit nur 30 Fans nach Hütteldorf reisen, zu messen, ist keine wirkliche Herausforderung. Mehr Aufmerksamkeit erregen da schon die Spiele gegen den Stadtnachbarn Austria oder gegen Salzburg, der nach einhelliger Meinung der Rapid-Fans „zweitbesten Szene in Österreich“. Bei diesen Begegnungen kocht die Volksseele dann allerdings schnell über. So wie 2004, als bei einem Heimspiel-Derby ein Messer in Richtung des Austria-Torwarts flog. Als „Belohnung“ wurde entlang der gesamten Kurve ein bis zur Dachkante reichendes dichtmaschiges Netz installiert. Zudem ist das Gerhard-Hanappi-Stadion seither das einzige komplett kameraüberwachte Stadion in Österreich.

Vor dem Hintergrund, dass die Rapid-Fans z.B. allein viermal jährlich ins Arnold-Schwarzenegger-Stadion nach Graz fahren „müssen“, verwundert es nicht, dass sie immer wieder von außergewöhnlichen Auswärtsfahrten schwärmen. So wecken momentan die Begleitumstände des „Wunders von Kazan“ zu Saisonbeginn – Rapid drehte eine 0:2 Heimmiederlage im Hinspiel gegen den russischen Vertreter Rubin Kazan durch einen 3:0-Auswärtssieg – die schönsten Erinnerungen: Weil der Flieger streikte, zudem die Ersatzteile aus Wien eingeflogen werden mussten, verzögerte sich der Rückflug um zwölf Stunden. Während die Mannschaft in einem Hotelschiff und einige Fans in der Ausbildungsstätte einer Sondereinheit untergebracht wurden, verbrachten 20 Mitglieder der Ultras Rapid und ande-

re Fans die Zeit lieber am Flughafen, da sie eine Kooperation mit der Polizei prinzipiell ablehnen: „Wir schlafen nicht beim Feind.“ Erst am späten Freitag-Nachmittag – die nächste Runde war längst ausgelost – landeten die Rapidler wieder in Wien-Schwechat.

Abwechslung im Liga-Alltag verschaffen sich die Anhänger deshalb praktischerweise selber. Bei jedem Spiel gibt es eine Choreografie, in aller Regel gelingen diese so perfekt, dass die Fotodokumente am Saisonende für einen Bildband reichen, der alle Aktionen der Spielzeit zusammenzufasst. Da der Block West zu 100 Prozent mit Jahreskarteninhabern besetzt ist, diese zudem in der Choreo-Umsetzung „trainiert“ sind, lassen sich komplizierte Bilder zaubern. Nur ein Beispiel ist die Instruktion aus dem Kurvenflyer „Go West“ zur Aktion im letzten Heimderby: „Die heutige Choreo besteht aus drei Teilen. Der erste Teil besteht aus schwarzen Zetteln ... auf Kommando präsentieren. Choreo 2 und 3 bestehen aus Bändern... diese werden an den Außenblöcken hochgezogen ... die Bänder am Mittelblock sind nicht am Zaun festgemacht ... werden dann auf Kommando gewendet ... die Bänder Richtung Nordtribüne drehen“. Bis dahin verstanden? Dabei war das nur die gekürzte Version für die Umsetzung der vierminütigen Aktion.

„Old Style“ für die Zukunft

Alle Choreografien haben dabei immer wiederkehrende Elemente: Neben den grün-weißen Vereinsfarben, finden sich meist auch die Farben Rot und Blau. Das jedoch nicht aus dem Grund, sich eine Art



Wendechoreografie beim Spiel gegen Mattersburg. Auf die blau-roten traditionellen Vereinsfarben...



...folgte das Grün-Weiß der heutigen Zeit.

Fotos: Andi Dietrich

Gruppen- oder Kurven-Corporate-Identity zu geben, wie es gerade in Deutschland „in“ ist, sondern weil es sich um die Clubfarben zur Zeit der Vereinsgründung handelte. Des Weiteren erkennt man in den meisten Aktionen ein traditionelles Balkenmuster. „Old Style“ nennt das Fanzine „Söhne der Hauptstadt“ dieses Motiv und erklärt, was es damit auf sich hat: „Dieser ‚Old Style‘ sagt aus, dass die Stärken der Rapid und seiner Kurve aus vergangenen Zeiten wieder für diese Generation in Grün-Weiß mobilisiert worden sind. Dieser ‚Old Style‘ möge all jenen gewidmet sein, die ihn Woche für Woche repräsentieren und diese Kurve zum magischen Kollektiv werden lassen, das von Gegnern respektiert und gefürchtet wird. Dieser ‚Old Style‘ möge auch jenen gewidmet sein, die ihn in vergangenen Zeiten erschaffen haben. Die West pulsiert und bebt – mehr denn je!“ Wie schon gesagt: Man weiß um die Stärke der eigenen Kurve und spart nicht damit, das zu verkünden.

Worin besteht nun aber die Faszination, der Mythos, die Anziehungskraft des „Block West“? An der Kurve an sich kann es nicht liegen: Der Neigungswinkel ist relativ flach, in den vorderen Reihen liegt die Sichtlinie nur knapp über der Grasnarbe, der Beton wirkt noch ein Stück grauer als bei anderen Tribünen und die Metallgittersitze können ohne weiteres ein Muster auf der menschlichen Sitzfläche hinterlassen. Gesessen wird aber nicht. Erst recht nicht, wenn die Fans das seit 1941 praktizierte Ri-

tual der „Rapid-Viertelstunde“ einläuten. Zeigt die inzwischen digitale Uhr auf der Anzeigetafel „75:00“ werden die letzten 15 Spielminuten mit einem rhythmischen, schneller werdenden und sich wiederholenden Klatschen fast aller Zuschauer eingeläutet – ähnlich dem aus vielen Stadien bekannten „Einklatschen“. Fans der Gastvereine nahmen dieses auch schon mal zum Anlass, Spruchbänder wie „Klatsch jetzt, wenn ihr scheiße seid“ zu zeigen.

Die Zahl derjenigen, die mitklatschen steigt unaufhörlich. Seit rund zwei Jahren hält der Boom an und die Warteliste für eine der 2.600 Jahreskarten im Block West umfasst mittlerweile 800 Namen. Da eine Erhöhung der Kapazität durch einen Umbau zu Stehplätzen aufgrund der regelmäßigen Europacup-Teilnahme Rapids und den dort vorgeschriebenen Sitzplätzen nicht zur Debatte steht, hat sich inzwischen auf der gegenüberliegenden Ostseite, in Nachbarschaft zum Gästeblock, ein zweiter Stimmungskern gebildet. An erster Stelle sind hier die „Lords“ zu nennen, die sich ursprünglich auf der Nordtribüne unter dem Namen „Lord of the Nord“ formiert haben, bevor der Wechsel in die Kurve erfolgte.

Überalterung der West?

Diese „Pattstellung“ auf der West birgt allerdings die Gefahr, dass es dort zu einer Überalterung kommt, dass ältere und ruhiger werdende Fans die Plätze blockie-

ren, jüngere und engagiertere keinen Platz in der Kurve finden. „Kaum einer wird in der nächsten Saison seine West-Jahreskarte aufgeben“, weiß Andy Marek. Der „klassische“ Werdegang eines Rapid-Anhängers, der Wechsel auf die Nordtribüne nach einigen Spielzeiten auf der West, wird zukünftig nicht reichen, um die Nachfrage aufzufangen. „Warten wir es mal ab“, sagt Oliver Pohle, der Vorsänger der Ultras Rapid, die Auswirkungen werden erst in ein paar Jahren zu sehen sein.

Bis auf weiteres bleibt jedoch der „Block West“ das Maß aller Dinge, die Institution der Rapid-Fans, denn einen Dachverband gibt es ebenso wenig wie das, was nach einem deutschen Verständnis einem Fan-Projekt oder einem Fanbeauftragten entspricht. Sieht man mal von dem vom Verein betriebenen U14-Zusammenschluss „Greenies“ ab, gibt es somit keinerlei „Organe“ der Fanszene. Andreas Dietrich von den Ultras Rapid: „Ich vermisse das auch nicht, denn der Verein übernimmt die Betreuung und vieles wird von den Ultras organisiert. Davon profitieren ja auch alle anderen Fanclubs. Der Block West ist doch eine Art informeller Dachverband“.

Ihre herausragende Stellung innerhalb der West verdanken die Ultras Rapid nicht nur ihrer Mitgliederstärke von 250 Personen, von denen 80 als „Aktive“ eingestuft werden, sondern auch ihrer nun schon 17 Jahre andauernden Geschichte. 1988, mehr als ein halbes Jahrzehnt bevor die ersten Ultra-Gedanken nach Deutschland ►



Während der Vorbereitung schützen sich die Fans durch ein Banner vor neugierigen Blicken. Rechts: Die Reste einer gelungenen Aktion.

Fotos: Stadionwelt



Bannermarsch durch den Stadtteil Favoriten, den Heimbezirk der Austria **Foto:** Andi Dietrich

Freunde & Feinde

Austria Wien

Grüne und violette Wiener tragen ihre Rivalität auf allen Ebenen aus. 1980 brachen Rapid-Fans sogar in einer Nacht- und Nebelaktion in das Pressehaus ein, um die Stimmzettel zur Wahl zum Fußballer des Jahres zu Gunsten eines Rapid-Spielers und zu Ungunsten eines Austria-Akteurs zu manipulieren. Nur selten wird die Rivalität beiseite gelegt: Als Österreichs Musiklegende Falco starb, würdigte ein Rapidler den bekennenden Austrianer mit einem „Falco Forever“-Spruchband.

Wiener Sportklub, Vienna FC, Admira Wacker

„Das Verhältnis in der Stadt ist 70:30 für Rapid“, beschreibt Roman von den Ultras Rapid die zahlenmäßige Überlegenheit gegenüber Austria. Für alle anderen Wiener Clubs gilt: Wenig Fans, wenig Rivalität. „Die haben einen kleineren aktiven Kern, zu dem aber keine besonderen Beziehungen bestehen“, meint Christian Schmutzer von den Tornados.

Panathinaikos Athen

Eine „Kontaktanzeigen“-Freundschaft. Weil Panathinaikos im Europacup bei Sturm Graz spielte und die Reise über Wien ging, fragten die Mitglieder von „Gate 13“ über das Internet an, ob man nicht einige Rapid-Fans kennen lernen könnte. Einige Wiener holten die griechischen Anhänger am Flughafen ab, kurze Zeit später befanden sie sich auch schon im Bus Richtung Graz. Bei der nächsten Gelegenheit waren es dann schon 15 Rapidler, die mit Panathinaikos nach Prag fuhren. Heute sind die gegenseitigen Besuche regelmäßig, was insofern bemerkenswert ist, als das zur Aufrechterhaltung der Freundschaft in teure Flugreisen investiert werden muss.

AC Venezia

Nach ersten Anfängen 1995 besteht seit 1998 eine nahezu brüderschaftliche Verbindung zu den „Ultras Unione Venezia-mestre“, später ausgeweitet auf die Abspaltung „Rude Fans Venezia-mestre“. Jüngste Verstimmungen, weil die Italiener nicht zur 15-Jahr-Feier der Ultras Rapid erschienen, sind inzwischen ausgeräumt.

Chronik

1982: 19.600 Fans passen ins Gerhard-Hanappi-Stadion. Nur 17.500 Karten verkauft der Club, um allen Zuschauern eine optimale Sicht zu bieten. Doch am letzten Spieltag der Saison drängelt sich die zuvor nie überbotene Rekordkulisse von 25.000 Zuschauern auf den Rängen, um zu sehen, wie Rapid gegen Innsbruck den ersten Titel nach 14-jähriger Durststrecke einfährt.

1983: Wieder kann Rapid Meister werden. Punktgleich mit Rivale Austria treten sie beim letzten Spiel in der burgenländischen Provinz, in Eisenstadt, an. Nach der früher Führung ist die Begeisterung der 15.000 Grün-Weißen kaum zu bremsen und als ein Platzsturm und der Verlust der Meisterschaft droht, ist es die verletzte Rapid-Ikone Hans Krankl, der am Spielfeldrand mit Krücken und Gipsbein die Masse in Schach hält.

1985: 0:3 verliert Rapid das Viertelfinal-Hinspiel im Europacup der Pokalsieger bei Dynamo Dresden. Weil die Begegnung live im Fernsehen übertragen wird, interessieren sich anfangs nur 7.000 Fans für das Rückspiel.

Als die Sensation ihren Lauf nimmt, tauschen immer mehr das Wohnzimmer gegen einen Platz im Stadion ein, sodass beim Schlusspfiff – es steht 5:0 für Rapid – 20.000 Anhänger dabei sind. Als Rapid wenige Wochen später das Finale erreicht, sehen 10.000 Wiener die Niederlage gegen Everton in Rotterdam.



1996: EC-Finale in Brüssel **Foto:** Ultras Rapid



2004: Rapid-Fans in Kazan **Foto:** Ultras Rapid

1992: Pokalspiel in Hennersdorf. Weil viele Rapid-Fans schon früh im Ort sind und sich nur wenige Gelegenheiten bieten, dort die Freizeit sinnvoll zu gestalten, begeben sie sich kurzerhand in die Ställe und lassen Schweine frei. Die örtlichen Landwirte haben einige Mühe, diese wieder einzufangen und sind deshalb entschlossen, die Rechnung mit den Rapid-Fans zu begleichen. Nach dem Spiel warten sie mit ihren Heugabeln am Gästeeingang und zwingen so manchen Anhänger in die Flucht.

1995: „Wir waren öfter Deutscher Meister als Leverkusen“, sagen manche Rapid-Anhänger scherzhaft, auch „Deutscher-Meister-war-nur-der-SCR“-Gesänge gab es schon. Andere kokettieren weitaus deutlicher mit dem während des Dritten Reiches errungenen Titel: 1995 entsteht die schwarz-rot-goldene Fahne mit der Aufschrift „Deutscher Meister 1941“, die bis ca. 2001 bei den Spielen hängt.

1995: Rapid spielt in Innsbruck und bei einer knappen 3:2-Führung kommen die Tiroler immer besser ins Spiel, als Rauchtöpfe aus dem Rapid-Block das Spiel für zehn Minuten unterbrechen. Auf der Rückfahrt treffen sich zufällig die Fan- und die Mannschaftsbusse und statt der erwarteten Schelte, bedankte sich die Mannschaft für den „taktischen Rauch“ und die Auszeit, die ihnen half, den Sieg über die Zeit zu schaukeln.

1996: Rapid steht zum zweiten Mal im Finale um den Europacup der Pokalsieger und 16.000 Wiener reisen an, um das Finale gegen Paris SG zu sehen. Für den Austragungsort Brüssel ist es das erste Endspiel seit der Heysel-Katastrophe zehn Jahre zuvor, weshalb die Sicherheitsbestimmungen immens sind. Rund 100 Busse aus Wien müssen sich an der deutsch-belgischen Grenze sammeln und werden über eine gesperrte Autobahn zum Spielort gebracht.



2004: Fangnetz nach Messerwurf **Foto:** Stadionwelt

„Die West hat eine ungeheure Kraft“

Interview mit Andy Marek



Foto: Stadionwelt

Andy Marek ist bei Rapid Wien nicht nur Stationsprecher, sondern steht als Leiter der Abteilung Klubservice in ständigem Kontakt mit den Anhängern des Clubs. „Der ist von allen Seiten respektiert“, urteilen diese über den 42-Jährigen. Im Stadionwelt-Interview gibt er dieses Kompliment an die Anhänger zurück.

Stadionwelt: Was macht die Rapid-Fanszene aus?

Marek: Rapid hat eine Fanszene, die es in Österreich kein zweites Mal gibt. Egal, wo wir spielen, wir haben Fans in einer Anzahl dabei, über die sich manche Clubs bei Heimspielen freuen würden. Beispielsweise bei Spielen in Graz mobilisiert Rapid bis zu 2.500 Leute. Wir haben die meisten Dauerkarten, die meisten Fanclubs, den höchsten Merchandising-Umsatz und laut Umfragen rund 400.000 Sympathisanten im ganzen Land. Es mag überheblich klingen, aber dass wir in allen

Belangen die unangefochtene Nummer 1 sind, entspricht der Tatsache.

Stadionwelt: Aber Tatsache ist auch, dass sich die grün-weißen Massen erst vor ein paar Monaten wieder zu Rapid bekannt haben. Von der Saison 02/03 zur Saison 03/04 hat sich der Zuschauerschnitt verdoppelt.

Marek: Da ist ein Hype entstanden, weil wir mit einer jungen Mannschaft sportlichen Erfolg hatten. Wenn es weiterhin so läuft wie bisher, werden wir den Schnitt auch halten können.

Stadionwelt: Ist das auch ein Hype um die aktive Fanszene? Geht man zu Rapid, weil man Teil dieser Kurve sein will?

Marek: Die Fanszene ist ja nicht erst durch den Erfolg entstanden. Choreos und alles was dazugehört, hat es auch schon vor fünf oder zehn Jahren gegeben, und es gab sie auch, als wir Achter, Vierter oder Meister waren.

Stadionwelt: Gibt es gegenläufige Strömungen innerhalb der Rapid-Fanszene? Wie homogen sind die SCR-Fans?

Marek: Der Block West war immer der, in dem es laut war, in dem die Post abging. Das hat in den letzten Jahren enorm zugenommen, ohne dass dabei die Einheit auf der Strecke geblieben wäre. Im Gegenteil: Der Zusammenhalt ist heute unvorstellbar groß. Da ziehen alle mit und die West entwickelt dadurch eine ungeheuerere Kraft.

Stadionwelt: Bei allen Superlativen: Was ist ein negativer Aspekt oder was ist verbesserungswürdig?

Marek: Negativ wären rassistische Äußerungen, aber wenn so etwas passieren würde, würden alle zusammenhalten und das unterdrücken. Politik hat auf dieser Tribüne nichts verloren. Da arbeiten Fans und Verein zusammen. Wenn bengalische Feuer gezündet werden, dann stellen wir uns nicht wie der Oberlehrer hin, sondern haben auch die Fan-kultur im Auge. Erst wenn es dem Image von Rapid extrem schadet, würden wir die Fanclubhauptidee zusammenrufen und nach gemeinsamen Lösungen suchen.

Stadionwelt: Wenn man zwei große Clubs in einer Stadt hat, dann polarisiert das in aller Regel: nach Stadtteilen, Religion, Schichten oder anderen Dingen. Wie sieht das in Wien aus?

Marek: Rapid ist immer schon seit mehr als 100 Jahren der Verein der Arbeiter gewesen. Ob die anderen deshalb ein versnobter Club sind, darüber mag ich nicht urteilen.

Stadionwelt: Da klingt so was wie Mythos durch.

Marek: Wahrscheinlich sagt jeder große Club von sich, dass er einen einmaligen Mythos hat. Daran arbeiten wir auch, indem der Verein sich, wie auch die Fans, auf traditionelle Werte bezieht. Es geht sicher nicht ganz ohne Kommerz, aber die Tradition haben wir eine zeitlang mit Füßen getreten. Mit der Wahl des Trikots oder der Einrichtung eines Ältestenrates wollen wir sie nun pflegen. Rapid ist halt nicht irgendwer.

schwappten, war es, als die „Fünf K's“ – die Nachnamen aller Gründungsmitglieder begannen mit diesem Buchstaben – die Gruppe ins Leben riefen. Und zwar unter dem Logo des Indianerkopfes – UR-Mitglied Roman: „Den haben wir von einem Tötewierer anfertigen lassen. Es sollte ein Logo sein, das es noch nirgendwo gegeben hat.“ 1991 wurden dann die ersten Zettelchoreografien umgesetzt. Roland Kresa (41), eines der Gründungsmitglieder: „Einige von uns waren vom britischen Support beeindruckt, andere vom südländischen. Unser großes Vorbild waren damals die Fans von Sampdoria Genua.“

Vom Pioniergeist sollten damals auch die befreundeten Ultras Nürnberg profitieren. „Wir haben die 1994 bei deren Gründung unterstützen können“, erinnert sich Kresa an die „Entwicklungshilfe“, „auf unsere Vermittlung hin haben die ihre ersten Schals herstellen können und auch bei den Transparenten haben wir mithelfen können. In den Folgejahren ist der Kontakt zwischen Nürnbergern und Wienern zwar etwas eingeschlafen, doch heute ist er intensiver denn je. Das kleine „Ultras-Rapid“-Banner hängt im

Frankenstation neben der Ultras-Gelsenkirchen-Fahne und über dem der UN94. Von der Nürnberger Ultra-Seite ist sogar zu vernehmen, dass einige die Freundschaft über die mit den Fans von Schalke stellen.

„Man kann immer besser werden“

Roland Kresa: „Die heute aktive Generation der UR hat viel von uns übernehmen können, aber sie haben sich auch weiterentwickelt. Wichtig wäre mir, dass sie nicht abheben.

Die Jungs sind top und es gibt immer viel Lob aus Italien, aber man kann immer noch besser werden.“ Dass die Qualität auch zukünftig erhalten bleiben wird, dafür sollen die „Gioventù“ (dt. „Nachwuchs“, ehemals „Fossa di Bastardi“), eine Sektion

der UR, die rund 25 Mitglieder umfasst, sorgen. Ihren Platz in der Szene haben diese allerdings schon heute ebenso inne, wie beispielsweise auch die Tornados, „Sempre in Olio“ oder „Hütteldorfer Xindl“, die wegen ihrer ständigen Auswärtspräsenz hohen Respekt genießen. Am besten ist das an der Tatsache zu erkennen, dass der Gioventù-„Fetzen“, so der in Wien oft gebrauchte Ausdruck für „Zaunfahne“, ihren festen Platz vor der West hat. Wer auf den rund 80 Metern Zaun seine Fahne an welche Stelle hängen kann, das ▶



Im Block West ist es üblich, Spruchbänder „nach innen“ aufzuhängen. Foto: TR 96

ist hierarchisch streng geregelt. Die Plätze vor der West gehören aktuell den Green-White Angels, Sempre in Olio, Alte Garde, Gioventù, Ultras Rapid, Fanatics, Devils und Tornados, selbst wenn es sich bei den „Fanatics“ mehr oder minder um eine Einzelperson handelt, denn bevor der Fanclub richtig auf die Beine kam, ging er schon in den UR auf. Auch für Ego-Fahnen wie die des Szene-Originals „Pumuckl“ sind Plätze in den ungenutzten Eckblöcken reserviert. Dominik Hahn von den „Tornados“: „Wir könnten auch fünf Minuten vor dem Anpfiff kommen und unser Fahnenplatz wäre immer noch frei.“

Letztendlich berichteten einige Szenekenner, dass es durchaus einen Etablierungsprozess zu durchlaufen gilt, den aber auch andere Fanclubs wie die „M@ilers“ hinter sich bringen mussten. Doch der Eindruck, dass es szeninterne Positionskämpfe gibt, wird von keiner Seite bestätigt. „Der Zusammenhalt zwischen den Gruppen in Block West ist größer geworden“, sagt Roman von den UR. „Wenn es Probleme gibt, dann lösen wir die regelrecht pazifistisch. So kommt es dann auch, dass man aktuell keine Strömungen oder Gegenpole innerhalb der Kurve erkennen kann“, bestätigt Christian Schmutzer von den Tornados. Sein Fanclub-Capo Dominik Hahn nennt weitere Beispiele dafür, dass es eine hohe interne Kurvendisziplin gibt: „Wenn ich aus Deutschland höre, dass nach jedem Spiel ausgegebene Doppelhalter verschwinden und die wahrscheinlich bei irgendwelchen Leuten im Keller liegen, so gibt es das bei uns nicht. Ein einziger unserer 50 ist bisher verschwunden.“ Er fand sich hinter der Couch eines Fanclub-Mitglieds wieder.

Weil der Block West so ist, wie er eben ist, profitieren die Anhänger in vielfältiger Weise von der Gunst des Vereins. Gerade einmal 87 € kostet die Jahreskarte, doch „wenn wir die Verbandsstrafen durch Fanfehlverhalten umlegen würden, dann müsste jeder rund 120 € zahlen“, sagt Andy Marek. Auch respektiert der Verein in einigen Punkten die antikommerziellen Anliegen der Anhänger und handelt im Faninteresse, wenn er sich gegen den Verkauf von Sponsoren-Schals im Fanshop sträubt und oder bis heute keinen Firmennamen in den Vereinsnamen integriert hat, so wie es in Österreich durchaus üblich ist. Nach Umfragen auf rapidfans.at wird dies auch von 92 Prozent der Anhänger abgelehnt.

Außenstehende mögen die Qualität der Rapid-Fanszene vor allem daran festmachen, dass sie ihre Leistung auch und gerade deshalb erbringt, weil der Liga-Betrieb Österreichs oft wenig spektakulär ist. Doch vielleicht liegt gerade darin die Motivation, dass hohe Level des Rapid-Tifo aufrecht zu erhalten. ■ Maik Thesing



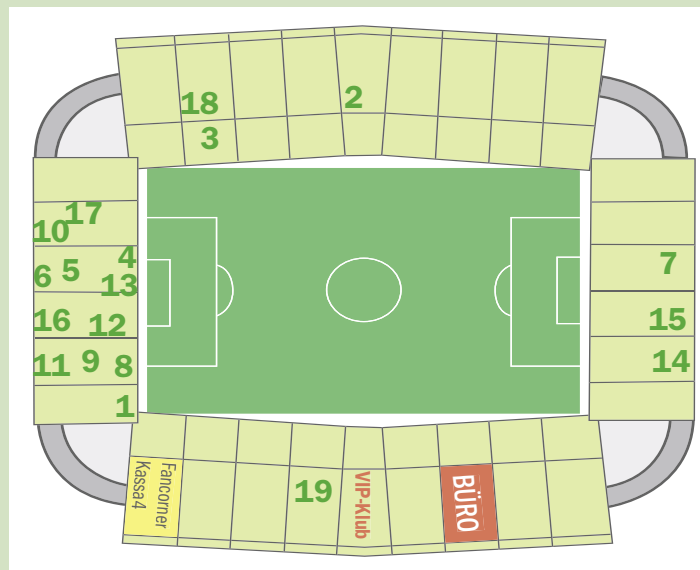
Blick von der Südwestecke auf die Nordtribüne.

Foto: Stadionwelt

Gerhard-Hanappi-Stadion

Kapazität:
19.633 überdachte Sitzplätze

- 1 Alte Garde
- 2 Fanklub Stammstisch
- 3 Flo Town Boys
- 4 Gioventù
- 5 Green Lions Linz
- 6 Green-White Spirit
- 7 Lords Rapid
- 8 Hütteldorfer Xindl
- 9 Hurricanes
- 10 M@ilers
- 11 Sempre in Olio
- 12 Tornados Rapid
- 13 Ultras Rapid



- 14 Dragons
- 15 Grün-Weiß Favoriten
- 16 Fanclub Wienerwald
- 17 Infanterie
- 18 Wachauer Rebläuse
- 19 1. Fanclub Süd



Bengalenchoreo gegen Salzburg

Foto: Andi Dietrich



Vorsänger Oliver Pohle gibt alles.

Foto: Stadionwelt



Auch der Kapitän bekennt sich zur „West“

Foto: UR



Autokorso zum Spiel nach Mattersburg

Foto: UR



Der Stand der UR am Eingang zur „West“

Foto: Stadionwelt



In fast allen Choreografien findet sich das Balkenmuster wieder.

Foto: Andi Dietrich

Daten & Fakten

Zuschauerschnitt in den letzten 5 Jahren:

1999/2000	Bundesliga	11.389
2000/2001	Bundesliga	7.736
2001/2002	Bundesliga	6.172
2002/2003	Bundesliga	5.850
2003/2004	Bundesliga	12.324

Anzahl der Dauerkarten in der vergangenen bzw. der aktuellen Saison:

2003/2004:	5.000
2004/2005:	6.300

Anzahl der Vereinsmitglieder:

5.000 (inkl. Greenies)

Anzahl der Fanclubs: 103

Rapid-Links auf www.stadionwelt.de: 26

Fanzines:

Block West Echo, Fanzine für Hütteldorfer Ultras Kultur (Ultras Rapid):

Block-West-Echo@gmx.at

Tornados Spezial (Tornados Rapid):

hahny@gmx.at

Söhne der Hauptstadt (Gioventù):

webmaster@gioventu.at

Stammtisch-Echo (Stammtisch Grün-Weiß):

m.mann@chello.at

Go West (Flyer der Ultras Rapid):

Block-West-Echo@gmx.at

Beliebter Fangesang:

1899 geboren
niemals Ehre und Stolz verloren
grün weiß sind unsre Farben
die Geschichte geschrieben haben
hinter dieser Geschichte stehen
abertausende grüne Seelen
im Block West sind sie daheim
lassen die Rapid nie allein
wenn sie den Gast der Stadt erspähen
wenn sie Stronachs Huren sehen
hört ihr die Veilchen ängstlich schnaufen
denn Wiens Ehre kann man nicht kaufen

Die Rapid-Hymne:

Gibt's a nu so vüle Tief'n
Rapidler wird es immer geb'n
Und des is net nur a Verein für mi
Rapid des is mei Prinzip im Leb'n

Wenn noch an Sieg die grüne Fahne
im Hütteldorfer Westwind waht
daunn waas a jeda, wos Rapid is
der's ned versteht, der tuat ma lad

Rapid, Rapid, des is mei Mannschaft
Rapid, Rapid, des is mei Leb'n
Für mi gibt's nur Rapid
und sunst nix aunders
denn i bin stolz, dabei zu sein

Waun wir am Wochenend
a Spü hab'n

woll'n wir die Gegner bekehrn
dass nix scheners gibt im Fuaßboi
ois Rapidler sein, Rapidler zwern

Als Meister hoit'n wir Rekorde
im Ausland uns a jeda kennt
Bekannt san wir ois vabiss'ne Horde
de sie stoiz Rapidler nennt

Rapid, Rapid wir san a Einheit
Rapid, Rapid wir hoit'n z'saumm
Egal wos kummt im Leb'n
Rapid wird's immer geb'n
mei Herz is stoiz, a Greaner z'sein



Mattersburg:

„Aktives Fan-Sein fördern“

Die „Armadillo Gang“, führende Gruppe bei Österreichs Bundesligist SV Mattersburg, hat sich „verschlankt“. Nach dem Motto „weniger ist mehr“ wurde die Mitgliederzahl von rund 40 auf 25 reduziert. „Wir haben die Leute nicht einfach rausgeschmissen, sondern sie vorher angerufen und aufgefordert, sich mehr zu engagieren“, erklärt Fanclub-Mitglied Christian Wohlfahrt. „Überall gibt es den Trend, dass die Leute immer träger werden. Wir wollen das Umgekehrte erreichen und das aktive Fan-Sein fördern.“

Klagenfurt:

Initiative „Rettet die EM“

Fans aus Klagenfurt haben das jahrelange Hickhack um den Bau einer Euro-Spielstätte in der Hauptstadt Kärntens satt. Sie gründeten eine Initiative, mit der sie der UEFA, dem ÖFB, der Bundesregierung und der Stadt zeigen wollen, dass die sie Euro unterstützen. Eine Beteiligung ist denkbar einfach und kann unter www.rettetdieem.at vorgenommen werden. Jeder Fan, der sich unter dieser Web-Adresse einträgt erhält einen Platz im Stadion, so lange, bis sich die virtuelle Grafik gefüllt hat.

Nationalmannschaft: Choreobot drei Stunden vor Anpfiff

Erst seit wenigen Monaten engagieren sich Tornados/Patriots bei der österreichische Nationalmannschaft in Sachen Choreos. Aber bald gab es den ersten Rückschlag: Drei Stunden vor dem WM-Qualifikationsspiel gegen Wales erfuhren die Organisatoren von der Absage der monatelang geplanten Aktion. Es hieß der Brandschutz sei nicht gewährleistet – obwohl alle zuständigen Dienststellen von Anfang an eingeweiht waren. Auf Materialproben und alle eingereichten Unterlagen gab es nie eine negative Rückmeldung. „Zeit genug wäre ja gewesen, aber erst drei Stunden vor Anpfiff wurde unsere Arbeit mit einem Schlag zunichte gemacht. Das hat es in Österreich noch nie gegeben. Alle Helfer, die immens viel Zeit und auch Sachaufwand in die Sache investierten, sind schockiert und vor allem sehr wütend. Selbst der ÖFB intervenierte bis zum Schluss für uns, aber der Amtsschimmel in Anzug und Schlips saß am längern Ast“, so die Organisatoren.



Foto: Gemeinde Pasching

Pasching

Pasching: Das „Fußballdorf“ vor der Meisterschaft

25 Busminuten von Linz entfernt liegt Pasching. 6.134 Einwohner, ein Bad mit Wasserrutsche, immerhin das zweitgrößte Einkaufszentrum Österreich und einen Fußballclub, der als Tabellenführer kurz davor steht, seine erste Meisterschaft zu erringen.

Während Fans im ganzen Land der Meinung sind, dass dies eigentlich eine Schande für den österreichischen Fußball wäre, macht man sich im Ort schon Gedanken über kommende Ereignisse. Dass der Titel eingefahren wird, daran besteht zumindest im Rathaus kein Zweifel mehr: „Natürlich werden wir Meister. Ganz sicher!“, meint Bürgermeister Fritz Böhm.

Seine Kassen sind voll, und so ließ sich das Waldstadion für 7 Mio. Euro ausbauen. Zudem wird der FC Pasching in dieser Saison mit 400.000 Euro unterstützt. Der Verein zahlt es mit sportlichen Erfolgen zurück. „Für die aus Linz sind wir die Bauern, der Retortenclub“, erklärt der Fanbeauftragte Günter Habicher das Image, das durch das Sponsoring der Investmentbank „Superfund“ zustande kam. Im Sommer wächst das Stadion weiter: „Wir schaffen 2.000 neue Sitzplätze, und dann wird es sogar Skyboxen geben“, erläutert FCP-Geschäftsführer Harald Schenk.

1996 spielte der FCP noch in der Bezirksliga, aktuell ist es die dritte Spielzeit in der Bundesliga. Auf der Fußball-Landkarte hat der FC Pasching bereits seine Spuren hinterlassen können. Im UI-Cup schlugen sie Bremen mit 4:0, und auch gegen Schalke hielt man sich so passabel, dass die Königsblauen prompt Paschings Kultstürmer „Glieder Edi“ verpflichteten. Eine Folge: Beste Be-

ziehungen von Paschings führendem Fanclub „Superiors“ zu den „Blue Angels“ aus Wanne-Eickel. Die rund 100 aktiven Fans rund um die Superiors und die Sharks führen heute die Fanszene an. Für das vorentscheidende Spiel bei Rapid Wien haben sich rund 300 Paschinger angekündigt.

Wenn der Club auch dort bestehen sollte, wird es langsam ernst. Ein Problem: Wo soll die Meisterfeier stattfinden (einen Rathausbalkon gibt es nicht)? „Vielleicht

im Einkaufszentrum?“, mutmaßt Habicher, „oder wir mieten für zwei Stunden das Rathaus von Linz an“, enthüllt Bürgermeister Böhm seinen Plan. Seine Zuversicht behält er auch dann noch bei, wenn er sich den „worst case“ der kommenden Spielzeit vor Augen ruft. Was ist, wenn zu einem Europacup-Spiel 3.000 Engländer in das „Fußballdorf“ mit seinen nur drei Kneipen einfallen sollten? „Die halten es bei uns doch nicht lange aus.“



Foto: Superiors Pasching



Foto: Superiors Pasching

Zürich

Konfliktherd Stadionkneipe

Unmittelbar an der Westtribüne des Letzigrund befindet sich die von FC-Zürich-Fans betriebene Fankneipe „Flachpass“. Zwar hat die Lage den Vorteil, dass die Fans schon kurz nach Abpfiff „am Glas“ sein können, doch die Gegebenheit, dass die Busse der Gastmannschaften an der Flachpass-Bar vorbei den Heimweg antreten, sorgte vor einigen Wochen für Konflikte. „Normalerweise stehen alle friedlich vor der Bar rum“, berichtet ein Besucher, aber beim letzten Spiel gegen Basel hätte der Bus fast zwei Leute mitgenommen, die bei der Abfahrt im Wege

standen.“ Daraufhin flogen Bierbecher, sehr zum Unwillen der Betreiber. In einem Aufruf richten sie sich an die Besucher, um ähnliche Vorfälle bei anstehenden Spielen zu vermeiden: „Falls es in Zukunft nicht möglich sein wird, den Bus des Auswärtsteams ohne Sachbeschädigung desselben am Flachpass und seinen Gästen vorbei fahren zu lassen, wird unweigerlich die Schließung von Flachpass angeordnet werden. Wir bitten deshalb alle, die es betrifft, inständig: Lasst eure Wut vor dem Stadion ab oder noch besser gar nicht.“



Treffpunkt der FCZ-Fans: die Flachpass-Bar

Foto: hallygally.ch

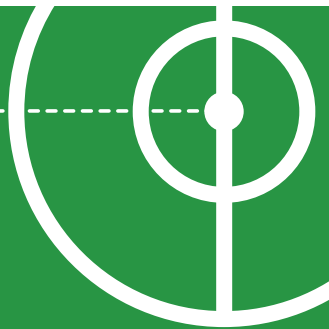
FC Basel – Young Boys Bern



Erfolgreiche Choreografie der Fans aus Basel

Fotos: fcbworld.ch

SHIRTS FÜR HELDEN



Zico
Cantona



Rooney
Maradona



Higueta
Netzer



Milla
Gascoigne

T-Shirts, Longsleeves und Ladyshirts | Jetzt online bestellen, ab 17 € | www.fcspielraum.de

Shop | www.fcspielraum.de

SpielRaum
THE STYLE OF FOOTBALL

Bern:

Die Arbeiten auf der Baustelle des STADE DE SUISSE in Bern stehen vor dem Abschluss; in weniger als 100 Tagen finden die offiziellen Eröffnungsfeierlichkeiten statt. In den Innenräumen laufen die letzten Ausbaurbeiten, und im Zuschauerraum des künftigen Schweizer Nationalstadions ist die Bestuhlung mittlerweile fast komplett montiert. Das Interesse an der derzeit größten Baustelle Berns ist nach wie vor ungebrochen. So konnte die Stadiongesellschaft Mitte April den vierzigtausendsten Baustellenbesucher begrüßen. Dieser erhielt eine Einladung zum Eröffnungsspiel.



Foto: Markus Stüdeli

Griechenland: Sitzschalen vom Verband

Der nationale griechische Fußballverband EPO nutzt den durch den Gewinn der Europameisterschaft entstandenen Aufschwung, um auf einem ungewöhnlichen Weg die Vereine an der Basis zu fördern. Die regionalen Verbände werden angehalten, in die Infrastruktur von Amateurclubs zu investieren. Von dem Auswahlverfahren profitierten bereits 100 Stadien und Sportplätze, denen die Bestuhlung einer Tribüne gesponsert wurde.

So zeigt das Bild das Stadion „Jiannouli“ des Fünftligisten Dimitra Jiannouli, das mit 800 neuen Schalen sitzen, davon 50 einer komfortableren Kategorie, von dem Programm profitierte. Mit der Umsetzung des Projektes beauftragte der Verband das international tätige Unternehmen „Fiscop Tecnica S.A.“, das der



Neue Plätze in Liga 5

Foto: EPO

führende Sitzlieferant bei den Olympischen Spielen 2004 in Athen war und in seiner Firmengeschichte weit über 400.000 Sitzschalen in ganz Europa produziert und ausgeliefert hat.



Foto: Torino 2006



Grafik: Stadium Service s.r.l.

Turin

Stadio Comunale reaktiviert

Noch bis Oktober diesen Jahres laufen die im Januar 2004 gestarteten Umbauarbeiten am Turiner „Stadio Comunale“. Das ehemals städtische Stadion, dessen neuer Eigentümer der italienische Serie-B-Klub Torino Calcio ist, fristete in den letzten Jahren ein recht stiefmütterliches Dasein. Seit dem Umzug der beiden Turiner Profiklubs in das zur WM 1990 fertig gestellte Stadio delle Alpi fanden dort nur noch vereinzelte Spiele statt.

Die mit einer Laufbahn versehene Arena wurde unter Mussolini innerhalb von nur acht Monaten für die 1933 in Turin ausgetrage-

ne Universiade gebaut, und bis zu dessen Ende trug sie auch den Namen des Diktators.

Es fanden damals 64.000 Zuschauer, von denen jedoch nur 1.000 sitzen konnten, in dem Oval Platz. An der eigentlichen Tribünenstruktur wurden über die Jahre keine Änderungen vorgenommen, nur die Anzahl der Sitzplätze wurde sukzessive erhöht, so dass vor dem Auszug der Turiner Klubs im Jahre 1990 die Kapazität auf knapp unter 50.000 sank.

Während des aktuellen zweijährigen Umbaus werden die Ränge vollständig saniert und durch eine Stahlkonstruktion komplett

überdacht. Unterhalb dieser entsteht ein zusätzlicher dritter Rang, der im Bereich der Haupttribüne 40 Logen erhält. Ebenso wird das Innenleben des Gebäudes den heute üblichen Standards angepasst.

Im Rahmen der Olympischen Winterspiele 2006 wird das Stadion als Schauplatz der Eröffnungs- und Schlussfeier genutzt. Danach wird nochmals von April bis Juli gearbeitet, bevor dann zum Start der Saison 2006/2007 Torino Calcio als neuer Eigentümer und Hauptnutzer in den dann 27.000 Zuschauer fassenden All Seater einzieht.

Grenoble

Eine größere Variante von Amiens

Bereits im Jahr 2000 war eine Machbarkeitsstudie für einen Stadionneubau im Ballungsraum Grenoble in Auftrag gegeben worden. Ein knappes Jahr später war auch ein geeignetes Gelände für die Verwirklichung des Projektes gefunden, und noch im selben Jahr wurde die erste Phase des Architekturwettbewerbs gestartet. Anfang 2002 stand der Entwurf des französischen Architektenbüros „Chaix & Morel“ als Sieger fest.

Es dauerte jedoch noch knapp zwei Jahre, bis die Baugenehmigung für das Stadion erteilt wurde.

Im Mai soll nach Abschluss der Räumung des Baufelds und der vorbereitenden Maßnahmen der Start zum Bau der reinen Fußball-Arena erfolgen.

Der Entwurf von „Chaix & Morel“, die bereits den Zuschlag für das Design des futuristisch anmutenden Stade de la Licorne in Amiens erhielten, sieht ein in den Ecken abgerundetes, einran-

riges und komplett überdachtes Viereck vor. Gegenüber Amiens ragt beim Grenobler Entwurf die Dachkonstruktion aber bei weitem nicht so steil auf und ist in den Ecken nicht unterbrochen. Zudem wird das neue Stadion mit 20.000 Sitzplätzen eine fast doppelt so hohe Kapazität besit-

zen, die sogar durch den später einmal möglichen Einbau eines zweiten Ranges auf 28.000 erhöht werden kann.

Spätestens ab der Saison 2006/2007 soll dann der derzeitige Zweitligist Grenoble Foot 38 seine Spiele in der neuen Spielstätte austragen.



Ein Stadion mit Ausstrahlung

Grafik: Chaix & Morel

City of Glasgow



1 Firhill Stadium



2 Cathkin Park



3 Shawfield



Stadiums



4 Celtic Park



5 Ibrox Stadium



6 Hampden Park

Fotos: Stadionwelt

Von Fußball-Museen, Fußball-Fabriken und Fußballstadien

Über die erstaunliche Atmosphäre der Stadien von Glasgow

Glasgow ist eine überschaubare Stadt. Eine einzige U-Bahn-Linie, in der man kaum aufrecht stehen kann, fährt den lieben langen Tag im Kreis herum, die Taxis sehen zwar aus wie die in London, aber es gibt hier nur ein paar davon, und auch das quirlige Bussystem haben sogar begriffsstutzige Touristen nach spätestens zwei Tagen durchschaut. In der kleinen Metropole des kleinen Schottland gehen die Menschen nett miteinander um. Nicht weil sie einander zwangsläufig kennen, sondern auch weil sie sich untereinander nicht so fremd sind wie die Londoner. Wenn der geschneigte Banker wie selbstverständlich neben der blond gefärbten Göre im quietschrosafarbenen Nike-Dress im Burger King Platz nimmt, liegt das daran, dass beide etwas verbindet. Das Bewusstsein, von militanten Engländern als „Geschwür im Norden Großbritanniens“ bezeichnet zu wer-

den, eint die Glaswegians ebenso wie der Blick auf gemeinsame Konstanten. Eine davon: Fußball. Oder besser: Das Wissen darum, sein Erscheinungsbild und seine Entwicklung von seiner Geburtsstunde an entscheidend geprägt zu haben. Kaum eine andere Stadt bietet Platz für mehr Zuschauer auf engerem Raum. Glasgow ist stolz auf seine drei Stadien von Weltrang, auf seinen 115 Jahre alten Ligabetrieb und darauf, seine maroden Fußballtempel in moderne Arenen verwandelt zu haben.

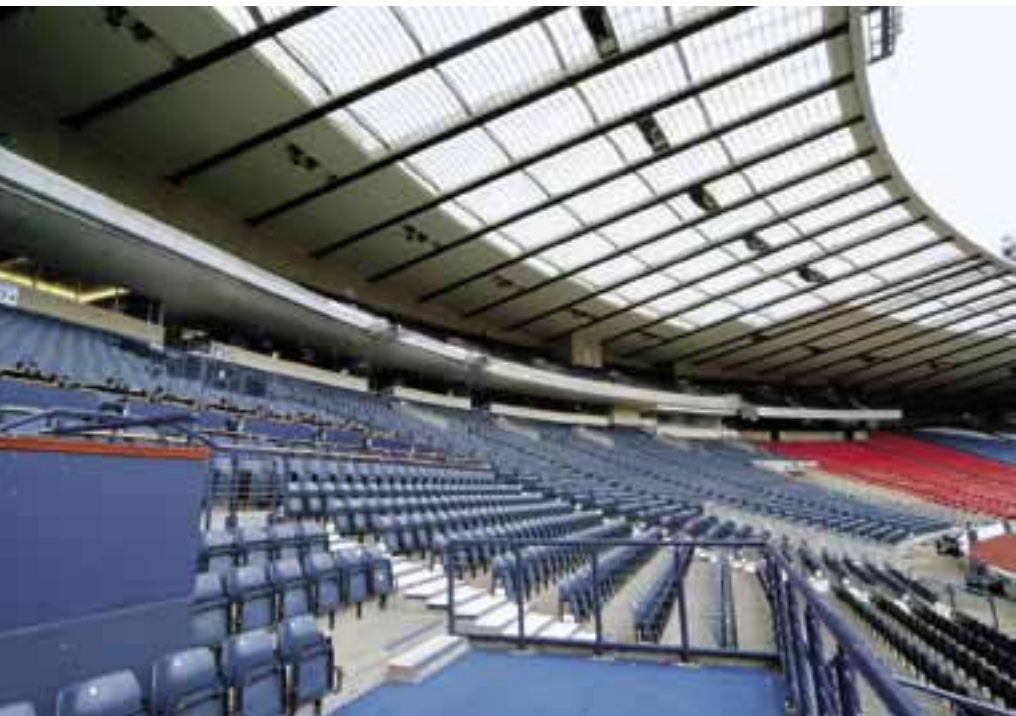
Hampden Park – 100 Jahre alter Circus Maximus

An erster Stelle kommt Hampden Park, das Nationalstadion. 1903 eingeweiht ist es hierzulande weniger bekannt als die Heimstätten der Vereine Celtic und Rangers, weil die Auftritte der schottischen Equipe nur bei den großen Turnieren im

Ausland Beachtung finden (oder muss man inzwischen besser ‚fanden‘ sagen?). Von der Bedeutung her jedoch steht der Hampden Park bei den meisten Schotten ganz oben. Kein anderes Stadion hat seinen ursprünglichen Grundriss besser gewahrt, denn es ist eine Mär, dass britische Stadien quasi per Definition keine Laufbahn besitzen dürfen. Auch die engen Ibrox Park und Celtic Park hatten ursprünglich eine. Erst in den letzten drei Dekaden wurden die Arenen in Schottland so umgebaut, dass die Tribünen möglichst nah ans Spielfeld rückten. Hampden indes, das entfernt an das Olympiastadion in Berlin erinnert, ist ein sehr weitläufiges Rund. Das war schon immer so, nur deshalb konnte es seinen Platz in den Annalen als Stadion der Rekorde einnehmen. Regelmäßige Zuschauerzahlen über 100.000 waren in der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts keine Seltenheit. Einmal sollen angeblich ▶



Hampden Park – das unregelmäßige Oval fasste einst knapp 150.000 Zuschauer.



Auf der Haupttribüne

Foto: Stadionwelt



Im Kabinentrakt

Foto: Stadionwelt



Shop in der Haupttribüne

Foto: Stadionwelt



Foto: Stadionwelt



Prägnantestes äußeres Merkmal sind die Türme.

Foto: Stadionwelt



Schottland - England 1910

Foto: Archiv J. Miller

Hampden Park – Daten & Fakten

Die letzten **Renovierungen** im Hampden Park wurden **1999** abgeschlossen. Die Arbeiten an der West- und Südtribüne – mit 17.000 Plätzen das Prunkstück der Arena – verschlangen damals **59 Millionen Pfund**. Derzeit beträgt das **Fassungsvermögen des Fünf-Sterne-Stadions 52.000 Zuschauer**.

Besitzer Queen's Park FC hat sein Stadion seit dem April 2000 für 20 Jahre an die Scottish Football Association (SFA) verpachtet, eine Option auf weitere 20 Jahre besteht. **Betreiber** der Arena ist die **Hampden Park Limited Gesellschaft**, die hier auch das **Museum Of Scottish Football** unterhält.

Stadiontouren kosten **6 Pfund**, mit **Museumsbesuch 8 Pfund**. Termine am besten unter (0)141 616 6139 erfragen.

Bus 5, 7, 12, 31, 34, 37, 66, 75, 89, 90, 121 (vom Glasgower Hauptbahnhof).

sogar 170.000 da gewesen sein, von denen freilich „nur“ 149.415 eine Eintrittskarte besaßen. Sie alle wollten 1937 Schottland-England sehen – ein Europarekord für die Ewigkeit.

Hampden Park erfüllte von Beginn an alle Bedingungen für ein Stadion von Weltgeltung: Wuchtige Stehtribünen, auf denen angeblich die Wellenbrecher erfunden wurden und die gut als Skihänge hätten dienen können, eine Tribüne vom Allerfeinsten aus der Meisterhand des Architekten Archibald Leitch, der zuvor bereits die Main Stands im Ibrox und Celtic Park entworfen hatte und sogar ein Schwimmbecken für müde Fußballer. Auch Logen kannte Hampden Park schon: Die ganz wichtigen Gäste verfolgten die Spiele aus dem Clubraum heraus. Als Markenzeichen freilich nahmen die Besucher die beiden bis heute erhaltenen Türme an der Außenfassade der Haupttribüne wahr. Sie galten seinerzeit architektonisch anscheinend als derart bahnbrechend, dass sie einige Jahre später beim Bau eines Stadions namens Wembley kopiert wurden. Frisch renoviert indes erinnern die plumpen blauen Zylinder heute leider an küchenübliche Salatschleudern. Seit 1949 schrumpft der Hampden Park. Nach finanziellen Klamm-

zügen zur Erhaltung des Stadions, setzten die Bagger in den Achtzigern zum Abriss der Nordtribüne an, während alle anderen von Grund auf renoviert wurden. Heute ist Hampden Park eine komplett überdachte All Seater Arena für 52.000 Besucher.

Besitzer des Arealis ist seit über 100 Jahren kurioserweise ein Namenloser des internationalen Fußballs: der Amateurverein Queen's Park. Der Club der ersten Stunde spielte schnell nur noch eine untergeordnete Rolle im schottischen Fußball. Dennoch vermochte es der derzeitige Viertligist, das repräsentative Rund bis heute trotz zwischenzeitlicher Finanzengpässe in seinem Besitz zu halten. Seine Heimspiele trägt er hier regelmäßig aus. Statt 150.000 Zuschauern kommen allerdings nur 800. Dann wird eine einzige Tribüne geöffnet und die unterklassigen Gastmannschaften beflügelt der ungewohnte Luxus eines UEFA 5-Sterne-Stadions. Die Elf von Queen's Park selbst scheinen so viele Annehmlichkeiten eher einzuschläfern, jedenfalls plagt die Gastgeber ein notorischer Heimkomplex.

Die letzten Erneuerungen erfuhr Hampden Park 1998. Seine Katakomben erscheinen seither fast ein wenig übertrieben mondän. Kein Wunder, denn ▶



Der Celtic Park liegt zwischen Friedhof, Brachland und verlassenen Häuserzeilen.

Foto: Stadionwelt



Der Celtic Park im Jahr 2005



Zeuge der Historie: die alte Haupttribüne

Foto: Stadionwelt

die enorme Grundfläche des Stadions ist geblieben und irgendetwas musste man ja hineinbauen in das alte Gemäuer. Deshalb sorgen im Hampden Park gleich sechs Kabinen, ausgelegt auf Fußball-, Rugby- und Footballmannschaften, für eine fast wohnliche Atmosphäre, wenn auch der intensive Putzmittelgeruch so gar nicht zum historischen Spielort passt. Eine Aufwärmhalle und das Museum Of Scottish Football komplettieren das Bild eines würdigen Nationalstadions, das übrigens alles andere als wenig ausgelastet ist. Mit 40 Veranstaltungen pro Jahr übertrifft es die meisten Vereinsstadion um Längen. Für die Schotten mag Hampden auch heute noch ein Wallfahrtsort sein, unvoreingenommenen Besuchern erschließt sich die Magie dieses Schauplatzes weniger. Zuviel Plastik, ein Hauch von Pomp und wenig dezentes Industriedesign übertünchen die Epen und zahllosen Anekdoten des einst prächtigeren Hampden Park.

Celtic Park – Kathedrale oder Fabrik?

Eher nüchtern und spröde geht es im Glasgower Eastend zu. Im Stadtteil Parkhead haben nur noch wenige der einst zahlreichen kleinen Shops geöffnet. Bei den meisten sind die Rollläden für immer heruntergelassen. Den klobigen Celtic Park, Heimstatt von Celtic Glasgow, kann man schon von weitem sehen, denn Parkhead ist nicht dicht besiedelt, nicht mehr. Je näher man kommt, desto unwirklicher erscheint das Stadion. Die grünen Partien an der ansonsten silbergrauen Außenfassade sind hilflose Versuche, der Fußball-Fabrik Lokalkolorit zu geben. Dabei ist das eigentlich nicht nötig, denn eine schönere Arena hätte in der tristen Umgebung von Parkhead ohnehin wie ein Fremdkörper gewirkt. So besitzen die düsteren Wände des hoch aufschießenden Celtic Parks fast die Anmutung einer trutzigen Kathedrale, und es wirkt, als habe der liebe Gott das Stadion eigenhändig durch den grau- ▶

Celtic Park – Daten & Fakten

Celtic Park besitzt eine Kapazität von **60.982 Sitzplätzen**. Die Angaben zum **Rekordbesuch** schwanken zwischen **83.000** und **92.000** (gegen die Rangers 1954).

Das Stadion besteht aus der Nordtribüne, wo ehemals der **Jungle** tobte, der Westtribüne (**Jock Stein Stand**), der Osttribüne (**Lisbon Lions Stand**) und der Südtribüne (**Main Stand**), wo auch die Geschäftsstelle von Celtic untergebracht ist. Auf dem Parkplatz der Südtribüne befindet sich der **Celtic-Fanshop**.

Stadiontoure bietet Celtic täglich vier Mal zum Preis von jeweils **8,50 Pfund** an, Museumsbesuch inbegriffen.
Buslinien: 61, 62 & 64 (vom Glasgower Hauptbahnhof).



Foto: Stadionwelt



Der Main Stand Anfang des 20. Jahrhunderts

Foto: Celtic FC

en Himmel herabgelassen, um es genau an diesem Platz zu postieren – ausgerechnet direkt neben einem verwunschenen Friedhof. Dennoch kann man sich des Gefühls nicht erwehren, dass jeden Moment eine profane Werkssirene tutet und ein schweigender Trupp von Arbeitern durch die Stadiontore nach Hause trottet.

Früher sah der Celtic Park einmal anders aus. Da fügte er sich mit rotem Backstein und hohen Holztribünen in das Erscheinungsbild von Parkhead. Aber da hatte er auch noch eine Motorradbahn, auf der sogar eine Speedway-Weltmeisterschaft stattfand. Celtic Park war allem Vernehmen nach das erste Stadion mit Flutlicht. Schon 1893 spannte man an Seilen Lampen über das Spielfeld, doch das Prinzip bewährte sich nicht, weil der Ball ständig das Licht ausknipste. Auch in puncto Logen hatte Celtic die Nase vorn. Heute mögen sie notwendige Geldbeschaffungsmaßnahme der Clubs sein, damals dienten sie tatsächlich in erster Linie dem Komfort der Besucher. Doch diese Pionierarbeit im Celtic Park ließ den nötigen Durchblick vermissen. Die Konstrukteure hatten die Lüftung vergessen, sodass die großflächigen Glasfronten der vollbesetzten Logen schon nach wenigen Minuten beschlugen und das Spielfeld auch an klaren Tagen in eine undurchsichtige Milchsuppe tunkten.

1938 fasste der mächtige Celtic Park 83.500 Zuschauer. Nur die Nr. 3 hinter Hampden und Ibrox, aber immer noch größer als jedes andere Stadion in Großbritannien. Nach zahlreichen Umbauten war der konturlose Celtic Park in den achtziger Jahren – immer noch mit ovaler Grundform – sogar die größte Arena Schottlands. Seine heutige Form hat mit der damaligen gar nichts mehr gemeinsam. Der Gang an die Börse 1994 ermöglichte es dem klammen Celtic FC, Klub und Stadion völlig umzukrempeln. Erst jetzt verschwand die Laufbahn, jetzt versteckte man die sozialistisch anmutende Südtribüne aus den Sechzigern im ansonsten schlüssigen Gesamtkonzept, jetzt wurde der Dschungel, wie die Stehtribüne der wilden Celtic Supporters hieß, in einen harmlosen Streichelzoo mit Sitzplätzen verwandelt. Heute ist die 60.000er-Arena offiziell fast immer ausverkauft. So ambivalent ihr Anblick von außen, so harmonisch und gleichzeitig imposant wirkt der Celtic Park von innen. Im Gegensatz zu Ibrox und Hampden wollte die UEFA Parkhead – das ist der inoffizielle Zweitname des Celtic Parks – allerdings dennoch keine fünf Sterne verleihen. Internationale Finalspiele, wie Hampden schon deren fünf gesehen hat, wird es hier also nicht geben. Das liegt wohl in erster Linie an den Anfahrtswegen. Auch Parkplätze gibt es nur wenige. Doch ▶

„Der Romantiker in mir sagt Ja zu Stehplätzen“

Interview mit David McCallum, Stadion Manager bei Celtic Glasgow F.C. Limited



David McCallum

Foto: Stadionwelt

Stadionwelt: David, was macht den Celtic Park einzigartig?

MacCallum: Da wäre in erster Linie die Nähe der Zuschauer zum Spielfeld, aber natürlich auch die Tradition. Wir spielen seit 1892 hier, auch wenn es heute natürlich anders aussieht als damals. Der jetzige Zustand besteht seit 1998. Obwohl wir jetzt ausschließlich Sitzplätze haben, ist der Geräuschpegel hier weiterhin sehr hoch. Wenn die Rangers kommen, stehen ohnehin alle.

Stadionwelt: In Deutschland hört man allerdings immer häufiger, dass es gerade in Großbritannien in den Stadien zunehmend ruhiger bleibt.

MacCallum: In der Tat scheinen Gesänge im Fußball langsam auszusterben. Bei uns gibt es unter den Fans jetzt Bestrebungen, eine Singing-Section zu etablieren, um die vorhandenen Kräfte an einem Ort zu bündeln und die Gesänge von dort aus wieder überall im Stadion zu verbreiten. Früher nannte man unseren Fanblock „Jungle“, weil es dort so wild war, aber man muss akzeptieren, dass diese Tage im Fußball wohl vorüber sind.

Stadionwelt: Würden Sie eine Wiedereinführung von Stehplätzen befürworten?

MacCallum: Da schlagen zwei Herzen in meiner Brust. Unter dem Sicherheitsaspekt bevorzuge ich natürlich das All-Seater-Stadion, aber der Fußballromantiker in mir sagt Ja zu den Stehplätzen.

Stadionwelt: Könnten Sie dann auch mehr Tickets verkaufen?

MacCallum: Nicht auszuschließen, aber ich glaube, der allgemeine Fußballboom nimmt langsam eher wieder ein wenig ab, obwohl wir diese Saison 53.000 Dauerkarten verkauft haben. So viele sind allerdings nicht immer hier, weil wir immer noch eine Menge Fans aus Irland haben, die bei Mittwochabendspielen nicht die Zeit haben, herüberzukommen. Zusätzlich bleiben nur noch 7.000 Tickets für Gästefans.

Stadionwelt: Das spricht fast für eine Vergrößerung des Stadions.

MacCallum: Langfristig haben wir es durchaus ins Auge gefasst, die verbliebene Tribüne den anderen dreien in der Höhe anzugleichen. Das ist allerdings ein kostspieliges Unterfangen und lässt sich nur mit dem entsprechenden sportlichen Erfolg realisieren. Vor 2010 werden wir damit wohl nicht beginnen.

Stadionwelt: Ist das Stadion im Besitz des Vereins?

MacCallum: Ja, wir betreiben es unter der Firmierung Celtic F.C. Limited, die von der Aktiengesellschaft getrennt arbeitet.

Stadionwelt: Sie könnten die Vereinskasse durch die zusätzliche Veranstaltung von Konzerten im Celtic Park aufbessern.

MacCallum: Das haben wir in der Vergangenheit schon gemacht und wir bekommen diesbezüglich auch häufig Anfragen. Es gibt da allerdings zwei Probleme: Wir haben hier 28 Spiele pro Saison. Da bleiben für Konzerte nur sehr wenige Termine. Außerdem wird der Rasen sehr in Mitleidenschaft gezogen. Ich möchte es mal so formulieren: Wenn der Scheck groß genug ist und es daher dem Verein nützt, weil es einen Spieler finanziert, führen wir im Celtic Park auch Konzerte durch.

Stadionwelt: Wie hoch sind die Betriebskosten des Celtic Parks pro Saison?

MacCallum: Zunächst einmal erfordern sie das 100%ige Engagement eines kompletten Teams. Das sehen die Gäste, die hier alle 14 Tage nur 90 Minuten verbringen nicht. Sie sehen nur ein gut vorbereitetes Stadion. Aber es gibt weit mehr Instand zu halten als bei ihrem Einfamilienhaus, wo eben mal die Tür kaputt ist. Das hier ist ein absoluter Fulltime-Job, dessen Ergebnis die Öffentlichkeit allerdings nur in 90 Minuten wahrnehmen kann.

Stadionwelt: Und in Zahlen?

MacCallum: Das lässt sich nicht so einfach aufs Jahr umrechnen. Ungefähr drei Millionen Euro, um seinen Zustand zu erhalten, aber das reicht nicht. Wir müssen ja ständig nachbessern, auch um alle möglichen Auflagen zu erfüllen. Sollte beispielsweise einmal ein neuer Rasen nötig werden, wäre das ein Posten, der diese Größenordnung sprengen würde. Von der Drainage bis zum Grashalm kann man hier allein 750.000 Euro rechnen. Auch die Investition in eine neue Videotafel wäre so ein Posten.

Stadionwelt: Sind Sie mit dem Celtic Park zufrieden?

MacCallum: Ja, sehr. Er ist in einem sehr guten Zustand und außer bei den Zufahrtswegen gibt es derzeit wenige Dinge zu verbessern.

sportkneipe.de
IMMER EIN HEIMSPIEL



WM-Tickets

Der Run auf die Tickets für die Fußball-WM 2006 ist immens, vielen Fans treibt die Angst angesichts der geringen Chancen auf Berücksichtigung den Schweiß auf die Stirn. sportkneipe.de möchte an dieser Stelle zur Gelassenheit aufrufen: in unsere Sportkneipen werdet ihr sicher ohne Ticket, ohne Angabe der Ausweisnummer und wenn gewünscht auch ganz spontan gehen können. Oder soll es „Public Viewing“ auf dem Marktplatz sein? Wir werden schon unseren Spaß haben im nächsten Sommer, mit oder ohne Ticket. Bis dahin sagt Euch sportkneipe.de weiterhin wo der Ball rollt.



sportkneipe.de verzeichnet Sportkneipen aller Art in seiner Online-Datenbank. Fans bestimmter Sportarten oder bestimmter Vereine können nach Lokalen suchen, in denen die Lieblingsmannschaft oder die Lieblingssportart regelmäßig gezeigt wird. Außerdem finden sich Informationen über vorhandene Spielgeräte wie Kicker, Dart oder Billard. Auch für Stubenhocker bietet sportkneipe.de als interaktive Kneipe Einiges: ein Tischfußballspiel, eine Skatrunde, eine Lounge, Fanecke etc. Man sieht sich an der Theke!

sportkneipe.de

You'll never watch alone



auf das umliegende Brachland kommen schon bald umwälzende Veränderungen zu. Nur noch wenige Mieter bewohnen die schäbigen Mietshäuser an der Westseite. Wenn die letzten ausgezogen sind, wird man hier mit dem Bau der National Arena Halle beginnen und die zwei peripheren Autobahnen miteinander verbinden. „Great for us“, kommentiert Stadion Manager David McCallum das Vorhaben, das dem feinen Parkhead seinen fünften Stern bringen könnte.

Ibrox: Die Kulisse ist echt

Den besitzt die zweite Hälfte der Old Firm bereits, wie die ewige Seilschaft aus Celtic und Rangers genannt wird – obwohl Luxus und Stil kein Kriterium bei der Vergabe sind. Besucher, die den Ibrox Park durch sein Hauptportal betreten, wähnen sich eher in einem gediegenen 5-Sterne Schlosshotel als in einem Stadion. Zwei ältere Herren in königsblauen Rangers Anzügen und mit Goldschmuck empfangen routiniert und mit der gebotenen Distanz. Wer ihr Hoheitsgebiet passieren darf, findet sich in einem Museum wieder. Keines von der üblichen Sorte Stadionmuseum. Der Ibrox-Park selbst ist das Museum. Eine Exposition aus Art Deco mit Holzvertäfelung und Marmor, ein Panoptikum von Trophäen und Memorabilia. „Es ist schwer, nicht stolz darauf zu sein, für die Rangers zu arbeiten“, räumt dann auch der elegant gekleidete Stadionmanager Ross Macaskill angesichts solchen Gepränges ein, und man erahnt, welchen Stellenwert der Fußball im Schottland der 20er-Jahre gehabt haben muss, als dies hier entstand. Von wegen Arbeitersport. Mag sein, dass die Arbeiter die Stadien füllten, aber auf der Vereinsseite hatte man mit ihrer Welt offensichtlich wenig zu tun. Vor diesem Hintergrund erscheint es übertrieben, dass sich heute traditionelle Fans über die Entwicklung hin zu Logen und Sky-Boxen echauffieren. Trotzdem geht die Liebe der Schotten zu ihren Stadien sogar soweit, dass sie sich unter dem Spielfeld begraben lassen. Auch Ascheverstreungen auf dem Rasen und am John Greig-Denkmal vor dem Ibrox Park waren und sind weiterhin üblich.

Der Ibrox Park lebt freilich nicht nur von seiner Historie. Zwei Tragödien in den Jahren 1902 und 1971 forderten insgesamt 94 Menschenleben. Für die Verantwortlichen der 50.000er-Arena heute eine Verpflichtung, das Stadion stets auf dem neuesten Stand der Sicherheitstechnik zu halten. Das ist nicht immer einfach, wenn man sich auch der Tradition verpflichtet fühlt. Die feine Südtribüne am Edminston Drive mit ihren drei erstaunlich stei-



Eingang zur Geschäftsstelle **Foto: Stadionwelt**



Stilvolle Mannschaftsdusche **Foto: Stadionwelt**



Hall of Fame **Foto: Stadionwelt**



Videowände statt Eckausbau **Foto: Stadionwelt**



Die Haupttribüne **Foto: Stadionwelt**



Die historische dreirangige Haupttribüne birgt in ihren Räumen das Interieur eines Luxushotels.

Foto: Stadionwelt

Ibrox Stadium – Daten & Fakten

Ibrox Park besteht aus:

- Coplandtribüne
- Broomloantribüne
- Govantribüne
- Haupttribüne (Main Stand)

Die letzten Änderungen erfuhr Ibrox in den Neunzigern, als die **Haupttribüne um einen dritten Rang für 7.000 Zuschauer aufgestockt** und wenig später die Ecken ausgebaut wurden. Kostenpunkt: **52 Millionen Pfund**.

Heute fasst der Ibrox Park **50.549 Zuschauer** und ist eines der offiziellen **Fünf-Sterne-Stadien**.

Touren kosten **7 Pfund** und sind nur **nach vorheriger Anmeldung** unter www.rangers.premiumtv.co.uk/staticFiles/ca/4/0,,5~1226,00.pdf zu buchen.

U-Bahn Halt: Ibrox



Ibrox in vergangenen Zeiten mit Laufbahn und wenigen Sitzplätzen.

Foto: Rangers FC

„Die englische Premier League muss uns zunächst einmal einladen.“

Interview mit Ross Macaskill, Stadion Manager bei den Glasgow Rangers



Ross Macaskill

Foto: Stadionwelt

Stadionwelt: Ross, warum ist der Ibrox Park schöner als der Celtic Park?

Macaskill: Um ehrlich zu sein: Ich kenne den Celtic Park gar nicht gut genug, um ihn beurteilen zu können. Ich war nur ein paar Mal dort. Aber natürlich hat Ibrox seine ganz eigene traditionsreiche Geschichte, die kein anderes Stadion besitzt, auch nicht der Celtic Park.

Stadionwelt: Wie ist es denn bestellt um die Rivalität zwischen Celtic und den Rangers?

Macaskill: Sie existiert natürlich immer noch und das wird auch immer so bleiben. Wir sind Wettbewerber, aber die Auseinandersetzung findet ausschließlich dort unten auf dem Rasen statt. Wir tauschen intensiv Erfahrungen mit Celtic aus. Es gibt nur unsere Vereine, die in Schottland ein so großes Stadion betreiben. Da wäre es fahrlässig, dies nicht zu tun. Das sehen die wahren Rangers-Fans zum Glück auch so. Die anderen sind eine ganz kleine Minderheit.

Stadionwelt: Sie haben keine Ausschreitungen unter den Fans mehr?

Macaskill: Nein, das ist auch das Resultat umfangreicher Sicherheitsmaßnahmen. Wir hatten hier in der Vergangenheit zwei

Tragödien. Kompromisse in puncto Sicherheit gehen wir nicht ein.

Stadionwelt: Wie sehen Ihre Maßnahmen aus?

Macaskill: Es ist ein Zusammenwirken verschiedener Kräfte. Wir haben beispielsweise extra einen Safety-Manager angestellt, einen ehemaligen Polizei-Beamten, dessen Know-how für uns von entscheidender Bedeutung ist. Die Polizei selbst sorgt dafür, dass die Fanggruppierungen erst gar nicht miteinander in Berührung kommen. Und dann gibt es da noch eine Checkliste, die vom Verband her bestimmte Vorkehrungen vorschreibt. Ihre Einhaltung wird 24 Stunden vor einem Spiel von unabhängiger Stelle überprüft. Wenn etwas nicht in Ordnung ist, geht das direkt an mich. Dafür stehe ich in der Verantwortung. Eine Klassifizierung der Spiele in drei verschiedene Sicherheitskategorien schreibt zusätzlich die Anzahl der einzusetzenden Sicherheitskräfte vor.

Stadionwelt: Investieren Sie weiter in Sicherheit?

Macaskill: In jedem Fall, erst heute haben wir beispielsweise den Brandschutz nachgerüstet. Aber nicht nur hier, für die Presse gibt es jetzt ein Wireless LAN und im Stadion installieren wir demnächst 110 Plasma-Screens. All dies sind Verbesserungen. Als wir das Stadion 1981 komplett umbauten, hat es Maßstäbe gesetzt und wir waren unserer Zeit voraus. Heute sind wir ein wenig hinter den modernsten neu gebauten Stadien zurück. Diese Lücke können wir nur durch derartige kontinuierliche Investitionen füllen.

Stadionwelt: Wie hoch sind die im Jahr?

Macaskill: Der laufende Betrieb, würde ich sagen, kostet mindestens drei Millionen Euro. Ich würde sogar noch mehr investie-

ren, denn dies ist ein UEFA-Fünf-Sterne-Stadion für internationale Spiele.

Stadionwelt: Würden Sie auch – wie gerüchtweise kolportiert – die Govan-Tribüne ausbauen?

Macaskill: Wie bitte? Davon weiß ich nichts. Zwar sind alle Tribünen durchaus erweiterbar, aber man muss abwägen, ob sich das lohnt. Wenn hier beispielsweise Dundee zu Besuch kommt ist das sicher nicht so.

Stadionwelt: Würden Sie gerne Mitglied der englischen Premier League sein?

Macaskill: Gegenfrage: Welcher Verein würde das nicht gerne sein?

Stadionwelt: Aber Sie sind Schotte ...

Macaskill: Das ist in der Tat die andere Seite der Medaille. Das Thema Premier League wird schon seit einiger Zeit diskutiert. Aber letztendlich stellt sich die Frage nach unserer Teilnahme nicht, denn die Leute übersehen immer, dass uns bislang niemand gefragt hat, dort mitzuspielen. Die englische Premier League muss uns zunächst einmal einladen. Erst dann können wir darüber nachdenken, ein Teil von ihr zu werden.

Stadionwelt: In der Premier League wurde bereits auf Kunstrasen gespielt. Wäre diese Kosten senkende Lösung für Sie eine Alternative?

Macaskill: Wir haben hier in Glasgow sieben Monate im Jahr keine Sonne. Dennoch bringen unsere Leute den Rasen zum Frühjahr immer wieder in einen einwandfreien Zustand. Davor habe ich sehr großen Respekt. Dennoch würde ich die Beantwortung dieser Frage den Spielern überlassen. Die müssen wissen, worauf sie spielen wollen, nicht ich. Oder würden Sie Ihrem Fotografen sagen, welche Kamera er benutzen soll?

Partick Thistle – Glasgows hässliches Entlein

Von solchen Ambitionen ist man im knapp 100 Jahre alten Firhill Park weit entfernt. Man kann darauf wetten, dass man ausgelacht wird, wenn man sich in Glasgow zu dem dort spielenden Verein Partick Thistle bekennt. Der Underdog hat im Gegensatz zum katholischen Celtic FC und den protestantischen Rangers mit Religion nichts zu schaffen ... und auch leider nichts mit deren Erfolgen. In Firhill sammeln sich die Außenseiter unter den Fußballfans. Das sind nicht viele. Über 4.000 hat der Gerade-Noch-Zweitligist selten in seinem 15.000-Zuschauer-Stadion, das typischer für die Insel eigentlich nicht sein könnte. Vier Tribünen säumen den tiefen

len Rängen lebt auch heute noch vor allem von ihrem Charme. Viel Metall und Klincker, enge Sichtachsen und dunkle Nischen prägen ihr altertümliches Erscheinungsbild. Das gleichzeitig zu erhalten und dennoch eine gesicherte Entfluchtung zu gewährleisten, ist nun eine Aufgabe der geschmackvoll umglasten Treppengänge am Ende der Tribüne. Sie wurden erst kürzlich errichtet, erwecken aber den Anschein, als stammten auch sie aus dem Jahre 1928 wie der Rest des Ranges. Die anderen drei Sitztribünen – natürlich ist auch Ibrox ein All-Seater – stammen hingegen aus den Neunzigern. Als der Ibrox Park 1978 nahezu komplett renoviert und von seiner Laufbahn befreit wurde, entstanden zunächst vier isolierte schmucklose Ränge, deren Sitze konzeptlos bunt

angepinselt waren. Später machte man die Ecken zwischen den neuen Tribünen dicht. So entstand der heutige schneidige Charakter von Ibrox. Ein kompaktes und hohes silber-blau gehaltenes Rechteck, das anders als Celtic Park und Hampden den Blick in die Außenwelt erlaubt. Warum allerdings in den neu erschlossenen Ecken zwei Videotafeln statt zusätzlicher Plätze installiert wurden, darüber will so recht niemand Auskunft geben. Vermutlich hat mal wieder das liebe Geld den Ausschlag gegeben. Dennoch: Ibrox ist das edelste und zugleich authentischste der drei großen Glasgower Stadien. Es vermittelt innen wie außen das Image der Rangers als Vorzeigeklub, der sich bewusst vom volkstümlicheren Celtic abgrenzen möchte.



Das Firhill Stadium bietet noch Stehplätze – allerdings sind die Blöcke im Spielbetrieb gesperrt.

Foto: Stadionwelt



Die Haupttribüne des Firhill im Wohngebiet

Foto: Stadionwelt

Rasen: Eine alte Haupttribüne im Stil von Alexander Leitch, zwei sachliche moderne Sitzplatztribünen und eine ausgediente Stehkurve, von deren Wellenbrecher die gelb-roten Vereinsfarben blättern. Ihre moderne Tribüne an der Nordseite würden die Thistle-Fans sogar ganz gerne wieder eintauschen. Die wollten sie nämlich gar nicht haben. Als sie aber vor drei Jahren in die Premier League aufstiegen, machte die Scottish Football Association den Bau eben dieser Tribüne zur Auflage. Den Batzen Geld dafür hätte das Vereichen viel lieber in taugliche Spieler investiert. Nun

droht der Abstieg in die dritte Liga. Für viele hat die Nordtribüne Schuld.

Third Lanark FC – Das Army-Team von nebenan

Vollends in der Versenkung verschwunden ist freilich der Vorgänger des Hampden Parks. Die Heimat von Queen's Park bis 1903 liegt nur einen Steinwurf vom großen Hampden entfernt. Man muss schon sehr sorgfältig suchen, um das Kleinfeld zwischen hässlichen Wohnblocks und angegammelten Parkanlagen aufzuspü-

ren. Von Plastik keine Spur. Im Gegenteil. Die Natur ist im Begriff, sich dieses Stück Land zurückzuerobieren. Es fällt schwer zu unterscheiden, ob man sich hier gerade auf einer Stehtribüne oder aber inmitten eines kleinen Wäldchens aufhält. Beides ist richtig. Inzwischen überwuchern Birken die Ränge des New Cathkin Parks. Bedeutendes findet hier seit 1967 allerdings nicht mehr statt. Damals löste sich der vergessene Meister von 1904, das Army-Team Third Lanark FC auf. Seither verfällt das Gelände. Ein Versuch der Stadt Glasgow, zumindest kleine Teile der an- ▶



Cathkin Park – auf der angrenzenden Wiese befand sich einst die metallene Sitztribüne.

Foto: Stadionwelt

geranzten Stehränge nachhaltig nutzbar zu machen, scheiterte jämmerlich. Dabei zeigte sich der New Cathkin Park einst als schmuckes Pendant zum benachbarten Hampden Park. Als 1932 bei der Begegnung Third Lanark vs. Rangers 40.000 Fans den Zuschauerrekord von New Cathkin brachen, zierten eine überdachte Tribüne sowie ein feines Klubhäuschen das Geviert. Dessen Rasen soll noch in den Sechzigern ebener gewesen sein als jeder andere in Schottland. Davon ist nicht viel übrig geblieben. Heute versuchen Jugendmannschaften, den Ball auf diesem holprigen Stück Land unter Kon-

trolle zu bringen. Gelingt es ihnen nicht, trösten sie sich mit der Erkenntnis, dass ihnen die Kugel auf einem der atmosphärischsten Fleckchen in ganz Glasgow versprungen ist.

Shawfield: Auf den Hund gekommen

Und dann wäre da noch der Clyde FC. Zwar besitzt der unterklassige Verein auch heuer ein eigenes kleines Stadion, das bedarf allerdings kaum einer Erwähnung. Bedeutender scheint da schon sein traditioneller Stammplatz Shawfield, den der FC von 1898 bis 1986 vor bis zu 52.000

Besuchern bespielte. Die zahllosen Umbauten der Multifunktionsarena aufzuzählen wäre müßig, denn verschiedene Nutzungen förderten sukzessive ein heilloses Sammelsurium von Tribünen zu Tage. Im Laufe der Jahre entstanden hier so mehrere Lounges, die vor allem vom Glanz vergangener Tage erzählen. Das macht Shawfield so reizvoll, auch wenn dort heute nur noch Windhunde um die Wette wetzen. Unkraut überwuchert die alten Fußballtribünen, verstaubte Kunstlederromantik sowie Fish & Chips- und Bingo-Ambiente kennzeichnen die verlassenen Clubräume, die von Zeiten zeu-

Shawfield – eine verwittrte Hunderennbahn

Foto: Stadionwelt





Nur das Schild erinnert an Third Lanark. Foto: Stadionwelt

gen, in denen Greyhound-Races noch was zählten.

Und dann?

Aber sogar das verfallene Shawfield vermag es irgendwie – ebenso wie die großen Stadien auch –, seine Glorie in die Gegenwart hinüberzuretten. Der erstaunlich gute Zustand der Arenen und ihr völlig unkontinentales Flair verschaffen dem wenig erfolgreichen schottischen Fußball eine eigene Identität, die ihre von Ausländern dominierte Liga eigentlich schon lange nicht mehr hat. Schade nur, dass die schottischen Clubs es auf absehbare Zeit schwer haben werden, sich und ihre lange Geschichte einem europäischen Publikum zu präsentieren. In einer Liga, deren Meister nicht annähernd die Fernsehgelder erhält wie der Letzte der englischen Premier League, ist es nahezu unmöglich, Spielergelöhner zu zahlen, die es braucht, um einen Club europaweit zu etablieren. Da mutet es fast schon naiv an, wenn Celtic wie auf der Rückseite seiner Visitenkarte behauptet: „We are committed in creating a world class club.“ Trotzdem: Schön wär's. ■ *Andreas Schulte*

Die Haupttribüne von Shawfield Foto: Stadionwelt



Schottland – England 1908 im Hampden Park

Foto: Archiv J. Miller

Die Stadien von Glasgow – eine Chronologie

1867 Queen's Park, der älteste Club Schottlands gründet sich

1890 Gründung der schottischen Fußballliga

1892 Celtic bezieht den Neubau Celtic Park im Stadtteil Parkhead

1898 Der Clyde FC gibt sein Debüt im vielseitig genutzten Shawfield vor 13.000 gegen Celtic

1899 Nachdem die Rangers 14 Jahre auf anderen Plätzen gespielt haben, beziehen sie jetzt den Ibrox Park

1902 Der Einsturz einer Tribüne beim Spiel Schottland – England fordert im Ibrox Park 26 Todesopfer

1903 Als der Queen's Park FC den Hampden Park bezieht, besitzt Schottland die wohl drei bedeutendsten Stadien der Welt.

1903 Third Lanark bezieht den New Cathkin Park und wird 1904 schottischer Meister

1904 Die Haupttribüne des Celtic Park brennt nieder

1905–1939 Ibrox schraubt seine Kapazität sukzessive auf 118.567 Zuschauer. Bis heute britischer Rekord für Ligaspiele. Gegner: 1939 natürlich Celtic

1909 Partick Thistle bestreitet sein erstes Match im Firhill Park im Stadtteil Maryhill

1909 Die Mutter aller Ausschreitungen beim Cupfinale Rangers gegen Celtic. Bei der Riesenkeilerei fliegen schätzungsweise 10.000 Fäuste

1928 Ein Länderspiel gegen Irland beschert Firhill seinen Zuschauerrekord: 54.728

1932 Windhundrennen erobern Shawfield

1933 Das letzte Länderspiel im Celtic Park

1937 Hampden, inzwischen Nationalstadion der Schotten, sieht bei Schottland – England mit 149.415 die höchste Zuschauerzahl eines Fußballspiels in Großbritannien

1938 Rekord für den Celtic Park. Rund 85.000 sehen die Partie gegen die Rangers

1953 Als erstes Stadion in Großbritannien erhält Ibrox ein Flutlicht

1954 Rekord für Third Lanark und seinen Cathkin Park: 45.455 sehen die Pokalbegegnung gegen die Rangers

1959 Der Celtic Park erhält das modernste Flutlicht Großbritanniens

1960er Der Celtic Park erhält nach und nach eine komplette Überdachung

1967 Hampden Park reduziert seine Kapazität auf 81.000

1967 Third Lanark stellt seinen Spielbetrieb ein. New Cathkin Park geht in den Besitz der Stadt Glasgow über

1971 Beim Einbruch der Treppe 13 im Ibrox Park sterben 66 Menschen

1975 Der Green Code legt im Safety Of Sports Grounds Act Sicherheitsrichtlinien fest, ohne deren Einhaltung ein Club nicht am offiziellen Ligabetrieb teilnehmen kann

1978–1981 Umbau des Ibrox Parks nach Dortmund Vorbild. 45.000 Plätze, davon 9.000 Sitzplätze

1980 Ausschreitungen beim Cup-Finale zwischen Rangers und Celtic in Hampden führen zum Alkoholverbot in Stadien

1986 Im Hampden Park werden alle Tribünen renoviert.

1986 Der Clyde FC zieht aus Shawfield aus, um zeitweilig in Firhill unterzukommen

1989 Nach der Tragödie von Hillsborough sieht der Taylor-Report eine Umwandlung aller Liga Stadien in reine Sitzplatzarenen vor.

1990er Die Laufbahn verschwindet aus dem Celtic Park, die Tribünen des jetzigen All-Seater-Stadion rücken näher ans Spielfeld. Die umfangreichen Renovierungen kommen einem Neubau gleich. 1995 kehrt Celtic aus dem Hampdener Exil in den Celtic Park zurück

1997 Ibrox macht die Ecken am Govan Stand dicht: Kapazität: 48.500

2001 Hampden ist jetzt ein All-Seater Stadion mit 52.046 Sitzen



FC St. Gallen – FC Zürich

Foto: Schiemer



FC St. Gallen – FC Zürich

Fotos: Schiemer

St. Gallen

Diese Aktion der Anhänger des FC St. Gallen gilt dem Torhüter Stefano Razetti, der hoch in der Gunst der Fans steht und als Italiener insbesondere von den „Jokers“, einer Fangruppe, in der sich einige Italiener befinden, geschätzt wird. Während von diesem Fanclub die Idee stammte, Razetti als einen immer „brennenden“ Kämpfertypen darzustellen, organisierte und finanzierte die Aktion der „Dachverband 1879“ unter Beteiligung der Gruppen „Greenflash“, „Green-Fires“ und „Kurve Süd“. Knapp ein Jahr nach seiner Gründung ist der Dachverband auf fast 300 Mitglieder angewachsen und wird in Kürze einen neuen, abschließbaren und an die Stromversorgung angeschlossenen Stand im Stadion beziehen.



Djurgården IF – Vålerenga IF (Royal League)

Foto: Klanen



AC Perugia – Ternana Calcio: „Mit dem Schnabel und der Krallen, um zu herrschen – wo der Geier fliegt kann der Schuss nicht landen“ Gemeint ist ein Drogenschuss, wodurch der Szene von Ternana ein übermäßiger Hang zu Drogen unterstellt wird.

Foto: Stadionwelt

FC Zürich – GC Zürich



Noch laufen die Vorbereitungen...

Foto: Aled Evans / Hallygally.ch



...doch schon kurze Zeit später ein faszinierendes Kurvenbild.

Foto: Aled Evans / Hallygally.ch



Foto: Aled Evans / Hallygally.ch

Als Fans des FC Zürich hinter dem Spruchband „Ä anderi Gwichtsklass“ einige Schnüre spannten, ahnten die Wenigsten im Letztgrund, welch geniale Choreografie sich anbahnte. Kurze Zeit später entstand unter Einbindung des Zauns und durch eine Vielzahl an Pappfiguren eine dreidimensionale Boxarena. Der „Heavyweight“-FC-Zürich-Boxer nimmt es in dieser mit dem Leichtgewicht von den Grasshoppers auf. Beim Nummerngirl, das im Innenraum stilecht den 27. Spieltag ankündigte, handelt es sich um eine Bekannte von Mitgliedern der „Südkurve“. Sie wurde um vier Uhr in der Nacht zuvor davon überzeugt, an der Aktion teilzunehmen.



Foto: Aled Evans / Hallygally.ch

Paris Saint-Germain – Girondins de Bordeaux



Paris Saint-Germain – Girondins de Bordeaux

Foto: Supras Auteuil



Paris Saint-Germain – Girondins de Bordeaux

Foto: Supras Auteuil



Paris Saint-Germain – Girondins de Bordeaux

Foto: Supras Auteuil



Paris Saint-Germain – Girondins de Bordeaux

Foto: Supras Auteuil

Olympique Marseille – Paris Saint-Germain



Virage Nord

Foto: Supras Auteuil



Virage Sud

Foto: Supras Auteuil



FC Metz – FC Toulouse

Foto: Horda Frenetik



RC Strasbourg – Ol. Marseille: „Die Zukunft wird glorreich sein!“ Foto: Baden Maniacs



Steaua Bukarest – Dinamo Bukarest

Fotos: Hendryk Hoschkar



RSC Anderlecht – FC Molenbeek Brussels Strombeek:
„Brüssels Vertreter seit 1908 – und ihr?“

Foto: Anderlecht Hertogs



Ajax Amsterdam – PSV Eindhoven

Foto: Tifosi VAK 410

Ajax Amsterdam – Willem II Tilburg

Foto: Tifosi VAK 410

Amsterdam

Die Gruppe Vak410 gedenkt mit einer Choreografie des kürzlich verstorbenen Rinus Michels – einem der ganz Großen der Trainerbranche, der in Deutschland beim 1. FC Köln und bei Bayer Leverkusen tätig war. In seinem Heimatland Niederlande führte er Ajax zu insgesamt vier Meisterschaften, zudem die Nationalmannschaft zum Europameistertitel 1988 und zur Vizeweltmeisterschaft 1974. Zu „You'll never walk alone“ bildeten die Mitglieder von Vak410 – rund 800 Fans haben sich schon zur Mitgliedschaft entschlossen – das Geburts- und das Todesjahr des „Generals“ ab. Das „410“ im Gruppennamen steht für den Block, in dem die Ajax-Anhänger sich bei Heimspielen befinden. Zusammen mit den „Boyz 415“ haben sie es sich zur Aufgabe gemacht, die Nordkurve der Amsterdam ArenA mit Leben zu füllen.





Atalanta Bergamo – AC Milan

Foto: Stadionwelt

Bergamo

Kritik an der Vereinsführung

„Vattene“, „Geh weg“ – die Aussage der tadellos umgesetzten Choreographie der Curva Nord bei Atalanta Bergamos Heimspiel gegen den AC Mailand war unmissverständlich. Die Botschaft richtete sich an Ivan Ruggieri, seines Zeichens seit 1994 Besitzer und langjähriger Präsident des Vereins. Ruggieri, dem seitens der Fans mangelnde Identifikation mit der Stadt und ihrem Club vorgeworfen wird, trägt nach Meinung der Ultras einen Hauptteil der Schuld an der sportlichen Misere der Lombarden. Nachdem das Präsidentenamt an Giacomo Randazzo übergegangen war, hatte bereits vor einigen Monaten ein Treffen der Kurve mit dem neuen Präsidenten stattgefunden, bei dem den Ultras deutlich wurde, dass dieser eindeutig von Ruggieri beufen worden war und lediglich „institutionelle“ Aufgaben haben wird, während sich an den eigentlichen Machtverhältnissen nichts ändern soll. Weiterhin konnte auch das Treffen mit Randazzo keine Klarheit darüber bringen, ob Ruggieri den Verein überhaupt wie angekündigt ernsthaft zu verkaufen gedenkt, ob er dabei per-

sönliche Spekulationen durchführt oder ob von einem Verkauf keine Rede sein kann, weswegen die Fanverteter dem neuen Präsidenten gegenüber zum Ausdruck brachten, dass ihn angesichts seiner Rolle ihr Protest ebenfalls treffen wird. Oder wie es die Atalantini in ihrem Fanzine „Sostieni la curva“ selbst ausdrückten: „Je länger Ruggieri im Verein bleibt, desto schärfer werden die Töne des Protestes werden.“

Dass es den Fans damit ernst ist, bekam der ungeliebte Unternehmer kurz darauf nach einem Interview mit einer Bergamascher Tageszeitung zu spüren: Neben einigen konfusen Äußerungen in Bezug auf die Zukunft des Vereins missfiel der Curva Nord vor allem ein Satz, in dem Ruggieri Atalanta als sein „Kapital“ bezeichnete. Wiederum das Fanzine der Anhängerschaft: „Die Dea gehört den Bergamaschi, sie ist ein Symbol, ein Wert, der seit Generationen von den Vätern an die Söhne weitergegeben wird.“

Als Ruggieri mit anderen Mitgliedern der Vereinsführung wenige Tage später in einer Trattoria speiste, wurde sein Abendessen von etwa 150 schwarz-blau-

en Ultras unterbrochen, die mit Spruchbändern und Sprechchören auf der von ihnen blockierten Straße ihren Unmut bekundeten und nicht eher wieder abzogen, bis der Vereinspatron zu ihnen herauskam und sich stumm ihre Vorwürfe anhörte. Wie es weitergehen wird, ist ungewiss: Erst kürzlich scheiterten Verkaufsverhandlungen Ruggieris mit Antonio Percassi, da keine Einigung über den Verkaufswert Atalantas zu Stande kam und beide Seiten nach Zeitungsberichten 15 Millionen Euro auseinander lagen. Immerhin gibt es sportlich in letzter Zeit Anlass zur Hoffnung. Nach einer deutlichen Leistungssteigerung hat Atalanta jetzt wieder eine Minimalchance auf den Klassenerhalt, was von den Fans auch entsprechend honoriert wird. „Die Mannschaft verdient jetzt Respekt und Unterstützung“, erklären sie in ihrem Organ, während sie an ihrer Haltung bezüglich Ruggieris weiterhin keinen Zweifel lassen: „Die Zukunft der Dea steht auf dem Spiel und wenn diese Zukunft weiter Ruggieri heißt, wird sie keine positive sein. Deshalb ist es wichtig, zu beharren...“

Teramo

Prävention durch Diebstahl und Zerstörung?

Eine böse Überraschung erlebten die Mitglieder des „Devil's Korps“, führende Ultragruppierung des abruzzesischen Drittligisten Teramo, als sie nach Öffnung der Tore vor dem Heimspiel gegen Tabellenführer Rimini ihre Curva Est betraten: Die Lautsprecheranlage, mit der die Ultras ihren Support normalerweise zu koordinieren pflegen, war beschädigt worden und die Mikrofonleitungen durchgeschnitten, so dass an diesem Tag auf ein einfaches Megafon zurückgegriffen werden musste. Besonders empörend empfanden die Heimfans außerdem, dass sie im Inneren der die Anlage schützenden Schachtel

auch noch einen anonymen Zettel vorfanden, dessen Schreiber sich ironisch über die in der Kurve vorgefundene Situation lustig machte. Weiterhin waren einige bereits am Vorabend angebrachte Banner abgehängt und choreografisches Material wie Fackeln und Rauchkörper beschlagnahmt worden. Zu letzterem Punkt merkt das „Devil's Korps“ in einer Protestnote an, dass es zwar ein Gesetz gebe, das den Einsatz dieses Materials verbiete, dieses jedoch in ihren Augen eindeutig zu restriktiv sei, da es den Gebrauch von pyrotechnischem Gerät zu choreografischen Zwecken und

seinen Missbrauch, etwa um einen Spielabbruch zu erreichen, auf eine Stufe stelle. Ausdrücklich weisen die Ultras daraufhin, dass es in den vergangenen 20 Jahren in Teramo nie zu einem Spielabbruch aus eben diesem Grund gekommen sei. Die Aktion, bei der im Unklaren bleibt, ob sie von der Polizei oder vom heimischen Ordnungsdienst durchgeführt wurde, hat jedenfalls die Gemüter der rot-weißen Fangemeinde erregt: „Diese Art von Verhalten hat sehr wenig mit Prävention zu tun, sondern scheint eher anstachelnd und provokativ“, schreibt das „Devil's Korps“ in seiner Bekanntmachung.

Lazio Rom: Demo für Lizenzerteilung

Mit dem Saisonende nähert sich auch wieder einmal das Theater um die Lizenzvergaben im italienischen Fußball: Nachdem in den vergangenen Jahren Fiorentina und Napoli in die Viert- bzw. Drittklassigkeit absteigen mussten, fürchten in diesem Jahr die Anhänger von Lazio Rom ein ähnliches Schicksal. Damit ihnen das erspart bleiben möge, versammelten sich Mitte März bereits etwa 3.000 Anhänger zu einer Demonstration. Das circa zweistündige Sit-In stand unter dem Motto „Entweder die Rettung oder der Krieg“. Letzteres nahmen einige Mitglieder der Polizei wohl etwas zu wörtlich: Als einige Fans für kurze Zeit eine Straße blockierten und danach zur Demonstration zurückkehrten, griffen die Ordnungshüter an, es kam zu zehnmütigen Ausschreitungen. An deren Ende standen sechs verletzte Lazio-Tifosi, vier verletzte Polizisten und eine Festnahme.

Ultra-Hilfe für Südostasien

Außer den Solidaritätsbekundungen per Spruchband gab es auch konkrete Hilfe seitens einiger italienischer Kurven für die Seebebenopfer in Südostasien: Die Ultras von 15 Vereinen, darunter historische Rivale wie Torino und Sampdoria oder Brescia und Atalanta sammelten insgesamt 50.764€, die sie in einer symbolischen Zeremonie im San-Siro-Stadion dem Verein „Save the Children“ überreichten. Die zahlreichen Spenden waren vor allem bei den Heimspielen im Laufe der vergangenen Wochen gesammelt worden.

Italiens Klubs in Sorge vor weiteren Strafen

Nach den Vorfällen in Rom, Mailand und Turin fürchten die Vereine weitere Gewalttaten der Fans und die daraus resultierenden Strafe. Inter Mailand muss vier Spiele im Europacup ohne Zuschauer austragen, und künftig soll in der Liga sofort ein Spielabbruch erfolgen, wenn gefährliche Gegenstände auf das Spielfeld fliegen. Innenminister Giuseppe Pisanu drohte sogar mit der Schließung von Fußballstadien: „Wenn ich gezwungen werde, zwischen der Unversehrtheit der Polizisten und dem Publikum zu entscheiden, dann zögere ich nicht, gefährliche Stadien zu schließen.“

Stadionwelten Honduras



Quelle: www.lib.utexas.edu/maps

Das Land

Die mittelamerikanische Republik Honduras beherbergt 6,69 Millionen Einwohner, 1,2 Millionen leben in der Hauptstadt Tegucigalpa.

Honduras ist ein Agrarland, 75% der Bevölkerung arbeiten in der Landwirtschaft. Gut die Hälfte der Menschen lebt unterhalb der Armutsgrenze.

Der Fußball

Spricht man in Honduras über Fußball, erinnert man sich stets an den „Football War“ im Jahre 1969. Dabei kam es im Rahmen des hart geführten Länderspiels Honduras gegen El Salvador zu Ausschreitungen, die schließlich in einem Krieg zwischen beiden Ländern gipfelten. Auf sportlichem Sektor setzte das Land international selten Glanzpunkte: Als WM-Teilnehmer 1982 in Spanien wurde man mit je einem Zähler gegen Nordirland und Spanien Gruppenletzter. 2001 allerdings erreichte man bei der Copa America einen viel beachteten dritten Rang, auf dem Weg dorthin räumte das kleine Land selbst die Giganten aus Brasilien aus dem Weg.

Die Nationalliga (Primera División) besteht aus 10 Teams, der Spielbetrieb in Apertura und Clausura findet von September bis April statt.



▲ San Pedro Sula, Estadio Olímpico Metropolitano

Vereine: CD Marathon / Real CD España

Kapazität: 40.000 Plätze

Besonderheiten: Das für die Mittelamerika-Leichtathletikwettkämpfe errichtete und am 25. September 1997 eröffnete Stadion ist das modernste und trotz verringerter Kapazität (ursprünglich 50.000 Zuschauer) größte Stadion von Honduras.



▲ San Pedro Sula, Estadio Francisco Morazón

Verein: Real CD España (Ausweichstadion)

Kapazität: 18.000 Plätze

Besonderheiten: Gelegentlich trägt Real CD España noch Heimspiele in seinem angestammten Stadion aus. Im Gegensatz zum Metropolitano hat es keine Laufbahn und entspricht mit seiner geringeren Kapazität eher dem Zuschaueraufkommen.





▲ Tegucigalpa, Estadio Tiburcio Carías Andino

Vereine: CD Olimpia / CD Montagua / Nationalstadion

Kapazität: 35.000 Sitzplätze

Besonderheiten: Die Nationalmannschaft teilt das Heimrecht mit den beiden Erstligisten Montagua und Olimpia (mit bislang 17 Meistertiteln Rekord-Champion).

◀▼ La Ceiba, Estadio Nilmo Edwards

Vereine: CD Vida / CD Victoria

Kapazität: 15.000 Plätze



Entschuldigung abgelehnt

Zwanzig Jahre nach der Tragödie von Heysel sind die Wunden noch nicht verheilt.

Das italienische Wort „Vendetta“ bedarf wohl keiner Übersetzung, auch in England nicht. Im Vorfeld der Champions-League-Begegnung zwischen Juventus und Liverpool war das Wort in der britischen Presse häufiger zu lesen. Knapp 20 Jahre nach der Todesnacht im Brüsseler Heysel-Stadion, bei der 39 hauptsächlich italienische Fans zu Tode getrampelt wurden, nachdem Liverpool-Fans ihren Block gestürmt hatten, war auch hierfür keine Erklärung nötig.

Die befürchtete Blutrache blieb zum Glück aus. Was dafür in Erinnerung bleiben wird, sind auf der einen Seite die Bemühungen des FC Liverpool, sich für die „Katastrophe“ zu entschuldigen, sowie auf der anderen Seite die ablehnende Reaktion vieler Juve-Anhänger auf eben diese Entschuldigung. Die Szenen aus dem Hinspiel an der Anfield Road, als die ersten zehn Reihen des Juve-Blocks den Überbringern der Friedensbotschaft „Memoria e amicizia“ (In Erinnerung und Freundschaft) den Stindefinger zeigten und anschließend der Choreo mit der Aufschrift „Amicizia“ (Freundschaft) den Rücken kehrten, bezeugen allzu deutlich, dass auch nach 20 Jahren die Wunden noch nicht geheilt sind.

Die gut gemeinten Aktionen des FC Liverpool sind sicherlich zu begrüßen. Viele Juve-Fans sehen dies genauso. Was jedoch in den Augen mehrerer anwesender Juve-Anhänger fast gänzlich fehlte, waren organisierte Aktionen, die von den Fans selbst ausgingen. Es gab zwar eine spontane Aktion der Haupt- und Gegentribünen, die ihrerseits den Juve-Fans Beifall klatschten, sonst waren aber null Transparente oder Doppelhalter zu sehen, auf denen die Liverpooler Fans selbst ihr Bedauern zum Ausdruck brachten oder sich entschuldigten.

„Es war im Stadion beeindruckend, aber gleichzeitig sehr schmerzhaft“, sagt Massimo Finizio, der in Liverpool und damals auch im Heysel-Stadion dabei war. „Die Aktionen waren positiv, sie wirkten jedoch nicht spontan, sondern irgendwie künstlich.“ Auch er hat sich deswegen umgedreht. Und Negatives hat er auch erlebt. Beispielsweise ein Heimfan, der ihm im Vorbeigehen „39, 39“ zurief, aber zum Glück von anderen Liverpool-Fans weggezerrt wurde. Einige Liverpooler Fans hätten auch Juve-Schals und

Fahnen anno 1985 im Stadion dabei, was Massimo als eine Zurschaustellung von „Trophäen“ von Leuten, die damals in Brüssel dabei waren, deutet, und damit als eine Unverschämtheit sondergleichen.

Die Juve-Fans, die nicht vergessen wollen, wurden in der italienischen Presse teilweise heftig kritisiert. Das war falsch. Denn eine Entschuldigung, mag sie auch noch so gut gemeint sein, ist in ihren Augen ohne Schuldeingeständnis kaum etwas wert. Seit 20 Jahren warten sie nun vergeblich darauf. Eine öffentliche Untersuchung hätte die Schuldfrage eindeutig klären können. Nur: Es gab keine.

Ironischerweise weiß der FC Liverpool mehr als jeder andere Verein, was es bedeutet, Opfer einer Stadiontragödie zu sein. Nach der Katastrophe von Sheffield 1989 haben seine Fans jahrelang um Gerechtigkeit gekämpft. Sie wollen, natürlich zu Recht, dass die Verantwortlichen zur Rechenschaft gezogen werden. Die eigene Verantwortung für das Blutbad von Heysel wurde jedoch bis heute nicht ohne Vorbehalt anerkannt. Sicherlich hat die UEFA eine Mitschuld, da sich das Stadion in einem miserablen Zustand befand. Sicherlich haben die belgischen Behörden eine Mitschuld, da es keine vernünftige Blocktrennung gab und die vor Ort anwesenden Sicherheitskräfte restlos überfordert waren.

Nur hat man oft leider den Eindruck, dass alle anderen Schuld waren, nur die Liverpool-Fans nicht. Die Italiener hätten mit ihren Provokationen angefangen, heißt es. Die Vertreter der Hooligan-Firms anderer englischen Vereine, die angeblich präsent waren, hätten die Auseinandersetzungen ausgelöst. Und das Ganze wäre ja sowieso nur eine Reaktion auf die brutalen Übergriffe der Roma-Fans beim Endspiel 1984 gewesen. Spätestens nach Hillsborough

scheinen die Ereignisse von Heysel dann in kollektive Vergessenheit geraten zu sein.

Alan Hansen, der 1985 in der Liverpooler Mannschaft stand, brachte dies unabsichtlich zum Ausdruck, als er sagte: „An Heysel denke ich mittlerweile nur, wenn jemand es erwähnt oder mich daran erinnert. Wer aber an dem Tag einen Familienangehörigen verlor, der hört natürlich nie auf, daran zu denken.“ Eigentlich ist es erstaunlich, dass einer wie er, der so nah dran war, die Szenen von damals einfach vergessen kann. Die Proteste der Juve-Fans unterstreichen deutlich, dass die Opfer diesen Luxus nicht haben, wie die britische Zeitung *The Guardian* trefflich bemerkte.

Natürlich muss man feststellen, dass sich die überwiegende Mehrheit in Liverpool für die Ereignisse von Heysel sehr wohl schämt und entschuldigen möchte. Aus Juve-Sicht ist es nur schade, dass man fast 20 Jahre warten musste, bis dies so deutlich in der Öffentlichkeit zum Ausdruck gebracht wurde. Wären die beiden Mannschaften nicht einander zugelost worden, wäre es vielleicht niemals dazu gekommen. Positiv kann man außerdem bewerten, dass im Liverpooler Stadionheft zwei Seiten einer öffentlichen Entschuldigung gewidmet waren. Hier kam auch Terry Wilson, der wegen seiner Beteiligung an den Ausschreitungen im Heysel-Stadion neun Monate im Gefängnis saß, zu Wort. Unter der Überschrift „Es tut mir leid“ schrieb er: „Je älter ich werde, umso mehr Reue empfinde ich, für die Art und Weise, wie ich an dem Abend reagiert habe. Ich bin jetzt erwachsen, ich bin älter und weiser und ich habe aus meinen Fehlern gelernt. Mir tut meine Reaktion auf die Geschehnisse um mich herum an dem Abend in Brüssel sehr leid. Ich bin nicht nach Belgien gefahren, um Randalen zu machen . . . ich bin nicht stolz auf meine Taten.“

Auch Massimo Finizio begrüßt diese Aussage: „Es ist ein kleiner Anfang“, sagt er. Am 29.05.2005, dem 20. Jahrestag der Todesnacht von Heysel, wollen er und seine Freunde in Brüssel eine Art Gedenkveranstaltung durchführen. Er fände es gut, wenn auch Liverpool-Fans dabei wären, eventuell sogar Terry Wilson. Denn nur auf Fan-Ebene kann man die Sache vernünftig verarbeiten und sich aussprechen. Bleibt zu hoffen, dass man dann anfangen kann, nach vorne zu schauen. ■ *Stuart Dykes*



Heysel 1985

Foto: Il Massimo

Zuschauer Top 100 – Die Vereine und ihre Fans

Keine Veränderungen auf den ersten 18 Plätzen, Köln und Frankfurt bleiben im Kreise der Erstligisten. Auf den Positionen 1 bis 3 dürfte sich nichts mehr

ändern, Mönchengladbach und Hamburg kämpfen um Platz 4 in der Zuschauergunst. Einige Plätze nach oben rutschen in der Tabelle Fortuna

Düsseldorf und der VfL Gummersbach, die in der LTU arena bzw. in der Kölnarena vor einer deutlich höheren Kulisse als gewöhnlich spielten. Ebenfalls im

Aufwärtstrend 1860 München: Die Fans erleben gerade den Abschied von zwei Stadien, bevor es im Sommer in die Allianz Arena geht.

	Verein	Sportart	Liga	Schnitt	Heimspiele	Gesamt
1.	■ Borussia Dortmund	Fußball	1	76.623	13	996.100
2.	■ FC Schalke 04	Fußball	1	61.301	14	858.219
3.	■ Bayern München	Fußball	1	52.000	15	780.000
4.	■ Borussia M'gladbach	Fußball	1	48.266	14	675.721
5.	■ Hamburger SV	Fußball	1	47.795	14	669.132
6.	■ Hertha BSC	Fußball	1	44.085	14	617.189
7.	■ VfB Stuttgart	Fußball	1	41.098	14	575.365
8.	■ Werder Bremen	Fußball	1	39.818	14	557.451
9.	■ 1. FC Köln	Fußball	2	37.062	14	518.874
10.	■ 1. FC Kaiserslautern	Fußball	1	35.047	14	490.662
11.	■ Hannover 96	Fußball	1	33.721	14	472.092
12.	■ 1. FC Nürnberg	Fußball	1	27.496	14	384.937
13.	■ VfL Bochum	Fußball	1	25.757	15	386.352
14.	■ VfL Wolfsburg	Fußball	1	24.040	14	336.557
15.	■ SC Freiburg	Fußball	1	22.708	13	295.200
16.	■ Bayer Leverkusen	Fußball	1	22.500	14	315.000
17.	■ Arminia Bielefeld	Fußball	1	22.432	14	314.054
18.	■ Eintracht Frankfurt	Fußball	2	21.339	14	298.750
19.	▲ 1860 München	Fußball	2	20.293	13	263.804
20.	▼ 1. FSV Mainz 05	Fußball	1	20.129	14	281.800
21.	▼ Hansa Rostock	Fußball	1	19.593	14	274.300
22.	▼ Alemannia Aachen	Fußball	2	18.903	14	264.639
23.	▲ Karlsruher SC	Fußball	2	16.327	11	179.600
24.	■ FC. St. Pauli	Fußball	3	15.978	14	223.697
25.	▼ MSV Duisburg	Fußball	2	15.815	15	237.222
26.	▼ Dynamo Dresden	Fußball	2	15.085	14	211.187
27.	▼ Rot-Weiß Essen	Fußball	2	14.278	13	185.615
28.	▼ Eintr. Braunschweig	Fußball	3	12.979	14	181.700
29.	▲ Erzgebirge Aue	Fußball	2	12.343	14	172.805
30.	▼ Kölner Haie	Eishockey	1	12.328	30	369.831
31.	■ Hamburg Freezers	Eishockey	1	11.948	29	346.487
32.	■ Rot-Weiß Erfurt	Fußball	2	10.814	14	151.400
33.	■ THW Kiel	Handball	1	10.250	14	143.500
34.	■ Energie Cottbus	Fußball	2	9.508	15	142.615
35.	▲ Fortuna Düsseldorf	Fußball	3	9.166	15	137.489
36.	▼ 1. FC Saarbrücken	Fußball	2	9.146	14	128.040
37.	▼ VfL Osnabrück	Fußball	3	8.857	14	124.000
38.	▼ Greuther Fürth	Fußball	2	8.379	14	117.305
39.	▲ VfL Gummersbach	Handball	1	7.019	14	98.263
40.	▼ SC Magdeburg	Handball	1	6.738	13	87.600
41.	▼ Eintracht Trier	Fußball	2	6.629	14	92.808
42.	▼ TBV Lemgo	Handball	1	6.531	13	84.900
43.	■ Frankfurt Lions	Eishockey	1	6.513	32	208.400
44.	■ ALBA Berlin	Basketball	1	6.406	13	83.281
45.	▲ Kickers Offenbach	Fußball	3	6.285	13	81.701
46.	▼ Rot-Weiß Oberhausen	Fußball	2	5.984	14	83.770
47.	■ SG Flensburg-H.	Handball	1	5.982	14	83.750
48.	■ DEG Metro Stars	Eishockey	1	5.962	26	155.000
49.	▲ HSV Hamburg	Handball	1	5.922	14	82.913
50.	■ Wacker Burghausen	Fußball	2	5.754	14	80.550

	Verein	Sportart	Liga	Schnitt	Heimspiele	Gesamt
51.	▼ Sportfreunde Siegen	Fußball	3	5.508	12	66.099
52.	▲ Adler Mannheim	Eishockey	1	5.403	31	167.500
53.	▼ Nürnberg Ice Tigers	Eishockey	1	5.363	29	155.531
54.	▼ Union Berlin	Fußball	3	5.079	13	66.022
55.	▲ LR Ahlen	Fußball	2	4.959	13	64.462
56.	▲ SV Darmstadt 98	Fußball	3	4.740	12	56.880
57.	■ SpVgg Unterhaching	Fußball	2	4.718	14	66.053
58.	■ Hannover Scorpions	Eishockey	1	4.711	26	122.489
59.	▼ VfB Lübeck	Fußball	3	4.553	15	68.300
60.	▲ GHP Bamberg	Basketball	1	4.515	13	58.700
61.	▲ Augsburger Panther	Eishockey	1	4.482	28	125.493
62.	■ Eisbären Berlin	Eishockey	1	4.459	31	138.230
63.	▼ Sachsen Leipzig	Fußball	4	4.325	14	60.553
64.	▼ 1. FC Lok Leipzig	Fußball	11	4.272	8	34.174
65.	■ ERC Ingolstadt	Eishockey	1	4.234	31	131.268
66.	■ Krefeld Pinguine	Eishockey	1	4.097	26	106.528
67.	■ FA Göppingen	Handball	1	3.971	14	55.600
68.	▼ TuS Koblenz	Fußball	3	3.961	11	43.566
69.	▲ Wuppertaler SV Bor.	Fußball	3	3.937	14	55.113
70.	▲ Kassel Huskies	Eishockey	1	3.918	29	113.634
71.	▲ OPEL SKYLINERS	Basketball	1	3.826	14	53.562
72.	▼ KFC Uerdingen	Fußball	3	3.798	14	53.167
73.	▲ Holstein Kiel	Fußball	3	3.758	14	52.616
74.	■ Iserlohn Roosters	Eishockey	1	3.691	26	95.953
75.	▼ SV Meppen	Fußball	4	3.665	13	47.650
76.	▲ EWE Baskets Oldenburg	Basketball	1	3.545	11	38.992
77.	▼ RheinEnergie Köln	Basketball	1	3.497	13	45.457
78.	▲ Braunschweig Energy	Basketball	1	3.475	13	45.180
79.	■ Telekom Baskets Bonn	Basketball	1	3.392	13	44.100
80.	▲ Eisbären Regensburg	Eishockey	2	3.300	31	102.291
81.	▼ TBB Trier	Basketball	1	3.298	14	46.177
82.	▲ TV Großwallstadt	Handball	1	3.246	14	45.450
83.	■ Preußen Münster	Fußball	3	3.243	14	45.400
84.	▼ BG Karlsruhe	Basketball	1	3.236	14	45.300
85.	■ HSG Nordhorn	Handball	1	3.158	14	44.205
86.	■ Giessen 46ers	Basketball	1	3.118	14	43.650
87.	▲ ERC Schwenningen	Eishockey	2	3.093	30	92.793
88.	■ Artland Dragons	Basketball	1	3.000	13	39.000
89.	▲ WALTER Tigers Tübingen	Basketball	1	2.923	14	40.928
90.	▲ GWD Minden	Handball	1	2.854	13	37.104
91.	▲ Straubing Tigers	Eishockey	2	2.801	31	86.846
92.	▲ Stuttgarter Kickers	Fußball	3	2.771	12	33.250
93.	▲ Chemnitzer FC	Fußball	3	2.749	14	38.490
94.	▼ SC Paderborn	Fußball	3	2.731	14	38.240
95.	■ ETC Crimmitschau	Eishockey	2	2.702	30	81.060
96.	▼ SV Post Schwerin	Handball	1	2.696	13	35.042
97.	■ TuS N-Lübbecke	Handball	1	2.623	13	34.100
98.	▲ Landshut Cannibals	Eishockey	2	2.622	28	73.407
99.	▼ TUSEM Essen	Handball	1	2.592	13	33.700
100.	▼ EV Ravensburg	Eishockey	3	2.548	24	61.150

Stand 14.04.05

Bundesliga-Städte: Einwohner/Kapazität/Zuschauer

Wie viele Einwohner hat die Stadt pro Platz im Stadion?

2,49	Kaiserslautern
4,07	Wolfsburg
4,41	Gelsenkirchen
4,99	Mönchengladbach
6,79	Rostock
7,10	Dortmund
7,18	Leverkusen
8,52	Freiburg
9,90	Mainz
10,62	Hannover
11,66	Nürnberg
12,05	Bochum
12,15	Stuttgart
12,39	Bielefeld
12,64	Bremen
18,33	München
31,00	Hamburg
45,67	Berlin

Wie viele Einwohner kommen im Schnitt auf einen Stadionszuschauer?

2,84	Kaiserslautern
4,43	Gelsenkirchen
5,08	Wolfsburg
5,53	Mönchengladbach
7,18	Leverkusen
7,67	Dortmund
9,38	Freiburg
9,98	Mainz
10,05	Rostock
13,68	Bremen
14,37	Stuttgart
14,70	Bielefeld
15,27	Bochum
15,43	Hannover
18,02	Nürnberg
24,48	München
36,32	Hamburg
76,89	Berlin

Zuschauervergleich Fußballbundesliga 1974/75 – 2004/05

	Verein	Zuschauerschnitt	Sp.	Gesamt	Auslastung	Kapazität
1.	FC Schalke 04	38.329	17	651.683	54%	70.600
2.	Hertha BSC Berlin	36.955	17	628.247	44%	83.168
3.	FC Bayern München	34.230	17	581.916	44%	77.839
4.	Hamburger SV	31.433	17	534.358	51%	62.000
5.	VfB Stuttgart	26.504	17	450.561	37%	72.000
6.	Eintracht Frankfurt	23.511	17	399.689	37%	63.000
7.	Fortuna Düsseldorf	20.225	17	340.865	30%	67.861
8.	Bor. M'gladbach	20.033	17	340.557	58%	34.500
9.	Kickers Offenbach	19.795	17	339.559	64%	31.000
10.	Werder Bremen	19.253	17	331.883	48%	40.000
11.	1. FC Köln	18.153	17	308.598	65%	28.000
12.	E. Braunschweig	17.788	17	302.392	51%	35.000
13.	1. FC Kaiserslautern	17.731	17	301.427	47%	38.000
14.	MSV Duisburg	15.671	17	266.402	48%	32.500
15.	VfL Bochum	15.109	17	256.848	41%	36.700
16.	RW Essen	14.097	17	239.649	39%	36.000
17.	Tennis Bor. Berlin	10.469	17	177.970	13%	83.168
18.	Wuppertaler SV	8.670	17	147.480	23%	38.000
	Gesamt:	27.702	306	6.600.084	42%	51.630

	Verein	Zuschauerschnitt	Sp.	Gesamt	Auslastung	Kapazität
1	Borussia Dortmund	76.623	13	996.100	93%	82.808
2	FC Schalke 04	61.301	14	858.219	100%	61.524
3	FC Bayern München	52.000	15	780.000	75%	69.466
4	Bor. M'gladbach	48.266	14	675.721	90%	53.466
5	Hamburger SV	47.795	14	669.132	85%	55.989
6	Hertha BSC Berlin	44.085	14	617.189	59%	74.220
7	VfB Stuttgart	41.098	14	575.365	85%	48.600
8	Werder Bremen	39.818	14	557.451	92%	43.087
9	1. FC Kaiserslautern	35.047	14	490.662	88%	40.021
10	Hannover 96	33.721	14	472.092	69%	49.000
11	1. FC Nürnberg	27.496	14	384.937	65%	42.500
12	VfL Bochum	25.757	15	386.352	79%	32.645
13	VfL Wolfsburg	24.040	14	336.557	80%	30.000
14	SC Freiburg	22.708	13	295.200	91%	25.000
15	Bayer Leverkusen	22.500	14	315.000	100%	22.500
16	Arminia Bielefeld	22.432	14	314.054	84%	26.601
17	1. FSV Mainz 05	20.129	14	281.800	99%	20.300
18	Hansa Rostock	19.593	14	274.300	68%	29.000
	Gesamt:	36.826	252	9.280.131	82%	44.818

Stand 14.04.05

Die Top-30-Zuschauertabelle des College-Football in den USA



Michigan Michigan Stadium

Quelle: www.ncaa.org

* Da bei einigen Stadien die angegebene Kapazität keine zusätzlichen Stühle oder Stehplätze beinhaltet, aber alle Zuschauer, die das Stadion betreten gezählt werden, sind Zuschauerzahlen, die die eigentliche Kapazität des Stadions übersteigen möglich.

	Team	Zuschauerschnitt*	Gesamt
1	Michigan Wolverines	111.025	666.149
2	Tennessee Volunteers	106.644	746.507
3	Ohio State Buckeyes	104.876	629.257
4	Penn State Nittany Lions	103.111	618.665
5	Georgia Bulldogs	92.746	556.476
6	LSU Tigers	91.209	638.462
7	Florida Gators	88.409	530.453
8	USC Trojans	85.229	511.373
9	Oklahoma Sooners	84.532	507.189
10	Texas Longhorns	83.094	498.566
11	Auburn Tigers	83.085	581.597
12	Florida State Seminoles	82.841	497.047
13	Wisconsin Badgers	82.368	494.209
14	Alabama Crimson Tide	81.870	573.092
15	Notre Dame Fighting Irish	80.795	484.770
16	South Carolina Gamecocks	80.367	482.200
17	Clemson Tigers	79.667	478.000
18	Nebraska Cornhuskers	77.692	466.153
19	Texas A&M Aggies	74.498	446.988
20	Michigan State Spartans	73.602	441.613
21	Iowa Hawkeyes	70.397	422.382
22	Arkansas Razorbacks	68.213	409.275
23	Virginia Tech Hokies	65.115	455.805
24	Washington Huskies	64.737	388.423
25	California Golden Bears	64.019	320.095
26	Purdue Boilermakers	63.549	381.292
27	Arizona State Sun Devils	62.641	375.846
28	Kentucky Wildcats	62.334	374.002
29	Virginia Cavaliers	61.494	368.963
30	UCLA Bruins	60.515	363.092

Zahlenspiel des Monats

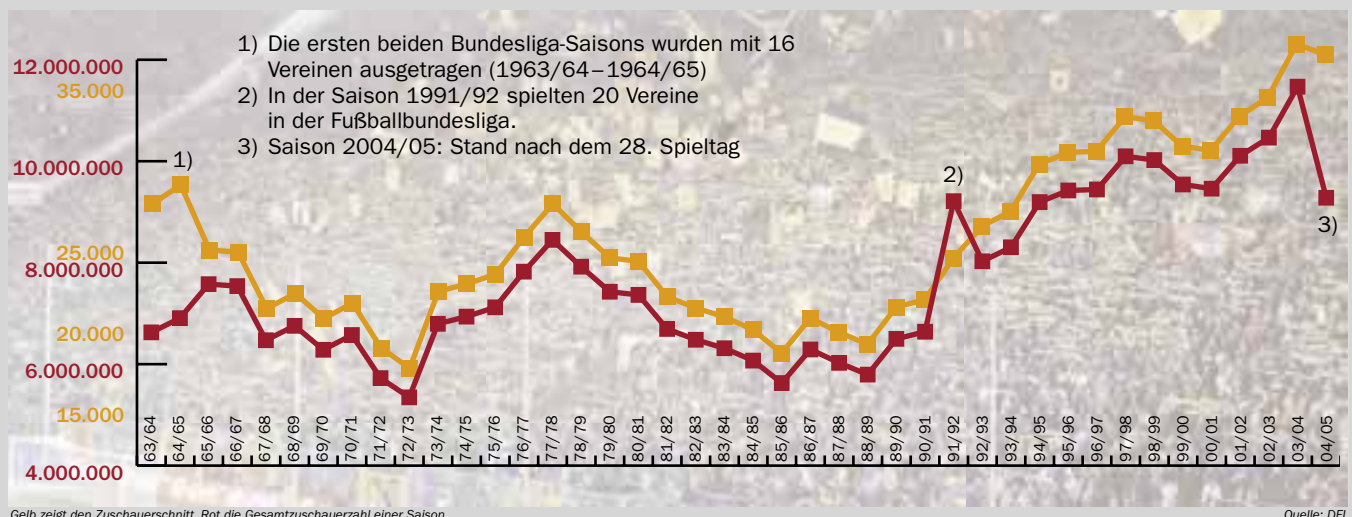
Wer vor dem Umbau des Berliner Olympiastadions sämtliche Sitzreihen des weiten Runds abgegangen wäre, hätte eine echte sportliche Höchstleistung vollbracht: Denn exakt **42,195 km**, einen kompletten Marathon, hätte er damit zurückgelegt.

Diese symbolische Zahl blieb übrigens bei der Sanierung des Stadions nicht erhalten. Etwas kürzer, aber leider nicht so schön anzusehen, sind die **28 km** Gesamtlänge der Schläuche der Berliner Rasenheizung. Wiederum sehr gut sichtbar sind die Linien des Spielfelds, die mit ihren **725 m** Gesamtlänge fast an den Umfang des Stadions von **803 m** herreichen.

Übrigens: Da die Linien in Berlin eine Breite von **12 cm** haben, ergibt sich für die Spielfeldmarkierungen eine Gesamtfläche von **86,5 m²**. Zum Vergleich: Der Fünfmeteraum hat eine Fläche von **100,7 m²**, die beiden Anzeigetafeln **140 m²** und **55 m²**.

Das Dach des Olympiastadions hat eine Gesamtfläche von **33.000 m²** und ist damit **4,6 mal** so groß wie ein Fußballfeld, **236 mal** so groß wie die große und genau **600 mal** so groß wie die kleine Anzeigetafel.

Zuschauerentwicklung Fußballbundesliga 1963/64–2004/05





Der Schmidt-Schicketanz-Entwurf
Grafik: Landeshauptstadt Dresden

Dresden:

Der Weg für den Bau der neuen Eis- und Ballsporthalle im Ostragehege ist definitiv frei. Nachdem bereits im März die zuständige Vergabekammer Leipzig die Position der Stadt Dresden im Vergabestreit um den Bau der neuen Halle bestätigte und die Beschwerde des Braunschweiger Architekturbüros Schulitz + Partner abwies, lehnte der Vergabesenat des Oberlandesgerichtes Dresden eine Verlängerung der aufschiebenden Wirkung der sofortigen Beschwerde von Schulitz + Partner gegen die Leipziger Entscheidung ab. Damit kann die Stadt Dresden den Auftrag zum Bau der neuen Halle nun an die im Wettbewerb Drittplazierten Münchner Architekten Schmidt-Schicketanz und Partner vergeben. Mit dem Bau der Eis- und Ballsporthalle für 4.000 Zuschauer soll möglichst bald begonnen werden, da der bereits bewilligte Baukostenzuschuss in Höhe von 13,71 Millionen Euro aus den Wiederaufbaumitteln für die Schäden der Hochwasserkatastrophe nur für bis zum 31. Dezember 2006 tatsächliche erbrachte Leistungen abgerufen werden kann. Neben den Flutgeldern fließen auch reguläre Sportfördermittel in Höhe von 3,0 Mio. Euro in den Sportkomplex. Die gesamten Kosten der neuen Heimat des ambitionierten Eishockey-Drittligisten Dresdner Eislöwen werden derzeit auf 23,7 Millionen Euro beziffert.

Wolfsburg:

Die Gespräche mit möglichen Betreibergesellschaften für die in Wolfsburg geplante Arena dauern an. Bernd Telm, Sprecher der Wolfsburg-AG: „Die Verhandlungen mit den möglichen Betreibergesellschaften befinden sich im finalen Stadium, und mit Blick auf die Zukunft der Grizzly Adams streben wir eine schnellstmögliche Entscheidung an.“ Durch den Klassenerhalt des Wolfsburger DEL-Klubs wird ein möglichst zeitnaher Baubeginn erforderlich: Die von der DEL gewährte Ausnahmegenehmigung, den eigentlich zu kleinen Eispalast als Spielstätte nutzen zu dürfen, läuft zum 31.12.05 aus, und eine Verlängerung bedarf der Zustimmung von elf der 14 Klubs. Ohne diese wäre der Zwangsabstieg die Folge.

Mannheim

Außenhülle der SAP ARENA fertig gestellt

Vier Monate vor der offiziellen Eröffnung am ersten Septemberwochenende sieht die Mannheimer SAP ARENA ihrer Fertigstellung entgegen. Die Außenhülle des Gebäudes ist schon komplett, im Inneren sind die Rohmontage der Haustechnik sowie die Betonierung der Eisplatte abgeschlossen. Seit Anfang April läuft die Montage der Geländer im Zuschauerraum, auch der Ausbau der Catering-Bereiche hat begonnen. Des Weiteren sind die Tribünenstufen, auf denen dieser Tage mit der Installation der gepolsterten Klappsitze begonnen wird, bereits beschichtet. Ebenfalls im Mai wird der große Videowürfel mittig über der zukünftigen Eisfläche angebracht.

Die Eröffnungsfeierlichkeiten werden sich über zwei Tage erstrecken, in deren Verlauf Ronan Keating, die Söhne Mannheims und viele weitere Musikgrößen erstmals in der neuen Multifunktionshalle auftreten.

Bereits Ende August wird der Hauptnutzer des Neubaus, der DEL-Klub Adler Mannheim, das Eis in der Arena testen, jedoch wird beim Spiel gegen die Kölner Haie am 21. August 2005 für die Zuschauer nur der Unter-rang zur Verfügung stehen.



SAP-Arena

Foto: Werbeagentur Janus

Mönchengladbach

Warsteiner wird Namensgeber

Mitte April wurde in der neuen Hockey-Anlage auf dem Gelände des Mönchengladbacher Nordparks Richtfest gefeiert. Im Rahmen dieser Veranstaltung präsentierte die Betriebsgesellschaft der Hockey-Arena den Namenssponsor – „Warsteiner

HockeyPark“ wird die Anlage künftig heißen. Noch dieses Jahr im September soll die offizielle Einweihung des größten und modernsten Hockeystadions Deutschlands stattfinden. Nach der Fertigstellung wird die Anlage zum nationalen Hockey-

zentrum des Deutschen Hockey-Bundes (DHB), der auch seine Geschäftsstelle auf das Areal verlegt, das sich in direkter Nachbarschaft zum Borussia-Park des Mönchengladbacher Fußballbundesligisten befindet. Das Stadion wird auf seinen vier Tribünen rund 10.000 Besuchern einen Sitzplatz bieten, und bei Großevents besteht die Möglichkeit, die Kapazität des „Warsteiner HockeyPark“ durch mobile Tribünen zu erhöhen und 2.500 zusätzliche Plätze zu schaffen.

Neben der bereits feststehenden Austragung der Herren-Weltmeisterschaft in der Zeit vom 6. bis 17. September 2006 versucht der Deutsche Hockey-Bund in den kommenden Jahren weitere Hockey-Großveranstaltungen nach Mönchengladbach zu holen. So bewirbt man sich um die Austragung der Frauen-Europameisterschaft 2007 und die Champions Trophy der Herren im Jahre 2008. In beiden Fällen rechnet man sich gute Chancen auf einen Zuschlag aus. Die rund 8,8 Millionen Euro teure Anlage soll nach der Fertigstellung nicht nur für Hockeyspiele genutzt werden, vielmehr plant die „Warsteiner HockeyPark Mönchengladbach Betriebs GmbH“, auf dem Gelände auch Konzerte, Shows und andere Sport-Highlights zu veranstalten.



Deutschlands größtes Hockeystadion

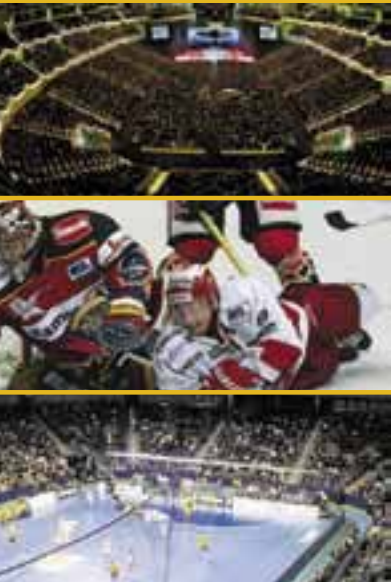
Grafik: vanworks



2006 kommt die WM nach Mönchengladbach

Grafik: vanworks

Niedersachsens erste Adresse für Musik, Sport und Business



Karten unter:
018 05 / 87 80 80 (12 ct./min)
www.tui-arena.de
An allen CTS-Eventim
VVK-Stellen

Die TUI Arena an der Expo Plaza gehört wohl zu den wichtigsten Erbstücken der Weltausstellung EXPO 2000. Sie ist eine der größten und modernsten Multifunktionsarenen Europas.

Ausgezeichnete Sicht von allen gepolsterten Sitzplätzen und die moderne Sound- und Lichanlage machen den Besuch in der TUI Arena zu einem Erlebnis. Aufgrund ihrer Lage direkt an der Expo Plaza, verfügt die TUI Arena über bestmögliche Verkehrs-anbindung.

Den aktuellen Veranstaltungskalender sowie weitere Informationen zur TUI Arena gibt es im Internet unter www.tui-arena.de.



Alle Fotos: Arena Hannover GmbH

Klarer Durchblick nach allen Seiten

Die TUI Arena in Hannover lässt sich in nur acht Stunden komplett umgestalten.

Hannover sieht sich gern als Weltstadt. Nicht ohne Grund, denn die Hauptstadt Niedersachsens ist Spielort der Fußball-WM 2006 in Deutschland und zuvor beim Confederations Cup. Internationales Renommee also für die Heimatstadt von Bundeskanzler Gerhard Schröder, das mit der Ausrichtung der Weltausstellung EXPO 2000 begründet wurde. Für die wegen des allenfalls mittelmäßigen Besucherandrangs oft verulkte EXPO wurde in Hannover nicht gekleckert, sondern geklotzt. Auf einer ehemaligen Brachfläche entstand für rund 70 Millionen Euro in 21 Monaten die hochmoderne „Preussag-Arena“.

Die Umbenennung in TUI Arena erfolgte offiziell zum 1. Januar 2005, wurde aber aus technischen Gründen bereits im Herbst 2004 schon schrittweise vorgenommen. Der gesamte Preussag-Konzern nahm für sich selbst zu dieser Zeit die Umbenennung in TUI vor. Damit war es auch nicht mehr sinnvoll, den Namen „Preussag Arena“ weiter zu führen.

Eröffnet wurde die Arena mit dem mit Spannung erwarteten Rückkampf um die Box-Weltmeisterschaft (WBO-Version) zwischen Dariusz „Tiger“ Michalczewski und Graciano „Rocky“ Rocchigiani. Weitere Highlights folgten: Die Spaß-Basketballer von den Harlem-Globetrotters schauten in Hannover vorbei und bei der Eishockey-WM 2001 in Deutschland wurden 21 Spiele, darunter auch das Finale zwischen Tschechien und Finnland, in

der „Preussag Arena“ ausgetragen. Am 8. März 2003 wurden die Zuschauer hier Zeuge einer historischen Tracht Prügel für Box-Weltmeister Wladimir Klitschko. Der Ukrainer verlor in der zweiten Runde durch K.o. gegen den südafrikanischen Außenseiter Corrie Sanders völlig überraschend seinen Titel.

Prunkstück der EXPO

Die TUI Arena liegt an der „EXPO-Plaza“, dem Mittelpunkt des damaligen Ausstellungsgeländes. „Die bewegendsten Veranstaltungen waren natürlich auch mit der EXPO 2000 in Hannover verbunden“, erinnert sich Rafael Voigt, Geschäftsführer der Arena Hannover GmbH, „die TUI Arena diene als zentraler Veranstaltungsort, dem mit hochklassigen Konzerten und natürlich mit der Eröffnungsveranstaltung eine besondere Rolle zukam.“ Die Lage auf dem ehemaligen EXPO-Gelände beschert der Arena bestmögliche Verkehrsanbindungen (Messe-Schnellweg) und reichlich Parkplätze: Die hauseigene Tiefgarage fasst 200 Pkw, dazu kommen 40.000 weitere Pkw- und 120 Busparkplätze. Viel Platz also.

Der Bau wurde ausschließlich von privaten Investoren getragen, dementsprechend wird die TUI Arena rein privatwirtschaftlich geführt. Eigentümer ist der Bauunternehmer Günter Papenburg aus Schwarmstedt.

Das äußere Erscheinungsbild der TUI Arena prägt eine Dachkonstruktion aus Stahlfachwerkbändern, Glas, Aluminium und Terrakotta. „Das geschwungene, gläserne Foyer sorgt für einen klaren Durchblick nach allen Seiten“, erklärt Rafael Voigt. Die TUI Arena hat drei echte Ränge mit jeweils sehr breitem Foyerumlauf. „Dies ist extrem besucherfreundlich, weil kein Gefühl der Enge entsteht und die Entleerungszeiten kürzer werden.“

Voigt unterstreicht zudem die Wandlungsfähigkeit der Arena (ohne diese könnte sie freilich gar nicht im Konzert der Großen mitspielen): „Wo gestern noch ein Rockidol gesungen hat, bejubeln die Zuschauer heute schon Tore bei einem Eishockeyspiel der Hannover Scorpions.“ Das erste DEL-Spiel in Hannovers neuer Arena stieg im April 2002: Die damals noch in der Wedemark beheimateten Scorpions bezwangen im Play off-Halbfinale die Mannheimer Adler und hatten zunächst nur für dieses eine Spiel die Arena angemietet. Das sollte sich bald ändern: Die Skorpione wurden zu Stammgästen. „Man hätte für dieses Spiel das dreifache an Tickets verkaufen können“, schwärmt Rafael Voigt, „die Stimmung war unbeschreiblich.“

Die Ausstattung fördert die Atmosphäre: Ein dezentrales System mit 65 Lautsprechern im Innenraum und eine Spielfeldbeleuchtung mit 106 Scheinwerfern à 1.800 Watt sowie eine flächendeckende, TV-konforme Beleuchtung mit



Das gläserne Foyer



Für alle Fälle gerüstet: Ob Eishockey...



...Boxen...

Daten & Fakten

TUI Arena

Arena Hannover GmbH
EXPO-Plaza 7
30539 Hannover
Tel.: 0511 / 87001 - 0
Fax: 0511 / 87001 - 100
Internet: www.TUI-Arena.de

Betreiber: Arena Hannover GmbH

Planung: Architekturbüro Dr. Helmut Sprenger (Hannover)

Projektmanagement: G. Plan Generalmanagement

Maße: Länge 128 m, Breite 115 m, Höhe 34 m

Max. Veranstaltungsfläche: Halleninnenraum ca. 3.000 m², zzgl. 20.400 m² Publikumsbereich in den Foyers auf vier Ebenen

Max. Zuschauerkapazität: 14.000



...Firmenveranstaltung...



...oder Handball

bis zu 2.600 Lux lassen keine Wünsche offen. „Der Begriff ‚NHL-Niveau‘ trifft zu“, erläutert Voigt, „die Aussage stammt allerdings nicht von uns, sondern von Fachpublikum aus den USA und Kanada, das während der WM 2001 und beim Deutschland-Cup seit 2000 mehrmals bei uns zu Gast war.“ Neben der Kölnarena nahm Hannover ab 2002 mit seiner neuen Eishockey-Spielstätte eine Vorreiterposition ein. Weitere Großstädte zogen nach und ein Ende dieses Trends ist noch nicht in Sicht. Rafael Voigt ist sicher: „Es werden noch viele weitere Städte dazukommen. Eishockey ist der optimale Indoorsport für die großen Arenen, die hiermit ihre Auslastung steigern können und teilweise auch müssen.“ DEL-Eis-

hockey wird es in Hannover auch in der Saison 2005/2006 geben: Die Scorpions, neben den Handballern von GWD Minden-Hannover, für die der Teilumzug mitsamt Namensänderung jedoch keinen Großstadt-Boom brachte, der sportliche Hauptnutzer der TUI Arena, konnten in den Play Downs in letzter Sekunde den Abstieg vermeiden.

An die NHL erinnert auch die moderne Medientechnik der TUI Arena, wie z. B. der riesige Video-Würfel mit 12,4 m² Bildfläche unter dem Hallendach. Hier sieht man immer genau, ob der Puck hinter der Torlinie war. Generell gilt: Wer sich in die TUI Arena begibt, verpasst nichts. Dafür sorgen eine LED-Anzeige an der Außenfassade (Richtung EXPO-Plaza) und ein

Hausfernsehsystem. Ausgestrahlt wird alles dann über insgesamt 88 Monitore in den Foyers.

Der Innenraum der TUI Arena lässt sich dank im Boden eingelassener Kühlschlaufen (18 km Gesamtlänge) in nur acht Stunden in eine 1.754 m² große Eisfläche verwandeln. In der Arena kann nahezu jede Sportart ausgetragen werden. Auch Fußball wird hier gespielt: 2005 wurden erstmals die „offenen niedersächsischen Hallenmeisterschaften“ („Oddset-Cup“) in der TUI Arena ausgetragen, 6.000 Fans sahen einen Erfolg der Amateure von Borussia Dortmund gegen den VfL Osnabrück. Für das Team um Rafael Voigt stellen allerdings Unternehmensveranstaltungen wie Haupt-, Aktionärs- und Mitarbeiterversammlungen das kleine Einmaleins im Arena-Alltag dar. „Die Arena ist aufgrund ihrer Einbindung und ihres weitläufigen Foyers für derartige Veranstaltungen besonders interessant“, so Voigt.

Viel Platz bietet die Arena im Cateringbereich: Im VIP-Restaurant der TUI Arena ist Platz für bis zu 450 Gäste, hinzu kommen weitere 22 feste und zehn variable Gastro-Einheiten (Biertresen, Cocktail- und Sektbars), die je nach Zuschauerandrang geöffnet werden. Attraktive Lösungen hält die TUI Arena für ihre Gäste auch in den Bereichen Kundenpflege und Hospitality bereit. Die 36 Club- und die sechs Partylogen können je nach Wunsch des Kunden im Corporate Design des Unternehmens gestaltet werden.

Scorpions und Scorpions

Die flexiblen Bühnenstandorte sowie die ausgefeilte Beschallungs-, Licht- und Medientechnik sorgen dafür, daß die Elite des internationalen Rock & Pop regelmäßig in Hannover vorbeischaufelt. Die Liste der Stars, die in letzten fünf Jahren hier gastierten, ist lang: AC/DC, David Bowie, Eric Clapton, Herbert Grönemeyer, Lenny Kravitz, Metallica, Paul McCartney, Carlos Santana und natürlich die aus Hannover stammenden Scorpions rockten in der TUI Arena. Noch bessere Möglichkeiten für Konzerte gibt es seit April 2005 im Außenbereich. Die zur Arena gehörende Plaza-Bühne („TUI Stage“) erhielt eine komplette Einhausung. Witterungsunabhängig können dann auf 1.800 m² kleinere Veranstaltungen mit bis zu 2.000 Besuchern stattfinden. Mit den „Toten Hosen“ (8. Juli) und Marius Müller-Westernhagen (17. November) stehen weitere Top-Acts auf dem Programm. Dass allein zum Konzert von Alt-Rocker Westernhagen mehr Besucher kommen als zur EXPO 2000 ist allerdings nur ein Gerücht. ■ Carsten Germann

Sieger in den Choreo-Playoffs

Während die Mannschaften auf dem Eis um den Einzug ins Halbfinale kämpften, trugen die Fans auf den Rängen ein Duell eigener Art aus.

Play-Off Zeit im deutschen Eishockey. Dabei kam es zum ewig jungen Duell zwischen den Mannheimer Adlern und dem amtierenden deutschen Meister Frankfurt Lions.

Nicht nur sportlich sollte es eine hochbrisante und spannende Serie werden. Auch die Fans präsentierten abwechselnd immer wieder gute Aktionen. Zum ersten Spiel der „Best-Of-Five“-Serie organisierte die Supporters Crew Mannheim zwei Doppeldeckerbusse. Insgesamt bereiteten 700 Adlerfans ihrem Team einen heißen Empfang. Bereits eine halbe Stunde vor Spielbeginn hörte man Mannheimer Liedgut in der Halle. Die Mannheimer präsentierten auf ihrer Seite ca. 30 Doppelhalter und Fahnen, während die Frankfurter Seite sich doch sehr zurücknahm und nur wenige Fahnen zu sehen waren. Beflügelt durch das gute Spiel ihrer Mannschaft sangen die Mannheimer fast das ganze Spiel. Durch den zwischenzeitlichen Spielstand von 4:1 war dies aber auch normal. Mit den zwei Anschlusstreffern zum 3:4 erwachten auch die Frankfurter Fans wieder etwas zum Leben, konnten jedoch nicht dazu beitragen das Spiel noch einmal zu drehen. Zum zweiten Spiel in Mannheim gab es von Mannheim zu dem Motto „Come on Eagles“ eine sehr schön anzusehende Choreografie aus ca. 6.500 Fähnchen, gehalten in den Farben Blau, Weiß und Rot.

Die Frankfurter präsentierten ihrerseits 90 große Fahnen in Gold und Schwarz sowie einige Doppelhalter, was ein schönes Bild für den sonst sehr tristen Gästeblock ergab.

Die Stimmung war von beiden Seiten sehr abwechslungsreich. Zeigten sich die Frankfurter zu Beginn sehr lautstark, nahm dies im Laufe des Spiels weiter ab. Die Mannheimer zeigten eher eine durchschnittliche Leistung. Erst mit Ende des Spiels kam durch den zweiten Sieg ein hoher Lärmpegel zustande.



Stimmung im Halbfinale

Foto: SCMA

Zum dritten Spiel in Frankfurt ging es für die Lions um alles. Eine Niederlage hätte das Aus und damit das Saisonende bedeutet. So fertigten sie ca. 20 Plakate mit diversen Slogans in den Landessprachen ihrer Spieler an, um diesen noch einmal Mut zu machen. Die ca. 600 anwesenden Mannheimer zeigten aufgrund der strengen Sicherheitsauflagen nur ihr Standard-Intro bestehend aus Fahnen und Doppelhaltern. Diesmal präsentierte sich das Frankfurter Team komplett verändert und spielte Mannheim phasenweise an die Wand, was sich auch auf den Rängen widerspiegelte. Frankfurt siegte verdient 4:3, was die Mannheimer am Ende nicht davon abhielt noch weit nach Spielende in der Halle zu feiern.

Also stand das vierte Spiel in Mannheim auf dem Programm. Trotz wenig Planungszeit gab es erneut eine Choreografie auf Mannheimer Seite zu bestaunen. Im ganzen Stadion wurden 8.400 Wurmluftballons verteilt und der Banner „Mannheim rockt“ präsentiert. Auf Frankfurter Seite gab es ein Standard-Intro und scheinbar aus Aberglaube ein bereits beim dritten Spiel gezeigtes „We believe in you“-Spruchband. Dieser Aberglaube zahlte sich in der Verlängerung aus. In einem knappen und ausgeglichenen Spiel zeigten sich die Frankfurter als glücklicher Sieger. Ein Unentschieden wäre ein faires Ergebnis gewesen, denn auch auf den Rängen war die Stimmung sehr ausgeglichen und keine Fangruppe konnte sich sonderlich von der anderen abheben.

Mit dem fünften Spiel in Frankfurt musste also die Entscheidung fallen. Die Adler reisten diesmal nur mit 500 Fans an. Mehr Karten wurden von Seiten der Lions nicht nach Mannheim geschickt. Die Frankfurter Fans verhüllten ihren Block mit einer kleinen schwarzen Blockfahne, was kein spektakuläres Bild ergab. Mannheim zeigte ebenfalls nur Doppelhalter und Fahnen. Beflügelt durch das frühe Tor im zweiten Drittel zeigten die Adlerfans eine sehr gute Vorstellung. Die Frankfurter Fans taten ebenfalls ihr Möglichstes, um das Spiel noch zu wenden. Insbesondere am Schluss wurde es noch mal richtig laut. Trotzdem gelang es den Frankfurtern nicht, das Spiel zu drehen, sodass Mannheim am Ende als Sieger auf Eis und Rängen ins Finale einziehen durfte. ■ Alexander Sodl



Mannheimer Choreos beim zweiten...

Foto: SCMA



...und beim vierten Viertelfinalspiel

Foto: SCMA



Choreo der Curva Sud gegen den Erzrivalen HC Lugano

Foto: GBB

300 Einwohner, 5.000 Eishockeyfans

Ambri ist das gallische Dorf der schweizerischen Eishockeyszene.

Auf dem Weg von Deutschland nach Italien gibt es für die meisten Autofahrer nur zwei Möglichkeiten. Via Brenner quer durch Österreich, oder aber durch den Tunnel des Gotthard-Massivs in der Schweiz. Nicht weit südlich vom Gotthard befindet sich das kleine Tessiner Doppeldorf Ambri-Piotta mit seinen 300 Einwohnern. Ein verschlafenes Nest, das nur in den Herbst- und Wintermonaten des Jahres zum Leben erwacht, denn hier trägt der HC Ambri-Piotta seine Heimspiele in der Nationalliga A aus. Woche für Woche finden sich 4.500–5.000 Eishockeyverrückte in der zugigen, weil offenen Valascia ein, um den HCAP zu unterstützen. Nicht wenige vergleichen Ambri gerne mit den Figuren aus „Astérix und Obélix“. Das kleine Dorf stellt sich immer wieder erfolgreich gegen die großen Clubs aus Bern, Zürich und Lugano und erreicht dabei ein ums andere Mal die Play-Offs um die Meisterschaft.

Die Hierarchie innerhalb der Fanszene Ambris ist klar definiert: Die absolute Führungsposition hat die 1988 gegründete „Gioventù Biancoblu“ (GBB) übernommen. Die GBB war jedoch nicht die erste Ultra-Gruppierung in Ambri, denn bereits Anfang der 80er Jahre gab es die „Eagles“. Diese wollten aber keine jungen, neuen Leute in die Gruppe integrieren, sodass einige junge Aktive die GBB ins Leben riefen und teilweise auch heute noch aktiv führen. Ein kurzer Blick auf die „Curva Sud“, die Fankurve in Ambri, genügt, und man erkennt die politische Ausrichtung der Kurve. Fahnen von Che Guevara gehören ebenso zum Repertoire wie Regenbogenfahnen, Kuba-, Palästina-

oder Tibet-Fahnen. Zwar ist keine Gruppe in Ambri politisch aktiv, trotzdem gab und gibt es immer wieder Aktionen mit humanitären oder politischen Hintergründen. So präsentierte die GBB Plakate und Choreografien gegen die Kriege im Irak und auf dem Balkan oder organisierte Kleider- und Spielzeugsammlungen für Kinderheime und Spendenaufrufe für diverse Hilfswerke. Neben der GBB gibt es in der Fankurve noch andere Gruppen wie die Gruppo Reseka oder SoloAmbri. Während erstgenannte ebenso wie die GBB aus dem Tessin stammten, besteht SoloAmbri aus Deutsch-Schweizern, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, den vielen anderen Deutsch-Schweizern die Ultra-Mentalität nahe zu bringen. Gerade darin liegt aktuell das Problem in Ambri-Piotta. Vergleichbar mit dem FC St. Pauli in Deutschland besuchen viele alternative Deutsche die Spiele, weil das „eben dazu gehört“. Die Fankurve in Ambri leidet darunter, und die GBB hat große Mühe diesen Zustand zu ändern. In der letzten Saison zog man deshalb vom etwas versetzten Oberrang nach unten, um von dort aus besser die Lieder verbreiten zu können – mit Erfolg.

Die Nachwuchssorgen sind in Ambri jedoch weiterhin stark vorhanden. Die Anfahrt in das Dorf gestaltet sich schwierig, denn es gibt keinen Nahverkehr, und man ist immer auf Busse und Autos angewiesen. So ist es gerade für junge Fans häufig nicht möglich, nach Ambri zu reisen. Trotz allem herrscht nach wie vor eine mit deutschen Hallen nicht vergleichbare Stimmung. Besonders heiß her geht es, wenn die Spiele gegen den großen Rivalen HC Lugano an-

stehen. Bei jedem Spiel präsentiert die GBB gegen den HCL eine Choreografie, und nicht selten gelingt es dem kleinen Dorf, die finanziell hervorragend ausgestatteten Luganesi zu besiegen. Überhaupt hat man das Gefühl, dass Ambri nur aufgrund seiner Fans so erfolgreich spielen kann. Die Choreografien gehören neben denen von Lugano und Lausanne zu den besten in der Schweiz. Bemerkenswert ist dabei, dass es weder eine Mitgliederliste noch Beiträge gibt. Die GBB finanziert sich einzig und allein über den Verkauf ihrer Fanartikel an einem Stand in der Kurve. Der Verein legt ihnen dabei keine Steine in den Weg, wohl wissend um den großen Einfluss der GBB in der Fankurve.

Trotz einiger Derbysiege ist der Trophäenschrank Ambris nicht sonderlich imposant. Ein Erfolg im mittlerweile nicht mehr ausgespielten Continental-Cup und einige Titel in der 2. Liga stehen zu Buche; ansonsten kämpft der HCAP aufgrund der schlechten Standortbedingungen jedes Jahr ums Überleben. Vor zwei Jahren schien das Ende des HCAP nahe, doch eine von den Fans ins Leben gerufene Rettungsaktion brachte einen Erlös von 2,5 Millionen Franken und rettete den Klub vor dem sicher geglaubten Konkurs.

Um die Zukunft des HCAP langfristig zu gewährleisten, plant man auch in Ambri den Bau einer neuen, geschlossenen Eishalle. Der Komfort soll dadurch ebenso gesteigert werden wie die Zuschauerzahl. Sollte die Arena gebaut werden, werden die Fans Mitspracherecht bei der Gestaltung der Fankurve bekommen. So oder so kann sich der HCAP aber der Unterstützung seiner Anhänger sicher sein. ■ Alexander Södl

Montpellier

Festliches Spektakel mit Kapelle

Montpellier HB dominiert seit Jahren die französische Handball-Liga. 2003 gelang mit dem Champions-League-Sieg der große Wurf. Einen großen Anteil daran haben die Supporter von MHB, die „Blue Fox“.

Im Jahre 1997 gegründet, vereint die größte Supporter-Gruppe Frankreichs mittlerweile knapp 300 Mitglieder unter einem Namen. Organisiert sind sie durch einen Präsidenten, dem ein Kassenswart und ein Sekretär zur Seite stehen. Viele weitere Helfer organisieren zusätzliche Dinge, wie die Auswärtsfahrten oder den Kartenverkauf. Als Mitglied bekommt man einen Ausweis und hat Vorteile beim Kartenerwerb. Die Jahresabos gibt es zu vergünstigten Preisen, und auch die Auswärtsfahrten sind mit der Gruppe billiger. Die „Blue Fox“ kümmern sich außerdem um den Fanartikelverkauf von Montpellier HB. Im vereinseigenen Shop ha-



Foto: Blue Fox

ben sie so die Möglichkeit, auch ihre eigenen Artikel an den Fan zu bringen, und sie verdienen sich auf diese Weise Geld dazu – klare Anzeichen für ein gutes Verhältnis zum Club. Dennoch bekommen die „Blue Fox“ kaum finanzielle Hilfe seitens des Vereins. Wenn überhaupt, greifen ihnen Sponsoren von Montpellier HB unter die Arme.

So ist das, was die „Blue Fox“ auf die Beine stellen, besonders vor dem Hintergrund, dass es in Frankreich für supportwillige Fans schwer ist etwas zu erreichen, sehr beachtlich.

Da der Handball hier zwar sportlich hochkarätig, aber als Publikumssport wenig populär ist und weit hinter Konkurrenten wie Basketball, Rugby oder Tennis herhinkt, fehlt oft das Geld, um größere Fanaufkommen zu vereinen. Die Hallen sind nicht wie oft in Deutschland bis zum Bersten gefüllt, da der Ligabetrieb zu wenig interessant erscheint. Doch vergleicht man Montpellier etwa mit Créteil, dann sind bei MHB 300 Fans organisiert, bei Créteil hingegen lediglich 15. „In Frankreich ist kaum Geld für den Handball vorhanden. Unsere Hallen sind klein und trotzdem kaum gefüllt. Die besten Spieler wandern nur all zu oft ins Ausland ab, wie Karabatic

jetzt nach Kiel“, berichtet Michel Manahune, Gründungsmitglied der „Blue Fox“.

Montpellier gilt hierbei allerdings als positive Ausnahme. Zwar erlag der Weltstar Karabatic dem Ruf des THW Kiel, aber mit Wissem Hmam ist schon ein adäquater Ersatz gefunden. Auch die Heimspiele sind rege besucht und gestalten sich indes immer zu einer riesigen Party. Im Palais des Sports René Bougnol veranstalten die „Blue Fox“ regelmäßig ein festliches Spektakel. Ein Vorsänger heizt die Massen über Mikrofon an; im Herzen der Haupttribüne, dem Standort der „Blue Fox“, hat eine eigene Kapelle ihren Standort, die mit Trommlern und Trompetern den Takt vorgeben. Über ihnen hängt ein überdimensionales Banner, auf dem alle Erfolge von Montpellier HB aufgelistet sind. Vor Spielbeginn werden regelmäßig zwei Blockfahnen in Form eines Trikots über die blau-weißen Massen gezogen, die Stimmung gleicht einer riesigen Karnevals-Fete. „Andere Choreografien haben wir versucht, es jedoch nie geschafft, sie zu etablieren. Daher besinnen wir uns auf das, was funktioniert“, erklärt Michel Manahune.

Im Vordergrund steht für die „Blue Fox“ der Support ohne

Aggressionen und das Knüpfen freundschaftlicher Beziehungen zu anderen Fans. Auf ihren zahlreichen Auslandsstouren machen sie immer neue Erfahrungen, ob nun in Celje, Flensburg oder auch Conversano; überall wurden sie freundlich empfangen. Jüngst brachen sie zu ihrem Halbfinalmatch in der Champions League nach Ciudad Real auf, wo sie von den spanischen Fans spontan zu einem Barbecue eingeladen wurden, bei dem man ihnen allerlei lokale Köstlichkeiten reichte.

Negative Erlebnisse gab es bisher nur in Barcelona und Zagreb. Bei RK Zagreb war es sogar so schlimm, dass sie vom Militär bewacht werden mussten und immer zwei Soldaten als Eskorte mit zur Toilette kamen. Trotz alledem überwiegen die positiven Eindrücke und die „Blue Fox“ werden sicherlich weiterhin für gute Stimmung in den Hallen Europas sorgen. Allez Montpellier!



Foto: Blue Fox

SG Flensburg-Handewitt – SC Magdeburg



Beim Heimspiel gegen den SC Magdeburg organisierten die Flensburger Gruppen Hölle Nord/Ultras Flensburg in der Campushalle eine Choreografie in den Vereinsfarben. Dabei handelte es sich um eine der größten Aktionen in der laufenden Handball-Saison.

Foto: Ultras Flensburg



Grafik: mcg.org.au



Foto: mcg.org.au

Melbourne

Umbau des Melbourne Cricket Ground

Rechtzeitig zum Beginn der 18. Commonwealth Games, die im März 2006 in Melbourne stattfinden, wird der im Oktober 2002 begonnene Umbau des Melbourne Cricket Ground, des größten Stadions auf dem australischen Kontinent, beendet sein. Im Zuge der Umbaumaßnahmen wurden die bestehenden Tribünen des „Ponsford Stand“, des „Olympic Stand“ und des so genannten „Members Pavilion“ abgerissen. Sie werden nun durch ein neue durchgängige Tribüne, die auf ihren drei Rängen über 50.000 Zuschauern Platz bieten wird, ersetzt. Der komplett überdachte Neubau erstreckt sich über die nördliche Hälfte des kreisrund angelegten Stadions und schließt direkt an den 1992 fertig gestellten „Great Southern Stand“ an. In der langen Geschichte des Melbourne Cricket Grounds

ist die derzeit etwa zur Hälfte errichtete Tribüne bereits der fünfzehnte und bisher größte Tribünenbau. Die Einweihung der multifunktionalen Arena wurde im September 1853 gefeiert; verschiedenste Veranstaltungen haben in den letzten 152 Jahren im Innenraum stattgefunden. In der langen Liste finden sich unter anderem die Olympischen Spiele 1956, große Show- und Musikveranstaltungen, Fußballspiele, ein Papstbesuch sowie regelmäßige Cricket-Spiele und jährlich über 45 „Australian Rules“ Football-Spiele.

Der Zuschauerrekord wurde allerdings bei einer Veranstaltung des Predigers Billy Graham im Jahr 1959 aufgestellt, zu der über 130.000 Besucher kamen. Ein Rekord für die Ewigkeit, da im Laufe der Jahre immer mehr Stehplätze

in Sitzplätze umgewandelt wurden und selbst nach dem aktuellen Umbau die Kapazität nur knapp über 100.000 Plätzen liegen wird.

Für die Commonwealth Games wird die Arena temporär durch den Einbau einer Laufbahn und weiterer Anlagen in ein Leichtathletik-Stadion umgewandelt. Im Innenraum ist ausreichend Platz vorhanden, sodass der Eigentümer und Erbauer des MCG, der Melbourne Cricket Club, sich vor keinen größeren Problemen sieht. Dieser trägt zudem den Hauptanteil der Kosten des mehr als drei Jahre dauernden Umbaus in Höhe von rund 260 Millionen Euro. Lediglich vom Bundesstaat Victoria erhält der Klub einen Baukostenzuschuss von 46,4 Millionen Euro, um das traditionsreiche Stadion für die nächsten Jahre zu rüsten.

Turin

12.000er-Halle für die Olympischen Spiele

In direkter Nachbarschaft zum „Stadio Comunale“, das derzeit umgebaut wird (siehe auch S. 74), entsteht derzeit der „Palasport Olimpico“. Die speziell für die im Februar 2006 in Turin stattfindenden Olympischen Winterspiele entworfene Halle wird einen Großteil der Eishockeyspiele beherbergen und mehr als 12.000 Zuschauern Platz bieten.

Aus dem internationalen Architektenwettbewerb ging der Entwurf des Japaners Arata Isozaki als Sieger hervor: Ein größtenteils unter der Geländeebene liegendes Gebäude mit einer rechteckigen Außenhülle aus Stahl und Glas, das in starkem Kontrast zum Betonoval des benachbarten Stadions steht. Mit den Arbeiten auf dem Gelände wurde im Juni 2003 begon-

nen, die Grundrahmenstruktur des Gebäudes steht bereits. Die Fertigstellung der Arena ist für Anfang November geplant, anschließend wird die neue Sportstätte bei einem internationalen Eishockeyturnier direkt auf ihre Tauglichkeit hin geprüft.

Nach den Olympischen Spielen soll die rund 87 Mio. Euro teure Halle als multifunktional nutzbarer Veranstaltungsort für ein möglichst breit gefächertes Programm, von Sport- über Show-Events bis hin zu Messen und Kongressen, nutzbar sein.



Foto: Torino 2006

Indianapolis

Im Zentrum von Indianapolis soll nach Wunsch des dort ansässigen NFL-Teams Indianapolis Colts und der Verantwortlichen des Indiana Convention Centers ein neues multifunktional nutzbares Stadion entstehen.

Die Kosten werden auf etwa 700 Millionen Euro geschätzt. Es ist vorgesehen, dass die Colts knapp 80 Millionen Euro selbst beisteuern, die restlichen Gelder sollen ohne zusätzliche Belastungen für den Steuerzahler aufgebracht werden.

Das neue Stadion soll Teil der auf die nächsten zehn Jahre ausgelegten Erweiterung des Indiana Convention Centers sein und neben den Spielen der Colts auch für die „Final Four“-Turniere des College Basketball sowie Messen und Veranstaltungen aller Art genutzt werden.

Die bislang veröffentlichten Entwürfe des in Texas beheimateten Architekturbüros „HKS“ betreffen eine Arena mit über 70.000 Sitzplätzen, die über ein verschließbares Glasdach verfügt. Das äußere Erscheinungsbild des Entwurfes für ein Gebäude mit Backsteinfassade und einem Giebeldach ist an Industriebauten der Jahrhundertwende angelehnt.

St. Louis

Während das Baseball-Team der St. Louis Cardinals in seine letzte Saison im 1966 eröffneten „Busch Stadium“ gestartet ist, schreiten auf einem ehemaligen Parkplatz des Stadions die Bauarbeiten an der neuen Arena zügig voran. Knapp ein Jahr vor der Fertigstellung des neuen Ballparks sind schon weite Teile der Stahlrahmenkonstruktion des Gebäudes und der Tribünen errichtet und erste vorgefertigte Tribünenteile aus Beton auf den Stahlträgern montiert.

Obwohl sich die Grundrisse des neuen und des alten Stadions in einigen Bereichen überlagern, können die Cardinals ihre bis in den Herbst laufende Saison ohne Einschränkungen abschließen; die Zeit bis zum Saisonstart im darauf folgenden April reicht, um nach dem Abriss der alten Spielstätte den Neubau mit seinen 46.000 Sitzplätzen fertig zu stellen.

An einen neuen Namen brauchen sich die Fans beim Umzug in ihre neue Heimat indes nicht zu gewöhnen, denn mit dem bisherigen Namenssponsor wurde ein Vertrag mit Laufzeit über die nächsten 20 Jahre geschlossen.

Hier gibt es das Stadionwelt-Magazin:

Deutschland

Aachen

- Tivoli Stand der IG der Alemannia-Fans und Fanclubs hinter „Der Überdachten“
- Lotto Tabak Presse Stolz, Jülicher Str. 17

Aalen

- Waldstadion, c/o Bianconeri im O-Block

Ahlen

- Wersestadion, Fancontainer hinter Block H
- Fanshop der Geschäftsstelle des LR Ahlen, August-Kirchner-Straße, Ahlen

Aue

- Erzgebirgsstadion:
- c/o Ultras Im Block O und P
- Fanprojektstand - oberhalb der großen Treppe
- Im Fan-Shop Erzgebirge, Auerhammerstraße 4
- Fan-Projekt, Goethestr. 24

Bad Nauheim

- Colonel-Knight-Stadion, Stand der Fanatics Bad Nauheim hinter der Südkurve

Berlin

- Fanstand der Harlekins Berlin, im Olympiastadion vor der Ostkurve
- Stand des V.I.R.U.S. e.V neben dem Fanshop des 1. FC Union, Hämmerlingstr.
- TeBe-Fan-Laden im S-Bahnhof Eichkamp
- Hertha BSC-Geschäftstellen-Fanshop, Hanns-Braun-Str., Friesenhaus 2
- Hertha BSC-Fanshop:
- Europa-Center, Breitscheidplatz
- Gropiuspassagen, Berlin-Neukölln
- Olympiastadion, Fan-Stand vor dem Eingang der Ostkurve
- Union-Fanshop, Hämmerlingstr. 80-88

Bielefeld

- Schücoarena, c/o Boys Bielefeld - Im Raum des Fanprojekts Bielefeld e.V. unter Block 3

Bietigheim-Bissingen

- Eisstadion Ellental, Fanshop neben dem Eingang und c/o Icehawks auf der Gegengeraden, Mitte

Bocholt

- Am Hüting, Fanartikelstand am Haupteingang

Bochum

- Ruhrstadion, Infostand der Ultras Bochum am Marathontor, Nordwestecke

Bonn

- Kiosk Pütz, Langemarckstr. 29, Oberkassel

Brandenburg

- Stadion am Quenz, Fanshop auf der Haupttribüne

Braunschweig

- Stadion an der Hamburger Straße, Fanstand zwischen Block 8 und 9 der Südkurve

Bremen

- Weser-Stadion, Stand der Eastside im Ostkurlensaal

Brühl

- Stadionwelt-Büro, Schlossstr. 23
- Lotto-Toto-Zeitschriften Rothenbüchler, Kirchstr. 1

Burghausen

- Wacker-Arena, Stadionbüro am Haupteingang

Chemnitz

- Stand der Ultras Chemitz in der Fanhalle
- Webcafe Sunsurf, Fürstenstr. 53 a

Cottbus

- Stadion der Freundschaft:
- Fancontainer am Haupteingang
- c/o Ultima Raka in Block I

Dormagen

- Edeka Fausten & Knell, Heerstr. 9

Dortmund

- Westfalenstadion, c/o schwatzgelb, am „Büdchen“, dem Faninfostand am Aufgang zu Block 12

Dresden

- Rudolf-Harbig-Stadion:
- Fan-Projekt-Stand in der Geschäftsstelle
- Dynamo-Fanshop, Lennéstr. 12
- DSC-Fanprojekt, Geschäftsstelle Steintribüne, Pieschener Allee 1

Duisburg

- Fan-Projekt, Bürgermeister-Pütz-Straße 123, Duisburg-Meiderich
- Wedaustadion, Wohnwagen des Fan-Projekts hinter der Nordkurve (an Spieltagen)

Düsseldorf

- Paul-Janes-Stadion, Stand des Supporters-Clubs hinter der Nordtribüne
- fan & more, Oststraße 10
- Jeck` Jedöns, Bergerstraße 11-13
- Hitsville, Wallstraße 21
- Kiosk Gladbacher Straße 15
- Getränkeshop Bip, Rütgerstr. 18, Eller

Erfurt

- Steigerwaldstadion, Fanhaus neben dem Haupteingang

Erkenschwick

- Stimbbergstadion, c/o Supporters Erkenschwick auf dem Stehplatzblock der Hauttribüne

Essen

- Georg-Melches-Stadion, c/o Ultras Essen, Infostand der Ultras hinter der Nordtribüne

Flensburg

- Campushalle, Stand der Hölle Nord / Ultras Flensburg hinter der Nordtribüne

Frankfurt

- Eintracht-Shop, Bethmannstr. 10

Freiburg

- badenova-Stadion, Fanshop im Fanhaus hinter der Nordtribüne

Fulda

- Stadion Johannisau, c/o Party Legion Osthessen in Block C
- SCB-Fankneipe „Volltreffer“, Magdeburger Str. 7

Fürth

- Playmobilstadion, Stand der Ultras Fürth hinter Block 3

Gelsenkirchen

- Abseits-Shop, Hanseemannstr. 24
- Cafe Central, Weberstr. 18
- Fan Projekt, Glückauf-Kampfbahn, Kurt-Schumacher-Str.
- Arena AufSchalke:
- Verkaufs-Container des SFCVs am Museum (nur bei Heimspielen)
- c/o Ultras GE, Nordkurve in Block 4 und 5
- UGE-Stand hinter Block N5/N6 in der Nordkurve
- SFCV-Geschäftsstelle, Ebertstraße 20
- „Mein Gelsenkirchen“, Kurt-Schumacher-Str. 129

Gladbeck

- Lotto-Tabak-Presse Schmidt, Hochstr. 10 (im Karstadt)

Gütersloh

- Heidewaldstadion, c/o die „Aktiven Gütersloher“ in der Kurve unter der Uhr

Hagen

- Die Fankurve, Obere Wasserstraße 2

Halle/Saale

- Kurt-Wabbel-Stadion, c/o Saalefront in Block 1

Hamburg

- Fanladen St. Pauli, Brigittenstraße 3
- HSV-Fan-Projekt, Stresemannstr. 162
- HSV City Store, Schmiedestr. 2, Ecke Mönckebergstr.
- AOL-Arena, Supporters-Club-Stand, Ebene 4 der Nordtribüne (nur bei Heimspielen)

Hannover

- AWD-Arena, UH-Stand neben dem Container des Fanprojektes in der Nordkurve

- TUI-Arena, c/o Commando 1924 im Block U10 (bei Spielen von GWD Minden)

Jena

- Fan-Projekt-Gebäude im Ernst-Abbe-Sportfeld, Oberaue 4

Kaiserslautern

- Gaststätte Underground, Lilienstr.
- Fritz-Walter-Stadion, Foto- und Infostand der Generation Luzifer zwischen Block 6 und 7

Karlsruhe

- Fanprojekt bei den Baden Maniacs, Moltkestraße 22
- Wildpark-Stadion, am Supporters-Container hinter der Gegengerade

Kassel

- Fanpoint, Friedrichsplatz 8, 34117 Kassel

Kleve

- Stadion auf der Welbershöhe, Fanartikelbude

Krefeld

- Grotenburg, „Ultra Bude“ unter der Süd/Haupttribüne
- Reiseagentur Jenkes, Traerer Str. 66, Uerdingen

Köln

- Kiosk Auerbachplatz, Köln-Sülz
- Kiosk Euro Trend, Venloer Str. 412, Ehrenfeld
- RheinEnergieStadion:
- Infostand des Fan-Projekts hinter Block S3
- Wilde-Horde-Stand hinter Block S3
- Joe Champs, Hohenzollernring 1-3
- Indoor Soccer Wessels, Ottostr. 7
- Tabak-Lotto-Zeitschriften im Stadthaus Deutz, Willy-Brandt-Platz 2

Leipzig

- Bruno-Plache-Stadion, Inferno-Verkaufsstand im Dammsitz-Bereich
- Zentralstadion, Diablos-Fanstand in Sektor B

Leverkusen

- BayArena, Verkaufsstand Ultras Leverkusen in der Fankiste am C-Block

Lübeck

- Lohmühle, Fancontainer, links neben der alten Haupttribüne
- Fanshop „Der 12. Mann“, Fleischhauerstr. 41

Magdeburg

- Ernst-Grube-Stadion, Stand der Blue Generation am Eingang

Mainz

- Stadion am Bruchweg:
- Fancontainer zwischen der Süd- und der Haupttribüne
- Stand der Ultraszene Mainz hinter der Südtribüne
- Fancafé im Haus der Jugend, Mitternachtsgasse 8

Mannheim

- Carl-Benz-Stadion, Ultra-Stand hinter der Ostkurve

Meppen

- Kiosk „Süße Ecke“, Esterfelder Stiege 27

Minden

- Tabakwaren Oevermann, Stiftsallee 23
- Kampa-Halle, c/o Commando 1924 im unteren A-Block

München

- Olympiastadion, Stand des Fan-Projekts hinter der Nordkurve (bei Heimspielen von 1860 im Olympiastadion)
- Erstes Münchener Sportantiquariat, Fraunhoferstr. 21
- Red United e.V., Fan-Haus Laim, Wotanstr. 11
- Stadion an der Grünwalder Straße - Stand der Cosa Nostra unter der Westkurve

Münster

- Preußenstadion, Stand der Curva Monasteria, am Stadion-Eingang Hammer Straße

Mönchengladbach

- Borussia-Park, Infostand des FP-MG Supporters Clubs hinter der Nordkurve Block 16

- Fanladen des FP-MG Supporters Clubs, Eickener Markt 156b
- Nürnberg**
- FCN-Fan-Shop am Valznerweiher, Valznerweiherstraße 200
- FCN-Fan-Shop, Ludwigstraße 46
- Oberhausen**
- Stadion Niederrhein, c/o Handtuchmafia '99, in der Emscherkurve (Handverkauf bis der neue IGF-Container steht)
- Offenbach**
- Bieberer Berg, ERWIN-Stand vor dem Fan-Projekt-Container unter der Oriontribüne
- Oldenburg**
- Oldenburger Faninitiative (OFI) im Block J 1–2
- Fan-Projekt, Bahnhofstraße 23
- Osnabrück**
- Piepenbrock-Stadion, Bremer Brücke, Info-Stand der Violet Crew in der Ostkurve
- Paderborn**
- Hermann-Löns-Stadion, Fanshop direkt an der Geschäftsstelle
- Ratingen**
- Tabak, Zeitschriften, Lotto Porp, Feldstr. 1
- Regensburg**
- Jahnstadion, Infostand der Ultras Regensburg hinter Block G
- Remscheid**
- Röntgenstadion, c/o Ultras Remscheid in Block A der Haupttribüne
- Reutlingen**
- Stadion Kreuzeiche, Infostand der CrossOaks hinter Block E
- Rostock**
- Hansa-Fanprojekt, Kopernikusstr. 17a
- Saarbrücken**
- Ludwigsparkstadion, c/o 1. FCS Supporters Club 1995 in Block D1
- Siegen**
- Leimbachstadion, Fanprojekt und Brigada Siegena im Fanblock
- Solingen**
- Stadion am Herrmann-Löns-Weg, c/o Northside Nuns auf der Tribüne
- Stuttgart**
- Degerloch, Waldaustadion, Fanstand neben dem Aufgang zum Block B
- Gottlieb-Daimler-Stadion, Fanwagen des VfB-Anhängerverbands Stuttgart e.V.
- Trier**
- Moselstadion, Stand des Supporters Clubs im Fanshop am Haupteingang
- Ulm**
- Donaustadion, Stand der Supporters Ulm am Aufgang zum F10-Block
- Unna**
- Fanshop „Golden Goal“, Bahnhofstr. 39 g
- Unterhaching**
- Sportpark Unterhaching:
 - c/o Rot-Blaue Falken auf der Südtribüne über dem Spielertunnel
 - c/o Haching Supporters Crew neben dem Spielertunnel
- Wattenscheid**
- Lohrheide, c/o Ultras Wattenscheid / Wat geht ab?! in Block C
- Wiesbaden**
- Licensing World of Sports, Mauritiusplatz 1
- Wolfenbüttel**
- Kartenforum, Bahnhofstr. 6a
- Wolfsburg**
- VW-Arena; in der Woche bei den Fanbeauftragten, an Spieltagen am Supporters-Stand im Nordkurvensaal und im FanEck auf der Promenade am Aufgang B
- Worms**
- Wormatia-Stadion, Stand der Supporter Worms am Aufgang zur Haupttribüne

- Wuppertal**
- Stadion am Zoo, Stand der „Wuppertaler Supporter Vereinigung“ auf dem Stadionvorplatz
- Die Fankurve, Friedrich-Engels-Allee 322, Barmen
- Waldkampfbahn, c/o Supporters Ronsdorf auf den Stehplätzen
- Zwickau**
- Westsachsenstadion: Infostand des Fanprojekts, Turmaufgang links, neben Cateringbereich
- Österreich**
- Graz**
- Arnold-Schwarzenegger-Stadion:
 - Stand der Grazer Sturmflut vor Sektor 25 (Bei Heimspielen von Sturm)
 - c/o Hardnocks im Sektor 25 (Bei Heimspielen des GAK)
- Hall / Tirol**
- Haller Lend, c/o Westiders01 auf der Tribüne
- Innsbruck**
- Stand der „Verrückten Köpfe“ im Tivoli Nord
- Klagenfurt**
- Wörthersee-Stadion:
 - Stand der Amigos in der Nordkurve unter der Anzeigetafel
 - Stand der Barrakudas in der Südkurve
- Linz**
- Auf der Gugl, c/o Viking Linz in Block 7
- Salzburg**
- Stadion Wals, Tough-Guys-Theke in der Südtribüne
- Wien**
- Franz-Horr-Stadion, Stand von „Austria 80“ auf der Westtribüne
- goalgetter.at, Argentinierstraße 28/1/3
- Schweiz**
- Aarau**
- Brügglifeld, c/o Affenkasten Tequilla Front im Fanblock Gegengerade
- Basel**
- Bei Inferno Basel in der Muttenzerkurve des St.-Jakob-Parks
- Bern**
- Neufeld-Stadion, „gäubschwarzsüchtig“-Fanshop Eingang Brückfeld-Strasse
- Chur**
- Hallenstadion Obere Au, Fanshop EHCSupporters (Eingang Stehplätze)
- St. Gallen**
- Espenmoos, c/o Green Fires in der Südkurve
- Thun**
- Stadion Lachen, c/o am Fan-Projekt Tisch in der Aebikurve und im FC Thun-Fanshop (beim Eingang zum Sektor A)
- Winterthur**
- Libero Bar, Stadion Schützenwiese
- Zürich**
- Sportantiquariat Germond, Frankengasse 6
- England**
- London**
- Sportspages, Caxton Walk, 94-96 Charing Cross Road
- Belgien**
- Eupen**
- c/o Zebras Eupen vor dem Haupteingang des Kehrwegstadions
- Norwegen**
- Oslo**
- VÅlerenga Shappen, Supporters Store, Pilestrepeg 8

Vertriebsstelle werden?
Stadionwelt-Magazin
weiterverkaufen?
Infos unter:
02232/577226

Impressum

2. Jahrgang

Redaktionsanschrift:
 Stadionwelt
 Schlossstraße 23, 50321 Brühl

E-Mail: magazin@stadionwelt.de
 Telefon: 0 22 32 / 57 72 0
 Fax: 0 22 32 / 57 72 12

Stadionwelt im Internet:
www.stadionwelt.de

Herausgeber: Thomas Krämer

Redaktionsleitung:
 Stefan Diener (V.i.S.d.P.)
 (diener@stadionwelt.de)
 Ingo Partecke (partecke@stadionwelt.de)

Redaktion:
 Nicolas Quensell (quensell@stadionwelt.de)
 Johannes Schäfer (schaefer@stadionwelt.de)
 Maik Thesing (thesing@stadionwelt.de)

Mitarbeiter dieser Ausgabe (Text & Foto):
 Michael Seiss, Stuart Dykes, René Galuba, Pascal Göllner, Matthias Ney, Randolph Pfeil, Jens Presche, Tobias Rathjen, Mike Redmann, Andreas Schulte, Gerrit Starczewski, Stefan Zwing, Gunther Lades, Carsten Germann, Frieder Feldmann, Carsten Koslowski, Alexander Sodl, Michael Titgemeyer, Volker Goll, Thomas Starke, Matthias Bürgel, Felix Guth, Jörg Mardo, Helga Wolf, Sven Anker, Thomas Hilmes, Markus Schmalz

Titelgestaltung & Layout:
 Helga Wolf, Kilian Schlang

Bildbearbeitung: Michael Friebe (x-tm.de)

Nachrichtendienste: dpa

Anzeigenleitung: Thomas Krämer

Vermarkter: TripleDoubleU (Hamburg)
 Telefon: 0 40 / 89 06 69-0
 E-Mail: kontakt@vermarkter.de

Druck: Gronenberg Druck & Medien
 Albert-Einstein-Straße 10, 51674 Wiehl

Einzelpreis in Deutschland:
 3,50 Euro inkl. 7 % MwSt

Jahres-Abonnementpreis in Deutschland:
 32,50 Euro (inkl. Zustellgebühren und 7 % MwSt)

Jahres-Abonnementpreis in Europa:
 45,00 Euro (inkl. Zustellgebühren und 7 % MwSt)

Abo-Bestellung:
 Internet: www.stadionwelt.de
 Telefonisch: 0 22 32 / 57 72 20

Die Redaktion übernimmt keine Haftung für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Illustrationen. Sämtliche Texte und Fotos sind urheberrechtlich geschützt. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung.

Lösung April 2005

Gesucht wurde das Lösungswort bestehend aus Buchstabe 1 von Stadt 1, Buchstaben 3 und 4 von Stadt 2 und Buchstabe 7 von Stadt 3.



Stadt 1: **OLMOUC**
 Stadt 2: **LÜTTICH**
 Stadt 3: **BARCELONA**
Lösungswort: OTTO

Die Gewinner:

Fabian Krefting, 58097 Hagen
 Katrin Perko, 03051 Cottbus
 Martin Roller, 30938 Burgwedel

Rätsel Mai 2005

Finden Sie das Lösungswort heraus und gewinnen Sie ein Exemplar des Buches „Faszination Fankurve“



Im Mai-Rätsel geht es um Verpflegung – obwohl des Rätsels Lösung auch manchmal als wenig charmante Bezeichnung für Fußballprofis im Stadion zu hören ist. In welchen Städten waren unsere Fotografen unterwegs? Aus den Buchstaben 1 und 2 von Stadt 1, dem Buchstaben 2 von Stadt 2 und den Buchstaben 1 und 2 von Stadt 3 ergibt sich das Lösungswort. Dieses wird in den Städten 1 und 2 auf Anhieb verstanden, in Stadt 3 muss man sich allerdings in einer anderen Sprache durchfragen.

Unter den Einsendungen mit richtigem Lösungswort werden 3 Exemplare „Faszination Fankurve“ verlost.

Stadionwelt
 Stichwort: Rätsel
 Schlossstraße 23
 D-50321 Brühl

oder per E-Mail (Betreff: „Rätsel“) mit Angabe der Postadresse an info@stadionwelt.de

Einsendeschluss:

20. Mai 2005

Die Auflösung erfolgt im Mai-Heft. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

* Nur ausreichend frankierte Karten nehmen teil

Das nächste Heft erscheint am **3. Juni 2005**

- Fanszenen-Porträts
- Fan- und Stadion-News
- Stadionporträt
- Stadien in Griechenland

- World Games
- Atmo-Fotos
- Olympia 2012
- ...und vieles mehr!

...auch im Internet bei www.stadionwelt.de

Immer direkt das aktuellste Heft!

Jetzt das Magazin abonnieren!

10 Ausgaben in Folge



Bestellen Sie im Internet, per Telefon oder Mail!

Telefon 02232/57720

Internet www.stadionwelt.de

E-Mail magazin@stadionwelt.de

Das Abo kostet 32,50 € (10 Ausgaben) inklusive Versand in Deutschland. Das Abo-Europa kostet 45,00 € und beinhaltet den Versand ins europäische Ausland. Die Abos verlängern sich automatisch um ein weiteres Jahr, wenn sie nicht spätestens 4 Wochen vor Ablauf des Bezugszeitraums schriftlich gekündigt werden!

Ältere Ausgaben können nachbestellt werden!

Sport.de